

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kriege Friedrichs des Großen

Hohenfriedeberg

Friedrich <Preussen, König, II.>

Berlin, 1895

A. Der Winter 1744 - 1745.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5712

A. Der Winter 1744—1745.

I. Die Besetzung der Grafschaft Glatz und Oberschlesiens durch die Oesterreicher.

1. Das Einrücken des Preussischen Heeres in die Winterquartiere.*)

Als am 19ten November, unmittelbar nach dem Uebergange der Verbündeten über die Elbe, König Friedrich sich zur Räumung Böhmens entschlossen hatte, erließ er an den Minister Grafen Münchow die ersten Befehle zur Vorbereitung der Unterbringung und der Verpflegung des Heeres in Schlesien.**)

Allgemeine
Anordnungen
des Königs.

Da Oberschlesien durch den Heerestheil des Generals v. d. Marwitz gesichert war, und die jetzt an der oberen Elbe befindliche feindliche Hauptmacht in erster Linie Niederschlesien und die Grafschaft Glatz bedrohte, so sollten die Truppen in letzterer und in den links der Oder liegenden Kreisen Niederschlesiens untergebracht werden. Für ihre Verpflegung waren Magazine und Bäckereien zu Glogau, Liegnitz, Schweidnitz, Glatz, Frankenstein und Neiße theils neu anzulegen, theils zu vervollständigen.

Am 28sten November, nur wenige Tage vor dem Eintreffen des Heeres in Schlesien, erhielt der Minister von dem Könige die „Vertheilung en gros“ auf die Winterquartiere.***) Nach ihr waren

*) Vergl. die Truppenstellungen vom 16ten Dezember auf Skizze 7.

**) Vergl. Band I, 234.

***) Nur das Leib-Regiment, das Kürassier-Regiment Stille und die Gardes du Corps sollten in ihre Friedensstandorte außerhalb Schlesiens abmarschiren.

Kriege Friedrichs des Großen. II. 2.

4 Infanterie = Regimenter*) sowie fast sämtliche Grenadier = Bataillone und Husaren = Regimenter**) bestimmt, die „Grenzpostirung“ von Schmiedeberg bis Silberberg zu bilden; im Uebrigen wurden die Festungen und die Orte nahe dem Gebirge der Infanterie, die nach der Oder zu liegenden Gebiete der Reiterei zur Unterkunft angewiesen. Die Schlesiſchen Truppen ſollten, ſoweit möglich, ihre Friedensſtandorte beziehen. 5 Kavallerie = Regimenter***) hatten die Husarenſtandorte jenseits der Oder zu belegen. †)

Die dem Schlesiſchen Miniſter geſtellte Aufgabe war bei der Kürze der verfügbaren Zeit ſchwierig. Zur Befriedigung des dringendſten Bedürfniffes und zur erſten Verpflegung der einmarſchirenden Truppen wurde aus dem Magazin zu Neiße Mehl über Glaß nach Nachod vorgeſendet; dieſer Abgang von Lebensmitteln, der nicht alsbald gedeckt werden konnte, machte ſich ſpäter ſehr fühlbar, als das Heer ſich an der Neiße verſammelte. ††)

Da der König beabſichtigte, nach Berlin abzureiſen, erließ er am 28ſten an den Fürſten Leopold von Anhalt = Deſſau die Weiſung, ſich unverzüglich nach Schweidnitz zu begeben, um den Befehl über das in Schleſien einrückende Heer zu übernehmen.

Die Ereigniſſe
in der Graſſchaft
Glaß vom 28ſten
November bis
Mitte
Dezember. †††)

Oberſt v. Fouqué, dem vom Könige die Vertheidigung der Graſſchaft Glaß übertragen worden war, verfügte Ende November nur über 6 Bataillone und 7 Schwadronen; *†) weitere 4 Bataillone waren über Nachod im Anmarſche *††) nach der Graſſchaft.

*) Die Infanterie = Regimenter Anhalt = Zerbst, Erbprinz von Heſſen = Darmſtadt, Kleiſt und Münchow. Von letzterem Regiment befand ſich das 2. Bataillon bei der Beſatzung von Prag.

**) Mit Ausnahme des Grenadier = Bataillons Webel und des Husaren = Regiments Dieury, welche der Erholung bedurften.

***) Die Regimenter Prinz von Preußen, Prinz Friedrich, Genſdarmes, Leib = Karabiniers, Bredow.

†) Vergl. S. 14 und die Anmerk. *** daſelbſt; auch S. 48, Anmerk. *.

††) Vergl. S. 49.

†††) Vergl. Band I, 223 und 226.

*†) Es ſtanden am 1ſten Dezember: das Grenadier = Bataillon Kleiſt (von Jung = Schwerin) in Wartha, das Garniſon = Regiment Müſchefeſchl, das 2. Bataillon Lehwald, das Grenadier = Bataillon Trend und 2 Schwadronen Soldan = Husaren in Glaß, das 1. Bataillon Lehwald in Habelſchwerdt, 5 Schwadronen Hallas = Husaren und 2 Kompagnien Lehwald in Mittelwalde.

*††) Die Infanterie = Regimenter Polenz und Schlichting. Vergl. Band I, 242.

Bereits am 2ten Dezember nachmittags 2 Uhr wurde Major v. Schütz in Mittelwalde von einer überlegenen Oesterreichischen Truppenabtheilung angegriffen*) und gezwungen, sich mit nicht unerheblichem Verluste auf Habelschwerdt zurückzuziehen.

Nach diesem Orte ließ Oberst v. Fouqué noch am Abend 1 Bataillon und 2 Schwadronen vorgehen. Von dem am folgenden Morgen anmarschirenden Regiment Schlichting wurde ein Bataillon zur Sicherung der Verbindung mit Braunau nach Wünschelburg gelegt, das andere nach Habelschwerdt geschickt. Am 4ten Dezember im Morgenrauen sollte Mittelwalde wieder genommen werden. Inzwischen traf der Artilleriepark und der Brückenzug des Heeres, begleitet von dem Infanterie-Regiment Polenz, am 3ten Dezember nachmittags, von den Oesterreichischen Husaren bis in die Vorstädte umschwärmt, bei Glatz ein. Die in Schwedeldorf arg bedrängte Nachhut mußte am 4ten Dezember morgens durch ein Bataillon der Besatzung aufgenommen werden.

Da bis zu dieser Zeit auch die Ankunft erheblicher Oesterreichischer Verstärkungen bei Mittelwalde festgestellt worden war, stand Fouqué von dem Angriffe auf diesen Ort ab und zog alle vorgeschobenen Truppen näher an die Festung heran. Auch das 1. Bataillon Schlichting räumte Wünschelburg und zog sich über Neurode auf Frankenstein zurück. Ebendahin marschirten sämmtliche Heeresfahrzeuge unter Bedeckung des 2. Bataillons des Garnison-Regiments Mütschefahl.

In seiner Meldung an den wegen des Rückzuges höchst erzürnten König**) erklärte Fouqué, daß für den Verzicht auf die Vertheidigung der vorliegenden Ortschaften neben der Geringfügigkeit der ihm zur Verfügung stehenden Kräfte der Zustand der Festung mitbestimmend gewesen sei: es mangle an Geschützen und Schießvorrath. Die Pfahlreihe im gedeckten Wege fehle, auch sei kein Holz zu ihrer Herstellung vorhanden; einige neuerbaute Befleidungsmauern

*) Es war dies die Abtheilung des Obersten Freiherrn v. Buccom. Vergl. S. 22.

**) Vergl. S. 8.

drohten einzustürzen. Die neue Festung auf dem Schäferberge sei überhaupt nicht vertheidigungsfähig, da die Unterkunftsräume unvollendet seien und der Graben fast ganz fehle. „Ich möchte, der Schäferberg wäre, wo er vor zwei Jahren war“ — mit der Befestigung war damals noch nicht begonnen worden —; „er nützt mir gar nichts, wird mir aber wahrscheinlich schaden.“*)

Am 4ten wurde Landeck von den Oesterreichern besetzt, am 5ten Johannesberg, am 6ten Wiinschelburg, am 10ten Neurode.**)

Die Straße Glatz—Wartha—Frankenstein erhielt nunmehr als einzig sichere Verbindung mit Schlesien erhöhten Werth. Oberst v. Fouqué ließ daher die Befestigungen von Wartha***) schleunigst verstärken. In Glatz wurde mit der 60 Mann starken Mineur-Kompagnie der Graben des Werkes auf dem Schäferberge im Felsen ausgesprengt, der unvollendete bombensichere Hohlraum daselbst in bewohnbaren Zustand versetzt und der Umzug der neuen sowie der gedeckte Weg der alten Festung mit Pfahlreihen versehen. Auch Wachtblockhäuser wurden errichtet. Das zu diesen Arbeiten und zu den Geschützbettungen nöthige Holz mußte aus den Umgebungen unter dem Schutze umfassender Sicherheitsmaßregeln geholt werden.

Erst im Januar konnten die nothwendigsten Arbeiten vollendet werden, nachdem es bis Mitte Dezember gelungen war, die Zahl der Artilleristen durch Ueberweisung aus den mit dem Heere zurückgekehrten auf 80 Mann zu vervollständigen. Auch der Schießvorrath wurde allmählich ergänzt.†)

*) Fouqué an den König 4. 12. 1747. Geh. St. Arch.

Ähnlich schreibt Fouqué am 14ten Dezember dem Fürsten Leopold: „Und ist es leider gar sehr zu bedauern, daß Festungen vor ganze Millionen erbauet werden, und diese so schlecht mit allen übrigen Nothwendigkeiten versehen sein, und daß man in solchen (während jetziger Zeit) noch das Geld ersparen will.“ Dieses Schreiben wurde vom Fürsten dem Könige übersendet. Geh. St. Arch.

***) Vergl. S. 22 u. 23.

****) Vergl. Band I, 219.

†) Der König war mit dem Uebereifer und den dringenden Vorstellungen seines Kommandanten nicht immer zufrieden. Wenn er aber einem Antrage Fouqués die Bemerkung hinzufügt: „Ich wolte nicht wünschen, 2 solche Command.(anten) zu haben. Ich kan ihm nicht mehr schiden, als die $\frac{20}{m}$ “, so schließt er Ende Dezember mit der Versicherung: „Ich bin von Eurem Eyffer vor

Inzwischen hatte der König von Braunau aus den Erbprinzen Leopold beauftragt, die Postirungen im Waldburger Gebirge, die den Generallieutenants Grafen Truchseß und du Moulin übertragen waren, zu besichtigen und näher festzustellen.

Die Postirung
im Waldbur-
ger
Gebirge.*)

Nach einigen im Anfang Dezember eingetretenen Truppenverschiebungen waren ersterem 11 Bataillone und 20 Schwadronen unterstellt; dazu kamen einige schwere Geschütze.**)

Diese Truppen waren, wie folgt, vertheilt:

Generalmajor v. Herzberg stand mit 2 Bataillonen in Liebau; 1 Bataillon befand sich in Kloster Grüssau. In die Dörfer seitwärts und vorwärts war das Husaren-Regiment Ragmer gelegt.

Generalmajor v. Bonin lag mit 3 Bataillonen in Friedland, das Husaren-Regiment Bronikowski hielt die umliegenden Dörfer besetzt.

Generallieutenant Graf Truchseß selbst stand mit 2 Bataillonen in Landeshut, wo auch die schweren Geschütze untergebracht waren.

Seitwärts rückwärts in Schmiedeberg standen als Rückhalt und als Flankensicherung für den Fall, daß Umgehungen kleiner Abtheilungen von Schatzlar her über Schwarzwasser und Michelsdorf versucht werden sollten, 3 Bataillone.

Die Stellungen der Generalmajors v. Bonin und v. Herzberg waren jede in sich zur selbständigen Vertheidigung durch Verschanzungen, Pfahlreihen und Berhaue in Front und Flanken eingerichtet worden.***) Als Sammelplatz für die gesammte Abtheilung des Generallieutenants Grafen Truchseß war Kloster Grüssau bestimmt. —

Den Befehl über den sich links anschließenden Abschnitt der Postirung auf beiden Seiten der Straße Braunau—Tannhausen erhielt

Meinen Dienst und Eurer rechtschaffenen Vorsorge vor das Beste der Euch anvertrauten Festung so vollkommen persuadiret als zufrieden. Ihr werdet aber auch erwegen, und selbst finden, wie es in den jetzigen Umständen ohnmöglich angehet, eine besondere große Arbeit an der Festung vorzunehmen.“

Geh. St. Arch.

*) Vergl. S. 10, Anmerk. *.

***) Es waren dies die in der Marschabtheilung des Generallieutenants du Moulin mitgeführten 10 Zwölfpfünder und 10 Haubißen. Vergl. Band I, 240.

****) Der König bespricht diese Postirung in seinen Oeuvres militaires I, 89.

General du Moulin; ihm war der Generalmajor v. Blandensee unterstellt.

Hinter der in Johannesberg liegenden bisherigen Nachhut*) hatte der König, der diese Strecke als die bedrohteste der ganzen Linie betrachtete, 11 Bataillone der von ihm geführten Heeresabtheilung**) und 6 von anderen Orten herangezogene Bataillone***) in den nächsten Dörfern vorläufig bereit gestellt.

Nach Vollendung des Grenzverhaues und nach Räumung von Johannesberg wurden die 6 letztbezeichneten Bataillone neben den 3 Grenadier-Bataillonen der Nachhut dem Generalleutenant du Moulin unterstellt, weil die inzwischen erfolgte Besetzung der Grafschaft Glatz durch die Oesterreicher zu einer erheblichen Ausdehnung der Postirungslinie nöthigte.

Es lagen nunmehr 5 Bataillone in Giersdorf und je 1 Bataillon in Dörnau, Rudolphswaldau, Wüste-Waltersdorf und Peterswaldau. Das Husaren-Regiment Zieten war mit einem seiner Bataillone in Nieder-Giersdorf, mit dem anderen in Rudolphswaldau untergebracht. Ein fast ununterbrochener Verhaue, an einzelnen Stellen durch Verschanzungen verstärkt, umzog Stirnseite und Flanken dieser Stellung.

Auch jetzt noch blieben zur Unterstützung 4 Bataillone in Giersdorf, 2 Bataillone in Tannhausen†) liegen, wengleich um diese Zeit Ereignisse an einer anderen Stelle der Schlessischen Grenze des Königs Aufmerksamkeit in hohem Grade erregten.

*) Die Grenadier-Bataillone Kahlbusch, Tauenzien und Finkenstein sowie das Husaren-Regiment Zieten. Vergl. Band I, 243, Anmerk. *

Das Regiment Prinz Moritz war auf Frankenstein in Marsch gesetzt worden.

**) Die Infanterie-Regimenter Hade, Blandensee, Markgraf Karl, Bevern, Kalkstein und das Grenadier-Garde-Bataillon.

***) Die Infanterie-Regimenter Truchsess und Zeetzke, die Grenadier-Bataillone Buddenbrock und Geiß.

†) In Tannhausen lag das Regiment Kalkstein; die Regimenter Hade und Blandensee verblieben in Giersdorf nur bis zum 14ten Dezember. Vergl. S. 16. Die Skizze 7 zeigte die beiden Regimenter schon bei Frankenstein.

Schon Ende November hatte der Minister Graf Münchow be- ^{Ereignisse an der}
 antragt, daß die von General v. d. Marwitz nach Sagan, Sprottau ^{mittleren Neiße.}
 und Schweidnitz abgeforderten 5 Bataillone*) den Rückmarsch nach
 Oberschlesien antreten sollten, um für die aus Böhmen einrückenden
 Truppen Platz zu schaffen.

Von Braunau aus befahl nunmehr der König am 2ten Dezember
 auf Grund von Meldungen über das erneute Eindringen von Oester-
 reichischen Husaren und Freischaaren in die Gegend zwischen Neiße
 und Glatz, daß jene Bataillone zunächst nach Ottmachau und Um-
 gegend zur Sicherung der Neiße-Linie abmarschiren sollten.

Die ersten ungünstigen Meldungen des Obersten v. Fouqué ver-
 anlaßten den König, diesen Auftrag dahin zu erweitern, daß auch die
 „Gegend gegen die Grafschaft Glatz hin“ zu sichern sei, soweit dies
 nicht schon durch die in Silberberg, Wartha, Frankenstein und Langen-
 bielau einquartierten Truppen erreicht wäre.

Schon am 6ten Dezember waren Ottmachau und Patzschau von
 Schweidnitz aus durch je 1 Bataillon besetzt und dadurch eine
 gewisse Sicherheit des nördlich der mittleren Neiße liegenden Land-
 striches gegen Einfälle der Oesterreicher erreicht worden.**)

Dem Könige genügte indessen diese Sicherung nicht, er war
 überhaupt nicht gewillt, den Oesterreichern die Grafschaft Glatz zu
 überlassen. Neben politischen Gründen sprach für die schleunigste
 Wiedereroberung, daß „das Glatzische ein sehr schlimmes
 Loch (ist), welches, so lange es der Feind hat, ihm Gelegenheit
 giebet, sowohl in Ober-Schlesien als in Nieder-Schlesien einzudringen,
 dahergegen, wenn wir solches belegen haben, der Feind
 wegen Mähren Jalousie haben, auch risquieren muß, daß, wan er

*) Es lag das Regiment Holstein in Sagan und Sprottau, das 1. Ba-
 taillon Flanz in Lüben; das 2. Bataillon Flanz und das 2. Bataillon Markgraf
 Heinrich in Schweidnitz. Vergl. Band I, 224 u. 225, Anmerk. *.

***) Das 2. Bataillon Markgraf Heinrich besetzte Ottmachau, das 2. Ba-
 taillon Flanz Patzschau. Die anderen oben genannten Orte waren besetzt
 von den Grenadier-Bataillonen Sydow und Kleist und von den Infanterie-
 Regimentern Prinz Moriz und Bevern.

mit etwas in Schlesien eindringen wollte, solches coupirt werden könnte“.*)

Er beauftragte daher den am 5ten Dezember in das königliche Hauptquartier zu Tannhausen berufenen Generallieutenant v. Lehwald mit der Wiedereinnahme der Grafschaft und übertrug ihm, da er mit Fouqué „sehr übel zufrieden“ sei, in einem Schreiben vom 7ten Dezember auch den Oberbefehl über die in Glatz stehenden Truppen.**)

Außerdem wurden demselben die 5 oben erwähnten Bataillone sowie das Husaren-Regiment Kuesch zur Verfügung gestellt, das, auf dem Marsche nach Glatz befindlich, nunmehr den Befehl erhielt, sich nach Frankenstein zu begeben. Noch weitere Vollmachten muß der König dem Generallieutenant erteilt haben, denn dieser meldete am 6ten Dezember, daß er auch die Dragoner-Regimenter Bonin und Alt-Württemberg in die Gegend von Frankenstein beordert habe. Ersteres traf nach einigen Tagen in Frankenstein ein. Die Alt-Württemberg-Dräger wurden dagegen nach Frankenberg an der Neiße gelegt. Dies Regiment hatte die ihm von dem Könige zuletzt zugewiesenen Winterquartiere***) Johannesberg und Patzschau nicht beziehen können, da beide Orte von den Oesterreichern bereits besetzt waren.

Lehwald hatte bei Uebernahme seines Kommandos Patzschau noch im Besitze der Preußischen Truppen gefunden. Aber trotz der Meldung, daß „einige“ Oesterreichische Truppen in Johannesberg eingerückt wären, ordnete er, wohl in zu wörtlicher Befolgung des ihm gewordenen Auftrages und in Ermangelung anderer Truppen, unverzüglich den Abmarsch des 2. Bataillons Jansz aus Patzschau nach Frankenberg an. Am 7ten Dezember, kurze Zeit nachdem

*) Der König 6. 1. 1745 an den Fürsten Leopold von Anhalt-Deßau. Orlich II, 364.

***) Generallieutenant v. Lehwald sollte ursprünglich einen Abschnitt der Postirung im Baldenburger Gebirge befehligen.

****) Dem Regiment war von dem Könige in der ersten „en gros Nachweisung“ der Bezirk zwischen Dittmachau und Wartha auf dem linken Neiße-Ufer zugewiesen. Die Nachrichten über Eindringen feindlicher Husaren hatten wohl den König vermocht, jene andere Anordnung zu treffen. Nun mußte wieder auf die erste Verfügung zurückgegriffen werden.

das Bataillon abgezogen war, besetzten die schon im Anmarsche befindlichen Oesterreicher*) das Dorf und die Neiße-Brücken, die nur unvollkommen von den Preußen zerstört worden waren. Dieses unerwartete Ereigniß verzögerte die von dem Könige so lebhaft gewünschte Wiedereroberung der Grafschaft erheblich.

Die Oesterreicher verbreiteten sich weit in das Land hinein, trieben Geld und Futter ein und untersagten den Gemeinden alle Lieferungen an das Preussische Heer. Noch am 8ten Dezember zwangen Oesterreichische Husaren eine Preussische Infanterieabtheilung bei Ellguth zum Rückzuge auf Ottmachau und überfielen den von Frankenstein nach Neiße marschirenden Artilleriepark. Sie machten dabei einige Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Pferde sowie einen Wagen mit Schießvorrath. Die Stadt Münsterberg hat um Preussische Besatzung, die Vertheidiger von Neiße aber sahen mit einigem Bedenken die Umgebung der Festung auf beiden Ufern der Neiße bis zum gedeckten Wege durch Oesterreichische Streifreiter unsicher gemacht. Die in der Festung herrschende Aufregung theilte sich dem Kommandanten, dem Obersten v. Kochow, mit. Er bat den König dringend um Truppenverstärkung: die durch Fahnenflucht geschwächte Besatzung, das Grenadier-Bataillon Langenau und das Garnison-Regiment Neck, reiche nicht zur Besetzung der ausgedehnten Werke aus. Er wies ferner auf den unfertigen Zustand der Festung hin: die Zugbrücken seien zum großen Theile unbrauchbar, Fort Preußen sei bei unvollendetem Graben und offener Kehlle jedem Ueberfalle preisgegeben; das wichtige Werk, welches die große Stauschleuse auf dem linken Neiße-Ufer decken sollte, sei völlig unfertig.**)

Der König hatte am 5ten Dezember den Ingenieurmajor v. Wrede aus Neiße nach Tannhausen zu sich beschieden und sich in schärfster Weise über den ihm damals schon bekannten Zustand der wichtigen Festung ausgelassen. Als bis zum 10ten Dezember die anderen aus Glatz und Neiße einlaufenden Nachrichten den Anmarsch weiterer

*) Vergl. Seite 22.

**) Vergl. Band I, Anlagen S. 20*.

feindlicher Abtheilungen über Johannesberg nicht mehr zweifelhaft erscheinen ließen, wurde Prinz Moritz von Anhalt-Deßau als „Kommandeur der Infanterie“ und zugleich dessen Regiment sowie das Grenadier-Bataillon Grumbkow nach Reife beordert. In Frankenstein rückte das Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt ein. *) Der dem Generallieutenant v. Lehwald erteilte Auftrag wurde vom Könige nun dahin umgeändert: zuerst Patschkau zu nehmen, dann zur Eroberung der Grafschaft Glatz vorzugehen.

Der erste Einbruch des Ungarischen Aufgebots in Schlesien.

Auch nach anderen Richtungen wurde der König in Anspruch genommen. Die Ungarische „Insurrection“ **) begann nach langen Vorbereitungen endlich fühlbar zu werden. Der Einfall von 500 bis 600 Husaren in Oberschlesien, die, zum Theil von ortskundigen früheren Einwohnern geführt, in mehreren Orten, namentlich am 25ten November in Oppeln, die königlichen Kassen fortnahmen, Geld und Lebensmittel beitraben und nach Polen brachten, sogar bis Namslau und Kreuzburg in Niederschlesien streiften, hatte Bestürzung hervorgerufen. 8000 Ungarn sollten nach Berichten der Breslauer Kammer gegen Niederschlesien marschiren, und Gerüchte über Bedrohung von Breslau, Glogau, ja der Mark tauchten auf und fanden Glauben.

Der König erteilte am 3ten Dezember dem General v. d. Marwitz, der diesen Einbruch der Ungarischen Husaren nicht verhindert hatte, unter Hinweis auf die geringe Stärke der feindlichen Abtheilung, eine ernste Rüge; auch wurden nach Besetzung Ratibors durch das Grenadier-Bataillon Goltz und nach Entsendung einiger Schwadronen unter Oberstlieutenant v. Wartenberg in die Kreise jenseits der Oder die Ungarn sehr bald wieder vertrieben. ***)

Zimmerhin erschien auch dem Könige dies Unternehmen als ein erster Versuch, dem größere folgen konnten, beachtenswerth; der völlig ungehinderte Verkehr der Freischaaren nach Polen behufs Verpflegung,

*) Die letztgenannten beiden Truppentheile wurden der Postirungsabtheilung des Generallieutenants Grafen Truchseß entnommen. Bei Erörterung über Vertheilung der Truppentheile Seite 5 ff. sind sie nicht berücksichtigt.

**) Vergl. Seite 26 und Band I, Anlagen S. 27*.

***) Vergl. S. 32.

Vor- und Rückmarsch legte auch den Verdacht einer bevorstehenden unmittelbaren Theilnahme der Polen nahe. Den Landrath von Crossen, der um militärische Hülfe bat, beruhigte er daher wohl unter Hinweis auf die wirkliche Sachlage, fügte aber doch hinzu, man könne ja die Kassen, ohne viel Aufhebens zu machen, nach Küstrin bringen lassen.

Mit steigendem Unmuth empfand er die gegen seine Voraus-

Ansichten des Königs über die militärische Lage in Schlesien.

sicht sich mehrenden Einbrüche in Schlesien. Die politischen Verhandlungen, denen er entgegenging, machten — nach einem mißglückten Angriffe — eine erfolgreichere Vertheidigung und die völlige Wahrung des eigenen Landes nöthig; es kam hinzu, daß wegen äußerster Knappheit der ihm zur Verfügung stehenden Kriegsmittel weitere Verluste an Steuern, Verpflegungsgegenständen und Rekruten, die mit der feindlichen Besetzung Preussischer Landestheile eintreten mußten, nicht gut ertragen werden konnten.

Aber der König wollte doch in allen bisherigen Unternehmungen der Oesterreicher nur planlos unternommene Versuche vorgeschobener Abtheilungen sehen, deren Vertreibung nicht schwierig sein konnte. Im Hinblick auf die Jahreszeit war der weitere Vormarsch größerer feindlicher Abtheilungen allerdings wenig wahrscheinlich. Auch die bekannte Vorsicht des Feldmarschalls Grafen Traun, der Umstand, daß Prinz Karl durch traurige Nachrichten aus Brüssel über die Krankheit seiner Gemahlin*) in Anspruch genommen war, sprachen gegen eine weiter fortgesetzte Verfolgung durch die Oesterreicher.***) Es unterblieb daher zunächst die Zusammenziehung stärkerer Preussischer Streitkräfte gegen die Grafschaft Glatz, zumal dem Könige noch von einem anderen Gesichtspunkte aus der Einmarsch des Oesterreichischen Heeres in Schlesien unwahrscheinlich erschien.

*) Prinzessin Marianne, Schwester Maria Theresias, starb am 16ten Dezember.

**) Wenn Sichel am 9ten Dezember schreibt, daß „ein kleines Corps“ in die Grafschaft Glatz, einige „Parthien“ in Oberschlesien eingebrochen seien, welche „theils schon delogirt worden, theils nächstens delogirt werden dürften“, daß das Oesterreichische Heer demnächst in die Mährischen Winterquartiere abmarschiren, Prinz Karl am 10ten Dezember nach Wien, Graf Traun nach Bayern abreisen werde, so sind dies die Ansichten des Königs oder wenigstens solche, die er von Anderen getheilt sehen mochte. Geh. St. Arch.

Das Preußische Heer war nur als Kaiserliche Hülfsstruppe in Böhmen eingerückt, der Einbruch des Oesterreichischen Heeres in Schlesien bedeutete aber den Bruch des von England gewährleisteten Breslauer Friedens. Es war zu hoffen, daß Oesterreich im Hinblick auf dies Verhältniß, welches von Preußen geschickt ausgenutzt werden konnte, mit dem entscheidenden Schritte zögern würde.*)

Aber das Oesterreichische „Manifest“ vom 1sten Dezember**) hätte dem Könige über die zornige Erregung und den festen Willen der Königin von Ungarn die Augen öffnen müssen. Sein Inhalt wurde in Schweidnitz zuerst aus den Blättern bekannt, die durch den Obersten v. Buccow von Johannesberg und Patzschau aus verbreitet wurden. Der König säumte nicht, politisch sofort Stellung zu nehmen,***) und beauf-

*) In diesem Sinne wurde vom Erbprinzen Leopold von Anhalt-Deffau am 9ten Dezember ein Schreiben — Arneht II, 561, Anmerk. 111 theilt den Wortlaut mit — an den Feldmarschall Grafen Traun abgeschickt. War die Antwort verneinend, so konnte sie immerhin politisch verwerthet werden. Vergleiche Polit. Korresp. III, Nr. 1641. Der König an Podewils. Schweidnitz, 9. 12. 1744.

In den Herbstern Akten befindet sich die Antwort des Feldmarschalls vom 19ten Dezember aus dem Oesterreichischen Hauptquartier Ziegenhals. Traun bittet, „die Sache lieber mit einem respectuosen Stillschweigen übergehen“ zu dürfen, denn es „geht der Inhalt davon völlig in das Politicum“ und „weisen es directe nicht militärisch, sondern bloß auf solche Dinge fallt, welche die Höfe gegen einander zu entscheiden haben“

Der König, dem diese Antwort vom Erbprinzen Ende Dezember mitgetheilt wurde, ging auf die Angelegenheit nicht weiter ein.

**) Der Gedankengang des „Manifestes“ vom 1sten Dezember war folgender: Preußen ist 1741 in die Oesterreichischen Lande ohne Kriegserklärung wegen unbegründeter Ansprüche auf einige Theile Schlesiens eingebrochen. Oesterreich-Ungarn hat wegen der Zahl der Feinde nothgedrungen Frieden schließen und Schlesien abtreten müssen. Preußen hat die Friedensbedingungen indessen nicht gehalten; es hat den Fürstentag nicht berufen, die Geistlichkeit zurückgesetzt, durch Einführung der „Enrollirung“ die Bewohner Schlesiens zu Sklaven gemacht; jetzt hat es wieder den Frieden gebrochen, „um im Trüben zu fischen“. Die Schlesier wissen, mit welcher Sanftmuth sie zur Zeit der früheren Herrschaft regiert worden sind; sie werden daher die alte Erb- und Landesfürstin wieder anerkennen und ihren Kriegsvölkern allen Vorschub leisten.

In einem Patent vom 4ten Dezember entbot Maria Theresia ihre königliche Gnade und alles Gute „ihren Untertanen in Schlesien“.

***) Der König antwortete mit einem „Patent“ vom 19. 12. 1744. Vergl. Polit. Korresp. III, Nr. 1647 u. 1654.

tragte den Generallieutenant v. Lehwald, „dem angeblichen österreichischen.... Obristen Buccowsky schreiben und ihn ernstlich warnen zu lassen, daß, sofern er dergleichen malhonnettes und impertinentes Verfahren nicht unterlassen . . . würde, (ich ihn) in die Hände zu bekommen und sodann nicht als einen Offizier . . . tractiren würde“.*)

Am 6ten Dezember verlegte der König das Hauptquartier nach Schweidnitz. Bis zum 9ten Dezember waren die grundlegenden Anordnungen über die Verpflegung der Truppen in den Winterquartieren, die im Allgemeinen denen früherer Jahre entsprachen, und über Ergänzung des Heeres erlassen. Im Januar sollten die Regimenter vollzählig sein.

Uebertragung
des Oberbefehls
in Nieder-
schlesien an den
Fürsten und in
Oberschlesien an
den Erbprinzen
von Anhalt-
Dessau.

Am 9ten Dezember abends traf der Fürst Leopold von Anhalt-Dessau in Schweidnitz zur Uebernahme des Oberbefehls ein.

Die Enttäuschungen des letzten Feldzuges hatten in dem Preussischen Offiziercorps bis in die unmittelbare Umgebung des Königs hinein Bedenklichkeiten und Mißtrauen gegen die obere Führung entstehen lassen. Schon waren verschiedene Abschiedsgesuche dem Könige eingereicht worden. Unter solchen Umständen mußten die geringsten weiteren Oesterreichischen Erfolge übertriebene Befürchtungen für die Zukunft erregen und den Geist des Widerspruchs im Heere verstärken.

Auch der Fürst war seinem inneren Wesen nach geneigt, die bedenklichen Seiten der allgemeinen Lage mehr zu würdigen als die Lichtpunkte, auch wohl dem Könige gegenüber, von dem er sich mehr als einmal zurückgesetzt glaubte, diesen Empfindungen Ausdruck zu geben, soweit seine streng militärische Denkungsart dies gestattete. Seine Bedenklichkeiten wurden durch die Mittheilung, daß der König Anlaß habe, seiner Umgebung nicht durchaus zu trauen, vermehrt.**)

*) Geh. St. Arch.

**) Am 25ten Mai erinnerte der Fürst den König an dessen in Schweidnitz und Liegnitz gemachte Bemerkungen, daß er Grund habe, an der Treue einiger seiner Offiziere zu zweifeln; ihnen die Verbindung mit den Oesterreichern zu beweisen, werde aber schwer halten. Der Fürst versicherte, selbst einer derartigen Verrätherei auf der Spur zu sein. Arch. Herbst.

Die Besprechungen des Königs mit seinem Feldmarschall werden daher eine völlige Uebereinstimmung der Ansichten nicht ergeben haben und dies um so weniger, als der Fürst die rein militärischen Gesichtspunkte, der König die politischen in erster Linie in Betracht zog. In der That hat der Fürst am 11ten schriftlich um eine „ample Instruction“ und stellte einige besondere Anträge. Die „Instruction“, schon vorher aufgesetzt, ging ihm am 11ten vormittags zu; ein besonderes Schreiben entschied über seine anderen Anträge.*)

Dem Fürsten wurde das Kommando über das aus Böhmen eingerückte Heer übertragen unter Zutheilung des Generalmajors Grafen Schmettau und eines besonderen Kriegskommissariats. Letzteres sollte allerdings nicht sogleich zusammentreten, sondern aus den Mitgliedern des demnächst aus Prag zurückerwarteten Kommissariats des Böhmisches Heeres zusammengesetzt werden. Es wurde dem Fürsten freigestellt, die bisher getroffenen militärischen Maßnahmen, Truppenvertheilung u. s. w. den Maßnahmen des Gegners entsprechend zu ändern, insbesondere, wenn ein „großes Corps“ in Schlesien irgendwo eindringen wolle. Die hinter der Postirung des Generallieutenants du Moulin zusammengezogenen 3 Regimenter**) sollten auch nicht früher in ihre Unterkunftsorte einrücken, als bis der voll eingetretene Winter jeden feindlichen Vormarsch verhindere. Die Kavallerie-Regimenter, die auf das rechte Oder-Ufer verlegt waren, sollten in andere auf dem linken Ufer liegende Quartiere abrücken, um nach jedem etwaigen Einbruchspunkte schneller zusammengezogen werden zu können.***)

*) Die „Instruction“ ist abgedruckt im Beiheft zum Mil. Woch. Bl. für 1878, S. 72 u. ff.

**) Gade, Blandensee und Kalkstein.

***) Das Regiment Gensdarmes war um diese Zeit jedenfalls in seine Quartiere auf dem linken Oder-Ufer eingerückt. Fraglich erscheint dies für die Regimenter Prinz von Preußen und die Leib-Karabiniers; denn am 11ten Januar meldet ein Amtsvorsteher aus Wartenberg, daß er auf die Frage eines feindlichen Unteroffiziers, welche Truppen hier zuletzt im Quartier gelegen hätten, nur hätte antworten können, daß die Husaren im Herbst 1744 ausgerückt seien. In Betreff der Regimenter Prinz Friedrich und Bredow vergleiche S. 48, Anmerk. *. In Skizze 7 sind die Regimenter in ihren neuen Quartieren eingezeichnet.

Der König genehmigte die Vergrößerung der Magazine in Liegnitz, Schweidnitz und Neiße, damit erforderlichenfalls aus ihnen das in der Nähe zusammengezogene Heer auf 5 bis 6 Tage verpflegt werden könne.

Erbprinz Leopold wurde mit dem Befehl über das „corps d'armée in Oberschlesien“ betraut.*)

General der Infanterie v. d. Marwitz, der seit dem Einfall der Ungarn in Oberschlesien wiederholt die Verstärkungen des Feindes in Mähren und Teschen gemeldet, sowie immer dringender um Ueberweisung von neuen Truppen gebeten hatte, sollte das Gouvernement von Breslau wieder übernehmen. Da Erbprinz Leopold an Gicht erkrankt war, so wurde ihm zunächst der Aufenthalt in Schweidnitz gestattet; baldmöglichst sollte er nach Neiße abgehen, um von dort die ihm übergebenen Kabinets-Ordres betreffs der Rückkehr des Generals v. d. Marwitz auf seinen Breslauer Posten und der Uebernahme des stellvertretenden Kommandos durch den Prinzen Dietrich nach Troppau zu schicken.**)

Ein etwaiger Rückzug der Oberschlesischen Truppenabtheilung war in den Schriftstücken nirgends angedeutet; eine schriftliche Anfrage des Erbprinzen vom 11ten Dezember über deren Verpflegung und über eine Verstärkung derselben beantwortete der König lediglich dahin, daß erst nach Ankunft der Prager Besatzung in Niederschlesien eine gleiche Anzahl Regimenter nach Oberschlesien verlegt werden könnte. Sollte Prinz Dietrich oder General v. d. Marwitz vorher angegriffen werden, so müßte der Fürst die nächsten Regimenter sofort marschiren lassen.

*) Erbprinz Leopold schrieb am 13ten Dezember seinem Bruder Dietrich, daß der Fürst das „Kommando“ über die „Unterschlesischen Regimenter“ habe. (Arch. Zerbst.) Danach würde dem Erbprinzen der Befehl auch über alle nach Oberschlesien verlegten Regimenter des vormals Böhmisches Heeres übertragen sein. Indessen marschirte auf Befehl des Fürsten das in Oppeln und Krappitz liegende Regiment Bornstedt nach Neiße.

***) Die Kabinets-Ordre an Marwitz ist nicht abgegangen. Sie befindet sich in der Urschrift noch unter den Papieren des Erbprinzen Leopold im Zerbster Archive. Die Kabinets-Ordre an den Prinzen Dietrich liegt unter dessen Akten ohne Eingangsvermerk. Wenn überhaupt, so ist sie ihm Ende Dezember zugegangen. Vergl. S. 34 u. 35, auch Anmerk. *.

Eine entsprechende Mittheilung unter Hinweis auf vorherige mündliche Besprechungen ging an den Fürsten, der auch beauftragt wurde, einen Vorschlag vorzulegen, wie „unter Festhaltung von Oberschlesien die Armee in zwei Kolonnen marschiren könne.“*)

Nachdem der König dem Generallieutenant v. Nassau noch befohlen hatte, der sich nähernden Prager Besatzung zu Hülfe zu eilen,**) reiste er am 12ten Dezember vormittags über Glogau nach Berlin ab.

Gleich darauf trafen bei dem Fürsten Nachrichten aus Glatz, Neiße, Troppau ein, die keinen Zweifel mehr über den Anmarsch stärkeerer Oesterreichischer Heerestheile durch die Grafschaft Glatz über Johannesberg nach Weidenau und nach Ziegenhals, sowie aus dem Fürstenthum Teschen und aus Mähren über Pleß und Oderberg aufkommen ließen.

Am 13ten Dezember wurde daher ein Bataillon des Regiments Kalsow***) nach Brieg beordert, um die Besatzung auf einen entsprechenden Fuß zu bringen. Am 14ten erhielten die Regimenter Haake und Blandensee den Befehl, sofort nach Frankenstein zu dem Generallieutenant v. Lehwald abzurücken. Auch wurde der Marsch der 3 aus Sagan, Sprottau und Lüben bei Schweidnitz eintreffenden Bataillone auf Frankenstein beschleunigt. Lehwald selbst wurde aufgefordert, sein Vorgehen gegen Patzschau baldmöglichst ins Werk zu setzen. Zu diesem Zwecke wurde ihm die schwere Artillerie der Postirung du Moulins zur Verfügung gestellt.

Am 16ten Dezember endlich ergingen die Befehle des Fürsten zum Zusammenziehen eines Heeres in Quartieren bei Neiße. Von den Postirungen wurden dazu 2 Bataillone,†) sowie die Husaren-Regimenter herangezogen, die je eine Abtheilung von 100 Pferden zurücklassen sollten.

*) Der Entwurf ist eingereicht und vom Könige genehmigt worden; der spätere Vormarsch des Fürsten fand unter ganz anderen Verhältnissen statt.

***) Nassau rasste auf dem Wege nach Greiffenberg die in den nächsten Winterquartieren liegenden oder dahin marschirenden Truppentheile zusammen. Vergl. Band I, 262.

***) Bisher Zimmernow.

†) Je ein Bataillon der Regimenter Anhalt-Zerbst und Zeese.

Als die Meldung des Generals v. Einsiedel über das Eintreffen seiner Abtheilung in Schlesien vorlag,*) wurde am 18ten Dezember die Vertheilung dieser Truppen in die Winterquartiere festgestellt, wobei auf die Verstärkung der Postirungen und der Besatzung von Brieg Rücksicht genommen wurde. Die Artillerie, das 2. Bataillon Münchow und die Grenadier-Bataillone wurden nach Neiße berufen.

Der Befehl an die auf Neiße und Umgegend in Marsch gesetzten Regimenter setzte fest, daß jeder Kommandeur die besten und gesündesten Mannschaften auszuwählen und daraus zwei Bataillone von je 330 bis 400 Köpfen bilden sollte. Der Rest der Mannschaften und die Fahrzeuge waren in den Winterquartieren zurückzulassen, nur die Lebensmittelwagen mitzuführen. Die Marschlisten wurden für jedes Regiment so ausgestellt, daß am 28ten Dezember das Heer in den ihm bestimmten Quartieren bei Neiße vereinigt sein konnte. Der Befehl zum Abmarsche gelangte an die Regimenter des Generallieutenants v. Nassau etwas später, da sie nach dem Eintreffen in Schlesien in die Winterquartiere entlassen worden waren.**) Generallieutenant v. Nassau selbst erhielt den Befehl am 19ten Dezember.

2. Der Oesterreichische Vormarsch gegen Schlesien.**)

Nach dem Einrücken der Oesterreichischen Truppen in die Ortschaften östlich Pleß***) wurden die unter Befehl des Grafen Hohen-Ems tretenden Postirungstruppen ausgeschieden und vom 3ten Dezember an gegen die Grenze vorgeschoben. Sie bestanden aus 15 Bataillonen und 23 Schwadronen einschließlich 5 Husaren-Schwadronen†) sowie

Die
Oesterreichisch-
Sächsische
Postirung und
die Sächsischen
Winterquartiere
in Böhmen.

*) Vergl. Band I, 262.

**) Vergl. die Truppenstellungen vom 16ten Dezember auf Skizze 7.

***) Vergl. Band I, 244.

†) Die Infanterie bestand aus 2 Bataillonen des Regiments Haller und je 1 Bataillon des Regiments Plaz und der mehr als 2 Bataillone zählenden anderen Regimenter des Oesterreichischen Hauptheeres. Aus jedem Kavallerie- und Husaren-Regimente war je eine Postirungsschwadron zusammengestellt.

Kriege Friedrichs des Großen II. 2.

der Kroatenabtheilung, deren Stärke sich infolge eines Aufruhrs mit darauffolgender starker Fahnenflucht erheblich gemindert hatte. Es wurden ferner überwiesen, traten aber erst später hinzu: die bei Prag befindlichen leichten Truppen, nämlich das Temesvarer Banater Bataillon, das zur Zeit noch in der Verfolgung der Abtheilung Einsiedel begriffen war, und die Dalmatiner. Von diesen verliefen sich bei dem Abmarsche aus Prag eine größere Zahl; der Rest konnte erst nach einigen Verhandlungen zum Marsche nach Meinerz bewogen werden.*)

Es war beabsichtigt, im Anschlusse an die Mährische Postirung als Hauptposten die Orte Wilhelmsthal, Mittelwalde, Kofitnitz, Meinerz, Starkstadt, Trautenau und Schatzlar zu besetzen. Durch das Zurückweichen der Preussischen Truppen schob sich jedoch die Linie allmählich weiter in die Grafschaft Glaz hinein.

Am 6ten Dezember brach der Feldzeugmeister Freiherr v. Thüngen mit 15 Bataillonen und 4 Kavallerie-Regimentern**) aus der Gegend von Pleß nach der Oberpfalz auf. Er war zur Unterstützung der Heeresabtheilung des Generals der Kavallerie Grafen Batthyányi bestimmt. Der Hauptgrund der Entsendung war die Absicht, die Winterquartiere dieser Truppen in feindliches Land zu verlegen. In fünf Abtheilungen durch das mittlere Böhmen marschirend, war Thüngen Ende Dezember an der Böhmischen Grenze in der Linie Haid — Klentsch angelangt; unterwegs hatte er eine abgeordnete Schwadron des Kálnoky'schen Husaren-Regiments an sich gezogen.

Am 8ten Dezember wurden die bisher bei dem Sächsischen Hülfsheer eingetheilten Oesterreichischen Regimenter wieder heran-

*) Es erscheinen später Dalmatiner in der Mährischen Vorpostenstellung (vergl. S. 65), während in der Glazer Postirung ihrer nie mehr Erwähnung geschieht. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß der Marsch nach Meinerz wegen dauernder Widerspenstigkeit aufgegeben wurde, und man der aufrührerischen Mannschaft erst in Mähren so weit Herr wurde, daß eine militärische Verwendung eintreten konnte.

**) Je 2 Bataillone der Regimenter Wurmbrand, Waldeck, Hessen, Leopold Daun, Mercy, Kolowrat, Marschall und 1 Bataillon Schulenburg mit ihren Grenadier-Kompagnien, die Kürassier-Regimenter Diemar und Hohenzollern, die Dragoner-Regimenter Althann und Balayra. Nicht zugetheilt wurde, entgegen der ersten Absicht, das Husaren-Regiment Esterházy.

gezogen; *) das Bataillon Schulenburg war schon am 6ten mit Thüngen abmarschirt.

Zwei Tage darauf brachen die bei Jaromiersch noch lagernden Sächsischen Truppentheile nach Norden in drei Marschsäulen auf, nachdem die für die Postirung bestimmten 4 Bataillone**) abmarschirt waren.

Generallieutenant v. Renard mit 3 Bataillonen, denen sich der Herzog v. Weisensfels angeschlossen, marschirte nach Jung-Bunzlau, General v. Schlichting mit 1 Bataillon und 2 Schwadronen nach Melnik, Generallieutenant v. Jasmund mit 2 Bataillonen und 4 Schwadronen zur Unterstützung des Ritters von Sachsen nach Reichenberg.***)

Nachdem es diesem nicht gelungen war, die Preussische Besatzung von Prag auf ihrem Rückzuge nach Schlesien abzufangen, traten am 19ten Dezember sämtliche Sächsischen Truppen den Marsch in die Winterquartiere oder zu den Postirungen an.

Die Sächsische Postirungslinie †) lag mit ihrem rechten Flügel bei Arnau hinter dem linken der Oesterreichischen. Im Allgemeinen folgte sie mit ihren Hauptposten: Hohenelbe, Semil, Eisenbrod, Liebenau und Reichenberg, dem Laufe der oberen Elbe, der Iser und der Lausitzer Neiße, sprang nach Friedland vor und schloß in Bittau an den in Sachsen stehenden Heerestheil des Generallieutenants v. Arnim an. 2 Bataillone Prinz Xaver hatten den rechten, 2 Sachsen-Gotha den linken Flügel besetzt; 2 Pulk Ulanen waren auf der ganzen Linie vertheilt. Das Regiment Erste Garde stand bei Schurz und Königinhof. Eine Kavalleriereserve von 3 Regimentern: Maffey, D'Byrn, Gersdoff, stand bei Petka und Miletin. Befehlshaber der Postirungslinie wurde Generallieutenant v. Polenz.

*) Das Kürassier-Regiment Franz St. Ignon und das Dragoner-Regiment Württemberg kamen nicht zurück, sondern bezogen Winterquartiere im Saazer Kreise.

**) Je 2 Bataillone der Regimenter Erste Garde und Prinz Xaver.

***) Vergl. Band I, 262.

†) Aus Skizze 8 ist die Vertheilung der Truppen in der Postirung zu ersehen.

Diese Lage der Sächsischen Postirungen hinter dem unwegsamen Riesengebirge, gedeckt durch vorgeschobene Oesterreichische Truppen, entsprach der politischen Lage der Sächsischen Regierung, die nur Hülfsmacht für Oesterreich sein, also Stellungen vermeiden wollte, in denen ihre Truppen unter Umständen gezwungen werden konnten, Preussisches Gebiet zu betreten. Durch Befehl des Herzogs v. Weissenfels vom 5ten Januar 1745 an den Ritter von Sachsen änderte sich mit dem politischen Standpunkte *) auch diese Auffassung. Der Generallieutenant v. Polenz wurde angewiesen, dem General Grafen Hohen-Ems mitzutheilen, daß er bereit sei, mit seinen Truppen in die Grafschaft Glatz einzurücken, auch die Postirungslinie an die Schlesiſche Grenze, selbst nach Schlesien hinein zu verlegen. Es sollten dann nur die bei Zittau und Friedland stehenden Manen zurückbleiben, um in diesem wegsamen Durchgangslande die Winterquartiere des Heeres und die Verbindung mit Sachsen zu sichern.

Die Sächsischen Winterquartiere**) lagen in den nördlichen Theilen der Kreise Königgrätz, Bunzlau und Saaz; sie wurden im Süden durch die Eger, die Elbe und eine Linie zwischen Elbe-Kosteletz und Königgrätz begrenzt. Gleichlaufend mit der Postirungslinie war am Fuße des Lausitzer und des Riesengebirges die Brigade Jasmund untergebracht. Zwischen dieser und der Elbe, unter Vermeidung der höheren Theile des Böhmisches Mittelgebirges, war die Brigade Schlichting gelegt. Die 3. Brigade hatte im Teplitzer Thale bis Karlsbad herunter, sowie in der Ebene zwischen dem Böhmisches Mittelgebirge und der Eger Quartier genommen.

Der Entschluß zum Vormarsche des Oesterreichischen Heeres gegen Schlesien. Die Frage, ob Winterquartiere bezogen werden sollten, war nicht nur für das Sächsische, sondern auch für das Oesterreichische Heer unmittelbar nach dem verunglückten ersten Elbe-Uebergange zwischen dem Prinzen Karl und dem Herzoge von Weissenfels erwogen worden.

Der Prinz glaubte damals diese Maßnahme auch für das Oesterreichische Heer, welches ungleich mehr als die Sächsische Truppen-

*) Vergl. S. 103, Anmerk. **.

**) In Skizze 8 sind unter den „Erläuterungen“ die Winterquartiere für die einzelnen Truppentheile aufgeführt.

abtheilung angestrengt war, nach Wien empfehlen zu müssen. Er fügte sich zwar dem Zwange der allgemeinen Lage und dem Willen der Königin, aber nur, um nach dem geglückten Elbe-Uebergange auf die Nothwendigkeit der Winterquartiere zurückzukommen. Maria Theresia sah damals in der völligen Räumung Böhmens durch das Preussische Heer eine Vorbedingung für die so erwünschte Ruhe des Oesterreichischen. Als aber am 12ten November nach längeren Verhandlungen der Einmarsch der Ungarischen „Insurrection“ in Schlesien festgesetzt worden war, und der Abschluß eines Bündnißvertrages zwischen der Königin von Ungarn, dem Könige von Polen und den Seemächten unmittelbar bevorzustehen schien, erachtete die Königin nach dem raschen Rückzuge der Preußen und nach dem Falle Prags, dem die Gefangennahme der bisherigen Besatzung auf dem Fuße folgen mußte, nicht nur die Befreiung Böhmens, sondern den Einmarsch in Schlesien als Einleitung des nächstjährigen Feldzuges für geboten.

Prinz Karl erkannte zwar die Nothwendigkeit einer Unterstützung der zum Einbruch in Schlesien sich rüstenden Ungarischen „Insurrection“ durch einige regelmäßige Regimente an, widerstrebte jedoch immer noch einer Fortsetzung des Vormarsches des Hauptheeres. Indessen konnte er nicht umhin, die Verfolgung des weichenden Gegners zu versprechen und weiter zu führen. So geschah es, daß allmählich mit dem Widerstande des Preussischen Heeres auch der Widerstand gegen die Absichten des Wiener Hofes schwand, und daß Prinz Karl und Feldmarschall Graf Traun fast gegen ihren Willen durch das schnelle Vordringen der leichten Oesterreichischen Truppen gezwungen wurden, der ohne Unterlaß vorwärts drängenden willenskräftigen Herrscherin nachzugeben.*)

Unter solchen Umständen kam es in erster Linie auf die Unternehmungslust der Unterführer an.

*) Noch am 15ten Dezember schrieb Prinz Karl, mitten im Vormarsche, dem Großherzoge: „Den Befehlen entsprechend marschiren wir und werden versuchen, in Schlesien einzudringen, aber ich wiederhole es, dieses Unternehmen gefällt mir nicht.“ Arneht II, 560, Anmerk. 110.

Der Marsch der
Oesterreichischen
vorgeschobenen
Truppen durch
die Grafschaft
Glatz.*)

Am 2ten Dezember hatte Oberst v. Buccow mit seiner Abtheilung**) Mittelwalde besetzt. In Befolgung der ihm gegebenen Anweisung schlug er mit den sich ihm anschließenden Ungarischen Freischaaren***) unter Oberstlieutenant Esiba den Weg auf Landeck ein, besetzte diesen Ort am 4ten und trieb seine Vortruppen auf Johannesberg vor; der Hauptkörper folgte dahin am 5ten. †)

Das von den Preußen am 4ten geräumte Habelschwerdt wurde am 5ten von Keinerz her durch eine Abtheilung des Husaren-Regiments Ghilányi unter Major Freiherrn v. Schwaben, bald darauf durch den General v. Helfreich mit 3 Bataillonen der Postirungs-truppe besetzt. ††)

Dem Obersten v. Buccow folgte der Generalmajor Graf Lucchesi mit 600 Pferden der Postirungs-truppe nach Landeck; Mittelwalde wurde mit dem Regiment Gyulai unter dem General v. Meligni auf Befehl des Oberkommandos besetzt. Beide Abtheilungen schlugen darauf den Weg Buccows ein, welcher am 7ten von Johannesberg aus ohne Widerstand Patzschau besetzt hatte. †††) Seine Husaren streiften bis Wartha, Frankenstein, Reife und Neustadt.

Bei Johannesberg nahm Lucchesi zur Unterstützung Buccows Aufstellung. Am 10ten Dezember traf daselbst auch Meligni mit dem Regiment Gyulai ein, von welchem 1 Bataillon zur dauernden Besetzung dieses Ortes innerhalb der Postirung bestimmt war.

Inzwischen waren im nordwestlichen Theile der Grafschaft Glatz am 4ten Keinerz, am 6ten Wünschelburg durch Oesterreichische In-

*) Vergl. Band I, 244.

**) Die Abtheilung war verstärkt worden und bestand nunmehr aus 1000 von den Regimentern abgezweigten Infanteristen und 200 Husaren.

***) Vergl. Band I, 221.

†) Schon zu dieser Zeit scheint das bisher gegen die Grafschaft Glatz verwendete eine Bataillon Thüngen nach Mähren zurückgeschickt worden zu sein. Vergl. Band I, 221 u. Band II, 30, Anmerk. *.

††) Je ein Bataillon Franz Lothringen, Leopold Daun und Kolowrat.

†††) Vergl. S. 9.

fanterie besetzt worden;*) General v. Ghilányi hatte sich, dem Major v. Schwaben folgend, bis zum 8ten über Lewin und Keinerz in das Habelschwerdter und Landecker Thal gezogen und einzelne Husarentrupps bis Glatz, Reichenstein und Wartha geschickt, während General Graf Radasdy mit seinen 2 Husaren-Regimentern und den Panduren am 10ten und 11ten von Braunau aus das Steine-
thal aufwärts rückte und seine Streifreiter bis Silberberg, Wartha und Glatz vorsehete. Ein mit 150 Husaren unternommener Versuch, Wartha zu nehmen, wurde indessen unter nicht unbedeutendem Verluste abgeschlagen.

Die ungehinderte Besetzung von Johannesberg und namentlich von Patschkau, sowie die Meldungen, daß Neustadt, Weidenau und Ziegenhals völlig frei vom Feinde seien, ließen vom 7ten Dezember ab den Prinzen hoffen, daß er den ganzen Landstrich zwischen der oberen Oder und der Neiße ohne Kampf besetzen könne. Hatte das Oesterreichische Heer einmal Neustadt besetzt, so war anzunehmen, daß die in beiden Flanken und im Rücken bedrohte Abtheilung des Generals v. d. Marwitz sich zurückziehen würde, ohne Widerstand zu versuchen.

Die Meldungen über Märsche von Truppen, Geschützen und Truppenfahrzeugen aller Art von Glatz über Wartha nach Niederschlesien im Verein mit den Aussagen einiger Fahnenflüchtiger ließen den Prinzen sogar annehmen, daß die Räumung der Festung Glatz unmittelbar bevorstände.

Er beschloß nunmehr den Vormarsch des Heeres über Weidenau und Altstadt nach Oberschlesien. Die Postirung sollte über Neustadt und Ratibor geführt werden. General v. Preysing erhielt den Befehl, mit der „Armee-Reserve“, dem General v. Maligni zu folgen. Gleiche Befehle wurden den Generalen Ghilányi und Radasdy ertheilt; letzterer traf, Glatz umgehend, am 14ten bei Alt-Waltersdorf und Grafenort ein.**)

*) Zuerst durch je 1 Bataillon der Abtheilung des Generals Grafen Schulenburg. Diese Truppentheile wurden in den nächsten Tagen durch je 1 Bataillon der Regimentern Waldeck und Wurmbrand der Postirungstruppe abgelöst.

**) Vergl. S. 25.

Am 16ten Dezember hatte Buccow mit seiner Abtheilung Neustadt besetzt, Preysing und Meligni standen bei Ziegenhals. Nádasdy war, unter Zurücklassung des Husaren-Regiments Kálnoky in Weidenau, bis Köppernig vorgerückt, Ghilányi streifte von Langenbrück und Wiese gegen Jägerndorf.

Bei Patschau und Johannesberg standen Postirungstruppen; darunter Lucchese mit 600 Pferden, 1 Bataillon Gyulai und Esiba mit der Ungarischen Abtheilung.

Die Hauptorte der Grafschaft Glatz sowie ein Theil der weiter vorliegenden Dörfer waren inzwischen von den nachrückenden Bataillonen und Schwadronen der Postirungstruppen besetzt worden.

Die Besatzung
von Glatz
während der
ersten Hälfte des
Dezember.

Die Besatzung von Glatz hatte in dieser Zeit mehrfache Versuche gemacht, durch Ausfälle Einblick in die Maßnahmen der Oesterreicher zu gewinnen. Einzelne kühn durchgeführte Unternehmungen waren erfolgreich; im Allgemeinen zeigte sich jedoch die Uebermacht der Einschließungstruppen in diesem Zeitraume so groß, daß Fouqué sich auf die Festhaltung der unmittelbaren Umgebung der Festung beschränken mußte. Am 6ten Dezember nachmittags gelang es den 7 Schwadronen der Besatzung, eine starke Oesterreichische Husarenabtheilung über Schwebeldorf zurückzuwerfen; jenseits dieses Dorfes von allen Seiten angegriffen, mußten sie den Rückzug antreten.

Am 13ten wurden die Oesterreicher in Eckersdorf überrascht, als sie im Begriff waren, 28 Wagen mit beigetriebem Hafer und Heu fortzuführen. 200 Husaren und 500 Musketiere besetzten den Ort, bis die Borräthe nach Glatz abgeführt waren.

Ein für die Preussischen Husaren verlustreiches Gefecht fand am 14ten statt. Der Vortrupp der Preußen — 30 Husaren stark — traf bei Grafenort Oesterreichische Vorposten, griff sie an und warf sie über genanntes Dorf hinaus, gefolgt von den 7 Schwadronen unter den Majors v. Schütz und v. Szekely. Starkes Schneetreiben behinderte die Umsicht fast völlig, und eine dicke Schneedecke verminderte das Geräusch der Pferdehufe. So kam es, daß die Preussischen Schwadronen in die noch zum Theil im Anmarsche

befindlichen Husaren-Regimenter Nadasdys*) hinein geriethen. Sie wurden in Front und Flanken gleichzeitig angegriffen und mit einem Verluste von 50 Mann zurückgetrieben.

Völlig gesichert gegen Preussische Unternehmungen durch die vor-^{Der Vormarsch}geschobenen Abtheilungen, konnten die zum Einmarsche in Oberschlesien ^{des}bestimmten Oesterreichischen Heerestheile den Rechtsabmarsch aus ihren ^{Oesterreichischen}Unterkunftsorten bei Pleß antreten. ^{Hauptheeres.}

Es waren hierzu von dem Prinzen Karl 3 Marschsäulen gebildet worden.**)

Am 9ten Dezember trat die „erste Kolonne“ unter Befehl des Fürsten Waldeck mit 4 Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern den Marsch durch die Grafschaft Glatz — über Reichenau, Marienthal, Schönfeld, Wilhelmsthal und Friedeberg nach Weidenau an. Dasselbst verblieb diese Truppenabtheilung vom 16ten bis 18ten zur Sicherung der über den hohen Theil des Mährischen Gesenkes nach Freiwaldau marschirenden anderen Heersäulen.

Die „zweite Kolonne“, 5 Bataillone und 2 Kavallerie-Regimenter unter Befehl des Prinzen Karl, brach am 10ten auf und marschirte über Reichenau, Senftenberg, Wischstadt, Grulich, Altstadt nach Freiwaldau und Umgegend. Sie verblieb hier vom 16ten bis zum 18ten.

Die „dritte Kolonne“ unter General der Kavallerie Freiherrn v. Berlichingen nahm einen etwas südlicheren Weg über Reichenau, Geiersberg, Gabl, Grumberg, Goldenstein nach Freiwaldau und Umgegend. Sie verblieb daselbst am 17ten und 18ten. Durchschnittlich befand sie sich einen Tagemarsch rückwärts der zweiten. Sie bestand aus 4 Bataillonen und 3 Kavallerie-Regimentern.***)

*) Vergl. S. 23.

***) In Skizze 7 sind die Marschrichtungen angegeben.

****) Die erste Marschsäule bestand aus den Infanterie-Regimentern Franz Lothringen und Alt-Königsberg, dem Kürassier-Regiment Johann Pálffy und Dragoner-Regiment Liechtenstein;

die zweite Marschsäule aus den Infanterie-Regimentern Botta und Esterházy und den Kürassier-Regimentern Carl Pálffy und Czernin;

die dritte Marschsäule aus den Infanterie-Regimentern Karl Lothringen und Grünne, dem Dragoner-Regimente Sachsen-Gotha und den Kürassier-Regimentern Karl St. Ignon und Birkenfeld.

Der Marsch wurde dem Entwurfe entsprechend ausgeführt. Schon war die Rückzugslinie der bei Troppau und Jägerndorf stehenden Preussischen Heeresabtheilung bedroht und das Zusammenwirken mit dem von Süden anmarschirenden Ungarischen Aufgebote gesichert.

Das Ungarische
Aufgebot. *)

Der begeisterte Empfang der Königin von Ungarn in Preßburg und die beifällige Aufnahme eines leidenschaftlichen Aufrufs des Palatins von Ungarn zum Kampfe gegen Preußen hatten in Wien die Hoffnung erweckt, die Ungarische Erhebung bald und in großer Stärke auf dem Kampffelde erscheinen zu sehen. Diese Erwartungen waren in den verflossenen Monaten nicht in Erfüllung gegangen. Nur 8000 Mann, meist Husaren, mochten im November in der nordwestlichen Ecke Ungarns, bei Jablonka, **) Neustadt und Sillein versammelt sein; einige Abtheilungen waren nach Neu-Titschein, Julnek und Teschen vorgeschoben. ***) Nur Wenige waren geneigt, die Grenzen Ungarns zu überschreiten; nicht nur der Einzelne, auch ganze Gespanschaften machten in dieser Beziehung erhebliche Schwierigkeiten.

Es kam hinzu, daß die Führer, besonders Feldmarschall Graf Esterházy, Bedenken trugen, die zwar aus kräftigen, gut berittenen Leuten zusammengesetzten, aber wenig geschulten und noch weniger an Gehorsam gewöhnten Massen dem Feinde entgegenzuführen. Bei dem Mangel jedes Fuhrparks und in Anbetracht der schwierigen Verbindung mit dem Innern Ungarns wirkte auch die Verpflegungsfrage hemmend auf die Thatenlust der Führer ein. In Sillein und Neu-Titschein hatte man zwar begonnen, Magazine anzulegen, war aber nicht sehr weit damit gekommen.

Maria Theresia sah das Aufgebot Ungarns „als ihr werk“ an, und der „besonderen der Nation zutragenden Gnad und liebe“ entsprach die Kraft, mit der sie alle entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden strebte. Anfang November wurden der Palatin,

*) Vergl. Band I, Anlagen S. 27 * u. Band II, 10.

**) Jablonka, nicht zu verwechseln mit Jablunka, liegt 75 km nordöstlich Sillein und ist auf der Uebersichtskarte nicht mehr enthalten.

***) Vergl. Band I, 217, 221 u. 224.

Graf Pálffy, der Juxta Curiae Generalfeldmarschall Graf Esterházy und der Personal Graf Grassalkovics nach Wien berufen. In den am 12ten November stattfindenden Berathungen zwischen ihnen und den „Deutschen“ Ministern wurde das angriffsweise Vorgehen des Aufgebots gegen Schlesien und die zu diesem Zwecke vom Hofe zu erfüllenden Bedingungen festgesetzt. Sie wurden in einem „Konferenz-Protokolle“ niedergelegt und später in einer Anweisung für den Juxta Curiae zusammengestellt.

Dieser wurde an Stelle des alten Palatins zum Oberbefehlshaber der „Ungarischen General-Insurrection“ bestimmt. Auf seinen besonderen Wunsch wurde ihm der Feldmarschalllieutenant Freiherr v. Festetics beigegeben. Die oberen Führerstellen sollten durch den General der Kavallerie Grafen Franz Esterházy und die Feldmarschalllieutenants v. Karolyi und v. Splényi besetzt werden.*)

Die Ausrüstung mit Geschützen und Brückenbooten sowie die Zuweisung einer Kriegskasse wurden vorgeesehen. Die Truppen sollten außer Landes Verpflegung und Sold wie die stehenden Truppen erhalten. Behufs besserer Ausbildung beabsichtigte man Husarenoffiziere des Heeres zuzuthemen; auch wollte man durch Ueberweisung von ein oder zwei geregelten Husaren-Regimentern dem Aufgebote einen festen Halt geben. Zur Einrichtung eines regelmäßigen Ersatzes war endlich beschlossen worden, Werbeoffiziere von dem Heere nach Ungarn zu schicken.

Aber keine dieser Vorbedingungen war erfüllt, als das Aufgebot in Schlesien einrückte. Prinz Karl meldete Mitte November unter voller Anerkennung der Nothwendigkeit der geplanten Maßregeln, daß bei den Husaren-Regimentern selbst großer Mangel an Offizieren herrsche, und daß in Anbetracht des jüngst stattgefundenen Abmarsches eines dieser Regimentern nach Bayern auf dem Böhmisches Kriegsschauplatz für jetzt kein weiteres zu entbehren sei. Infanterieoffiziere zur Förderung der Werbung im Innern Ungarns könnten abgeschickt werden.

*) Graf Andrássy war gleichfalls bestimmt, erkrankte aber.

Ebenso wenig kamen zunächst die Geschütze, die Brückenboote oder die Kriegskasse an. Die Zahl der bereiten Patronen betrug bei dem Einrücken nur 8 für jeden Mann.

Unter diesen Umständen mußten die von dem Feldmarschall Grafen Esterházy befürchteten Folgen wohl eintreten. Da jede regelmäßige Verpflegung mangelte, wurde die Ausnutzung der in den Dörfern vorhandenen Borräthe eine Nothwendigkeit. Im Allgemeinen mußte allmählich, trotz wiederholter Versuche, größere Magazine anzulegen, wegen Mangels eines Fuhrparks und wegen des raschen Wechsels der Kriegslagen zu dem bedenklichen Auskunfts Mittel übergegangen werden, eine Gegend nach der anderen auszugehen. Zur Füllung der Kriegskasse wurden in der Regel Beitreibungen von Geld vorgenommen, da Ausschreibungen nicht immer nützten. Die unregelmäßige Zahlung der Löhnung gab Veranlassung, daß die Mannschaften sich gelegentlich der Beitreibungen schadlos hielten. Es kann indessen keinem Zweifel unterliegen, daß das erste Auftreten der Ungarn den Einwohnern gegenüber freundlich war. *) Es war ihnen eingepägt worden, daß Schlesiens wieder Oesterreichisch werden sollte. Aber die Beitreibungen, die unglücklichen Gefechte, bei welchen Verrath von Einwohnern stets angenommen wurde, der Gegensatz der Religionen, anderseits der seit Alters vorhandene Haß zwischen Ungarn und Polen störten die guten Absichten der Heeresleitung je länger je mehr. Die größten Ausschreitungen kamen vor und schädeten der inneren Ordnung der Truppe. Die nahe Heimath war von dem Unzufriedenen ebenso schnell zu erreichen als von dem, der seine Habe durch Plünderung vermehrt hatte. Dazu kam, daß die Polnische Grenze leicht und ungehindert überschritten werden konnte. Die Fahnenflucht trat daher in einem erstaunlichen Maße auf, namentlich nach jedem nicht ganz glücklichen Gefechte. Ganze Gespanschaften entliefen, mehrfach mußte die Grenze gegen Polen, Ungarn und Mähren bewacht werden, um allzu große Entweichungen zu hindern. **)

Die Stärkeangaben sind wechselnd und unsicher; Anfang Januar fand durch königliche Abgesandte eine Musterung statt, die 6000 Hu-

*) Vergl. S. 67. Anmerk. *

**) Vergl. S. 98 u. Band I, 221.

saren und einschließlich der Slavonischen Grenzer 2000 Infanteristen nachweist; unter letzteren nicht ganz 1000 Mann aus den eigentlichen Ungarischen Gespanschaften.

Im Allgemeinen stellten, von den Slawischen Grenzbezirken Südungarns abgesehen, diejenigen Komitate, die während der Türkenkriege lange Zeit die Grenze gebildet hatten, eine größere Mannschafszahl als die anderen.

Es scheint allmählich versucht worden zu sein, an Stelle der Gespanschaften Regimente zu bilden und diese durch gleichmäßige Zuteilung von solchen Mannschaften, die früher Husaren-Regimentern des stehenden Heeres angehört hatten, in bessere Verfassung zu setzen.*)

Das ganze Aufgebot wurde in Brigaden getheilt, von denen Károlyi und Splényi je eine, durchschnittlich 2000 Köpfe stark, befehligten; sie bildeten in der „Ordre de Bataille“ das erste Treffen. Das zweite Treffen stand unter dem Feldmarschall selbst; einigemal wird sein Begleiter, der Feldmarschalllieutenant v. Festetics, auch als Führer einer Brigade genannt.**)

Aus Verpflegungsrücksichten, und um nicht mit dem ganzen Heerestheile auf nur einem Gebirgswege die Karpathen zu überschreiten, ließ Feldmarschall Graf Esterházy nur den rechten Flügel seiner Truppen unter dem General Grafen Franz Esterházy aus der Versammlung bei Sissein über den Jablunka-Paß auf Teschen vorgehen, welcher Ort, wie erwähnt, bereits im November von den Preußen geräumt worden war.***)

Der Vormarsch
des Ungarischen
Aufgebots und
der Abtheilung
des Generals
v. Scheul.

Der Feldmarschall selbst überschritt mit dem linken Flügel das Gebirge weiter westlich und vereinigte sich bei Neu-Titschein mit der von Olmütz über Leipnik und Weißkirchen zu seiner Unterstützung vorgegangenen Abtheilung des Generalmajors Freiherrn v. Scheul,

*) Vergl. S. 142.

**) General der Kavallerie Graf Esterházy, der Bruder des Feldmarschalls, wird nur bei Beginn des Einmarsches als Führer einer Abtheilung bezeichnet, deren Stärke — rund 2000 Mann — gleichfalls einer Brigade entspricht. Seine Truppen gehören später zum zweiten Treffen.

***) Vergl. Band I, 224.

welche aus den Regimentern Baden-Baden und Thüngen, einem Bataillon D'Gylvi und 4 Geschützen bestand. *)

General v. Rheul hatte den Auftrag erhalten, Olmütz und Brünn zu halten, aber auch auf den Feldmarschall im Sinne eines entschlossenen Vorgehens einzuwirken, um den aus der Vereinigung beider Heeresabtheilungen sich ergebenden Vortheil möglichst auszunutzen.

Von Neu-Titschein aus wurde eine Abtheilung der Ungarn unter Oberst Marton nach Fulnek und von dort die Abtheilung des Grafen Rudolph Pálffy **) weiter in Richtung auf Troppau vorgeschoben. Mit der Hauptmacht trat Esterházy am 12ten Dezember den Weitermarsch über Friedek auf Mährisch-Osttau und Oberberg an; beide Orte wurden am 14ten von den Brigaden Rheul und Karolyi erreicht. Kleinere Abtheilungen schoben sich über die Oder hinaus etwa eine Meile weit vor.

Der rechte Flügel hatte inzwischen ebenfalls den Karpathen-Übergang bewerkstelligt, die Verbindung mit dem linken Flügel hergestellt, Bielitz und Schwarzwasser stark besetzt und einige Abtheilungen über die obere Weichsel nach Pleß und den umliegenden Dörfern vorgeschoben.

Der Stellung der Truppen entsprechend sollte in den nächsten Tagen der rechte Flügel gegen Ratibor, der linke gegen Troppau vorgehen.

An alle Landrätthe der Oberschlesischen Kreise war von Neu-Titschein aus am 6ten Dezember eine schriftliche Aufforderung ergangen, sich am 8ten in Freistadt einzufinden, bis zum 12ten eben dahin bedeutende Mengen von Mehl, Futter und Geld einzuliefern.

*) Es ist zweifelhaft, ob das bisher mit der Abtheilung des Oberstlieutenants Esiba gegen die Grafschaft Glatz verwendete eine Bataillon Thüngen schon um diese Zeit bei seinem Regiment wieder eingetroffen war (vergl. Seite 22, Anmerk. †), und ob General v. Rheul außer den oben genannten regelmäßigen Truppen noch Freikompanien u. dergl. mit sich führte. Seine Stärke wird auf ungefähr 3000 Mann angegeben, ausschließlich 500 Mann, die in Olmütz, und 470 Pferde, die an der Mährischen Grenze verblieben waren.

**) Vergl. Band I, 221.

General v. d. Marwitz hatte die Befolgung dieser Aufforderung zwar verboten; aber schon war er nicht mehr in der Lage, diesem Verbote den nöthigen Nachdruck zu geben.

3. Der Rückmarsch der Heeresabtheilung*) des Generals der Infanterie v. d. Marwitz und die Besetzung Oberschlesiens durch die Oesterreicher.

Das Verhalten des Generals Marwitz gegen etwa anrückende Uebermacht war durch des Königs Schreiben vom 17ten November bestimmt: „So werdet Ihr im Stande sein, dem Feind überall die Spitze zu biethen, denn Ich doch halte, daß 1000 Mann Meiner Infanterie so gut wie 2000 Oesterreicher seyn werden.“

Die militärische Lage des Generals v. d. Marwitz.

Außerdem hatte der König anlässlich des Abmarsches der Oberschlesischen Heeresabtheilung nach Neiße zu Anfang November sich dahin geäußert, daß selbstverständlich an Räumung der wichtigen Orte Troppau und Jägerndorf nicht gedacht werden könne.

Eine abwartende Vertheidigung war bei der Lage und dem Zustande der besetzten Orte,**) bei dem Mangel an Lebensmitteln und Futter aussichtslos; Zusammenhalten der Kräfte und Gegenangriff waren das einzige Mittel, die anvertrauten Posten zu halten.

Größere Abzweigungen nach Ratibor, Neustadt und Oberberg zur Sicherung der wichtigsten Punkte in Flanken und im Rücken waren in Anbetracht der verhältnißmäßig geringen verfügbaren Gesamtmacht nicht gut angängig, vielmehr war dem Generalmajor v. Bredow in Jägerndorf seit Anfang Dezember befohlen, dauernd 2 Bataillone und 3 Schwadronen marschfertig zu halten, damit im Nothfalle alle irgend entbehrlichen Truppen schleunigst bei Troppau zusammengezogen werden könnten.

*) Ueber die Vertheilung der Truppen vergl. Band I, 225, Anmerk. *.

**) Insbesondere wies der Hauptort Troppau enge Bastione mit nur 1,00 m starker Brustwehr auf. Die alte Stadtmauer mit baufälligen 0,50 m starken Brustmauern und Zinnen bildete die Zwischenlinien; auf halber Kanonenschußweite war die Stadt so überhöht, daß die Mannschaften bis zum Knie und die Geschützbettungen zum größten Theile eingesehen waren.

Der Zug der Ungarischen Streiffchaar nach Oppeln*) zwang trotzdem zu Entsendungen. Am 25ten November abends hatte der Ueberfall von Oppeln stattgefunden. Am frühen Morgen des 26ten erhielt Marwig die Nachricht. Bald darauf marschirte Oberstlieutenant v. Wartenberg mit 5 Schwadronen Malachowski-Husaren sowie je einer aus den übrigen 5 Schwadronen des Regiments und aus den Soldan-Husaren zusammengestellten Schwadron über Ratibor nach Loslau, von wo er noch an demselben Tage die erste Meldung an Marwig einschickte. Als Rückhalt traf das Grenadier-Bataillon Goltz am 27ten November morgens 3 Uhr in Ratibor ein, nachdem es am 26ten vormittags von Troppau abmarschirt war und fast ununterbrochen die tief in die grundlosen Wege einsinkenden Geschütze durch die Grenadiere hatte fortziehen lassen. Ihm folgten am 1ten Dezember 4 Schwadronen Soldan-Husaren unter Oberstlieutenant v. Davier, die am 6ten nach Troppau zurückkehrten, als Wartenberg, nachdem er die Ungarischen Husaren über die Polnische Grenze gejagt hatte, in Ratibor wieder eintraf. Fast ununterbrochen waren seine Reiter, das Land zwischen Tarnowitz und Pleß durchstreifend, unterwegs gewesen. Wartenberg blieb fünf Tage mit dem Grenadier-Bataillon Goltz in Ratibor.

Der Ueberfall
von Pleß am
12ten Dezember.

Die Nachrichten über Ansammlung stärkerer Kräfte im Fürstenthum Teschen lauteten täglich bestimmter. Als am 11ten Dezember abends 9 Uhr die Nachricht einlief, daß an den beiden vorhergehenden Tagen 450 bis 500 Ungarische Reiter die Grenze überschritten hätten und in Pleß eingerückt wären, ließ Wartenberg sofort satteln und brach unter Zurücklassung der untüchtigen Pferde mit 450 Reitern unverzüglich dorthin auf.

Noch in der Nacht bei stärkstem Froste gelangte er nach Loslau. Von dem dortigen Landeshauptmann wurde ihm mitgetheilt, daß die Orte längs der Grenze und im Fürstenthum Teschen dicht mit Ungarn belegt seien. In den Dörfern rückwärts Pleß sollten bis zu 800 Pferde vertheilt sein. Trotz dieser Uebermacht brach Wartenberg am frühen Morgen auf. Zwischen 10 und 11 Uhr traf er vor dem mit einer Mauer-

*) Vergl. S. 10.

sowie mit zahlreichen Teichen und Wasserläufen umgebenen Städtchen ein. Nachdem unter Heranziehung einiger von den Streifzügen der letzten Tage her bekannter Beamten und Bauern die nöthigen Sicherheitsmaßregeln gegen Ueberraschungen getroffen waren, ordnete Wartenberg an, daß in erster Linie die Pferde des Feindes niederzustecken seien, vertheilte seine eigene Schwadron zum Sprengen der Thore auf die Angriffsabtheilungen, die gegen je einen Zugang vorgehen sollten, und griff um 11 Uhr die Thore zu gleicher Zeit an. In kürzester Frist waren diese gesprengt. Innerhalb der Stadt wurde zunächst lebhafter Widerstand geleistet. Die in den Straßen sich häufenden todten Pferde zwangen, zum Fußgefecht überzugehen, wobei die Pferdekörper als Deckung benutzt wurden. Da die Ungarn durch die Preussische Besatzung der Thore an der Flucht verhindert waren, so wurde das Gefecht nach Wartenbergs eigenem Ausdrucke zum „massacre“.

Rechtzeitig von dem Anmarsche der in den umliegenden Dörfern liegenden Ungarn durch einen Beamten benachrichtigt, zog sich Oberstlieutenant v. Wartenberg, da ihm der Weg nach Ratibor durch feindliche Abtheilungen versperrt war, nach Gleiwitz zurück.

Rittmeister v. Malachowski, ein Bruder des Regimentskommandeurs und 7 Preussische Husaren waren gefallen, 14 verwundet; aber 100 bis 150 getödtete Ungarn lagen in den Straßen von Pleß, und Oberstlieutenant v. Wartenberg brachte, nachdem er am 12ten noch 14 Meilen marschirt und in Gleiwitz übernachtet hatte, am 13ten abends nach Zurücklegung weiterer sechs Meilen 1 Major, 2 Rittmeister, 2 Lieutenants, 2 Kornets, 175 Mann Gefangene und 200 Beutepferde nach Cosel.

Am 15ten Dezember traf er in Ratibor wieder ein und vereinigte sich mit dem inzwischen zu seiner Unterstützung mit den anderen 5 Schwadronen des Regiments aus Troppau eingetroffenen Obersten v. Malachowski.

Die Ungarn besetzten bald nach dem Abzuge der Preußen Loslau und Pleß, brannten einige Häuser nieder und führten den Amtskriege Friedrichs des Großen II. 2.

hauptmann von Loslau als Gefangenen nach Freistadt. Wie gewöhnlich in derartigen Fällen, wurde in den Berichten der Ueberfallenen die Theilnahme der Einwohner im Kampfe angenommen.

Der Eindruck dieses ersten unglücklichen Gefechts des Ungarischen Aufgebots auf die Abtheilung des Generals Grafen Esterházy war tief und nachhaltig. Alle vorgeschobenen Truppen wichen in das Fürstenthum Teschen zurück. Mehr als 1000 Mann scheinen in die Heimath gegangen zu sein; drei Gespanschaften verschwinden ganz aus den Listen. Der innere Halt der Truppe war so gelockert, daß dieser rechte Flügel erst wieder vorgezogen werden konnte, nachdem Ratibor durch die linke Flügelabtheilung unter Feldmarschall Esterházy im Anfang Januar besetzt worden war. Das „Unglück zu Plesken . . . machet“ schreibt General Rheul am 17ten Dezember an den Hofkriegsrath, „daß Herr General der Cavallerie Graff Franz Esterhazy . . . nicht weitheran die Oder herauff zu ruhen getrauet, aus Furcht, daß die unter seinem Commando stehende Mannschaft sonst ebenfalls den Weeg wiederum in Hungarn zurücknehmen dörrfte.“*)

Der Entschluß
des Generals
Marwitz zum
Rückzuge nach
Cosel.

Wenn General v. d. Marwitz durch das Gefecht von Pleß von seiner Sorge um die eine Rückzugslinie befreit war, so lauteten die Nachrichten über das Vordringen der Oesterreicher in seinen Flanken um so bedenklicher. Seine Meldungen über Anwachsen der feindlichen Kräfte hatte der König seit Ende November nicht beantwortet; erst am 13ten Dezember traf eine Meinungsäußerung desselben vom 11ten Dezember ein: „Mit denen in Mähren sich einfindenden feindlichen Trouppen wird es nichts zu bedeuten haben, da selbige wohl nur die Winter Quartiere daselbst nehmen werden.“ Im Uebrigen wurde Marwitz an den General-Feldmarschall Prinzen Leopold gewiesen, der das Nöthige mittheilen würde.

In der That traf am 16ten ein Schreiben des Erbprinzen vom 13ten aus Schweidnitz ein: Marwitz und den übrigen Generalen würden von Neiße aus die Befehle des Königs zugehen,

*) Arch. Wien.

„nach welchen Euer Exell. Ihren Posten auch angewiesen bekommen“.*)

Am 16ten versammelte Marwitz in Troppau die ihm unterstellten Generale und forderte sie nach Darlegung der militärischen Verhältnisse auf, ihre Meinung abzugeben. Ein ausdrücklicher Befehl des Königs, Troppau und Jägerndorf unter allen Umständen zu halten, wäre nicht gegeben; für 14 Tage sei noch Mehl, aber nur für 5 Tage Futter vorhanden; neue Vortreibungen könnten schwerlich Erfolg haben, da selbst für Geld aus den Preussischen Kreisen wegen der ringsum schwärmenden feindlichen Husaren nichts mehr zu haben sei.

Alle Generale entschieden sich für den Rückzug. Prinz Dietrich schlug eine nochmalige Anfrage bei den Feldmarschällen vor, und Marwitz stimmte dieser Meinung um so lieber zu, als er glauben mußte, daß der im Erbprinzlichen Briefe erwähnte Königliche Befehl ihm und seinem Heeresheile eine neue Thätigkeit anweisen würde. Es mußte daher abgewartet werden.

Die „Sentiments“ der Generale wurden dem Prinzen Leopold übersandt; zugleich meldete Marwitz, daß er zum Angriff gegen Oderberg vorgehen werde.

Bis zum 17ten Dezember war, unter Belassung von 2 Bataillonen und 1 Schwadron in Jägerndorf, von 2 Bataillonen in Troppau, die Heeresabtheilung bei dieser Stadt zusammengezogen worden, um gegen die sich diesseits der oberen Oder immer mehr verstärkenden Ungarischen Abtheilungen vorzugehen. Das Husaren-Regiment Malachowski sollte von Ratibor her bei Oderberg eingreifen. Dem Angriffe wichen indessen die vorgeschobenen Truppen der Brigade Károlyi aus. Oderberg wurde von ihnen ohne Wider-

*) An demselben Tage schrieb Erbprinz Leopold seinem Bruder, dem Prinzen Dietrich, daß er leider wegen Krankheit verhindert sei, nach seinem angewiesenen Posten Reise abzugehen, daß er von dort die Befehle des Königs an die Generale schicken würde. Dann folgt allerdings eine Reihe meist die Verpflegung der Oberschlesischen Heeresabtheilung betreffender Fragen, die vom Empfänger kaum anders gedeutet werden konnten, als daß Erbprinz Leopold Oberbefehlshaber werden sollte. — Vergl. S. 15, einschließlich Anmerk. **.

stand geräumt, worauf sämtliche in der Nähe untergebrachten Ungarischen Truppen gegen Ostrau abzogen. Eine Feuersbrunst verjagte sie auch aus Polnisch-Ostrau nach dem jenseits der Ostrowiza liegenden Mährisch-Ostrau, welches Rheuls Truppen besetzt hielten.*)

Nach dieser Erfahrung mußte Marwitz den Versuch, durch ein entscheidendes Gefecht Bewegungsfreiheit nach Süden zu gewinnen, aufgeben. Sobald die Preussischen Truppen zurückgezogen wurden, besetzten die Ungarn wieder ihre verlassenen Posten.

Bis zum 19ten Dezember wurde von Norden her die Annäherung einer feindlichen Abtheilung aller Waffen bis auf 1 1/2 Meilen von Jägerndorf,**) die Besetzung von Neustadt, Ober-Glogau und Leobschütz durch die Oesterreicher und der Marsch ihrer Heeres säulen auf Ziegenhals bekannt. Die Streifreiter der feindlichen Husaren waren vor Ratibor und Cosel angelangt.

Wenn bis zum 16ten der schriftliche Verkehr zwischen Troppau und Neiße noch durch Offiziere aufrecht erhalten werden konnte, wobei ein Lieutenant v. Steinmetz vom Grenadier-Bataillon Langenau sich besonders auszeichnete, so war man nunmehr auf den Weg über Cosel und auf zuverlässige Landeseinwohner als Boten angewiesen.

Ein auf diesem Wege am 19ten eintreffendes Schreiben des Fürsten Leopold vom 16ten gab Veranlassung, die Generale und die Obersten noch einmal in Troppau zusammenzuberufen. Das Schreiben enthielt die Mittheilung von dem Anmarsche der „halben Prinz Carl'schen Armée“ über Zuckmantel nach Oberschlesien.

Der Fürst hoffte, daß die Preussischen Regimenter noch zeitig genug an der Neiße ankommen würden, um „so Viel möglich ist“, die „Progressen“ des Feindes zu hindern.***)

*) Nach dem betreffenden Berichte des Feldmarschalls Esterházy ist die Feuersbrunst in Mährisch-Ostrau ausgebrochen und der Rückzug nach Polnisch-Ostrau angetreten worden. Die Lage beider Orte zur Rückzugslinie macht dies unwahrscheinlich; auch sind die späteren Berichte des Generals Rheul nach wie vor aus Mährisch-Ostrau abgeschickt worden.

**) Es waren dies Husaren Ghilányis und Buccow's.

***) Droysen faßt in seiner Geschichte der Preussischen Politik V 2, 411, Anmerk. 1 das obige Schreiben als Befehl auf für Marwitz, mit seinen

Ein anderer Brief des Erbprinzen vom 16ten theilte mit, daß Marwitz auf die Rückkehr der Regimenter Holstein und Flanz sowie des 1. Bataillons Markgraf Heinrich nicht rechnen könne; sie hätten anderweitige Verwendung gefunden. *) Da demnach Verstärkung nicht zu hoffen, Hilfe ziemlich unsicher, jedenfalls nicht bald zu erwarten war, die Futtermvorräthe nur noch für zwei Tage reichten, so lauteten die „Sentiments“ der Generale und Obersten wie am 16ten für den Abzug, ohne jede Einschränkung.

Maßgebend für den Entschluß war auch die Erklärung des Kommandanten von Cosel, daß er sich bei dem unfertigen Zustande der Festung — der Graben hatte wegen unvollendeter Stauanlage stellenweise nur 2 Fuß Wassertiefe — mit der geringen Besatzung nicht halten könne. **)

In der Nacht vom 19ten zum 20sten wurde daher die Besatzung von Jägerndorf nach Troppau herangezogen. Am 20ten begann der Abmarsch nach Ratibor. Marwitz meldete dem Erbprinzen, daß er nach Cosel marschiren und dort bis auf weiteren Befehl bleiben würde; Ratibor sei nicht haltbar.

Der Rückzug der
Oberschlesischen
Heeres-
abtheilung über
Ratibor und
Brieg nach
Reiße.

Gleich nach dem Abmarsche des Generals v. Bredow aus Jägerndorf besetzte Buccow diese Stadt mit 300 Mann Infanterie und nahm sodann, gemeinschaftlich mit der Brigade Karolyi und der Abtheilung Pálffy, die Verfolgung der abziehenden Preußen auf. Auch General Rheul ging auf die Nachricht von der Räumung Troppaus am 20sten von Mährisch-Osttau aus vor, erreichte am 21sten Hultschin, am 22sten Troppau und folgte, unter Belassung von 2 Grenadier- und 2 Füsilier-Kompagnien in dieser Stadt, ebenfalls dem Feinde auf Ratibor zu.

Truppen an die Reiße zu marschiren. Der Fürst hatte der Oberschlesischen Heeresabtheilung seiner „Instruction“ nach überhaupt nichts zu befehlen. Er hütete sich aber, auch nur den Rath zu ertheilen, die vorgeschobene Stellung zu räumen, weil er die entgegengesetzte Meinung des Königs kannte. Er stellte vielmehr seine Hilfe in Aussicht, allerdings in einer Form, die es dem General Marwitz erleichterte, den Entschluß zum Rückzuge zu fassen.

*) Vergl. Band I, 224 u. Band II, 7.

**) Vergl. Band I, Anlagen, S. 21*.

Marwitz hatte dort am 20sten zwei Schreiben des Erbprinzen Leopold vom 19ten vorgefunden. In seiner Antwort vom 21sten spricht er das Bedauern aus, Troppau verlassen zu haben; der Wunsch, die Geschütze und Fahrzeuge zu retten, sei maßgebend für ihn gewesen. Er würde nunmehr in Ratibor bleiben, um die Heeresabtheilung des Fürsten zu erwarten, und nicht nach Cosel marschiren.*)

Die Berichte in diesem Sinne an den König und den Fürsten vollendete Marwitz nicht mehr; am 21sten abends erlag er einem Schlaganfälle. Prinz Dietrich, als ältester Generalleutenant, übernahm den Befehl;**) er wies am 22sten einen auf dem linken Ober-Ufer erfolgenden Angriff ab, nachdem es dem annähernd 2000 Köpfe starken, meist aus Husaren bestehenden Angreifer schon gelungen war, die aus Soldan-Husaren bestehenden Vorposten zurückzuwerfen und bis zu den Stadthoren vorzudringen. Bei eigenem Verlust von 1 Unteroffizier, 7 Mann machten die Preußen 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 39 Mann zu Gefangenen. Des Feindes Verlust an Todten und Verwundeten wurde auf 90 Mann geschätzt.

Nachdem der Prinz am 23sten auf dringende Bitten des Generalmajors v. Salbern das Grenadier-Bataillon Binne nach Cosel geschickt hatte,***) entschloß er sich, wegen völligen Futtermangels am 24sten die ganze Abtheilung eben dahin marschiren zu lassen. Die Truppen wurden in Cosel und den umliegenden Dörfern einquartiert. Vom Feinde besetzten die Abtheilungen des Obersten

*) In den Akten hat sich nur ein Schreiben des Erbprinzen vom 19ten vorgefunden, in dem mitgetheilt wird, in Antwort auf die Meldungen vom 16ten, daß am 28ten „die Niederschlesische Armee“ bei Neiße zum Vormarsch fertig stehen werde. Diese Nachricht kann den General aber kaum zu obigen Aeußerungen veranlaßt haben, denn bis zur Ankunft des Heeres bei Troppau und Jägerndorf oder bei Ratibor war nicht nur der Futter-, sondern auch der Mehlvorrath verzehrt.

Der zweite Brief muß daher wohl bestimmtere Anweisungen enthalten haben.

**) Vergl. S. 15, Anmerk. **.

***) Das Bataillon hatte unterwegs nur einzelne unbedeutende Scharmügel mit feindlichen Husaren.

v. Buccow und des Generals v. Karolyi Ratibor; letzterer nahm die Verfolgung auf dem rechten Oder-Ufer auf, während Buccow auf dem linken gegen Cosel und weiter gegen Oppeln vormarschirte.

Inzwischen hatte der König am 22sten Dezember gelegentlich einer Zusammenkunft*) mit dem Fürsten angeordnet, daß die Oberschlesische Heeresabtheilung die Besatzung von Cosel verstärken, ebendahin die entbehrlichen Geschütze mit Schießbedarf und Bedienung abgeben sollte und sodann nach Neiße heranzuziehen sei. Zur Erleichterung des Rückzuges sollte eine Kavallerieabtheilung von 1200 Pferden entgegenmarschiren.

Fürst Leopold beauftragte den Generalmajor v. Kochow, mit je 300 Pferden seines eigenen Regiments und der Regimenten Prinz Friedrich, Bornstedt und Württemberg, sowie mit 200 Mann des Infanterie-Regiments Kalsow nebst 2 Geschützen über Brieg und Oppeln den Marsch anzutreten.

Prinz Dietrich wurde von Allem verständigt.

Am 28sten traf Kochow mit seinen Truppen bei Schalkowitz ein. An demselben Tage war die Oberschlesische Heeresabtheilung bei Oppeln angelangt, nachdem sie auf obigen Befehl hin am 27sten von Cosel nach Groß-Stein und Umgegend marschirt war. Sie hatte in der Festung das Grenadier-Bataillon Vinne, 12 Kanonen mit Bedienung und Schießbedarf sowie 800 000 Patronen und 100 Centner loses Pulver zurückgelassen. An der Brücke über die Klodnitz unweit Cosel waren die verfolgenden Husaren Karolyis mit Verlust zurückgeworfen worden.

Kochow kehrte nunmehr um; die Oberschlesische Heeresabtheilung folgte nach einem unbedeutenden Scharmützel mit einigen über die Oder-Brücke bei Oppeln vorgedrungenen Husaren des Obersten v. Buccow**) am 30sten bis Schalkowitz. Am 31sten überschritten beide Abtheilungen bei Brieg die Oder. Nach einem Ruhetage

*) Vergl. S. 49 u. 50.

**) Es geriethen dabei zwei Rittmeister der Hallasch-Husaren, die sich ohne Erlaubniß mit nur geringer Begleitung nach Räumung Oppelns in die Stadt zurückbegeben hatten, in Gefangenschaft. Einer derselben starb infolge der empfangenen Wunden.

marſchirten ſie am 2ten Januar, unter Zurücklaſſung des Regiments Hautcharmoy und einer Schwadron Soldan-Huſaren, über Grottkau nach Neiße ab.

Auch General v. Hautcharmoy blieb als Kommandant in Brieg zurück.

Auf dem Rückmarſche hatten die aus Oberſchleſien ſich ergänzenden Regimenter viel Fahnenflüchtige verloren.

Die Befehung
Oberſchleſiens
durch die
Deſterreicher.

Auf dem rechten Ober-Ufer ergoſſen ſich nunmehr die vorgeſchobenen Trupps der Brigade Karolyi, welche ſelbſt bei Oppeln ſtehen geblieben war, über das unbefetzte und unvertheidigte Land. Ihre Spitzen erſchienen in Niederſchleſien bei Ramslau, Bernſtadt und Groß-Wartenberg, wo Beitreibungen vorgenommen wurden. Sie ſetzten Breslau in Schrecken und bedrohten die Getreidezufuhren von Polen nach Schleſien, auf denen zum guten Theil die Verſorgung der Preußiſchen Truppen in Schleſien beruhte. *)

Der vorderen Brigade folgte Feldmarſchall Eſterházy mit der Hauptabtheilung des Ungariſchen Aufgebots. Auf dem rechten Ufer der Oder erreichte er am 24ten Dezember Loſlau, am 25ten Ratibor. In den erſten Tagen des Januar wurde die bei Teſchen ſtehende Abtheilung des Generals Franz Eſterházy nach Rybnit**) vorgezogen. Coſel wurde auf dem rechten Ufer eingeſchloſſen; bei Krappitz begann man den Bau einer Brücke.

Inzwiſchen hatten ſich die drei Marſchabtheilungen des Deſterreichiſchen Hauptheeres am 21ten über Ziegenhals bei Neuſtadt vereinigt. Zur Sicherung gegen die bei Neiße und Frankenſtein befindlichen Preußiſchen Truppen waren, wie bisher, die Poſtirungstruppen bei Patſchkau und Johannesberg aufgeſtellt; bei Weidenau ſtanden das Huſaren-Regiment Kálnoky und das Dragoner-Regiment Liechtenſtein. Nádasdy hatte mit dem ihm verbliebenen Huſaren-Regiment und den Panduren ſeit dem 18ten Deutſch- und Polniſch-

*) Es ſcheinen bei dieſer erſten Ueberſtuthung Schleſiens auch Huſaren Buccows und Ghilányiſ betheiligt geweſen zu ſein. Am 11ten Januar meldet der Ortsvorſteher in Wartenberg dem Graſen Münchow, daß ein Unteroffizier von dem Trupp des Majors v. Schwaben vom Huſaren-Regiment Ghilányi dor eingetroffen ſei.

**) Vergl. Anlage I. Stärke und Standort des Ungariſchen Aufgebots.

Bette besetzt. Ghilányi war am 18ten auf Ober=Glogau, am 19ten auf Friedland vorgegangen; am 21sten besetzten seine Husaren Krappitz und gingen unter Major v. Schwaben gegen Ratibor vor.

Auf die Nachricht von dem Rückzuge der Preußen trat auch Preysing unter Zurücklassung des Kürassier=Regiments Lucchesi in Ziegenhals mit den beiden Dragoner=Regimentern den Marsch auf Leobschütz an; am 27sten besetzte er Polnisch=Neufirch und wendete sich sodann gegen Oppeln, woselbst er sich mit Buccow vereinigte, der seit dem 28sten Dezember diese Stadt besetzt hatte. In derselben Richtung führte General v. Rheul seine Abtheilung am 31sten unter Belassung von Einschließungstruppen vor Cosel,*) von Sackrau aus heran.

An demselben Tage, an welchem die Oesterreicher Neustadt mit dem Hauptheere besetzten, gelang es der Besatzung Batschkaus, einen Angriff des Generallieutenants v. Lehwald abzuweisen.

Der Preussische
Angriff auf
Batschkau am
21sten
Dezember.

Dieser hatte die von den Oesterreichern bei einem Ueberfalle abgebrannte Reize=Brücke bei Ottmachau wieder herstellen lassen und am 20sten abends die ihm zur Verfügung stehenden 9 Bataillone Infanterie, 10 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Husaren daselbst versammelt.**)

Außer den Bataillonsgeschützen wurden 2 zwölfpfündige Stücke mitgeführt. Mit diesen Truppen überschritt Lehwald am 21sten Dezember 4 Uhr morgens die Reize bei Ottmachau, die Husaren an der Spitze, und kam gegen 8 Uhr vor Batschkau an.***)

Batschkau war von einer aus Thürmen zu bestreichenden mehrfach schadhafte Mauer und mit einem Graben umgeben. Seit dem

*) Ueber die Ereignisse vor Cosel vergl. Seite 61, Anmerk. †.

**) Die Regimenter Hade, Blandensee und Holstein, die 1. Bataillone der Regimenter Flanz und Schlichting, das 2. Bataillon Markgraf Heinrich, je 5 Schwadronen der Dragoner=Regimenter Alt=Württemberg und Bonin, 10 Schwadronen Ruesch=Husaren.

***) Es ist nicht ausgeschlossen, daß die beiden Bataillone der Regimenter Flanz und Markgraf Heinrich — 1. bzw. 2. — auf dem linken Reize=Ufer gegen die Brücke bei Batschkau vorgegangen sind.

7ten Dezember hatten die Oesterreicher die schadhaften Stellen mit Pfahlreihen ausgebessert und Zugbrücken hergestellt. Kurz vor Ankunft der Preussischen Abtheilung war der Kommandant, Oberst St. André, eingetroffen; ihm standen als Besatzung ungefähr 1500 Mann zur Verfügung.*)

Die Preussische Infanterie und das Husaren-Regiment stellten sich zum Theil in der Vorstadt auf; die Dragoner unter dem Generalmajor v. Bonin wurden nach Süden vorgeschoben.

Der Angriff richtete sich gegen das zur Reiße führende Brückthor und, um die feindlichen Kräfte zu zersplittern, gegen einen weiter südlich gelegenen schadhaften Theil der Mauer.

Nachdem eine von den Oesterreichern abgeworfene kleine Brücke durch die zusammengezogenen Zimmerleute der Bataillone, unter Leitung des Flügeladjutanten Major v. Blandensee, im feindlichen Feuer wieder hergestellt worden war, nahm das Regiment Holstein zunächst der Angriffspunkte Aufstellung; ungefähr 60 Schritt rückwärts dieser Punkte wurde sodann je ein schweres und ein Feldgeschütz in den Straßen der Vorstadt aufgestellt.

Nachdem eine Aufforderung zur Uebergabe abgelehnt war, begann das Feuergefecht, das mit Unterbrechungen bis nach 2 Uhr währte. Thor und Zugbrücke am Brückthore wurden durchschossen, aber nicht zerstört; das Artilleriefeuer hörte auf, nachdem ein großer Theil der Bedienungsmannschaften getödtet oder verwundet war.

Ähnliche Verhältnisse hinderten die ernstliche Durchführung des Angriffs auch an der anderen Angriffsstelle.

Nach vierstündigem Gesechte meldete Bonin, daß auf dem Höhenrande des Reißer-Thales sich Oesterreichische Infanterie und Kavallerie entwickelten. Es war Generalmajor Graf Lucchesi, der von Johannesberg dort angelangt war und von einzelnen Husaren auch die Reißer durchschwimmen ließ, um jenseits zu erkunden.

*) Die Zusammensetzung hat sich nicht feststellen lassen. Außer der auf 300 Köpfe zu veranschlagenden Abtheilung des Oberstlieutenants Esiba und dem 300 Mann zählenden Postirungs-Bataillon werden einige Panduren, Husaren Nádasdys sowie einige Abgezweigte des Gyulai'schen Regiments zur Besatzung gehört haben.

Generallieutenant v. Lehwald hielt sich von bedeutend überlegenen Kräften bedroht, fürchtete, von Ottmachau abgeschnitten zu werden, und brach daher um 3 Uhr nachmittags das Gefecht ab. Der Rückzug auf Ottmachau fand in guter Ordnung statt. Nur Husaren und einige kleine Infanterieabtheilungen folgten dem Preussischen Nachtrupp bis zur Neiße-Brücke.

Die Oesterreichischen Verluste waren sehr gering; Preussischerseits verlor das Regiment Holstein 5 Todte, 17 Verwundete; das Husaren-Regiment Kuesch 1 Todten, die Artillerie 4 Todte und 6 Verwundete; von den Zimmerleuten wurde 1 Mann getödtet, 13 verwundet.

Der glückliche Verlauf der bisherigen Unternehmungen, namentlich dieses letzten Gefechts, befestigten im Oesterreichischen Hauptquartier immer mehr die Meinung, daß die Winterquartiere nunmehr ohne Störungen in Oberschlesien bezogen werden könnten. Die nöthigen Anordnungen dazu und einige Vorbereitungen zur Einnahme von Cosel*) wurden dementsprechend getroffen. Am 29sten Dezember reiste Prinz Karl nach Wien und beauftragte den Feldmarschall Graf Traun, in Oberschlesien zu bleiben, bis die Truppen die ihnen angewiesenen Orte erreicht hätten.

Die Anordnungen des Oesterreichischen Obercommandos am Schlusse des Jahres 1744.

Am 24sten hatten schon die Regimenten Karl und Franz Lothringen sowie Sachsen-Gotha und R. St. Ignon den Marsch nach Mähren, die Artillerie und Johann Bálffy nach Niederösterreich angetreten. Alle anderen Truppen sollten in Schlesien bleiben. Das Infanterie-Regiment Gyulai war nach Jägerndorf bestimmt und marschirte dahin ab.**)

Neustadt sollte Versammlungspunkt bei einem Preussischen Angriffe bilden; auf der Höhe von Kunzendorf, südöstlich Neustadt, wollte man einem solchen entgegentreten.

Aber die Nachrichten von Preussischen Ansammlungen hinter der Neiße veranlaßten den Feldmarschall, unmittelbar nach der

*) Vergl. Seite 61, Anmerk. †.

***) Vergl. für die Vertheilung der Oesterreichischen Truppen die Skizze 8.

Abreise des Prinzen Karl den Abmarsch in die Quartiere einzustellen, die unterwegs befindlichen Truppen anzuhalten und dem General Grafen Hohen-Ems den Befehl zukommen zu lassen, die Postirungs-Reserve gegen Neustadt in Marsch zu setzen.*)

Auch die vorgeschobenen leichten Truppen blieben nunmehr in ihren Stellungen. Seit dem Gefechte von Patschkau waren die Panduren nach Weidenau gelegt; Nádasdy hatte seine Stellung bei Deutsch- und Polnisch-Wette beibehalten, bei Friedland stand Buccow, bei Falkenberg Ghilányi. Feldmarschall Traun hatte ferner den General v. Philipert mit den Dragoner-Regimentern Philipert und Preysing bei Steinau, die Abtheilung des Generals v. Rheul bei Konjchnik aufgestellt.

Die noch nicht abmarschirte Infanterie, die Regimentern Botta, Esterházy, Alt-Königsegg und Grünne, zusammen 9 Bataillone, standen in und bei Neustadt.**)

In dieser Aufstellung glaubte der Feldmarschall jedem Angriffe der Preußen entgentreten zu können.

II. Der Preussische Gegenangriff.

1. Die Absichten der Preussischen Heeresleitung und die Vorbereitungen zum Gegenangriff.

Die Ansichten
des Königs und
des Fürsten
Leopold über die
Kriegslage.

Das Vordringen der Oesterreicher in Oberschlesien und die getroffenen Gegenmaßnahmen***) waren vom Fürsten Leopold dem

*) Es war nicht festzustellen, ob General Graf Hohen-Ems die ganze „Postirungs-Reserve“, die jetzt um das Temesvarer Bataillon verstärkt worden war, auf diesen Befehl hin in Marsch gesetzt hat, oder ob das Regiment Browne schon zu dieser Zeit hinter dem linken Flügel der Postirung — etwa bei Nachod oder Skaltitz — aufgestellt war.

**) Es ist nicht ganz sicher, ob die Kavallerie-Regimenter Bálfy, Czernin, Birkenfeld ebenfalls bei Neustadt verblieben oder schon auf dem Marsche in ihre Winterquartiere in Oberschlesien begriffen waren. In Skizze 8 sind sie bei Neustadt eingezeichnet.

***) Vergl. S. 16 u. 17.

Könige Mitte Dezember gemeldet worden. Er hatte seine Befürchtung nicht verhehlt, daß die Zusammenziehung des Heeres bei Reiße und der Gegenangriff erst wirksam werden möchten, wenn die Oberschlesische Heeresabtheilung schon umgangen und abgeschnitten sei. Dieselbe zurückzuziehen, schlug er zwar nicht vor, aber er bat den König, auf kurze Zeit nach Schlesien zu kommen, um an Ort und Stelle die Befehle wegen Oberschlesiens, besonders wegen Troppaus und Jägerndorfs, zu ertheilen.

An Marwitz schickte er zugleich das früher erwähnte Schreiben, dessen Fassung dem General den Entschluß zum Rückzuge erleichterte. *)

Der König wollte auch jetzt noch nicht an den Vormarsch bedeutender Oesterreichischer Streitkräfte glauben. Selbst als einige sehr bestimmte Meldungen Fouqués einliefen, erschienen ihm andere Berichte, welche den Marsch der Oesterreichischen und Sächsischen Truppen in die Winterquartiere meldeten, ebenso glaubwürdig. **) Dem Ungarischen Aufgebote aber meinte er seit Wartenbergs „coup“ bei Pleß überhaupt keinen Werth mehr beilegen zu dürfen.

Wichtiger als alle diese rein militärischen Fragen war ihm politisch die Festhaltung des eigenen Landes, zumal nachdem das Wiener Manifest vom 1sten Dezember erschienen war. Auf Grund dieser Auffassung war ihm ein auch nur vorläufiger Rückzug der Oberschlesischen Heeresabtheilung zuwider. Mochte der verantwortliche Führer der schwierigeren Aufgabe gegenüber eine größere Entschlossenheit entwickeln.

Aus seinen in ihrer Schärfe sich steigernden Antworten vom 17ten und 18ten Dezember, deren erste dem Fürsten allerdings erst am 20sten zuging, ist herauszulesen, daß er den ernststen Willen seines Feldmarschalls, Oberschlesien zu vertheidigen, überhaupt bezweifelte:

„. . . ich wiederholle Ihre Durchl. meine gegebene orders“, schreibt er am 17ten, „zu Sorgen, das Sie nicht den feindt in

*) Vergl. S. 36, auch Anmerk. ***.

**) In der That marschirte das ganze Sächsische Heer, aber nur ein Theil des Oesterreichischen in die Quartiere. Vergl. S. 18 u. 19.

Schlesien Dulden Sollen, Sondern ihm gleich her austreiben. was
Ihr Durchl. wegen Tropau und Jägerndorf meinung ist das ich
Solche evaquiren Soll; ich bin aber des evaquirens . . . Müde" . . .
. . . „es kömt bei diesen umständen nuhr an denen leuten Ernst zu
weisen . . . und . . . bitte Ihnen Sehr Ernsthaft, den feindt nicht
Zeit zu laßen, . . . sondern ihm auf frischer that zu Zwingen, Seine
Deseins . . . zu renonciren“

Am 18ten schreibt der König: „. . . . Säumen Sie . . . zu
lange, so können die Suiten davon vohr mir weit gefährlicher werden.
. . . . Den aus Schlesien kan ich mir So wenig resolviren
heraus Schmeißen zu laßen als wie aus der Marck, und ist
wahrhaftig nicht Zeit noch Nöthig die ankunft der ganzen armée
abzuwahrten“*)

Da auch Marwitz in einem Schreiben vom 13ten seinen Be-
fürchtungen trotz des Gefechts bei Pleß lebhaften Ausdruck gegeben
hatte, so beschloß der König, nachdem eine weitere in demselben Sinne
gehaltene Meldung des Fürsten vom 16ten eingetroffen war, am
19ten die Abreise nach Schlesien.

Er ersuchte den Fürsten, ihn am 24sten Dezember in Reife
zu erwarten, sowie die Vorbereitungen so zu treffen, daß der Vor-
marsch gegen die Oesterreicher am 25sten angetreten werden konnte.
Dem Grafen Podewils gab er die Zeit seiner Abwesenheit von
Berlin auf 14 Tage an.

Am 21sten reiste der König über Frankfurt a. O. nach
Schlesien ab. Schon an demselben Abend, in Crossen, änderte er
seinen Entschluß und gab dem Grafen Podewils von seiner baldigen
Rückkehr nach Berlin Kenntniß. Nicht die Ueberzeugung von der
Geringsfügigkeit der Gefahr, sondern ein Schreiben des Fürsten vom
18ten Dezember bewirkte den Umschwung.**)

*) Orlich. II, 354 u. 355.

**) Vergl.: Polit. Korresp. III, Nr. 1664. „Crossen, 20 dec“ [1744]. Dieser
Brief an Podewils sollte wohl nur das wegen der Abreise des Königs sehr aufgeregte
Berlin beruhigen. Da der König am 21sten Dezember von Berlin abreiste, so ist
die Zeitangabe „20“ irrthümlich von ihm vorgelegt. Der Brief ging als Einlage
eines Schreibens von Borcke vom 21sten Dezember an Graf Podewils und
traf bei diesem am 21sten abends 10 Uhr ein. Geh. St. Arch.

Lehwald werde, so meldete der Feldmarschall, am 20sten zum Angriff gegen Patschlau vorgehen; er selbst sich am 28sten nach Neiße begeben, um den Feind aus Oberschlesien zu werfen.

Wie es dort stand, wurde dem Könige zugleich durch die von dem Erbprinzen Leopold übersendete Meldung des Generals Marwitz vom 16ten Dezember bekannt, der die „Sentiments“ der Generale beilagen. *)

In dem Schreiben des Fürsten war ein kraftvolles, wenn auch nicht allzu schnelles Vorgehen nach allen Seiten in Aussicht genommen, aus dem Bericht des Erbprinzen war zu ersehen, daß eine zeitweilige Räumung von Troppau und Jägerndorf nicht mehr zu umgehen war. Der lebhafte Wunsch des Königs, die politischen Verhandlungen, die seine Anwesenheit in Berlin erforderten, nicht zu verschieben, mag für seinen Entschluß, dahin zurückzukehren, ausschlaggebend gewesen sein.

Es erging eine Aufforderung an den Fürsten, sich in Liegnitz zu einer Besprechung einzufinden. Noch vor dieser Zusammenkunft wird dessen Antwort vom 20sten auf das Königliche Schreiben vom 17ten Dezember eingetroffen sein. Der Fürst erklärte, nie daran gedacht zu haben, Oberschlesien zu „evacuiren“; jedoch sei eine schnellere Versammlung der Truppen nicht möglich gewesen. Die Nothwendigkeit, das ganze Heer zusammenzuziehen, konnte der König aus einem anderen Schreiben des Fürsten vom 20sten entnehmen, in welchem die weitere Verstärkung der Oesterreicher in Oberschlesien gemeldet wurde. In rein militärischer Beziehung mögen daher bei dem Zusammentreffen in Liegnitz keine erheblichen Meinungsverschiedenheiten hervorgetreten sein; wichtiger aber war es für den König, auf einem anderen Gebiete ordnend einzugreifen.

Die Hin- und Hermärsche der Preussischen Truppen in Schlesien seit ihrem Einrücken hatten die an und für sich eiligen und nicht ausreichenden Vorbereitungen der Breslauer Kammer in Bezug auf Quartier und Verpflegung gänzlich gestört.

Die Quartier-
und
Verpflegungs-
verhältnisse in
Schlesien.

*) Vergl. S. 37.

Die Truppen fanden ihre Ansprüche nicht annähernd befriedigt; die Kammer in ihrem Unvermögen, den wechselnden, plötzlich auftretenden Bedürfnissen allerseits gerecht zu werden, klagte die Truppe der Uebergriffe an. Mißhandlungen, Plünderungen der Quartiergeber und Lieferanten, selbst Todtschläge sollten vorgekommen sein.*) Unmittelbar vor Ankunft des Königs waren von der Kammer Bedingungen aufgestellt worden, ohne deren Erfüllung weitere Lieferungen an die Truppen als unmöglich bezeichnet wurden.

Es kam hinzu, daß das bisherige „Commissariat“ des Böhmisches Heeres nicht für den Fürsten arbeitete, sondern noch mit den Kostenabschlüssen**) des letzten Feldzuges beschäftigt war. Die insolgedessen unmittelbar zwischen dem Fürsten und dem Minister Grafen Münchow geführten Verhandlungen hatten eine große Schärfe angenommen, die nicht nur in den Berichten Beider an den König ihren Ausdruck fand, sondern zu der Erklärung des Ministers

*) Graf Münchow schreibt am 16ten Dezember (an Sichel?): „Das Betragen unserer Armee ist so, daß Bürger u. Bauern schon wirklich weglauffen u. die Gemüther der noch am besten Gefinnten seit 8 Tagen gänzlich alieniret werden. In Schweinitz u. Breslau wird alles durch die Einquartierung desperat Nachschrift. Gott soll mir helfen! Da machen 3 Kavallerie-Regimenter ganz nach ihrem Belieben Märsche und Gegenmärsche und setzen sich 3 bis 4 Ruhetage an, ohne daß der Fürst oder ich oder überhaupt irgend Jemand weiß, wo sie eigentlich stecken. . . . So z. B. die Regimenter Alt-Württemberg, Prinz Friedrich, Bredow. Es ist, mit einem Wort, als ob es keinen König mehr gäbe. . . . Diejenigen, die in erster Linie diesem Unfuge steuern sollten, antworten auf alle Vorstellungen, Bedenken und Klagen nur mit einem verächtlichen Lächeln. . . .“ (Nachschrift im Urtext Französisch.)

Wenn diese Worte des etwas aufgeregten und für seine eigene Sache kämpfenden Mannes nicht ganz einwandfrei scheinen könnten, so läßt das Schreiben des Landes-Direktors Stengel in Schmiedeberg vom 25ten Dezember an Generalleutenant Graf Truchseß keinen Zweifel an der Wahrheit aufkommen. In Schmiedeberg waren am 21sten 3 Bataillone der früheren Einsiedelschen Abtheilung angekommen, ehe die bisher dort liegenden 3 Bataillone nach Reife abmarschirt waren. Die Schilderung der Leiden der Einwohner läuft in den Worten aus: „Da nun die Flatteure aus Wien dazu kommen, so dürfte die sonst so echte Treue hiesiger Stadt bald lau werden“

Generalleutenant du Moulin berichtet sogar noch am 3ten Januar dem Fürsten, daß, namentlich in Breslau und Schweidnitz, die Magistrate sich beklagten über die Einquartierung, die Regimenter über die schlechten Quartiere; viele Kranke „crepirten“. Geh. St. Arch.

**) Erst am 22sten Dezember wurden diese dem Könige in Liegnitz vorgelegt.

führte, daß er dem Wunsche des Fürsten, nach Schweidnitz behufs mündlicher Verhandlungen zu kommen, nicht entsprechen könne.

Besonders erschwerend für die Verpflegungsmaßnahmen der letzten Zeit war der Umstand, daß die Hauptmagazine für das sich zusammenziehende Heer gerade in Reiße errichtet werden mußten, von wo gegen Ende November das Mehl nach Nachod abgefahren war. *) Münchow hielt die ihm hiermit gestellte Aufgabe überhaupt für unlösbar und erwähnte dies in einem Schreiben an Cichel, das wohl zur Kenntnißnahme des Königs bestimmt war. Dessen Ankunft brachte nach allen Richtungen hin die erwünschte Klarheit.

Die bis dahin eingegangenen Nachrichten stellten die Anwesenheit des Prinzen Karl bei dem Oesterreichischen Heere außer Zweifel; es wurde aber auch bekannt, daß der Prinz sich mit der Besetzung Oberschlesiens begnügen würde. Nachdem der König von dem mißglückten Angriffe des Generallieutenants v. Lehwald auf Batschkau und von dem Rückzuge der Oberschlesischen Heeresabtheilung nach Ratibor Kenntniß erhalten hatte, konnte er die nöthigen Weisungen ertheilen. **)

Die
Anordnungen
des Königs.

Zunächst sollte der Fürst Neustadt und Batschkau, dann Troppau und Jägerndorf nehmen und besetzen; ihm wurden zu diesem Zwecke auch die Regimenter Lehwalds zur Verfügung gestellt; außerdem Artillerie nach Bedarf, einschließlich der aus Prag geretteten Geschütze, die nach Reiße überzuführen waren.

Die Oberschlesische Heeresabtheilung sollte, nach Verstärkung der Besatzung und der Ausrüstung der Festung Cosel, nach Reiße marschiren. Zur Erleichterung des Rückzuges sei ihr eine größere Reiterabtheilung entgegenzuschicken. ***)

*) Vergl. S. 2.

**) Vergl. S. 39 u. 50.

***) Diese Anweisungen sind Schriftstücke des Zerbster Archivs ohne Datum und ohne Unterschrift entnommen, in welchem 25 Befehle der Nummer nach aufgeführt sind. Der Zusammenhang dieser Befehle mit der damaligen Kriegslage, ihre Uebereinstimmung mit den von dem Fürsten unmittelbar nach der Liegnitzer Zusammenkunft getroffenen Anordnungen, endlich die Ausdrucksweise, z. B.: „Der Fürst soll . . .“ „Sr. Königl. Maj. Intention gehet dahin . . .“, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß diese unter den Dezember-Akten aufbewahrten Schriftstücke die in Liegnitz ertheilten mündlichen Befehle des Königs wiedergeben.

Die Grenadier-Bataillone der früheren Prager Besatzung wurden dem Generallieutenant Grafen Truchseß zugetheilt, um ihn in den Stand zu setzen, einem verschiedenen Nachrichten zufolge bei Liebau und Friedland zu befürchtenden Oesterreichisch-Sächsischen Einfälle zu widerstehen. Sollte dieser Angriff wirklich stattfinden, so beabsichtigte der König, mit 10 Bataillonen und 30 Schwadronen aus der Mark zu Hülfe zu marschiren. Das Füsilier-Regiment Braunschweig und das Dragoner-Regiment Rothenburg, die von dem Fürsten nach ihren Friedensstandorten in Marsch gesetzt waren, sollten in Schlesien verbleiben und ersteres mit je einem Bataillon in Glogau und Kroffen, letzteres zwischen Glogau und Breslau Ortsunterkunft beziehen.

Alle Regimente, einschließlich der auf Postirung befindlichen, hatten ihre Kranken, ihr Gepäc u. s. w. in mit Mauern umgebene, geschlossene Städte zu verlegen, in denen zur Sicherung gegen Husarenüberfälle ein strenger Wachdienst gehandhabt werden sollte.

Zur Erleichterung der Verpflegung wurde festgesetzt, daß nur der wirkliche Stand der Regimente allen Lieferungen zu Grunde zu legen sei; unter dieser Voraussetzung wurde es für möglich gehalten, für das sich sammelnde Heer in den Reißer Magazinen einen dreiwöchigen Verpflegungs- und Futtervorrath anzuhäufen. Die Anfuhr war zu beschleunigen, der Fürst hatte für die Sicherung der Beförderung Sorge zu tragen.*)

Den Hauptleuten wurden je 400 Thaler „Douceurgelder“ gewährt.

Am 25ten Dezember traf der König wieder in Berlin ein; Fürst Leopold begab sich am 24ten von Liegnitz nach Strehlen, um dem Generalmajor v. Kochow die nöthigen Weisungen wegen des Vormarsches der Reiterabtheilung auf Cosel zu geben.**)

*) Es scheint in Liegnitz zu Auseinandersetzungen zwischen dem Fürsten und dem Schlesiischen Minister gekommen zu sein, die eine völlige Entfremdung Beider herbeiführten. Als der König in Folge erneuter Klagen Münchows am 22ten Februar 1745 dem Fürsten befahl, Forderungen in Bezug auf Verpflegung nicht mehr an die Person Münchows, der häufig von Breslau abwesend sei, sondern an das Feldkommissariat zu richten, antwortete der Fürst am 2ten März, daß er seit der Liegnitzer Zusammenkunft „nicht an denselben (Münchow) geschrieben habe, noch schreiben werde. . . .“ Geh. St. Arch.

***) Vergl. S. 39 u. 49.

Am 25sten traf er in Neisse ein. Er fand die Magazine nicht seinen Erwartungen entsprechend gefüllt; auch der Nachschub entsprach der Dringlichkeit dieser Angelegenheit nicht, und die Bildung des Fuhrparks schritt, in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Zeit, nur langsam vorwärts. Er berichtete über diese Verhältnisse dem Könige, welchem andererseits von Münchow gemeldet worden war, daß Verzögerungen in dem Anmarsche der Truppen die Verpflegungsmaßnahmen erschwerten, daß Mehlwagen von Oesterreichischen Husaren aufgehoben und mehr als 3000 Wagen bei den Truppen zurückbehalten würden.*)

Der später von dem Fürsten erbrachte Beweis, daß keine der Behauptungen begründet sei, hinderte zunächst nicht, daß der König, dem vor Allem daran lag, den Vormarsch gegen die Oesterreicher zu beschleunigen, die Beschwerden des Fürsten als übertrieben ansah und scharfe Befehle an ihn erließ, die Verpflegungsmaßnahmen gegen eigene und feindliche Truppen zu sichern; hinzugefügt waren dringende Ermahnungen, den Marsch zu beschleunigen, um den Feind sich nicht „einnisteln“ und die bei Neisse gesammelten Futtervorräthe nicht vorzeitig verzehren zu lassen. Der König hoffe, daß der Rückzug des Oesterreichischen Hauptheeres die Umkehr der Ungarn zur Folge haben werde;***) um so wichtiger sei schnelles Handeln.

*) Am 25sten Januar 1745 legte die Breslauer Kammer dem Minister Grafen Münchow einen Bericht vor, der mit den Worten beginnt: „Obzwar anfänglich verlauten wollen“, und mit dem Ergebnis der Untersuchung schließt, daß ein nach Brieg bestimmter Mehlwagen verloren gegangen sei.

Was die Zurückbehaltung von Wagen bei den Truppen anbelangt, so scheint die Zuweisung solcher an die Regimenter, die ihre Fahrzeuge im Böhmischem Feldzuge eingebüßt hatten, Veranlassung zu der Behauptung des Ministers gegeben zu haben.

**) Am 6ten und 8ten Januar wendete sich der König an den Erbprinzen Leopold „wegen des besonderen in ihn gesetzten Vertrauens“, um ihn zu ersuchen, die langsamen Maßnahmen seines Vaters zu beschleunigen. Die Nachschriften zu diesen Briefen geben am deutlichsten die Gründe an, die den König veranlaßten, den Fürsten anzutreiben: „. . . Die aspectu seynd alle favorable, nur muß der österreichische Übermuth so weit gedämpft werden, daß Ich Mein Land Troppau und Jägerndorff frey kriege“ und (Urschrift französisch) „Beschleunigen Sie das bedächtige Vorgehen Ihres Vaters; unsere Feinde werden

Alle diese Ermahnungen trafen beim Fürsten erst nach dem Neiße-Uebergange ein. *)

von Tag zu Tag unverschämter, und unser alter Ruf wird ebenso schnell verschwinden, wie er errungen ist."

Die Verstimmung des Königs wurde nicht unerheblich erhöht, als der Fürst den Zustand der Festung Neiße nochmals zur Sprache brachte. Ende Dezember war Geld zum Weiterbau der Festung bewilligt und dem Fürsten die zweckmäßige Verwendung der Summe dringend anempfohlen worden. Dieser klagte nunmehr, wie vorher den Minister Münchow, den Generalmajor Watrave an, dessen Berichte wie immer gefärbt, und dessen Geldausgaben ungeregelt seien. Die Festungsbaukasse sei leer, und der „sogenannte“ Unternehmer versichere, bis zu 80 000 Thaler Forderungen zu haben.

Auch hierüber wendete sich der König an den Erbprinzen: „Ew. Liebden werden bey des Fürsten Liebden sich bemühen, daß derselbe gegen den Münchow kein ombrage nehme“ und: „Ich wünschte deswegen, daß des Fürsten Liebden vor der Hand allen Krieg mit den Münchow und den Wallraven auf die Seite setzten und hergegen solchen gegen die österreicher desto vigoureuser poussirte. . . .“ Geh. St. Arch.

*) Bei Beurtheilung des Verhaltens des Fürsten ist dies wohl zu beachten; die von dem Könige an ihn — Orlich II, 360 ffg. — und an den Erbprinzen gerichteten Briefe vom 6ten, 8ten und 10ten Januar trafen erst am 12ten, 11ten und 14ten ein. Es hat also dieser Ermahnungen nicht bedurft; von Schwäche, Unsicherheit, Unentschlossenheit des Fürsten ist nichts zu spüren; erst die später eintreffenden Briefe des Königs verbitterten ihn, wie aus seinen Antworten zu erkennen ist, die Krankheiten seiner Söhne stimmten ihn schwermüthig, und nach dem Tode der Fürstin verfiel er in völligen Trübfinn, der auch einen zeitweiligen Zusammenbruch seiner Willenskraft herbeiführte. Während des Feldzuges beklagte er nur die eingetretene Kurzsichtigkeit und die „mangelnden Leibeskräfte“.

Die Schwierigkeiten zwischen ihm und dem Könige entsprangen lediglich seinem hohen Selbstbewußtsein, seiner Eigenwilligkeit, die, zumal nach dem Böhmischem Feldzuge, an dem altbewährten Verfahren festhalten wollte und nicht geneigt war, die seiner Meinung nach richtigen militärischen Rücksichten politischen zu Liebe aufzuopfern. Seine Klagen über Watrave waren berechtigt; inwiefern die über Münchows ungenügende oder störende Thätigkeit begründet waren, kann aus zwei Schreiben des Königs an seinen Schlesienschen Minister entnommen werden.

Am 21sten Januar schreibt der König an Münchow (Urschrift Französisch): „Nun, mein lieber Herr, ist Schlesien verloren? Wollt Ihr Euch nicht bald nach Berlin zurückziehen, um nicht Kriegsgefangener der Oesterreicher zu werden? Schämt Euch für alle Ewigkeit, daß persönlicher Haß Euch zu den Thorheiten der letzten Wochen verleitet hat. Ihr seid noch nicht der Kardinal Richelieu, und selbst wenn Ihr es wäret, in Meinem Staate würdet Ihr nie ein Heer führen. Euer Amt sollte Euch doch genug zu thun geben; Ihr handelt es aber zu oberflächlich.“ (Geh. St. Arch.)

Am 29sten März aus Neiße: „Da Ihr Mich beständig hin versichert habet,

Inzwischen waren neue Truppenverschiebungen nöthig geworden, deren Zweck von dem uneingeweihten Beobachter schwer zu ent-^{Die letzten Vor-}räthseln sein mochte, und die daher den unbeabsichtigten Erfolg hatten,^{bereitungen zu} die Oesterreicher über den Zweck der Preussischen Ansammlungen dem Vormarsche^{des Preussischen} völlig zu täuschen. Auf Anordnung des Königs waren dem General-^{Heeres.*)}lieutenant du Moulin, der sich durch Oesterreichische Truppen-
zusammenziehungen in der Grafschaft Glatz bedroht fühlte, 3 Ba-
taillone der Postirung des Generallieutenants Grafen Truchseß sowie das
bei Neiße bereits angelangte Dragoner-Regiment Bayreuth überwiesen.
Das Regiment Garde war, gleichfalls auf Wunsch des Königs, von
Neiße nach Breslau zurückgeschickt worden. Der Fürst hatte ferner
die Jäger zu Fuß und die Pioniere von Neiße nach Münsterberg
zur Bewachung der von Heinrichau dorthin gebrachten Kranken
verlegt, zur Sicherung der Zufuhren die Neiße-Brücken unterhalb
der Festung zerstören lassen und eine Postirung hinter der Neiße
zwischen der Oder und der Grafschaft Glatz gezogen. Zu diesem
Zwecke besetzten von dem soeben eingetroffenen Oberschlesischen Heeres-
theile die Grenadier-Bataillone Herzberg und Goltz Grottkau und
Ohlau, 5 Schwadronen der Hallasz-Husaren kamen nach Groß-
Neundorf. Die Alt-Württemberg- Dragoner und die Ruesch-
Husaren wurden von Ottmachau herangezogen und nach Lichtenberg,
Grottkau und Friedewalde gelegt.

daß zur Versorgung der Armée allhier gegen den 1. April alles
in Stande seyn wird, Ich aber noch zur Zeit noch sehr wenig angeschaffet
finde, und also nicht weiß, was Ich davon dencken soll so ist es
Mir sehr unangenehm, daß Ihr Mir Sachen als geschehen angebt, wovon
doch noch sehr vieles fehlet." (Geh. St. Arch.) Vergl. S. 126, auch
Anmerk. *.

Des Königs Urtheil über den Fürsten in den oeuvres historiques III, 163
ist bekannt. Im vorliegenden Falle kam hinzu, daß die unter den Offizieren
herrschende Stimmung es dem Könige zur Pflicht machte, seinen Willen unter
allen Umständen als allein maßgebenden hinzustellen und durchzuführen. Aus
diesen Verhältnissen erklärt sich der schnelle und scharfe Tadel. Vergl. S. 101
Anmerk. *.

*) Skizze 8 giebt die Stellung der Preussischen und Oesterreichischen
Truppen unmittelbar vor dem Preussischen Gegenangriff an.

Westlich der Festung blieb das 2. Bataillon des Jüsilier-Regiments Markgraf Heinrich in Ottmachau;*) das 1. aus Oberschlesien eintreffende Bataillon löste eine in Camenz stehende, besonders zusammengestellte Abtheilung ab. Mit dem 1. Bataillon waren 7 Schwadronen Soldan-Husaren eingetroffen, die nach Maywitz verlegt wurden.

Anfang Januar rückten die letzten Truppentheile aus Niederschlesien in die nördlich der Neiße gelegenen Unterkunftsorte ein; nach Eintreffen der Oberschlesischen Heeresabtheilung am 3ten Januar wurden die Regimenter, einschließlich der bisher dem Generallieutenant Lehwald zugetheilten, der neuen Ordre de Bataille**) entsprechend umgelegt.

Am 5ten Januar war bis auf den Fuhrpark Alles bereit. Das Heer sollte flügelweise in vier Marschsäulen die Neiße überschreiten. Die zum Vormarsch nöthigen Wege waren erkundet, abgesteckt und gebessert. Eine Kriegsbrücke war oberhalb und eine andere unterhalb der Festung über die Neiße geschlagen. Eine der Marschsäulen sollte die Brücke in der Stadt, eine andere, aus Reiterei bestehend, eine Furt benutzen. Jedes der Regimenter führte für drei Tage Brot und für vier Tage Futter mit sich.

Schon Ende Dezember war der Befehl***) für den Vormarsch des ersten Tages aufgestellt und den Generalen mit der Ordre de Bataille eingehändigt worden. Diese änderte sich noch in den letzten Tagen durch Zu- und Abgänge von Regimentern; am 8ten abends noch wurde das Zurückbleiben des Grenadier-Garde-Bataillons in Neiße angeordnet.

Außer dem Marschbefehle erließ der Fürst noch „nota“†) über das Verhalten der Truppen während des bevorstehenden Feldzuges. In dem Tagesbefehle vom 8ten wurde noch einmal auf

*) Dies Bataillon stand vor dem Unternehmen Lehwalbs gegen Patzkau in Camenz.

**) Vergl. Anlage 2. Ordre de Bataille des Preussischen Heeres am 9. 1. 1745.

***) Vergl. Anlage 3. Befehl zum Vormarsch des Preussischen Heeres über die Neiße.

†) Vergl. Anlage 4. Nota über das Verhalten der Truppen im bevorstehenden Feldzuge.

Punkt 9 dieser „nota“, das Verhalten der Truppen in den Quartieren betreffend, hingewiesen.

Am 9ten morgens gingen die Husaren vor; das Heer folgte, dem Befehle entsprechend, und marschirte, ohne Widerstand zu finden, zwischen dem Kupferhammer*) und dem Dorfe Neunz in Schlachtordnung auf.

2. Der Rückzug des Oesterreichischen Hauptheeres nach Mähren.

Die Nachrichten, welche dem Feldmarschall Grafen Traun über die Zusammenziehung des Preussischen Heeres zuginen, waren völlig widersprechend.

Zusammenziehung der Oesterreichischen Heeresstheile bei Neustadt.

Er erfuhr, daß hinter der Neiße Preussische Vorposten standen. Außer Vormärschen zur Neiße wurden Rückzugsbewegungen von Truppen und Fahrzeugen sowie Seitenmärsche nach den verschiedensten Richtungen gemeldet.

Wegebesserungen und die am 7ten Januar stattgefundene Herstellung zweier Kriegsbrücken standen in Widerspruch mit den an anderen Orten gemeldeten Zerstörungen mehrerer Neiße-Brücken.

In Anbetracht der rauhen Jahreszeit hielt der Feldmarschall einen Angriff für wenig wahrscheinlich. Alle Bewegungen schienen darauf hinzudeuten, daß eine Postirung hinter der Neiße beabsichtigt sei und daß besonders mitgenommene Regimenter von anderen abgelöst werden sollten. Die Gerüchte über den demnächst bevorstehenden Preussischen Vormarsch waren wohl nur verbreitet, um diese Bewegungen zu verschleiern und zu sichern.

Dieser Auffassung entsprechend, auch wohl in Anbetracht der recht schwierigen Verpflegung, sah sich Traun veranlaßt, Anfang Januar von der beabsichtigten Zusammenziehung des Heeres**) abzugehen. Die bereits nach ihren Quartieren in Marsch befindlichen

*) 2 km nördlich Bielau.

**) Vergl. S. 43 u. 44.

7 Bataillone und 21 Schwadronen*) verblieben in den Orten, die sie erreicht hatten, stehen. Der Befehl zur Heranführung des „Reserve-Corps“ der Böhmischen Postirung ward wieder aufgehoben.**) Die bei Johannesberg angelangten 3 Bataillone — das Infanterie-Regiment Neipperg und das Temesvarer Bataillon — wurden dort belassen; sie konnten von diesem Orte aus in einen Kampf bei Neustadt nicht rechtzeitig eingreifen. Auch die ferner zur Reserve gehörigen auf dem rechten Flügel der Böhmischen Postirung stehenden 3 Bataillone und 2 Kürassier-Regimenter,***) sowie die bei Weidenau befindliche Panduren-Abtheilung,†) insgesammt 7 Bataillone und 14 Schwadronen, waren zu solchem Eingreifen zu weit entfernt. Die Heranziehung von Theilen des Ungarischen Aufgebots wurde gar nicht in Erwägung gezogen.

Die ersten Meldungen über den Vormarsch der Preußen am 9ten vormittags kamen daher sehr überraschend. In aller Eile gab man Befehle zur Zusammenziehung der nächsten Truppen in die Stellung nördlich Kunzendorf ††) zwischen Prudnick- und Seifen-Bach.

Die Abtheilungen Ghilányi und Nadasdy, ausschließlich der bei Weidenau verbleibenden Panduren, nahmen vorwärts Neustadt Stellung; Rheul und Philipert rückten mit ihren Truppen nach Neustadt. Die bisher in und bei diesem Orte liegenden Regimenter wurden in die Dörfer nahe der Kunzendorfer Stellung zurückverlegt, auf ihren rechten Flügel die Abtheilung des Obersten v. Buccow; das Hauptquartier kam nach Kunzendorf. Rechnet man die Abtheilung Buccows zu 2 Bataillonen, so waren

*) Die Regimenter Karl Lothringen und R. St. Ignon befanden sich in Mähren; Franz Lothringen, Gyulai, Sachsen-Gotha und Johann Pálffy in Oesterreichisch-Schlesien, die Artillerie wahrscheinlich schon in Mähren. Vergl. S. 44.

**) Nach einer Meldung Fouqués an den König vom 9ten Januar soll der Gegenbefehl am 5ten Januar bei der Oesterreichischen Postirung angelangt sein.

***) Infanterie-Regiment Harrach und die Kürassier-Regimenter Hohen-Emß und Bernes. In Skizze 8 sind sie nicht eingezeichnet, da ihre Marschquartiere nicht genau zu ermitteln waren.

†) Um diese Zeit wurde der Befehl erteilt, die Panduren-Abtheilung zu einem Regiment umzubilden.

††) Vergl. Skizze 9.

18 Bataillone, 4 Husaren- und eine Anzahl Reiter-Regimenter bei Neustadt vereinigt. *)

Im Hinblick auf die vorgeschrittene Jahreszeit, die Schwierigkeit der Verpflegung und den Umstand, daß nur 24 Patronen für jeden Kopf vorhanden waren, beschloß Feldmarschall Traun, sich ohne Weiteres auf Jägerndorf zurückzuziehen, falls der Feind überlegen sein sollte.

Um jeder Ueberraschung vorzubeugen, ließ er die Truppen am 9ten, 10ten, 11ten und 12ten ausrücken und ihre Stellungen während des Tages besetzen.

Erst am 12ten erschien das Preußische Heer vor Neustadt. Es war am 9ten bis zum späten Nachmittage unter dem Gewehre stehen geblieben, während die Husaren feindwärts aufklärten und sicherten. Die Quartiere wurden bei völliger Dunkelheit, theilweise erst um Mitternacht erreicht.

Die Besetzung von Neustadt durch die Preußen und der Rückzug der Oesterreicher nach Jägerndorf.

Um das Heer vor Ueberfall zu sichern und schnell zusammenziehen zu können, hatte man es in dieser Nacht wie in den folgenden eng zusammengedrängt in 10 bis 14 Dörfern untergebracht. Auf beiden Flügeln lag die Reiterei beider Treffen mit dem Fußvolk des zweiten Treffens zusammen. In die Dörfer der Mitte war die Infanterie des ersten Treffens mit der schweren Artillerie verlegt. Bis zum 14ten Januar, dem Tage des Abmarsches einer Abtheilung unter Generallieutenant v. Lehwald gegen Patzschkau, lagen von den 4 Husaren-Regimentern je 2 vor der Front und im Rücken des Heeres nach den Flügeln zu; später waren sie nur vor der Front einquartiert.

Am 10ten Januar sammelte sich das Heer nach der Ordre de Bataille östlich Polnisch-Wette und wurde erst bei Eintritt der Dunkelheit in die Quartiere entlassen. Durch anhaltendes Thauwetter waren die Gewässer aus ihren Ufern getreten, die Wege

*) Von den Kürassier- und Dragoner-Regimentern standen Lucchesi, Philipert und Preysing bei Neustadt, Liechtenstein bei Ziegenhals. Ob die Regimenter Czernin, Birkenfeld und Karl Pálffy bei Neustadt zusammengezogen wurden, ließ sich nicht feststellen. Vergl. S. 44, Anmerk. **.

grundlos, die Brücken zum Theil unbenußbar geworden. Ohne den Feind gesehen zu haben, waren die Truppen auf das Aeußerste angestrengt.

Im Laufe dieses Tages hatte Generalmajor v. Kyau mit 200 Dragonern und 200 Husaren das Oesterreichische Dragoner-Regiment Liechtenstein zur Räumung von Ziegenhals gezwungen.*)

Nachdem am 11ten nur die Husaren zur Erkundung des Gegners vorgetrieben waren, sammelten sich die Truppen am 12ten Januar nördlich Schnellewalde.

Die Nachhut des Oesterreichischen Heeres**) war auf der Höhe 268 südöstlich Neustadt aufmarschirt, vor ihr die Husaren-Regimenter Nádasdy und Ghilányi.

Der Fürst ließ, nachdem diese Verhältnisse klargestellt waren, in größter Eile die Infanterie mit Divisionen, die Reiterei mit Schwadronen links abmarschiren, den Thalgrund südlich Buchelsdorf überschreiten und um 3 Uhr nachmittags den Oesterreichern gegenüber, den linken Flügel an Leuber gelehnt, einschwenken.

Schon während des Anmarsches der Preußen zogen sich die Husaren Ghilányis, die Dragoner und die Infanterie der Oesterreichischen Nachhut über die Brücken des Prudnick-Baches auf die Hauptstellung nördlich Kunzendorf zurück. Die Uebergänge wurden abgebrochen.

Dennoch gelang es den Zieten-, Bronikowski- und Malachowski-Husaren, die zwei Regimenter des Feldmarschalllieutenants Nádasdy zu erreichen, zu werfen, bis in die Kunzendorfer Stellung zu verfolgen und 50 Gefangene zu machen.***) Das Preussische Heer rückte eine Strecke weit vor; der Fürst nahm indessen wegen der schwierigen Geländeverhältnisse, der einbrechenden Dunkelheit und

*) Zur dauernden Besetzung des Ortes wurden 300 Mann der Regimenter Flanz und Borde unter dem Oberstlieutenant v. Izenplig dahin beordert.

**) Die Bataillone des Generalmajors v. Rheul und die Dragoner-Regimenter des Generalmajors v. Philspert.

***) In Berichten wird der Rittmeister v. Seydlitz von den Ragmer-Husaren besonders erwähnt. Er setzte gegenüber Neustadt als Erster mit seiner Schwadron über den Prudnick-Bach und machte in der Stadt einige Gefangene.

wegen starken Schneetreibens von einem Angriffe Abstand und ließ in und um Neustadt Quartiere beziehen.

Das Oesterreichische Heer blieb, von den Preussischen Husaren noch bis in den Abend hinein belästigt, auf freiem Felde unter dem Gewehre stehen. Um 3 Uhr morgens trat es den Abmarsch an und bezog nach 12stündigem Marsche zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags in Jägerndorf und Umgegend Unterkunft. Die in der Nähe stehenden Truppen wurden herangezogen.

Das Preussische Heer verblieb bis zum 14ten einschließlich in seinen Unterkunftsorten bei Neustadt, weil der am 10ten nach Reisse gesendete Wagenzug bei fortwauerndem Schneefall und grundlosen Wegen erst am 13ten Januar mit Brot und Futter wieder eintraf. Trotzdem derselbe durch 1000 Mann Infanterie und 700 Reiter gedeckt war, gelang es den Oesterreichischen bei Patschkau stehenden leichten Truppen, einige Wagen zu erbeuten und Gefangene zu machen.

Um so nothwendiger war es, dem von dem Könige gegebenen Befehle, Patschkau zu nehmen, schleunigst nachzukommen. Zu diesem Zwecke wurde Lehwald mit den Regimentern Kleist, la Motte und Herzberg und 1 Bataillon Schlichting unter Generalmajor v. Boffe sowie 10 Schwadronen verschiedener Regimenter unter Generalmajor v. Bonin über Ottmachau entsendet.*)

Nach Neuordnung der Befehlsverhältnisse**) trat der Fürst am 15ten Januar den weiteren Vormarsch auf Hohenplotz und Umgegend an. Die Kälte war so streng, daß er sich gezwungen sah, die auf dem Sammelplatze sich einfindenden Regimenter sofort in die für sie bestimmten Unterkunftsorte zu entlassen.

Die Besetzung von Jägerndorf und Troppau durch die Preußen und der Rückzug der Oesterreicher nach Mähren.

Am 16ten Januar wollte man Jägerndorf und Umgegend erreichen; man fand jedoch wider Erwarten das Oesterreichische Heer noch in seinen Quartieren vom 13ten.

Die Stockung im Preussischen Vormarsche hatte den Oesterreichischen Feldmarschall zu der Annahme geführt, daß es sich bei

*) Je eine Schwadron der Kürassier-Regimenter Bredow, Prinz Friedrich, Kyau, Gehler, Kochow und Bornstedt, der Dragoner-Regimenter Nassau, Bonin, Pofadowsky und Württemberg. Vergl. S. 63.

**) Vergl. Anlage 5. Ordre d. Bataille des Preussischen Heeres vom 15. 1. 1745.

der ganzen Unternehmung mehr um vorübergehende Zwecke, Beiztreibungen und dergl. als um dauerndes Festsetzen in Oberschlesien handle. Noch am Vormittage waren Meldungen eingelaufen, aus denen geschlossen werden konnte, daß ein weiterer Vormarsch der Preußen nicht zu befürchten sei.

Es gelang daher den Husaren der Preussischen Vorhut, den Regimentern Zieten und Malachowski, die Abtheilung Ghilányi, welche auf Vorposten stand, bei Bratsch zu überraschen.*) Ueber Türmitz hinaus bis in die Vorstädte von Jägerndorf wurden die Oesterreichischen Husaren in Unordnung unter Verlust von einigen 40 Gefangenen zurückgetrieben. Wenngleich in der Stadt selbst einige Verwirrung eintrat, so gelang es der Besatzung doch, die Thore zu schließen und die Preussischen Husaren zur Räumung der Vorstädte zu zwingen. Die Brücke über die nördlich Jägerndorf fließende Gold-Doppa wurde abgebrochen und der Saum der Vorstädte durch Infanterie besetzt. Hinter Jägerndorf zog Traun seine Truppen zusammen.

Fürst Leopold ließ die zuerst ankommenden Preussischen Regimenter gegenüber Jägerndorf aufmarschiren, stand jedoch von einem Angriffe ab. Einige Regimenter mußten nachts unter dem Gewehre bleiben, andere erhielten ihre Unterkunftsorte rückwärts angewiesen. Die Truppen erlitten in dieser Nacht insolge der Kälte nicht unerhebliche Verluste. Viele Leute erfroren sich die Glieder, einige starben.

Feldmarschall Traun trat, in der Befürchtung, von Mähren abgeschnitten zu werden, um 10 Uhr abends den Rückmarsch auf Benisch an, wo er seinen Heerestheil unterbrachte. Ghilányi blieb bei Jägerndorf stehen; die Abtheilung Buccows wurde gegen Troppau vorgeschoben. Ein zusammengesetztes Bataillon mit einigen Husaren besetzte Freudenthal.

Am folgenden Morgen zog sich Ghilányi bei Annäherung der Preussischen Husaren zurück. Die Preußen bezogen die für den 16ten in Aussicht genommenen Quartiere in Jägerndorf und in den nahe der Doppa gegen Troppau liegenden Dörfern. Am 19ten

*) Vergl. Skizze 12.

befetzte Generallieutenant v. Nassau, ohne Widerstand zu finden, mit 8 Bataillonen die Stadt Troppau. 3 Husaren-Regimenter wurden in die umliegenden Dörfer gelegt. *)

In Jägerndorf verblieb Generalmajor v. Bredow mit 6 Bataillonen; **) nach Neustadt wurden das Regiment Württemberg und 350 Mann des Regiments Holstein gelegt.

Die anderen Truppen traten am 21sten den Rückmarsch nach ihren früheren Winterquartieren in Niederschlesien an. Sie marschirten bis zur Neiße, welche am 23sten und 24sten überschritten wurde, in 2 Reiter- und 4 Infanterieabtheilungen, jenseits der Neiße regimenterweise nach vorgeschriebenen Marschlisten. Die Infanterie-Regimenter hatten ungefähr die Linie Reichenbach—Brieg erreicht, als sie gegen Ende Januar den Befehl erhielten, stehen zu bleiben, um demnächst andere Unterkunftsorte angewiesen zu erhalten. ***)

Fürst Leopold kehrte am 22sten nach Neiße zurück:

Der Erbprinz hatte fiebernd mit den heftigsten Gichtschmerzen in Fuß und Brust den Feldzug mitgemacht. Jetzt war er nicht mehr im Stande, den ihm vom Könige übertragenen Oberbefehl über die in Oberschlesien stehenden Truppen zu übernehmen.

Die ersten Anordnungen zur Sicherung Oberschlesiens.

Prinz Dietrich, sein vom Könige besonders ernannter Stellvertreter, erkrankte gleichfalls. Der Fürst übertrug daher den vorläufigen Befehl über die Oberschlesischen Truppen dem Generallieutenant v. Nassau unter Uebermittlung des ihm von dem Könige gegebenen Befehls, die wichtigen Uebergangspunkte an der Oder, Oppeln, Krappitz und Ratibor, zu besetzen. †)

*) Die Infanterie-Regimenter Holstein, Münchow, Dohna und Jung-Schwerin, die Husaren-Regimenter Malachowski, Ragmer und Bronikowski.

**) Die Regimenter Flank, Borde und Fouqué.

***) Vergl. Seite 92, Anmerk. *.

†) Ueber Cosel vergl. Seite 41 u. 43. Eine enge Einschließung der Festung ist nur kurze Zeit durchgeführt worden; auch ernstliche Vorbereitungen zu einer Belagerung scheinen nicht getroffen zu sein. Unmittelbar nach dem Abmarsche der Oberschlesischen Heeresabtheilung versuchten die Ungarn, sich der Oberbrücke zu bemächtigen, der Angriff wurde indessen abgeschlagen. Zahlreiche kleine Ausfälle gegen die Vorposten der Ungarn, das Aufreißen der Gräben, häufige Gefechtsbereitschaft nahmen die Kräfte der Festungsbesatzung sehr in

Der neue Befehlshaber befand sich zunächst denselben Schwierigkeiten gegenüber, die General Marwitz hatte überwinden müssen. Der Verpflegungsnachschub stockte, nicht nur wegen unzureichender Vorbereitung, sondern auch wegen Mangels an Truppen zur Grenzdeckung. Dem zurückmarschirenden Preussischen Heere folgten feindliche Streifreiter von Oppeln, Ratibor, Oberberg und aus Mähren. Einer größeren Abtheilung gelang es sogar, sich in Hogenplog einige Tage festzusetzen. In seinen Meldungen vom 22sten und 23sten an den König und den Fürsten brachte Nassau diese Schwierigkeiten zur Sprache; er hielt auch eine Vertheidigung Troppaus und Jägerndorfs gegen Uebermacht auf längere Zeit nicht für möglich; außerdem fehle es ihm an Schießvorrath.

Der König wollte die Dezember-Ereignisse sich nicht noch einmal wiederholen sehen; seine Anordnungen kamen den Wünschen Nassaus daher zum Theil zuvor.

Am 21sten erging der Befehl an den Fürsten, 6 weitere Bataillone zur Besetzung von Hogenplog, Ober-Glogau und Beneschau in Oberschlesien wieder einrücken zu lassen; 2 andere Bataillone sollten nach Ratibor gelegt werden, sobald diese Stadt wiedererobert wäre. *)

Am 23sten Januar erhielt Generallieutenant v. Nassau die sofortige Zusendung von Lebensmitteln und Schießvorrath zugesichert, zugleich aber den Befehl, Jägerndorf und Troppau unter allen Umständen zu halten. Am folgenden Tage ging ein äußerst scharfer Erlaß in Bezug auf Verpflegung an Graf Münchow, der mit seinem Kopfe für die richtige und schnelle Erledigung der zu treffenden Anordnungen dem Könige verantwortlich sein sollte. **) Fürst Leopold war ersucht worden,

Anspruch. Bald nach dem Ueberschreiten der Neise durch den Fürsten wurden auf dem linken Ober-Ufer die Unternehmungen der Preußen bis Kranowitz und Deutsch-Neukirch ausgedehnt, auf dem rechten Ufer das Dorf Klodnitz eingenommen; die Ungarn erlitten erhebliche Verluste.

*) Zunächst wurden diese beiden Bataillone zur Besetzung von Oppeln verwendet. Vergl. S. 69.

**) Schon am 16ten war das Feldkriegskommissariat ernstlich ermahnt worden, seinen Pflichten besser nachzukommen; am 24sten wurde dasselbe erneut von dem Könige angewiesen, die Versorgung der in Oberschlesien stehenden Truppen zu beschleunigen.

die in Reife eintreffenden Wagen mit Lebensmitteln sowie den sofort aus Reifer Beständen bereitzustellenden Schießbedarf für Ober-schlesien unter sicherer Begleitung nach Jägerndorf und Troppau schaffen zu lassen.

Am 30sten Januar ging der erste große Wagenzug mit Lebensmitteln für 1 Monat, 3000 Artilleriegeschossen nebst Zubehör und 400 000 Flintenpatronen von Reife ab.

Unter Führung des Generalmajors Grafen Schmettau bestand die Begleitung aus den Zieten-Husaren, 7 Schwadronen Soldan-, 5 Schwadronen Hallasz-Husaren und den seit dem 26sten in Neuz liegenden nach Oberschlesien bestimmten 6 Bataillonen der Regimenter du Moulin, Bredow und Bonin.

Am 1sten Februar war Jägerndorf, am 2ten Troppau versorgt; die leeren Wagen kehrten mit den Husaren nach Reife zurück. Das Regiment Bonin besetzte Ober-Glogau und Hohenplog, du Moulin blieb in Jägerndorf, die Regimenter Bredow, Flanz und Borcke marschirten nach Troppau.

Indessen hatte Generallieutenant v. Lehwald, nachdem aus Reife sechs 12 Pfünder in Ottmachau eingetroffen waren, den Vormarsch von dort auf Patschkau angetreten.*) Am 17ten besetzte er ohne Widerstand Patschkau, am 20sten Johannesberg und Weidenau.

Weiter vorzugehen glaubte er nicht stark genug zu sein,**) obwohl am 24sten der König ihm gegenüber die Erwartung aussprach, daß er nunmehr zur Eroberung der Grafschaft schreiten werde. Er blieb, kleine Abtheilungen nach der Grenze vorgeschoben haltend, mit seiner Infanterie in Patschkau stehen, während die ihm unterstellten einzelnen Schwadronen wieder zu ihren Regimentern zurückkehrten.

Die Lehwald gegenüberstehenden Oesterreicher waren nach Zer-
störung der Magazine in Weidenau und Johannesberg und nach

Der Abmarsch
der Oesterreicher
in die Winter-
quartiere.***)

*) Vergl. S. 59.

**) Auch Fürst Leopold meldete dem Könige am 28sten Januar, daß er ein weiteres Vorgehen Lehwalds für gefährlich halte, da Feldmarschall Traun noch in Benisch stehe.

***) In Bezug auf die Stellungen und Winterquartiere der Oesterreichischen Truppen nach ihrem Rückzuge siehe Skizze 10.

Herstellung eines Verhaues an der Grenze der Graffschaft Glatz nach Landeck zurückgegangen; ihre Vortruppen besetzten den Verhau. Das Infanterie-Regiment Reiperg und das Temesvarer Bataillon zogen sich mit den Postirungstruppen zurück und wurden nach Mittelwalde und Umgehend verlegt. Die Panduren, die gleichfalls nach Landeck von Weidenau aus zurückgegangen waren, marschirten von da in die Gegend von Benisch zum Hauptheere.

Dieses wurde von dem Feldmarschall Traun bis zum 27sten Januar daselbst zusammengehalten. Als eine weitere Verfolgung durch die Preußen ausgeschlossen schien, ließ man die Truppen in die Winterquartiere abrücken. Das Infanterie-Regiment Esterházy wurde dem Ungarischen Aufgebote überwiesen; das Husaren-Regiment Esterházy marschirte unter dem General Morocz nach Habelschwerdt, um die zur Böhmischn Postirung gehörigen Festicics-Husaren abzulösen; letztere sollten dann gleichfalls zu den Ungarn stoßen.*)

Am 29sten Januar traf Traun in Sternberg ein, am 31sten folgte dahin die aus der Rheulischen Abtheilung und den 4 Husaren-Regimentern bestehende Nachhut. An diesem und dem folgenden Tage rückten die dazu bestimmten Truppen in die neue Postirungslinie ein, soweit sie nicht schon während des Rückzuges dahin abgegangen waren.

Auch in den Winterquartieren wollte man in einer gewissen Bereitschaft für den Fall eines erneuten Preußischen Angriffs bleiben. Es wurden daher die Infanterie mit Ausnahme der Regimenter Karl und Franz Lothringen, die in und bei Znaim Quartiere bezogen, ferner 4 Husaren- und 6 Reiter-Regimenter**) in die Kreise Olmütz, Prerau und (Ungarisch-) Gradisch verlegt, in einer etwa 5 Meilen breiten, der Schlesischen Grenze gleichlaufenden Zone. 4 andere Reiter-

*) Dieser sonderbare Tausch, der wohl einem Wunsche des dem Ungarischen Aufgebote zugetheilten Feldmarschalllieutenants v. Festicics entsprang, gab Veranlassung, daß beim Gefechte von Habelschwerdt am 14ten Februar beide Husaren-Regimenter zugegen waren. Vergl. S. 79 u. 80.

**) Birkenfeld, Czernin, Liechtenstein, Karl Pálffy, Johann Pálffy, Sachsen-Gotha.

Regimenter*) wurden in der Umgegend von Brünn und in den weiter rückwärts liegenden Theilen des Kreises (Ungarisch-) Grabisch untergebracht.

Die Postirungslinie schloß sich links an die Böhmisches, rechts an die der Ungarn im Fürstenthum Teschen an. Auf dem linken Flügel war der schwer zugängliche Kamm des hohen Mährischen Gesenkes mit einem Verhaue versehen, der durch Landmiliz und einige Abgezweigte des dahinter in den Winterquartieren liegenden Regiments Gyulai besetzt war. Auf der Strecke bis zur Oder waren die Vortruppen in die Quertäler bis nahe an die Oppa vorgeschoben. Weiter rückwärts bezeichneten im Allgemeinen die Orte Wagstadt, Wigstadt und das obere Mohra-Thal die Linie der Hauptposten. Oberst v. Buccow mit 300 Mann verschiedener Truppentheile, den Panduren und einer Freikompagnie besetzte auf dem rechten Flügel Wagstadt, Julnef und Wigstadt; das Regiment Thüngen mit den Dalmatinern,**) einer Freikompagnie, 300 Deutschen Reitern und 200 Ungarischen Husaren auf dem linken Flügel Bautsch, Heidenpilsch, Spachendorf und Freudenthal, weiter rückwärts Liebau, Siebau und Sternberg. Als Rückhalt war das Regiment Baden-Baden in und bei Weißkirchen untergebracht.

Zur sofortigen Unterstützung der Postirungstruppen bereit, lagen die Husaren-Regimenter Nádasdy und Kálnoky zwischen Bautsch, Sternberg, Bergstadt und Freudenthal, das Regiment Ghilányi bei Mährisch-Osttau im Quartier. Letzteres stellte zugleich die Verbindung mit der Vorpostenlinie des Ungarischen Aufgebots her.

Der Oberbefehl in Mähren und über die Postirungslinie war dem General der Kavallerie Grafen St. Ignon übertragen. Sein Auftrag lautete, Mähren zu behaupten, Jägerndorf und Troppau sofort zu besetzen, falls die Preußen diese Städte räumen sollten. Jedes weitere Vorgehen würde von Wien aus befohlen werden. Das Hauptquartier war in Sternberg. Feldmarschall Traun verließ

*) Karl St. Ignon, Philibert, Lucchesi, Preysing.

**) Vergl. S. 18, Anmerk. *.

Kriege Friedrichs des Großen II. 2.

dasselbe am 7ten, traf am 10ten in Wischau, bald darauf in Wien ein.

Das Bedürfniß nach Ruhe war bei den Oesterreichern nach dem anstrengenden Feldzuge im höchsten Maße vorhanden. Als anläßlich der Anfuhr von Lebensmitteln und Schießvorräthen nach Troppau*) der Anmarsch starker Preussischer Truppentheile gemeldet und die ganze Postirungslinie in Gefechtsbereitschaft gesetzt wurde, während die Preussischen Bataillone sich bei Troppau zusammenzogen, glaubte Feldmarschall Traun den Grund dieser Maßnahmen in den zu weit getriebenen Streifereien der Ungarischen Freischaaren zu erkennen. Er hielt in einem Schreiben vom 6ten Februar an den Großherzog Franz diese einst so befürworteten Beunruhigungen nunmehr für unvortheilhaft.

3. Die Kämpfe gegen das Ungarische Aufgebot im Januar und Februar 1745.

Allgemeine
Verhältnisse.

Der König von Preußen seinerseits erachtete das Herauswerfen des Ungarischen „Geschmeißes“, wie er die ungeretzten Schaaren zu nennen pflegte, aus Schlesien für nothwendig. Fürst Leopold hatte Anfang Januar das Dragoner-Regiment Rothenburg, die Pferde der Artillerie und die Remonten, die bisher auf dem rechten Oder-Ufer zwischen Breslau und Glogau untergebracht waren, auf das sichere linke Ufer verlegt. Dies weitere Zurückweichen, wie überhaupt das ungestörte Schalten der Ungarn in Preussischen Landen schien Vielen ein Beweis für die allmählich versiegende Kraft Preußens**) und gab manchen heimlichen Anhängern Oesterreichs den Muth, offen als solche aufzutreten. Auch empfand es der König mit Unmuth, daß Oesterreich diese Umstände diplomatisch und in den Zeitungen geschickt zur Herabsetzung der Preussischen Waffen auszunutzen verstand. Es galt, zunächst Niederschlesien zu befreien, in dessen östlichem Winkel die Ungarn sich festzusetzen begannen.

*) Vergl. S. 63.

**) Bitter beschwert sich Graf Münchow bei dem Könige über dies Zurückziehen „beim Anmarsche dieser wenigen Insurgenten“. Geh. St. Arch.

Feldmarschall Esterházy war am 10ten und 11ten Januar nach Ujest marschirt, nachdem er in Ratibor und Rybnit*) zwei Wochen zur Neuordnung der ihm unterstellten Truppen,**) der Steuer- und Verpflegungsangelegenheiten verwendet hatte; er beabsichtigte, Hauptmagazine in Ratibor und Gleiwitz anzulegen.

Feldmarschalllieutenant Karolyi stand mit ungefähr der Hälfte seiner Brigade in Oppeln, der andere Theil befand sich bei Bernstadt, Namslau, Konstadt, Kreuzburg und Rosenberg. In Kreuzburg bestand für diese vorgeschobenen Truppen ein kleines Magazin, das durch Weitreibung aus den nördlich gelegenen Städten bis Trachenberg hinunter gefüllt wurde.

Die Kämpfe in
Niederschlesien
und bei Oppeln.

Obwohl Polnische Truppen die Grenze zwischen Kreuzburg und Wartenberg besetzt hielten, konnten von den Ungarn einzelne Beuteantheile jenseits derselben bei Kempen geborgen werden.

Am 11ten Januar trafen bei dem Feldmarschall Esterházy aus Warschau beunruhigende Nachrichten ein, wonach die Preußen die Absicht hatten, ihn von Ungarn abzuschneiden. Ein abgefangener Brief des Königs an den Kommandanten von Cosel, daß Hülfe nahe bevorstehend sei, schien die Nachricht zu bestätigen. Wenn dennoch, veranlaßt durch ein scharfes Schreiben Maria Theresias vom 12ten, der weitere Vormarsch angetreten wurde, so ward er alsbald durch die um diese Zeit eingehende Meldung von dem Angriff der Preußen auf Neustadt gehemmt. Die Nachrichten über den

*) Es unterliegt keinem Zweifel, daß, den wiederholten Weisungen des Wiener Hofes entsprechend, Feldmarschall Esterházy ernstlich versucht hat, den beginnenden Ausschreitungen seiner Truppen zu steuern. In seiner Anfang März eingereichten „Relation“ sagt er über die zwei bei Ratibor zugebrachten Wochen: „Zu Ratibor sah des commandirenden Hr. Gl. Feld Marsch. Ex. sich zerschiedene Tage . . . aufzuhalten ohnumgänglich bemühet . . . , umb . . . ein und andere scharfe Exempel sowohl in der Stadt Ratibor als auf dem Lande mitelest des mit einem Commando von 40 Pferden alda hin ausgeschickten Generalgewaltigen, eines Geistlichen und Freymanns statuiren zu lassen; wie dan in wenigen Tagen zerschiedene in Plündern und Excess machen, auch eigenmächtiger Entweichung Betretene aufgehangen und arquebusirt, andere aber mit Prügeln und Spießruth durch vielmaliges Gassenlaufen gezüchtigt und auf bessere Gedanken gebracht werden.“ Arch. Wien. Vergl. S. 28.

**) Vergl. S. 40 u. Anlage 1.

Rückzug des Oesterreichischen Hauptheeres bestimmten den Feldmarschall sodann, mit dem zweiten Treffen*) am 18ten Januar nach Gleiwitz, am 20ten nach Loslau und am 21ten nach Teschen zurückzumarschiren. Eine Abtheilung von 900 Pferden und 600 Mann Fußvolk unter Oberstlieutenant Esiba**) wurde nach Ratibor, eine ungefähr gleich starke unter Oberst Marton nach Oberberg gelegt; die Brigade Splényi verblieb in Loslau und schob Vortruppen gegen die Oder vor. Dem Feldmarschalllieutenant v. Karolyi wurde anheimgestellt, sich bei Anmarsch stärkerer feindlicher Kräfte zurückzuziehen; vorläufig aber sollte er den besetzten Landstrich festhalten.

Der König von Preußen hatte schon am 9ten Januar auf Vorschlag des Fürsten Leopold die Besetzung von Namslau durch Theile des Garnison-Regiments Saldern von Brieg aus angeordnet. Die Festung war durch das Regiment Hautcharmoy und das vor Kurzem dazu gekommene Regiment Prinz Heinrich genugsam gesichert.

Oberstlieutenant v. Löben brach am 13ten Januar mit 6 Compagnien, 30 Soldan-Husaren und 4 Geschützen gegen Namslau auf. Da die Gewässer aus ihren Ufern getreten und die Wege grundlos waren, so kam die Abtheilung erst am 14ten mittags vor dem Orte an und ging unmittelbar aus dem Vormarsche zum gleichzeitigen Angriffe beider Thore vor. Das der Preussischen Anmarschrichtung zugelegene Breslauer Thor war geschlossen, das Polnische Thor geöffnet und schwach besetzt. Es gelang 12 Preussischen Husaren, überraschend daselbst einzureiten und „bei der allgemeinen Confusion“ in den Straßen von Namslau das Breslauer Thor von innen mit Aexten aufzuschlagen. Der vor demselben befindliche Haupttheil der Husaren konnte nun eindringen. Die geringe Besatzung von 50 bis 60 Pferden räumte sofort das Städtchen, in dem ein kleines Futtermagazin und 4000 Thaler heigetriebener Gelder vorgefunden wurden. Eine während des Gefechts anrückende Ungarische Abtheilung

*) Vergl. S. 29.

**) Wann Oberstlieutenant Esiba, der mit seiner Abtheilung noch Anfang Januar in Patschkau stand, dem Feldmarschall Esterházy überwiesen wurde, konnte nicht festgestellt werden.

von 500 bis 600 Pferden hatte nicht gewagt, gegen die kleine Preussische Abtheilung vorzugehen.

Einige Tage später beauftragte der Fürst, entsprechend dem vom Könige ertheilten Befehle,*) den Obersten v. Podewils vom Regiment Hautcharmoy mit der Wiederbesetzung von Oppeln, dem bisherigen Hauptquartiere Karolyis. Die beiden Grenadier-Bataillone Goltz und Herzberg trafen hierzu am 23ten aus Ohlau und Grottkau in Brieg ein und marschirten mit 1 Schwadron Soldan-Husaren und 2 Geschützen in der Nacht vom 24ten zum 25ten auf dem rechten Ober-Ufer gegen Oppeln vor. Nach kurzem Gefecht gegen 300 bis 400 Ungarische Husaren bei Czarnowanz an der Malapane besetzte man die über dieses Flüsschen führende Brücke und nahm in der Nähe Ortsunterkunft. Karolyi hatte schon am 22ten das Gepäck seiner Brigade über Groß-Strehlitz nach Gleiwitz zurückgehen lassen; auf die Nachricht von dem Vormarsche der Preußen, deren Zahl in der Dunkelheit erheblich überschätzt worden war, räumte er am 25ten morgens 4 Uhr die Stadt und zog in der Richtung auf Lublinitz ab. Oberst v. Podewils besetzte mit den Grenadieren Oppeln. Die Husaren und die Geschütze kehrten nach Brieg zurück.

Inzwischen hatte der König am 13ten Januar angeordnet, daß Oberst v. Schwerin vom Regiment Garde mit dem zunächst verfügbaren Füsilier-Regiment Braunschweig und dem Dragoner-Regiment Rothenburg die Ungarischen Freischaaren aus Niederschlesien vertreiben und die Hauptorte an der Grenze besetzen und sichern sollte. Wegen seiner Ortskenntniß wurde Oberst Kalsow der Abtheilung überwiesen.

Oberst v. Wietersheim des Füsilier-Regiments Braunschweig war schon am 9ten durch Depeschenreiter benachrichtigt worden. Daher brach er mit dem einen in Crossen liegenden Bataillon schon am 10ten Januar nach Glogau, dem Quartier des anderen Bataillons auf. Das Regiment marschirte sodann nach Oels und vereinigte sich daselbst mit den aus Breslau herangezogenen Rothenburg-Dragonern. Beide

*) Vergl. S. 62 Anmerk. *

Regimenter trafen, nachdem der Feind vorher Bernstadt geräumt hatte, am 30sten Januar in Namslau ein.

Noch an demselben Tage wurde eine Abtheilung von 120 Mann Infanterie unter Major v. Hoffmann in Schlitten nach Kreuzburg vorausbefördert, wo sie eine von den Ungarn ausgeschriebene größere Lieferung in Beschlag nahm; am 31sten folgten die beiden Regimenter. Mit Befestigung des Ortes wurde sofort begonnen.

Die Nachricht von dem Vormarsche der gesammten Brigade Karolvi von Lublinitz über Rosenberg gegen Kreuzburg veranlaßte den Obersten v. Schwerin, gegen Rosenberg vorzugehen, um die Ungarn daraus zu vertreiben. Zur Mitwirkung bei diesem Unternehmen entsendete auf seine Bitte Oberst v. Podewils am 4ten das Bataillon Goltz von Oppeln nach Kreuzburg, wo am 5ten noch eine Abtheilung von 200 Mann des Garnison-Regiments Saldern von Namslau her eintraf. Mit den nun verfügbaren 3 Bataillonen und 5 Schwadronen rückte Schwerin in der Nacht vom 5ten zum 6ten Februar gegen Rosenberg vor. Ein bald nach dem Abmarsche erfolgter Angriff der Ungarn auf Kreuzburg gab nur Veranlassung zur Rücksendung einer Abtheilung von 100 Mann Infanterie und 100 Pferden unter Major v. Hoffmann. Während jener Angriff zurückgeschlagen wurde, trieb Oberst v. Schwerin die Ungarn aus den vorliegenden Dörfern, nahm eine vor Rosenberg liegende Brücke und ging um 6 Uhr morgens gegen den mit 600 Mann besetzten Ort zum Angriff vor. Nach kurzer Beschießung aus den Preussischen Regimentsgeschützen wurde Rosenberg von den Ungarn geräumt und von Schwerin besetzt.

Da das Grenadier-Bataillon Goltz sogleich nach Oppeln zurückmarschiren mußte, so hielt Oberst v. Schwerin seine Abtheilung für zu schwach, um größere Erfolge zu erreichen.

Damit die durch die starken Märsche angestregten Truppen sich erholen konnten, wurde das Regiment Braunschweig nach Kreuzburg, die Rothenburg-Drägoner nach Bernstadt und Dels gelegt, die Abtheilung des Garnison-Regiments Saldern wieder in Namslau

vereinigt. Schwerin und Kalsow kehrten nach Breslau zurück und beantragten beim Könige die Ueberweisung von Husaren.

Die erfolgreiche Thätigkeit der kleinen, rastlos marschirenden Truppentheile hatten bei dem Gegner einen derartigen Eindruck hervorgerufen, daß dem Feldmarschall Esterházy der Anmarsch von 9000 Mann gemeldet worden war.

Die ganze Brigade des Feldmarschalllieutenants Károlyi hatte sich auf Lublinitz, Gleiwitz und Ujest zurückgezogen; allerdings nicht nur in Folge des Verlustes von Oppeln, Kreuzburg und Rosenberg. In erster Linie waren die in Oberschlesien bei Ratibor sich vorbereitenden wichtigeren Ereignisse maßgebend für den Entschluß zu diesem Rückzuge.

Die Kämpfe in
Oberschlesien.

Generallieutenant v. Nassau hatte, sobald Troppau und Jägerndorf mit Lebensmitteln versehen waren, beschlossen, in Erfüllung des ihm gewordenen Auftrages*) gegen die an der Oder liegenden wichtigen Uebergangspunkte vorzugehen. Auch machten die bedeutenden Ausschreibungen der Ungarn im Lande links der Oder schnelles Einschreiten nöthig.

Die zurückbleibenden, verhältnißmäßig kleinen Besatzungen glaubte Nassau nicht besser gegen die Truppen der Mährischen Postirung sichern zu können als durch einen kräftigen Angriff.

Von Radun aus hatten seit Ende Januar Panduren und Husaren der Abtheilung Buccows die Postenlinie der Rakmer-Husaren beunruhigt. In der Nacht vom 5ten zum 6ten Februar ging General v. Bronikowski mit Abtheilungen der drei Husaren-Regimenter sowie einer Infanterieabtheilung umfassend gegen Radun vor.

Der Ueberfall
von Radun am
6ten Februar.

Es gelang, die Besatzung am frühen Morgen fast völlig zu überraschen und 1 Rittmeister, 1 Kornet und 48 Mann gefangen zu nehmen; nahezu 50 Oesterreicher wurden getödtet und verwundet. Der Erfolg wäre erheblich größer gewesen, wenn nicht unmittelbar vor dem Ueberfalle die Oesterreichische Besatzung durch Preussische

*) Vergl. S. 61.

Ueberläufer von dem im Gange befindlichen Unternehmen Nachricht erhalten hätte. *)

Das Gefecht bei
Oberberg am
8ten Februar.

Die Bestürzung des Feindes auszunutzen, brach Generallieutenant v. Nassau am 7ten mit 9 Bataillonen**) und den 3 Husaren-Regimentern, ausschließlich einer Anzahl an der Oppa-Linie zurückbleibender Husaren, nach Gultschin auf. Von Deutsch-Krawarn aus wurde Oberst v. Malachowski mit 5 Schwadronen seines Regimentes und mit dem Infanterie-Regiment Flanz gegen Ratibor entsendet, um diesen Ort sofort zu besetzen, falls er von den Ungarn aus Besorgniß vor einer Umgehung über Oberberg vorzeitig geräumt werden sollte.

Seitdem die Nachricht eingetroffen war, daß in dieser Stadt keine Magazine angelegt seien, glaubte Generallieutenant v. Nassau auf ihre Einnahme keinen erheblichen Werth mehr legen zu sollen. Immerhin mußte das auf dem linken Oder-Ufer gelegene Schloß besetzt werden und ein Angriff auf die Stadt selbst konnte die Aufmerksamkeit des Feindes in wünschenswerther Weise von Ratibor ablenken.

Am 8ten wurde daher der Vormarsch nur mit einem Theile der Truppen angetreten.***)

Oberst v. Schwerin mit einem Bataillon seines Regimentes und den Bronikowski-Husaren†) ging zunächst gegen das Schloß, das unbefetzt war, sodann gegen den Uebergang vor. Am rechten Ufer waren drei Balkenstrecken der hölzernen Jochbrücke zerstört; trotz längeren Geschütz- und Gewehrfeuers gelang es nicht, das feindliche Feuer erheblich zu dämpfen; die begonnenen Brückenherstellungsarbeiten wurden nach einigen Verlusten aufgegeben. ††)

*) Die Preußen erbeuteten zahlreiche Ausrüstungsstücke des in Budweis in Gefangenschaft gerathenen Füsilier-Regiments Kreyzen. Vergl. Band I, 177 ff.

**) Je 2 Bataillone der Regimenter Holstein, Flanz, Dohna, Bredow und 1 Bataillon Jung-Schwerin.

***) Die Ungarn hatten sich bis dahin ohne Gefecht zurückgezogen.

†) Es war nicht zu ermitteln, welche Truppen sonst noch gegen Oberberg vorgegangen sind; jedenfalls ist am 9ten Februar die Mehrzahl der Regimenter von Gultschin unmittelbar nach Ratibor marschirt.

††) Nach Angabe Nassaus verloren die Preußen bei Oberberg 2 Tode und 11 Verwundete; Major v. Dewitz von den Bronikowski-Husaren giebt in seinem Tagebuche 7 Tode und 9 Verwundete an.

Eine Erneuerung des Angriffs fand nicht statt, da noch im Laufe des 8ten von der bis Janowitz gelangten Abtheilung des Obersten v. Malachowski die Meldung eingelaufen war, daß Ratibor stark besetzt**) und durch die unter seinem Befehle stehenden Truppen nicht zu nehmen sei. Nach Zurücklassung einer Schwadron Malachowski-Husaren bei dem Schlosse Oberberg brach Nassau am 9ten Februar vormittags auf, marschirte über Binkowitz vor und begann um 4 Uhr nachmittags seine Kräfte bei der Marienkapelle westlich Ratibor zu vereinigen.

Die Einnahme von Ratibor durch die Preußen am 9ten Februar.*)

Oberstlieutenant Esiba hatte seine Truppen zum größten Theil in und zwischen die vorliegenden Dörfer gezogen; sie standen im Feuergefecht mit den Husaren des Obersten v. Malachowski. Es gelang aber den von Oberstlieutenant v. Wartenberg geführten Schwadronen, an einzelnen Stellen in die Dörfer einzudringen, in den Rücken der Ungarn zu gelangen und einige Gefangene zu machen.***)

Generallieutenant v. Nassau entschloß sich nunmehr, obwohl nur ein Theil der Infanterie heran war, einen umfassenden Angriff gegen die vorliegenden Dörfer, die Vorstädte und gegen die Ober-Brücke auszuführen. Nach Einnahme der Vorstädte sollten in der Nacht einige Kanonen in den Straßen aufgestellt werden, damit man am folgenden Morgen alle Thore gleichzeitig einschießen und stürmen konnte.

Schon beunruhigt durch die in ihrem Rücken schwärmenden Preussischen Husaren, verloren die Ungarn, als der Infanterieangriff ansetzte, jede Haltung. Ohne den Feind zu erwarten, zog sich ein Theil nach der Ober-Brücke, ein Theil in die Stadt zurück. Oberst v. Malachowski folgte mit seinen Husaren zuerst; ihm schloß sich das soeben von Oberberg her eintreffende Regiment Bronikowski an. Es gelang, das Troppauer Thor zu sprengen, worauf auch die in

*) Vergl. die Textskizze zu S. 74.

**) Nach Preussischen Berichten war die Ratiborer Besatzung um 600 Grenzer verstärkt worden. Vergl. S. 68.

***) Wartenberg scheint die Vorhut Nassaus geführt und die Ungarn, die im Gefechte gegen Oberst v. Malachowski begriffen waren, überraschend von Südosten aus angegriffen zu haben.

der Stadt befindlichen Ungarn in größter Unordnung zur Brücke eilten; eine Anzahl wurde während der Flucht von der Brücke in die Oder gedrängt. Der Eis treibende Fluß war über seine Ufer getreten, namentlich hatte er die auf dem rechten Ufer liegenden, weit ausgedehnten Wiesen — die Plane oder Plania genannt — und die darüber führenden Wege nebst Theilen der Vorstadt Ostrog und die unmittelbare Umgebung des Schlosses überschwemmt.

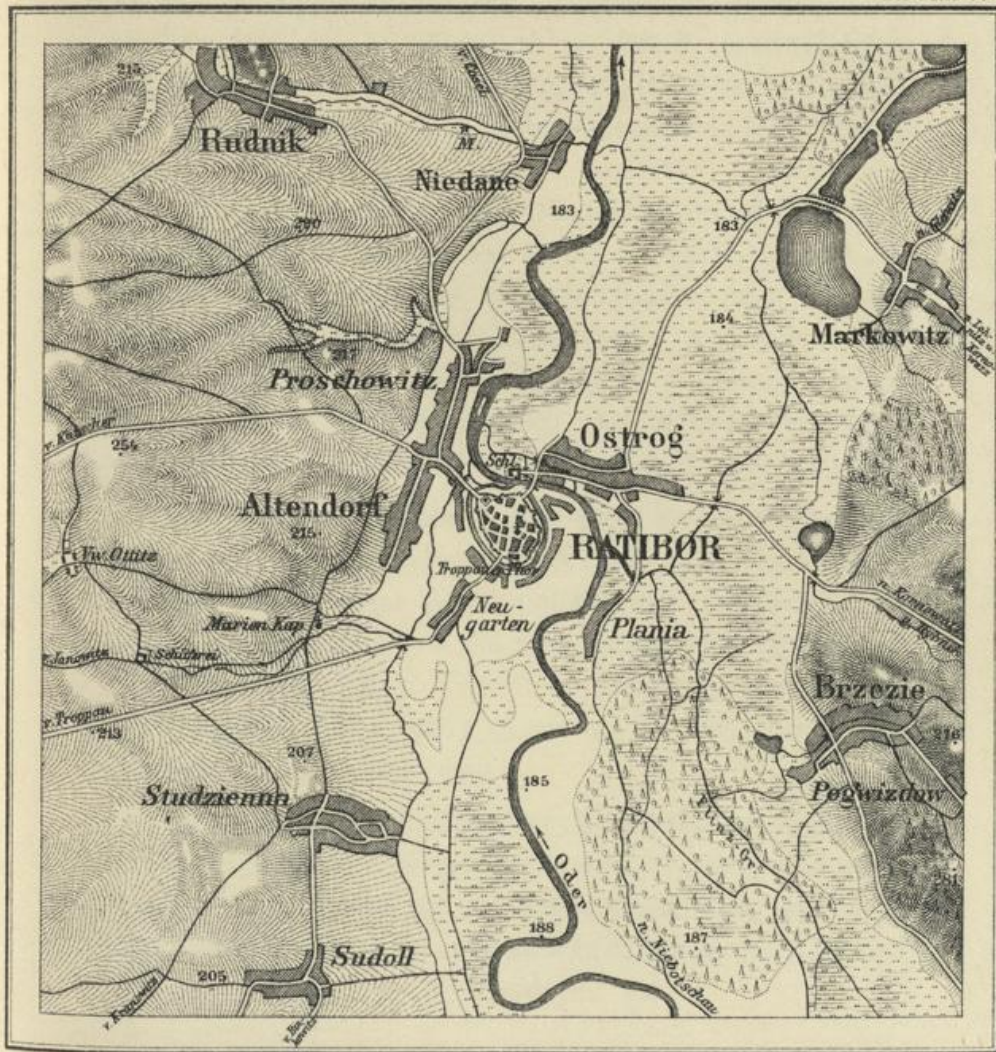
Der schon durch diese Verhältnisse und durch den engen Zugang zur Brücke sehr erschwerte Rückzug wurde verhängnißvoll, als einige der Hinüberlaufenden zur eigenen Rettung hinter sich einige Bretter und Balken abwarfen, ehe der Rest die Brücke überschritten hatte. Nachdem die wenigen in der Nähe vorhandenen Rähne abgefahren waren, versuchten die Zurückbleibenden sich durch Schwimmen zu retten. Ein gleiches Wagniß mußten die auf der Schloßinsel befindlichen Ungarn unternehmen. Die Mehrzahl gelangte nicht an das andere Ufer, sondern blieb auf den Inseln des Ueberschwemmungsgebietes, auf Häusern, Bäumen und gestopftem Eise sitzen. Ein großer Theil ertrank. Die Verwirrung wurde vermehrt durch das Feuer der zuerst am Ufer eintreffenden Preussischen Husaren, dann des Infanterie-Regiments Flansß, welches vom Generalmajor v. Münchow vorgeführt wurde. Dieser ließ die Brücke sofort wieder nothdürftig herstellen und besetzte sodann das Schloß ohne Gefecht. Die darin zurückgebliebenen Ungarn wurden zu Gefangenen gemacht. Nicht nur die eintretende Dunkelheit, sondern auch, wie Generallieutenant v. Nassau angiebt, das Mit-leiden mit den Wehrlosen hinderte, kräftigere Maßnahmen zur Einbringung von Gefangenen zu ergreifen.*)

Am Abend traf General Splényi auf dem rechten Ufer ein. Er war mit seiner Brigade auf die Nachricht von Nassaus Marsch gegen Oderberg am 8ten von Loslau ebendahin abmarschirt. Erst als er im Laufe des 9ten Februar Groß-Gorzintz erreicht hatte, wurde ihm der Abmarsch der Preußen auf Ratibor gemeldet. Er war darauf umgekehrt, traf zwar zu spät ein, um in das Gefecht

*) Der König tadelte in einem Schreiben an Nassau diese unzeitige Schonung.

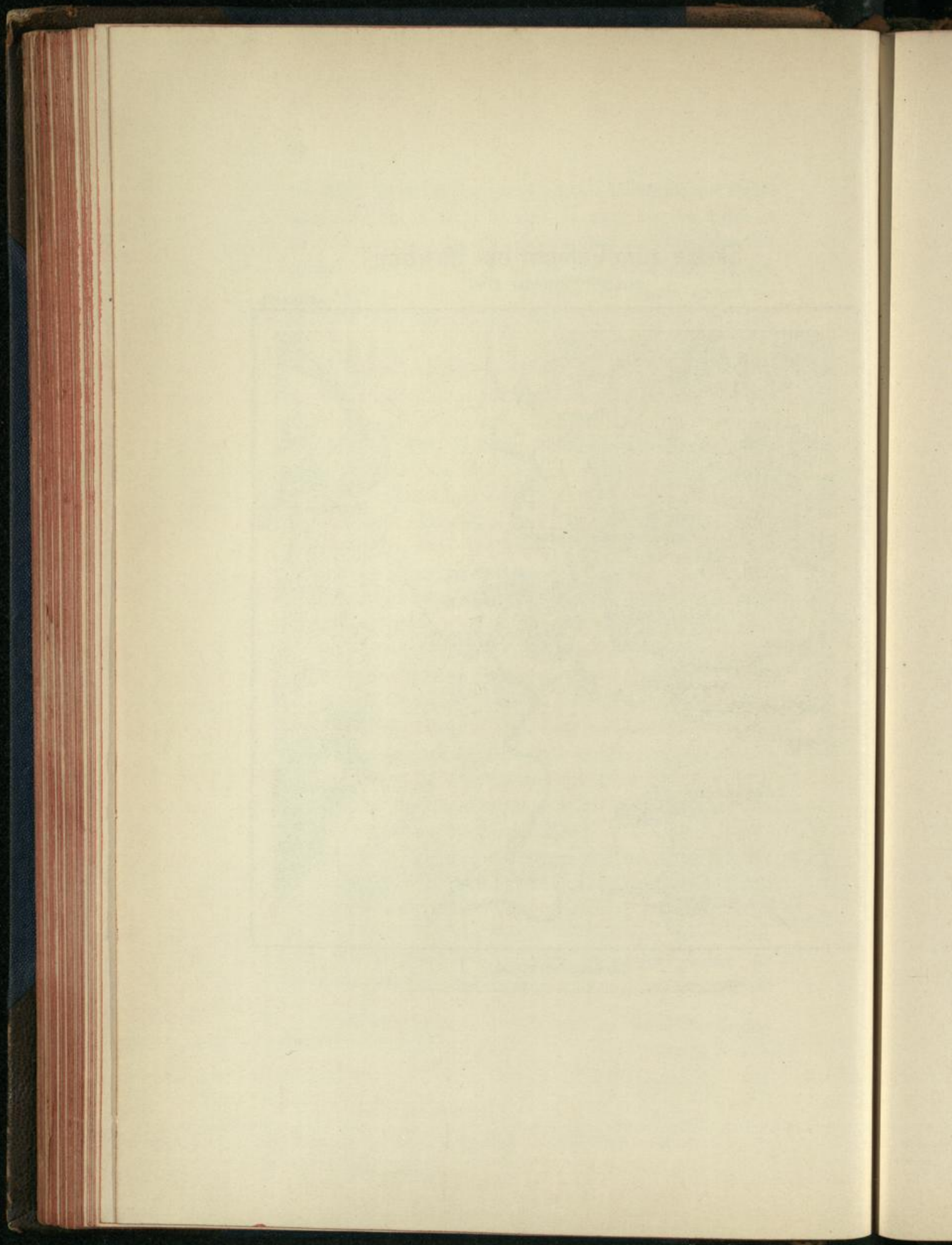
Skizze zum Gefecht bei Ratibor am 9^{ten} Februar 1745.

zu Seite 74.



Mafsstab 1:75000.

1000 m 500 0 1 2 3 4 km



eingreifen zu können, aber früh genug, um in der Nacht erfolgreiche Rettungsversuche zu unternehmen.

Zimmerhin wurden am anderen Morgen von den Preußen mit herbeigeschafften Rähnen, Flößen und Leitern noch viele Ungarn eingebracht, so daß die Gesamtzahl der Gefangenen einschließlich der am Tage vorher in der Stadt und im Schloß gemachten nahezu 500 betrug. Eine große Zahl Reichsdeutscher trat sofort in Preußische Dienste; ebenso wurden die gefangen genommenen Preußischen Fahnenflüchtigen, die seit Erlass des „General-Pardons“*) straffrei zurücktreten konnten, wieder eingereiht. Der sonstige Verlust der Ungarn einschließlich der Ertrunkenen und Erfrorenen wurde auf über 100 geschätzt. Außerdem hatte sich der schon am 8ten oder 9ten vormittags zurückgeschickte Wagenpark der Ungarn zum größten Theil auf den überschwemmten Wiesen festgefahren. Die Preußen verloren nach der Angabe Nassaus nur einen beim Sprengen des Stadthores erschossenen Husaren.

Unter Belassung der bisherigen Vorhut in Ratibor**) marschirte Nassau am 11ten nach Troppau zurück. Schon vorher hatte von dort aus das Regiment Borcke Hultschin und Schloß Oberberg besetzt. Nunmehr wurde das Regiment Bredow nach Beneschau und Deutsch-Krawarn gelegt. 5 Schwadronen Malachowski-Husaren unter Oberstlieutenant v. Wartenberg wurden auf die Ortschaften zwischen Oberberg und Troppau vertheilt.

In Troppau war inzwischen der am 2ten Februar vom Könige zum Befehlshaber in Oberschlesien ernannte Markgraf Karl eingetroffen.***) Generallieutenant v. Nassau bat am 13ten Februar um Urlaub, weil er infolge der unaufhörlichen Anstrengungen „enervirt“ sei und „fast das völlige Gehör verloren“ habe.

*) Vergl. S. 116

**) Regiment Flanz und 5 Schwadronen Malachowski-Husaren.

***) „Glückliche Erfolge fallen mit Ihrer Ankunft zusammen“, schreibt am 15ten Februar der König dem Markgrafen, „Sie haben nur noch den Feind da kräftig zu schütteln, wo er unverjämmt wird, oder ihn vielmehr da, wo es meinem Vortheil entspricht, fortzujagen . . .“ Geh. St. Arch.

Der König ersuchte ihn unter Anerkennung seiner erfolgreichen und aufopfernden Thätigkeit, zunächst noch in Oberschlesien zu bleiben. *) Er drückte auch dem Fürsten Leopold am 15ten Februar seine besondere Befriedigung über das frische und thatkräftige Vorgehen Nassaus aus und fügte den Wunsch hinzu, „von der dem General-Lieutenant Lehwald aufgetragenen Expedition bald ein Gleiches zu vernehmen, . . .“ **) Dieser Wunsch war schon erfüllt, als er niedergeschrieben wurde.

4. Die Wiedereinnahme der Grafschaft Glatz.

Die Verhältnisse
in der Grafschaft
Glatz vor dem
Einmarsche
Lehwalds.

Schon am 14ten Januar, gleich nach dem Abmarsche des Generallieutenants Lehwald von Neustadt nach Batschkau, hatte der Fürst nähere Befehle über die bevorstehende Wiedereinnahme der Grafschaft Glatz vom Könige erbeten.

Als Führer war zunächst der Generallieutenant du Moulin ins Auge gefaßt, der bald nach Rückkehr des Fürsten am 25ten Januar in Reife eintraf, an demselben Tage einen Entwurf einreichte, dann aber erkrankte. Seine Bitte, das Unternehmen bis Ende Februar zu verschieben, wurde vom Könige abschläglich beschieden, und im Einvernehmen mit dem Fürsten der Generallieutenant v. Lehwald mit der Führung betraut. So kam es, daß dieser erst am 5ten Februar nach Glatz abgehen konnte, um beim Obersten v. Fouqué Nachrichten über die feindlichen Stellungen einzuziehen.

Die Zusammenschiebung der Oesterreichischen Postirungstruppen gegen Glatz, namentlich in dem nordwestlichen Winkel der Grafschaft und bei Braunau, hatte Anfang Januar zur Verstärkung der unter du Moulin stehenden Truppenabtheilung geführt. ***) Seit dem Preussischen Angriffe gegen Oberschlesien waren die Oesterreichischen Truppen allmählich wieder so weit zurückgenommen worden, daß die vordersten Dörfer mit schwachen Vortruppen, meist Reiterei, und nur

*) Erst am 15ten März reiste Generallieutenant v. Nassau über Reife nach Breslau ab; bis dahin konnte er dem Markgrafen mit seinem Rathe zur Seite stehen. Vergl. S. 140, Anmerk. †.

**) Geh. St. Arch.

***) Vergl. S. 53.

die Hauptposten, Braunau, Nachod, Habelschwerdt, Landeck, sowie die rückwärts liegenden Dörfer stärker belegt waren.

Mehrere geschickt eingeleitete Unternehmungen der Glazer Besatzung waren erfolgreich verlaufen und hatten dazu beigetragen, den Geist der Preussischen Truppen zu heben.

Am 20sten Januar war ein umfassender Ueberfall des langgestreckten mit 600 Oesterreichischen Reitern belegten Dorfes Steine durch 800 Mann Infanterie und 130 Husaren geglückt; die Oesterreicher verloren 18 Todte, 31 Gefangene und über 100 Pferde, die Preußen nur 2 Todte. Gleich gut gelang in der Nacht vom 4ten zum 5ten Februar ein Unternehmen gegen das von 400 Oesterreichischen Husaren besetzte Hansdorf. Von zwei Seiten durch 400 Mann Infanterie und ungefähr 100 Husaren gleichzeitig angegriffen, räumten die Oesterreicher unter Zurücklassung von über 50 Todten und Verwundeten das Dorf. Der Preussische Verlust belief sich auf nur 7 Verwundete.

Die Ueberfälle von Steine und Hansdorf am 20sten Januar und in der Nacht vom 4ten zum 5ten Februar.

Häufige Alarmirungen hatten dazu beigetragen, die Oesterreichischen Truppen zu ermüden; zahlreiche Fälle von Fahnenflucht legten davon Zeugniß ab. Man konnte daher Preussischerseits die Hoffnung hegen, daß ein sehr erheblicher Widerstand von diesen Truppen nicht zu erwarten sei, und danach die einzusetzenden Kräfte bestimmen.

Die am 28sten Januar vom Könige gegebene „Instruction“ setzte fest, daß der Feind aus dem Lande zu verjagen, außerdem das Magazin in Nachod*) zu nehmen und zu verbrennen sei; gut wäre es, wenn man letztgenannten Ort behaupten könnte. Die Besetzung der Grafschaft sei so durchzuführen, daß alle Posten sich gegenseitig unterstützen könnten. Die Zusammensetzung des Heerestheiles war dem Fürsten überlassen.

*) Die dem Generalleutnant Grafen Truchseß zugegangenen und dem Könige übermittelten Rundschaftsnachrichten ließen auf Einrichtung eines sehr bedeutenden Magazins schließen.

Der Preussische
Vormarsch. *)

Am 9ten Februar marschirte Generallieutenant v. Lehwald unter Zurücklassung des Infanterie-Regiments Kleist in Patzschau mit den Regimentern la Motte und Herzberg, 1 Bataillon Schlichting sowie 2 Schwadronen Soldan-Husaren nach den Dörfern zwischen Wartha und Frankenstein. Hier stießen zu ihm von den nächstgelegenen Truppen die Grenadier = Bataillone Sydow und Buddenbrock, das Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt, je 1 Bataillon der Regimenter Anhalt-Zerbst und Zeetze sowie 5 Schwadronen Hallasz-Husaren. Die von den Grenadieren geräumten Orte Peterswalbau und Silberberg wurden durch das Regiment Kalkstein behufs Sicherung der Pässe über das Eulen-Gebirge wieder besetzt. Am 10ten zog Generallieutenant v. Lehwald in Glatz das Grenadier = Bataillon Trendl, je 1 Bataillon der Regimenter Schlichting und Polenz, 2 Schwadronen Soldan- und 5 Schwadronen Hallasz-Husaren an sich. Der nun vereinigte Heeres-theil von 14 Bataillonen und 14 Schwadronen**) marschirte am 11ten jenseits Glatz auf und nahm nach leichtem Geplänkel in Ober- und Nieder-Hansdorf Unterkunft.

Die ursprüngliche Absicht des Generallieutenants v. Lehwald war, über Meinerz gegen Nachod zu marschiren. Nachdem aber in Glatz die sichere Nachricht eingelaufen war, daß in Nachod nur ein unbedeutendes Magazin bestanden habe, welches jetzt ausgeleert sei, daß hingegen die Oesterreicher sich bei Habelschwerdt zusammenzögen, wurde diese Absicht aufgegeben und der Vormarsch in südlicher Richtung beschlossen. Indessen blieb man bis zum 12ten Februar in Hansdorf liegen, um sich mit Lebensmitteln auf sechs Tage zu versehen und die von Reize heraufkommenden schweren Kanonen, 6 Zwölfpfünder und 3 Haubitzen, zu erwarten. Auch verzögerte sich nach dem Berichte Lehwalds der Weitermarsch durch den Umstand, daß seit dem 8ten in Schwedeldorf 1000 Oesterreichische Kriegsgefangene mit

*) In Bezug auf die Vertheilung der Preussischen und Oesterreichischen Truppen zwischen Schazlar und Patzschau vor dem Gefechte bei Habelschwerdt siehe Textskizze S. 80.

**) Vergl. Anlage 6. Ordre de Bataille der Heeresabtheilung Lehwalds am 14. 2. 1745.

einer Bedeckung von 400 Bayreuth-Dragonern lagen, deren Auswechslung erst am 12ten vormittags erfolgte. *)

Nicht unbegründet waren daher die Besorgnisse des Königs, daß dem zaudernden Verhalten Lehwalds in diesem wie in den vorhergehenden beiden Monaten der rechte Erfolg fehlen werde. Ein königliches Schreiben vom 9ten Februar mit der Ermahnung, „mit vigueur auf den Feind loszugehen und nicht mit ihm zu carquo-liren“, verfehlte indessen diesmal seine Wirkung nicht. **)

Der Oberbefehlshaber der Oesterreichischen Postirung, General Graf Hohen-Ems, war schon seit dem 7ten Februar von den Absichten der Preussischen Heeresleitung unterrichtet. Einem stärkeren feindlichen Heerestheile gedachte er bei Mittelwalde oder Nachod mit möglichst vereinigten Kräften entgegenzutreten und traf demgemäß seine Anordnungen.

Die Gegenmaß-
nahmen der
Oesterreicher.

Während die vorgeschobenen Truppen in den Dörfern der näheren Umgebung von Glaz verblieben, wurden auf dem rechten Flügel zwischen Grulich und Wichstadt das Infanterie-Regiment Harrach und die Kürassier-Regimenter Bernes und Hohen-Ems aufgestellt. Da das Infanterie-Regiment Neipperg, das Temesvarer Banater-Bataillon und die Festetics-Husaren nahe Mittelwalde in Unterkunft lagen, so war fast die ganze Oesterreichische „Postirungs-Reserve“ hier versammelt. Sie wurde noch verstärkt durch die Ankunft der zur Ablösung des Regiments Festetics bestimmten Esterházy-Husaren. In Anbetracht der bedrohlichen Umstände

*) Der Vormarsch der Preußen ging nicht über Schwedeldorf, wäre also durch die Kriegsgefangenen, die den Weg über Nachod einschlagen sollten, nicht gehindert worden. Generalleutenant v. Lehwald wußte aber wohl, welchen Werth der König auf schnelle Auswechslung der Gefangenen legte, und mag befürchtet haben, daß bei Eröffnung der Feindseligkeiten die Oesterreicher in dieser Beziehung Schwierigkeiten erheben würden.

**) In Droysen V 2, 418, Anmerk. 1 werden noch schärfere Ermahnungen des Königs mitgetheilt. Indessen sind diese Schreiben vom 15ten Februar und noch andere an Lehwald, Fouqué und den Fürsten gerichtete erst nach dem Gefechte bei Habelschwerdt an die Empfänger gelangt. Dem Obersten v. Fouqué theilte der König die „Relation“ des Generalleutenants v. Nassau über das Gefecht bei Ratibor mit: „So Ihr auch dem Gen. Lieut. v. Lehwald zur imitation communiciren könnet.“ Geh. St. Arch.

glaubte Hohen-Ems das abzulösende Regiment zunächst zurückhalten zu müssen. *)

Auf dem linken Flügel wurde nahezu die ganze Sächsische Postirungs-Brigade unter Generallieutenant v. Polenz in Trautenau und Gegend bereit gestellt. In Nachod stand Generalmajor v. Piccolomini mit dem Infanterie-Regiment Browne; **) in Braunau Generalmajor v. Hohenau mit 6 Postirungs-Bataillonen.

Graf Hohen-Ems hoffte, mit diesen Maßnahmen den Feind von Böhmen abhalten zu können; die Grafschaft wollte er nicht behaupten. Feldmarschall Traun stimmte den dargelegten Ansichten zu; nur hielt er ein Preussisches Vorgehen bei so „ungereimter Zeit und völlig zerbrochenen Straßen“ überhaupt nicht für wahrscheinlich.

Die Meldungen über das Einrücken der Preußen in Hansdorf veranlaßten den auf dem rechten Flügel kommandirenden Feldmarschalllieutenant Graf Wallis, die Postirungstruppen sowie das Infanterie-Regiment Neipperg, das Temesvarer Bataillon und die Husaren-Regimenter Jesticics und Esterházy nach Blomnitz bei Habelschwerdt zusammenzuziehen. An Postirungstruppen waren am 11ten hier vereinigt 3 Bataillone aus Habelschwerdt, 3 Bataillone aus Landeck und Wilhelmsthal, ***) 1000 Deutsche Reiter unter General Graf Lucchesi †) und 300 Husaren ††) unter dem Oberstwachmeister v. Dessewffy. †††) Nur das Infanterie-Regiment Neipperg führte 2 Geschütze mit sich; schwere Artillerie war nicht vorhanden.

*) Vergl. S. 64, auch Anmerk. *.

**) Vergl. S. 44, Anmerk. *.

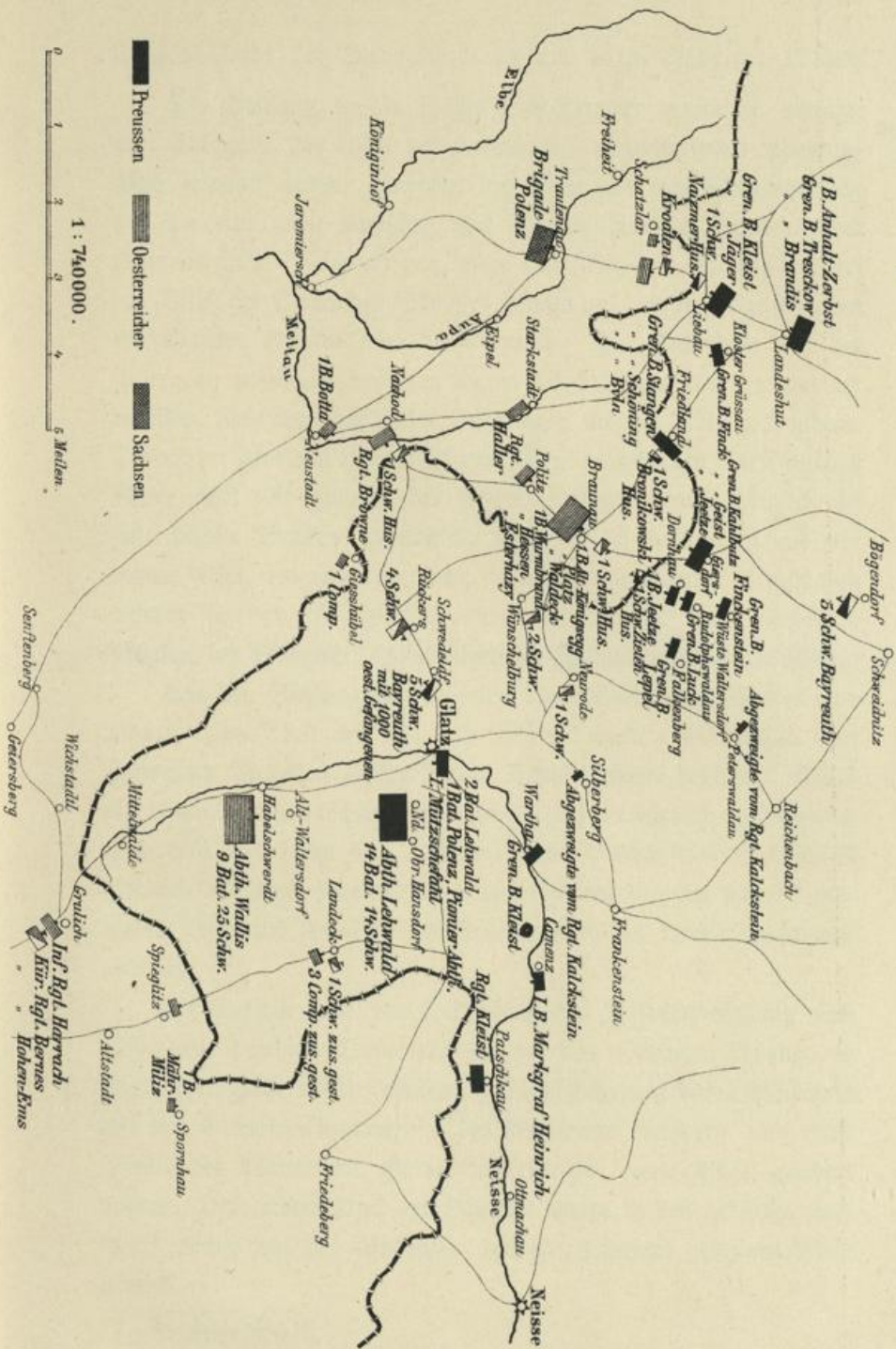
***) Die Bataillone Franz Lothringen, Leopold Daun und Kolowrat bezw. Karl Lothringen, Grünne und Gyulai.

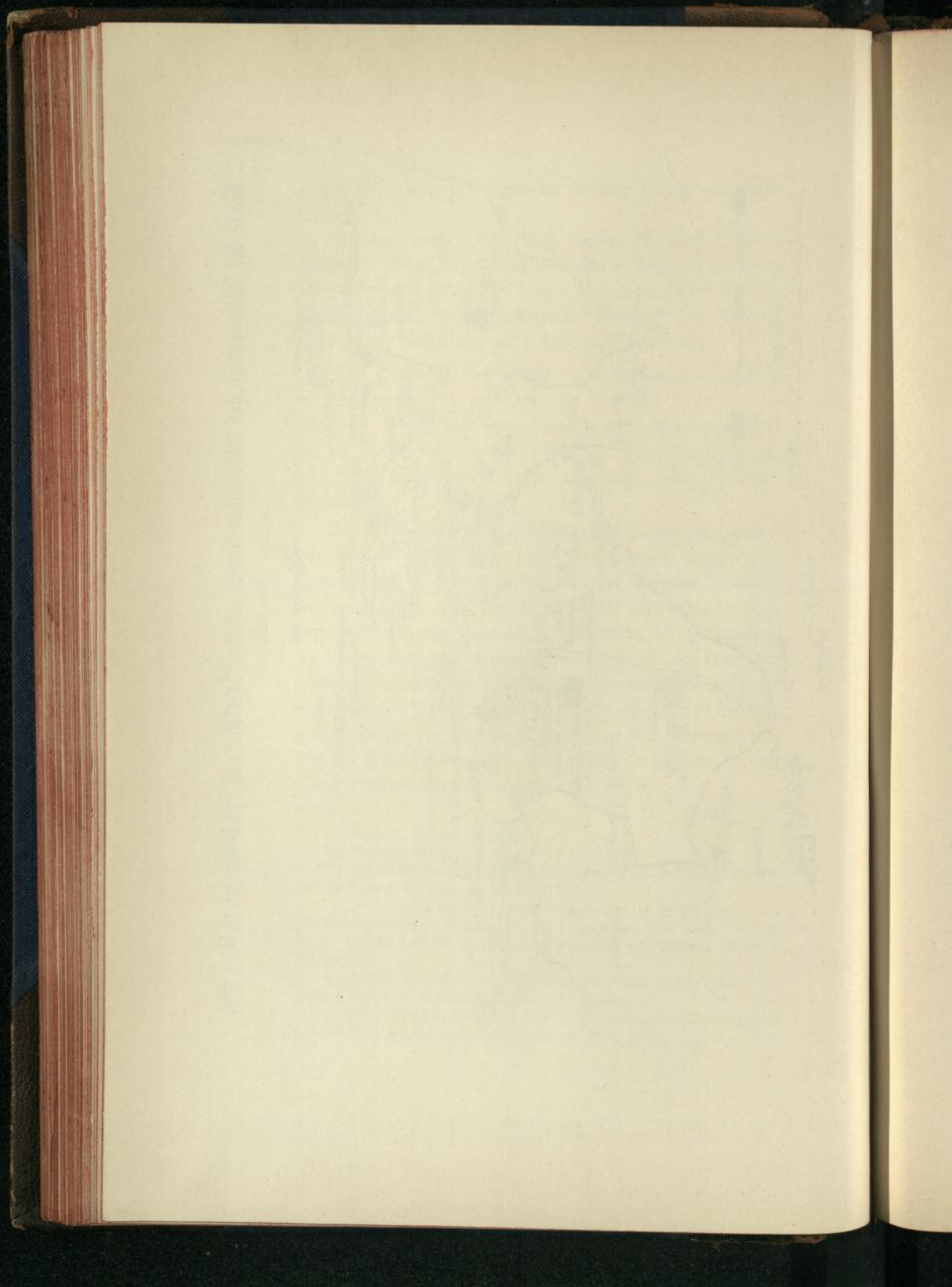
†) 10 besonders zusammengestellte Schwadronen zu je 100 Pferden der Kürassier-Regimenter Birkenfeld, Lucchesi, Hohen-Ems, Karl Pálffy, Johann Pálffy, Czernin und der Dragoner-Regimenter Althann, Preysing, Philipert, Württemberg.

††) 3 besonders zusammengestellte Schwadronen zu je 100 Pferden der Husaren-Regimenter Esterházy, Nádasdy und Ghilányi.

†††) Vergl. Anlage 7. Ordre de Bataille der Oesterreichischen Heeresabtheilung unter Feldmarschalllieutenant Graf Wallis am 14. 2. 1745.

Skizze der Stellungen an der Schlesischen Grenze zwischen Schatzlar und Patschkau am 12. Febr. 1745.





Das Gefecht bei Habelschwerdt am 14ten Februar 1745. *)

Die Stellung, in der Wallis seine Truppen vereinigte, umfaßte zwei Abschnitte, die durch den vielfach tief eingeschnittenen Plomnitz-Bach getrennt waren. Zwischen der Reize und dem Plomnitz-Bache lag die eine weite Aussicht nach Norden bietende Kapellen- oder Florians-Höhe. Nur an dem Wege Habelschwerdt—Alt-Waltersdorf und östlich des Plomnitzer Schlosses führten auf dem in Frage stehenden Gefechtsfelde Brücken über die Plomnitz. Für Infanterie war der Uebergang außerhalb derselben wegen des brüchigen Ufereises und der vereisten, schneebedeckten steilen Böschungen möglich, aber zeitraubend. Die auf der Florians-Höhe als linker Flügel aufgestellten 800 Deutschen Reiter und 300 Husaren der Postirungstruppe waren lediglich auf diese beiden Brücken angewiesen, wenn sie in ein Gefecht auf dem rechten Ufer eingreifen wollten. Unter vorliegenden Umständen konnten sie nur als Flankendeckung für die auf dem nördlichen Abhange der Plomnitzer Höhe aufgestellte Infanterie angesehen werden.

Die
Oesterreichische
Stellung.

Vor der Stellung der Letzteren lagen Wiesen mit Gräben und Bächen, zum Theil mit Eis und Schnee bedeckt. Sie mußten dem geordneten Vorgehen langer Linien Schwierigkeiten bereiten. Durch eine Anzahl ziemlich dichter Tannengehölze auf der nördlich vorliegenden Höhe 374 und deren vom Oesterreichischen Geschützfeuer beherrschtem südlichen Abhange wurden die Schwierigkeiten für den Angriff vermehrt, aber auch Fernsicht und Feuerwirkung des Vertheidigers vermindert.

Die Aussicht aus der Oesterreichischen Infanteriestellung nach Osten war durch ein Tannenwäldchen auf dem nördlichen Abhange der Plomnitzer Höhe völlig behindert. Durch Besetzung dieses Wäldchens mit den Grenadier-Kompagnien des Regiments Reipperg und eines Theiles des Temesvarer Bataillons sollte der rechte Flügel gesichert werden. Der andere Theil der Banater wurde in den größeren noch weiter östlich auf den Abhängen des Galgenberges gelegenen Wald geschickt.

*) Siehe Plan 5.

In der Mulde zwischen beiden Gehölzen sollte die Reiterei des rechten Flügels, die Festetics- und Esterházy-Husaren sowie 200 Deutsche Reiter, Aufstellung finden, um die linke Flanke der anmarschirenden Preußen zu bedrohen. Ihre Bewegungsfreiheit war aber durch die mit Schnee und Eis bedeckten Wiesen und Wasserläufe, die sich nach Alt-Waltersdorf hinzogen, in erheblichem Maße beschränkt.

Anhaltender Schneefall und starke Winde hatten durch Verwehungen von Schneemassen in Hohlwegen und hinter Steilabfällen die Unwegsamkeit aller Orten erheblich erhöht; an den vor Wind einigermaßen geschützten Stellen lag der Schnee kniehoch.

Schon in der Nacht vom 11ten zum 12ten Februar waren die Infanterie und die Deutschen Reiter in den ihnen angewiesenen Stellungen der Ordre de Bataille entsprechend versammelt und die Husaren über Alt-Waltersdorf vorgeschoben.

Erst um 9 Uhr morgens, nachdem festgestellt worden war, daß ein feindlicher Anmarsch nicht stattfand, wurde Unterkunft in Plomnitz, Wölfelsdorf und Nieder-Langenuau genommen. Gegen Abend stellte man über die Plomnitz zwei weitere Brücken her;*) auch konnten für den etwaigen Rückzug noch einige innerhalb des Dorfes Plomnitz gelegene Stege benutzt werden.

Am 13ten um 2 Uhr mittags wurde der Anmarsch der Preußen gemeldet; die Truppen besetzten die Stellung aufs Neue und lagerten in ihr bei ungünstigster Witterung eine zweite Nacht.

Am Abend berief der Oesterreichische Befehlshaber die Generale und Obersten nach dem Schlosse Plomnitz. Es wurde bestimmt, daß man den Feind zunächst erwarten, unter Umständen ihn durch eine kurze Vorwärtsbewegung zum Aufmarsche veranlassen wollte. Sobald sich seine Ueberlegenheit herausstellen würde, wollte man den Rückzug antreten. Die Schwierigkeiten, welche der Gegner bei Ueberschreitung des Thales finden mußte, schienen vor jeder ernstlichen Verfolgung zu sichern.

*) Ihre genaue Lage war nicht festzustellen. Vermuthlich lagen sie an den im Plane bezeichneten Stellen.

Am 13ten vormittags war die Preußische Abtheilung in zwei Marschsäulen von Hansdorf aufgebrochen. Der Preußische Vormarsch am 13ten Februar.

Bei heftigstem Schneetreiben wurde gegen Mittag bei Alt-Waltersdorf gehalten, da es den Preußischen Husaren nicht gelang, die überlegenen Oesterreichischen zu vertreiben. Der gesammte Heeresstheil marschirte auf. Als die Grenadier = Bataillone in das Dorf eingedrungen und zum Theil bis auf die südlich gelegenen Höhen vorgegangen waren, verfolgten die Preußischen Husaren die weichenden Oesterreicher bis zur St. Floriankapelle, wurden aber von der feindlichen Infanterie mit einigem Verluste abgewiesen.

Die einbrechende Dunkelheit und die äußerst ungünstige Witterung veranlaß en den Generallieutenant v. Lehwald, trotz der Nähe des Feindes in Alt = Waltersdorf Unterkunft zu nehmen. Die Preußen lagen in dem der Front gleichlaufenden Dorfe nach der Ordre de Bataille, den rechten Flügel an die Reife gelehnt.

Am 14ten Februar vor 7 Uhr morgens stellte sich der Heeres- Der Preußische Angriff. theil südlich Alt-Waltersdorf bei unvermindertem Schneetreiben in zwei Gruppen nach der Ordre de Bataille auf; die Hallasz-Husaren und die 3 Grenadier = Bataillone marschirten aus dem Westtheile von Alt = Waltersdorf, ungefähr dem Wege nach Habelschwerdt folgend, gegen die Brücke über den Plomnitz-Bach vor. Sie sollten die schwere Artillerie gegen Angriffe vornehmlich der Reiterei des linken Oesterreichischen Flügels sichern. Beim Ueberschreiten der vorliegenden Steilränder entstanden erhebliche Aufenthalte. Die nicht zerstörte Brücke über den Plomnitz-Bach wurde durch Grenadiere besetzt; Husaren wurden über dieselbe vorgeschoben.

Gleichzeitig mit den Grenadieren rückte die Hauptgruppe, welche sich mehr östlich versammelt hatte, über die Höhe 374 südlich Alt-Waltersdorf durch die auf ihr liegenden Gehölze gegen die Plomnitzer Höhe vor.

Als die Preußischen Bataillone an der Brücke und auf der Höhe angelangt waren, klärte sich das Wetter auf; man konnte die Oesterreichische Linie überblicken.

Die schwere Artillerie folgte zunächst den Grenadier-Bataillonen; dann nahm sie auf der Höhe 374 Aufstellung, gesichert durch das als rechte Flankenstaffel zurückgelassene Bataillon Anhalt-Perbst der linken Flügelgruppe. Sie beschoss zuerst die Oesterreichische Keiterei des linken Flügels ohne erhebliche Wirkung, dann die Infanterie.

Die Preussische Linie der linken Gruppe war durch den langen Anmarsch und durch das Durchschreiten der Wälder etwas gelockert. Sie wurde während des Artilleriefeuers angehalten und geordnet. Gegen Mittag trat sie, beschossen von den beiden Oesterreichischen Regimentsgeschützen, den weiteren Vormarsch über den südlichen Abhang an.

Durch die Richtung des Angriffes wurde der Oesterreichische rechte Infanterieflügel mit Umfassung bedroht. Dabei war aber die linke Preussische Flanke dem Angriffe der Keiterei des Oesterreichischen rechten Flügels ausgesetzt, um so mehr, als ein am Fuße des Abhanges liegendes ziemlich dichtes Gehölz aufs Neue die Ordnung stören mußte. General v. Polenz ordnete daher an, daß das den äußersten linken Flügel bildende Bataillon des Infanterie-Regiments Jeege etwas zurückbleiben und die linke Flanke decken sollte.

Bei dem Austritt der Preussischen Bataillone aus dem Walde setzte die Oesterreichische Keiterei des rechten Flügels zum Angriff gegen deren Flanke und Rücken an. Es gelang ihr, mit einzelnen Theilen anfänglich einzudringen, auch in die Bedienungsmannschaften der nächsten Regimentsgeschütze einzuhauen, indessen wurde sie durch das Feuer des Bataillons Jeege und das Eingreifen der 4 Schwadronen Soldan-Husaren zum Rückzuge gezwungen. Das genannte Bataillon besetzte nunmehr ein kleines Gehölz auf seinem linken Flügel, während die Preussischen Husaren sich hinter ihm, zu einem Gegenangriffe bereit, aufstellten. Nachdem aus dieser Stellung ein zweiter Angriffsversuch der Oesterreichischen Husaren zurückgewiesen worden war, gingen die Oesterreichischen Reiter, dem Feuer der Preussischen Regimentsgeschütze ausweichend, in ihre frühere Stellung zurück. Die Preussische Heeresabtheilung ordnete sich von Neuem.

Nach dem am Abend vorher gefaßten Entschlusse hätten die Oesterreicher jetzt den Rückzug antreten müssen. Aber gerade in diesem Augenblicke entzog sich ihre Infanterie durch ein nicht beabsichtigtes allgemeines Vorgehen der Einwirkung der Führung.

Die Preussische Linie war mit geschultertem Gewehre wieder im Vormarsche, die Regimentsgeschütze 20 Schritt vor den Zwischenräumen, als die auf dem äußersten rechten Flügel der Oesterreicher stehenden Banater, wohl um ihren eigenen Rückzug besorgt, in westlicher Richtung über das Wiesenthal nach dem Walde auf dem Nordabhange der Plomnitzer Höhe zu laufen begannen. Diese Bewegung veranlaßte den dort stehenden anderen Theil der Banater, gegen die den Abhang ersteigende nicht lückenlose Preussische Linie mit lebhaftem Geschrei vorzugehen.

Ihnen schlossen sich die zunächst stehenden Truppen, die 2 Grenadier-Kompagnien des Regiments Neipperg, das Bataillon Franz Lothringen und das Regiment Neipperg selbst an. Das Vorgehen erfolgte nicht geradeaus, sondern mit einer Rechtsziehung. Man gelangte jedoch nicht dazu, sich der Umfassung durch den Preussischen linken Flügel zu entziehen. Die Mitte und der linke Flügel der Oesterreichischen Infanterie folgten dem gegebenen Antriebe.

Nach der Stellung der Linien zueinander mußte die erste Entscheidung auf dem rechten Oesterreichischen Flügel*) erfolgen. Dem jetzt erst beginnenden Preussischen Pelotonfeuer setzten die Oesterreicher zwei „Generalsalven“ entgegen, denen dann ein unregelmäßigeres länger dauerndes Feuer folgte. Nachdem sich die Linien zum Theil auf 20 bis 40 Schritt**) genähert hatten, traten die Oesterreicher unter Zurücklassung der beiden Regimentsgeschütze den Rückzug in den Wald an; die Versuche der Offiziere, die weichende Masse zum Halten zu bringen, waren erfolglos.***) Der Preussische linke Flügel bemächtigte sich des Waldes.

*) Nach den etwas unbestimmten Berichten scheint das Feuergefecht auf 80 bis 100 Schritt Entfernung begonnen zu haben.

**) Diese geringen Entfernungen werden in den Oesterreichischen Berichten angegeben.

***) Die Angaben über die Dauer des Feuergefechts decken sich nicht; man wird eine Viertelstunde annehmen können.

Inzwischen waren die Grenadier-Bataillone des rechten Preussischen Flügels den Plomnitz-Bach aufwärts an das Regiment la Motte herangezogen worden. Sie bildeten mit der eigentlichen Schlachtlinie einen vorgebogenen Haken und bedrohten den linken Oesterreichischen Flügel mit völliger Umfassung, bei weiterem Vorgehen mit dem Verluste der Rückzugslinie.*)

Die Oesterreicher wichen hier dem Stöße aus und zogen sich zum Theil gegen den Wald zurück, welcher von dem Preussischen linken Flügel schon besetzt war. Von dort zurückgeworfen, wandte sich der Strom der Flüchtenden gegen Plomnitz und die Rückzugsbrücken, verfolgt von dem Feuer der die Höhe ersteigenden Preussischen Bataillone.

Die weitere Verfolgung endete schon bei dem Schlosse Plomnitz wegen großer Ermattung der Pferde und wegen der einbrechenden Dunkelheit. Die Oesterreichische Reiterei des linken Flügels deckte den Rückzug. Nachdem sie vor dem Feuer der den Plomnitz-Bach überschreitenden Preussischen Grenadiere langsam zurückgewichen war, nahm sie bei dem Schlosse von Plomnitz noch einmal Aufstellung und schloß sich sodann als Nachhut dem Rückzuge an.

Ergebnisse des
Gefechts.

Nur der linke Flügel der Preussischen Infanterie hatte Verluste gehabt. Es waren 1 Offizier 18 Mann todt, 7 Offiziere 129 Mann verwundet; das Regiment Schlichting verlor seinen Kommandeur, den Obersten v. Gaudy, und 6 Offiziere 88 Mann; die Husaren büßten 2 Todte, 15 Verwundete und 9 Vermißte ein.**)

Der Oesterreichische Verlust, insbesondere des rechten Infanterieflügels war erheblicher; von diesem waren 1 Offizier 38 Mann todt, 5 Offiziere 157 Mann verwundet; 1 Offizier 187 Mann wurden ver-

*) Die Oesterreichischen Berichte erwähnen ein zweites Preussisches Treffen; man wird die nachmarschirenden Grenadier-Bataillone und das Bataillon Anhalt-Zerbst dafür angesehen haben.

**) Außer dem Obersten v. Gaudy fielen vom Regiment Schlichting die Kapitän v. Udermann und v. Laurens. Verwundet wurden von demselben Regiment der Premierlieutenant v. Röder, die Sekondlieutenants v. Briesen und v. Hamilton, die Fähnriche v. Belling und Graf Truchseß zu Waldburg; von dem Regiment Zeetzke der Sekondlieutenant v. Möllendorff, von dem Regiment Polenz der Sekondlieutenant v. Tigerstein.

mißt. Namentlich das Regiment Reipperg hatte bei dem Versuche, seine Geschütze zu retten, viel eingebüßt. Die Verluste des linken Infanterieflügels waren im Wesentlichen beim Rückzuge entstanden; 1 Offizier 8 Mann waren todt, 1 Offizier 50 Mann verwundet; 43 Mann wurden vermißt. Die gesammte Keiterei verlor nur 5 Todte, 15 Verwundete und 30 Vermißte, ein Zeichen, daß ihre Angriffe bei dem schneebedeckten Boden nicht sehr kräftig durchgeführt werden konnten.

Die Preussischen Berichte geben nur 90 Oesterreichische Gefangene an; der Unterschied zwischen dieser Zahl und der von den Oesterreichern als vermißt angegebenen 260 Köpfen wird wohl zumeist den Todten und Verwundeten zugerechnet werden müssen.

In der Nacht erreichten die Oesterreicher Mittelwalde, am 16ten, unter Zurücklassung des Majors v. Deseffsky mit 300 Husaren, die Gegend von Wichstadt, wohin zu den schon bereit stehenden 2 Infanterie-Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern der Postirungs-Reserve*) die Infanterie-Regimenter Königsegg, Grüne und Gyulai aus den Mährischen Winterquartieren zur Sicherung der Magazine herangezogen wurden.

Die Räumung
der Grafschaft
Glag durch die
Oesterreicher.

Als am 17ten Oberst v. Hallasz mit 5 Schwadronen seines eigenen und 300 Mann des Regiments Schlichting vor Mittelwalde erschien, wichen die Oesterreicher zurück.

Infolge irrtümlicher Meldungen von dem Anmarsche stärkerer Preussischer Kräfte wurden am 18ten Februar die Oesterreichischen Truppen in einer Stellung bei Wichstadt vereinigt, verblieben bei heftigem Winde, in zum Theil meterhohem Schnee stehend, den Tag über daselbst und wurden erst am Abend wieder in die Quartiere entlassen.

Nachdem man sich davon überzeugt hatte, daß ein erneutes Vorgehen Preussischerseits nicht in Aussicht stand, marschirten die aus Mähren herangezogenen Truppen wieder zurück, die Festetics-Husaren zu dem Ungarischen Aufgebote nach Oberschlesien.

Generallieutenant v. Lehwald hatte nach dem Gefechte bei Habelschwerdt Nachrichten über erhebliche Verstärkungen der Oesterreicher

*) Das Infanterie-Regiment Browne verblieb auf dem linken Flügel der Postirung. Vergl. S. 80.

bei Mittelwalde erhalten; auf seine an den Fürsten Leopold gerichtete Bitte um Verstärkung wurde Generalmajor Prinz Bevern mit den Infanterie-Regimentern Truchseß und Bevern und Generalmajor v. Bornstedt mit dem Dragoner-Regiment Bayreuth in die Dörfer bei Wartha gelegt.

Nachdem bis zum 18ten Februar die Räumung des südlichen Theiles der Grafschaft Glatz durch die Oesterreicher festgestellt war, marschirte Lehwald unter Belassung des Regiments Schlichting in Habelschwerdt nach Schwedeldorf und Alt-Heyde, zog dorthin die Bayreuth-Drögoner und je ein Bataillon der Regimenter Truchseß und Bevern und brach am 23sten nach Neinerz auf.

Die ausgedehnten Befestigungen der Oesterreicher, eine östlich Neinerz quer durch das Thal geführte Brustwehr mit Graben, Pfahlreihen, Blockhäusern und Berhauen, waren nur von Kroaten und Husaren besetzt. Nach kurzem Gefechte gelang es den Preussischen Husaren, durch eine Lücke des Berhaus am Berghange einzubrechen. Dem fliehenden Gegner wurden über 50 Gefangene abgenommen. An demselben Abend ward Neinerz, am 24sten Lewin, am 25sten Gießhübel, am 26sten Neurode und Wünschelburg ohne Widerstand besetzt.

Von einer Verfolgung über die Grenze hinaus wurde Abstand genommen. Das eintretende Thauwetter konnte den Nachschub erheblich erschweren, wenn nicht unmöglich machen, und die Entbehrungen und Leiden der Mannschaften, von denen Viele die Hände oder Füße erfroren hatten, waren derartig gewesen, daß längere Ruhe geboten erschien. Am 28sten Februar marschirten daher die Bataillone Sydow, Buddenbrock, Truchseß und Bevern sowie das Dragoner-Regiment Bayreuth in ihre Winterquartiere ab.

Die Postirungen.*) Unter Mitwirkung des von Troppau her eintreffenden Generalmajors Grafen Schmettau wurde sodann die Postirung geordnet. Nach Wünschelburg, Neinerz, Rückers und Habelschwerdt wurde je ein Regiment, nach Neurode, Albendorf und Landek je ein Bataillon gelegt. Die weiter vorwärts liegenden Orte wurden von kleineren Infanterieabtheilungen besetzt.

*) Skizze 10 zeigt die Aufstellung der einzelnen Truppentheile.

Zehn Schwadronen Hallasz-Husaren wurden auf Landeck, Mittelwalde und Meinerz, 3 Schwadronen Soldan-Husaren auf Wünschelburg und Neurode vertheilt; kleinere Husarenabtheilungen waren weiter vorgeschoben. Die Besatzung von Glatz bestand aus 5 Bataillonen und 1 Husaren-Schwadron. Ausgedehnte Verhaue an den Grenzen der Grafschaft sicherten gegen überraschende Angriffe.

Die Oesterreichische Postirung war den aus der Grafschaft nach Süden und Westen führenden Hauptthälern und Wegen entsprechend in zwei Gruppen gegliedert.

Die rechte Flügelgruppe, 6 Bataillone, 10 besonders zusammengestellte Deutsche Schwadronen, das Esterházy-Husaren-Regiment und 300 sonstige Husaren stark, hatte die Hauptposten Gabl, Geiersberg, Senftenberg und Gegend mit Infanterie und Deutschen Reitern belegt; die Husaren sicherten die Grenze von Mähren über Grulich und Wichstadt. Zur Verbindung mit dem linken Flügel waren kleine Reiterabtheilungen hinter dem Böhmischem Kamm längs der Grenze aufgestellt.

Die linke Flügelgruppe hatte sich nicht nur gegen die Grafschaft, sondern auch gegen das Waldenburger Gebiet zu sichern; sie war an Infanterie stärker und bestand aus 9 Bataillonen, 800 Deutschen Reitern und 200 Husaren, welche die Hauptposten Neustadt, Nachod, Starfstadt, Politz und Braunau besetzt hatten. Außerdem lag das Banater Bataillon auf dem rechten Flügel in Neu-Gradek, die Kroaten auf dem linken in Schatzlar. Die Brigade Polenz des Sächsischen Hülfsheeres stand in Eipel, Trautenau, Freiheit, Königshof und Arnau. Zwischen Arnau und Böhmischem-Friedland waren nur kleine Abtheilungen als Benachrichtigungsposten verblieben.*)

Gleichweit von beiden Gruppen lagen die 6 Bataillone und 2 Reiter-Regimenter des „Reserve-Korps“ in und bei Königgrätz.

Mit der Wiedereroberung der Grafschaft war den wesentlichsten Forderungen des Königs in militärischer und politischer Beziehung Rechnung getragen.

*) Die 2 Manen-Pulks scheinen der Hauptsache nach bei Böhmischem-Friedland aufgestellt gewesen zu sein.

Bis zum Beginne des neuen Feldzuges war das Wiedergewonnene zu sichern, womöglich die Befreiung Oberschlesiens zu vollenden.

Nach diesen Gesichtspunkten hatte der König die Neuordnung der militärischen Verhältnisse Schlesiens verfügt.

5. Die Entwicklung der militärischen Verhältnisse in Schlesien bis zur Ankunft des Königs.

Die
militärischen
Verhältnisse in
Nieder-
schlesien. *)

Die Vertheilung der Oesterreichischen Truppen in die Winterquartiere und die starke Belegung der Grafschaft Glatz mit Preussischen Truppen machten ein Unternehmen gegen die Niederschlesische Postirung**) unwahrscheinlich; im Gegentheil erwog der König die Möglichkeit, seinerseits angriffsweise gegen Braunau und Nachod vorzugehen. Generallieutenant Graf Truchseß, der seit der Erkrankung du Moulins die ganze Postirung nördlich der Grafschaft übernommen hatte, legte Ende Februar einen Entwurf vor, der den gleichzeitigen Vormarsch eines rechten Preussischen Flügels von Liebau und Schömberg auf Schaglar bezw. auf Trautenau, und von drei anderen Abtheilungen von Friedland, Giersdorf und Wünschelburg auf Braunau in Aussicht nahm. Der weitere Angriff auf Nachod sollte dann gemeinschaftlich mit einer von Lewin her vordringenden Abtheilung der Glatzer Postirung geschehen. Der König billigte den Entwurf, sah aber vorläufig von dem Unternehmen ab; auch Truchseß hatte im Hinblick auf die Jahreszeit, auf die Schwierigkeit der Lebensmittelbeschaffung und auf die geringen Kräfte, die zur Besetzung der Postirungslinie übrig geblieben wären, von der sofortigen Ausführung abgerathen.

In der That hatte schon zur Aufstellung zweier Landmiliz-Kompagnien***) und sogar einer Bürgerwehr in Schmiedeberg

*) Skizze 10 zeigt die Aufstellungen der einzelnen Truppentheile.

**) Vergl. S. 6, 14, 50 u. 53.

***) Die Miliz hat sich in dieser zurückgezogenen Stellung bewährt. Graf Münchow beklagte am 1sten März die getroffene Maßnahme, weil sie kostspielig und der Wohlfahrt des Landes nicht zuträglich sei; er zog sich einen herben Verweis vom Könige zu.

geschritten werden müssen, nachdem das Regiment Prinz von Preußen am 9ten Februar abmarschirt war; nach Absendung der „Ueberreste“*) der Regimenten Kleist und Münchow zu ihren Truppentheilen blieb nur noch Miliz in Schmiedeberg.

Mitte März standen dem Generallieutenant Grafen Truchseß, einschließlich der Besatzungen von Schweidnitz und Steinseifersdorf, 2 Musketier-, 16 Grenadier-Bataillone, 10 Schwadronen Dragoner und 300 Husaren in der Postirung zur Verfügung.**)

Wahrscheinlicher als ein Angriff Niederschlesiens dünkte dem Könige ein erneuter Versuch der Oesterreicher gegen Oberschlesien; es liefen auch Nachrichten über Anlage von Magazinen in Brünn, Leitomischl und Olmütz ein.

Schon am 30sten und 31sten Januar erhielt der Fürst Leopold die nöthigen Anweisungen aus Berlin.

„Zwischen hier Breslau und Schweidnitz mus nichts von meiner Infanterie liegen, die Cavalerie mus Ihre angewiesenen quartire behalten, aber die Infanterie mus à portée von Neis bleiben und müssen mangel der Stäte Dörfer beleget werden.“

„. . . damit man die Oestreicher lust frigten wider zu kommen die beiden Schlesißen Corps sich gleich in der gegendt Neustat versammeln können.“***)

Der Antrag des Fürsten, die Kavallerie-Regimenter, deren Winterquartiere sich nördlich der Linie Breslau—Schweidnitz befanden, näher heranzuziehen, †) wurde vom Könige auf eine Vorstellung

*) Es waren dies die Ende Dezember beim Abmarsch der Regimenten nach Neiße auf Befehl des Fürsten zurückgebliebenen Kranken und Schwächlinge. Vergl. S. 17 und Droysen V. 2, 415, Anmerk. 3.

**) Von den in Schweidnitz liegenden Truppentheilen waren nur die Bayreuth- Dragoner und das Grenadier-Bataillon Tauenzien dem Generallieutenant Grafen Truchseß unterstellt.

***) Orlich II, 378 u. 379.

†) Die Dragoner-Regimenter Nassau und Posadowsky sollten nach einem Entwurfe der Breslauer Kammer in die Vorstädte von Liegnitz und Striegau, das Regiment Gensdarmes nach Jauer, das Regiment Prinz von Preußen nach Parchwitz und Umgegend gelegt werden.

Münchows, daß deren Verpflegung in diesem Falle unmöglich sei, abgelehnt.

Dementsprechend marschirte die Reiterei in die Winterquartiere, die Infanterie verblieb Ende Januar in ihren Marschunterkunfts-orten.*)

Am 6ten Februar reichte der Fürst die Liste der neuen Unterkunftsorte dem Könige ein, wartete aber die Genehmigung nicht ab, sondern ließ die Regimente in den nächsten Tagen den Marsch in die Quartiere antreten, die bis Mitte Februar erreicht wurden.

Es lagen, zu Brigaden zusammengefaßt, 8 Bataillone unter dem Generallieutenant v. Jeeke und dem Generalmajor Prinz Bevern südlich Schweidnitz bis Langenbielau herauf, 8 Bataillone unter dem Generallieutenant Prinz Dietrich und dem Generalmajor Prinz Moriz um Frankenstein, 6 Bataillone unter Generallieutenant la Motte nördlich der Neiße, östlich der Linie Patschlau—Münsterberg.

Nahe den Quartieren der Infanterie, südlich der Linie Schweidnitz—Brieg waren 16 Husaren-, 10 Dragoner- und 20 Kürassier-Schwadronen vertheilt, so daß insgesamt 22 Bataillone und 46 Schwadronen, den Wünschen des Königs entsprechend, bereit standen, unverzüglich auf Neustadt vorzugehen.

Auf dem rechten Ober-Ufer, an der Grenze Nieder- und Oberschlesiens lagen 1 Infanterie-Regiment, 1 Garnison-Bataillon und 5 Schwadronen Dragoner,**) im nördlichen Niederschlesien 30 Schwadronen Kürassiere, 20 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Husaren, in den festen Plätzen 10 Musketier-, 3 Grenadier-, 2 Pionier- und 5 Garnison-Bataillone.

Die Sicherung
des Landes
zwischen der
Neiße und der
oberen Oder.

Die Bereitschaft des Heeres in Niederschlesien zum Vorstöße gegen Neustadt und die Schwierigkeit der Truppenverpflegung

*) Vergl. S. 61. Die Befehle, den Marsch zu unterbrechen, sind Ende Januar an die Regimente gelangt, obwohl die betreffenden Anweisungen des Königs erst Anfang Februar beim Fürsten eintrafen; ein früherer Befehl des Königs ist nicht aufzufinden gewesen. Der Plan du Moulins, der 22 Bataillone für den Gläzer Feldzug verlangte, und die Anordnungen des Königs betreffs Verstärkung der Truppen in Oberschlesien haben den Fürsten wohl zu obigem Befehle veranlaßt.

**) Vergl. S. 68 ff.

südtlich der Reise veranlaßten wohl den König, von einer unmittelbaren Verstärkung der Truppen in Oberschlesien abzugehen, obwohl er noch Ende Januar dem Fürsten in diesem Sinne geschrieben hatte.*)

Er weist vielmehr in einer „Instruction“ vom 2ten Februar den Markgrafen Karl ausdrücklich darauf hin, bei einer Bedrohung durch die Oesterreicher im Einvernehmen mit dem Fürsten zu handeln, der seinerseits in solchem Falle möglichst schnell nach Neustadt marschiren werde.

Auch wird ausführlich der Fall der Räumung erwogen, die — nach den Erfahrungen im Winter — vom Könige in bestimmten Fällen vorgeschrieben wird.**)

*) „Und versee Ich Mich zu Ew. Liebden, daß dieselbe das erforderliche bestens besorgen und solche disposition machen werden, daß Oberschlesien absolutement soutenirt werde und nicht daran zu gedenken ist, daß Ich ein anderes thun werde; daher denn wenn 10 Bataillons solches zu souteniren nicht hinlänglich seyn, 15 Bataillons dazu employret werden müßen.“ 29. 1. 1745. Orlich II, 375.

***) Die betreffende Stelle der „Instruction“ lautet:

„5) Was den Feind anlangt, so kan derselbe auf zweyerley Artz etwas gegen Ober Schlesien entrepreniren und zwar: 1) wann er ein Corps Ungarn von Teschen, oder der Gegend aus, auf Ratibor schicket, oder 2) wann derselbe mit einem considerablen Corps seiner Trouppen über Ziegenhals und Zuckmantel nochmahls auf Neustadt zu kommen unternehmen möchte. Ersteren Falls werden des Markgraf Carl Liebden solche mesures zu nehmen wissen, damit dergleichen Volk dorten zurück und weggejaget werde. Was aber den zweyten cas anbetrifft, so ist solcher von mehrerer importance, indem wenn der Feind dergleichen entreprise unternähme Ihre Liebden dadurch mit dem Corps, so Sie commandiren von der Haupt Armée in Nieder Schlesien coupiret werden könnte, daher denn auf solchen Fall nichts anderes zu thun ist, als Troppau und Jägerndorff zu verlassen, das Corps Trouppen an Orten, wo es am bequemsten geschehen kan, zusammenzuziehen, und mit solchem nach Cosel zu marchiren, um sodann, dies- oder jenseits der Oder entlang, nachdem es nemlich die Umstände erfordern werden, zu marchiren und wiederum nach Neisse zu den unter Commando des General Feldt Marschall Fürsten von Anhalt Durchlaucht stehenden Trouppen zu stoßen. Hierbei ist annoch an zu merken, daß im Fall des Markgrafen Liebden gewiß versichert wären, daß der Feind aus Mähren her mit der ganzen Armée auf ihn zu käme, alsdann zu überlegen seyn würde, ob nicht die in Jägerndorff stehenden Regimenten sich so schleunig nach Neisse als wie der Feind auf Neustadt ziehen könnten; die zu Troppau hingegen stehenden Trouppen aber würden sich alsdann auf Cosel ziehen müssen.“ Geh. St. Arch.

Um schnelle Nachricht von feindlichen Bewegungen zu erlangen, soll der Markgraf gute Kundschafter zu bekommen suchen. Unter Uebermittlung der bisher an den Fürsten wegen Oberschlesiens ergangenen Befehle empfiehlt der König ausdrücklich die Besetzung der Dörfer zwischen Troppau und Jägerndorf sowie einiger fester, vorgeschobener Schlösser, der gegenseitigen Unterstützung halber und zur Sicherung gegen Ueberraschung.

Besondere Sorge soll auf Erhaltung der Gesundheit und auf die ausreichende Verpflegung der Mannschaften verwendet werden; bei der Reise durch Breslau habe der Markgraf „serious“ mit dem Grafen Münchow dieserhalb zu sprechen. Zimmerhin soll auch an Ort und Stelle versucht werden, möglichst viel Futter, Mehl und Geld aus feindlichem Lande einzutreiben; in jedem Standorte der Truppen ist für den Fall eines beschleunigten Abmarsches für acht Tage Zwieback bereit zu legen.

Dem Markgrafen werden der Generallieutenant v. Nassau,*) „mit welchem Sr. Liebden Sich bestens zu concertiren haben werden“, und der Generalmajor Graf Schmettau beigegeben, „um sich dessen guten Raths in einer und anderen Gelegenheit bedienen zu können“.

Nach eingehender Erkundung der von der Preussischen Heeresabtheilung besetzten Orte wurden vom Markgrafen einige Aenderungen verfügt, die namentlich die Vertheilung des Dragoner-Regiments Württemberg zwischen Neustadt und Jägerndorf bezweckten.

An der Mährischen Grenze standen nunmehr 18 Bataillone, 5 Schwadronen Dragoner und 25 Schwadronen Husaren; Jägerndorf und Troppau waren mit 4 bezw. 8 Bataillonen, Beneschau und Hultschin mit je 2 Bataillonen, Ziegenhals, Neustadt und Hozenploh mit kleineren, theilweis aus Abgezweigten gebildeten Abtheilungen besetzt.

Ein Bataillon lag hinter der Front in Ober-Glogau. Mit kleinen Abtheilungen wurden ferner die Schlösser Maidelberg, Branitz, Groß-Hoschütz, Deutsch-Krawarn und Oberberg gesichert.

*) Vergl. S. 75 u. 76.

Letztgenanntes Schloß wurde bald aufgegeben. In der Nacht zum 14ten Februar überfielen die Ungarn die Preussische Besatzung und zwangen sie zum Rückzuge. Vor dem Anmarsche des Regiments Borcke aus Hultschin und der Husaren-Regimenter Razmer und Bronikowski aus Troppau zog sich die Ungarische Abtheilung zwar wieder über die Oder zurück; indessen ließ der Markgraf die Preussische Besatzung, unter Belassung eines Beobachtungspostens im Schlosse, nach Schillersdorf zurückgehen. Die Verstärkung der Ungarn in der Stadt Oderberg mit 2 Geschützen mochte zu diesem Entschlusse beigetragen haben.

Verschiedene andere Einfälle der Ungarischen Freischaaren über die Oppa und die obere Oder gaben Veranlassung zur Zerstörung aller Brücken und Rähne auf dieser Strecke, sowie zur Anlage von Verhauen auf dem linken Ufer an den wahrscheinlichen Uebergangspunkten. Diese Unternehmungen waren mit Gefechten verbunden, von denen namentlich das am 18ten bei Przivos nahe Mährisch-Ostrau stattfindende eine größere Bedeutung dadurch gewann, daß Feldmarschall Esterházy, dem das Gefecht als Uebergangsversuch der Preußen gemeldet war, wieder für seinen Rückzug zu fürchten begann. Indessen begnügte sich der Markgraf mit Festhaltung der Städte Oppeln und Ratibor sowie der Festung Cosel durch zusammen 6 Bataillone und 5 Schwadronen.*)

Wiederholte Einfälle der Ungarn über die Oder bei Krappitz veranlaßten endlich am 15ten März die Abtragung einzelner Strecken der wiederhergestellten dortigen Brücke und die Abzweigung einer Infanterieabtheilung von Ober-Glogau nach Krappitz.

Der Markgraf empfand den Zwang seiner Lage; die ihm zugehenden Nachrichten ließen ihn einen Einbruch der Oesterreicher aus Mähren befürchten; den Rücken frei zu haben, erschien ihm daher nothwendig. Am 19ten Februar hat er den König, den Versuch zur Vertreibung des Ungarischen Aufgebots aus Oberschlesien machen zu

*) In Oppeln lagen die Grenadier-Bataillone Goltz und Herzberg; in Cosel 4 Kompagnien Salbern und das Grenadier-Bataillon Binne, in Ratibor 2 Bataillone Flanz und 5 Schwadronen Malachowski.

dürfen; er meinte zu diesem Zwecke eine Verstärkung von 6 Bataillonen und 1 Husaren-Regimente nöthig zu haben.

Die Maß-
nahmen gegen
das Ungarische
Aufgebot.

Schon Mitte Februar hatte der König dem Obersten v. Schwerin anheimgestellt, die durch Besetzung von Kreuzburg und Rosenberg*) gegen die Ungarn erlangten Erfolge durch schnellen Vormarsch auszubenten, ihm auch einige Bataillone aus Oppeln und Ratibor zur Verfügung gestellt, und von diesen Anordnungen den Markgrafen verständigt. Schwerin glaubte indessen damals von einem weiteren Vordringen absehen zu können, weil seit dem Gefechte bei Ratibor die Ungarn sich bis Tarnowitz zurückgezogen hätten und nichts mehr von ihnen zu befürchten sei. So fest glaubte der König an diese Nachricht, daß am 16ten die Eingeseffenen des Kreises Rosenberg aufgefordert wurden, alles Getreide, was nicht zu eigenem Gebrauche nöthig wäre, umgehend nach Brieg einzuliefern. Die Ausführung dieses Befehls erwies sich um so weniger möglich, als an demselben Tage die Ungarn unter Androhung von Strafen selbst bedeutende Lieferungen ausschrieben; einen besonders bitteren Beigeschmack erhielt diese Angelegenheit noch durch die schlecht verhüllte Bereitwilligkeit des Landesältesten Skronsky und einiger Preussischer Steuer-einnehmer, diesen Ungarischen Forderungen in erster Linie gerecht zu werden.

Um Rosenberg gegen Vergewaltigung zu schützen, besetzte Major v. Bonin am 23ten Februar diesen Ort mit 200 Mann des Regiments Braunschweig aufs Neue.

Das schnelle Vordringen der Ungarn seit dem 24ten gegen Oppeln, Brieg und Rosenberg veranlaßte am 4ten März die Verstärkung der Besatzung, am 5ten aber die Räumung des Städtchens, weil man sich ohne Husaren nicht halten zu können glaubte. Nunmehr ging der König auf die wiederholt vorgetragene Bitte des Obersten v. Wietersheim ein und befahl dem Fürsten, einige Husaren-Schwadronen der gefährdeten Abtheilung zu Hülfe zu senden. Am 12ten März trafen 3 vom Fürsten abgeschickte Schwadronen Soldan-Husaren

*) Vergl. S. 71.

unter Befehl des Oberstlieutenants v. Davier*) bei Kreuzburg ein; am 13ten konnte Rosenberg durch eine gemischte Abtheilung von 200 Infanteristen mit 2 Geschützen und 2 Schwadronen Husaren unter dem Major v. Schaffstedt wieder besetzt werden. Nach Pitschen wurden 30 Husaren unter einem Offizier zur Beobachtung der Polnischen Grenze gelegt.

Das Vorgehen der Ungarn gegen Ende Februar und Anfang März war durch ein Schreiben Maria Theresias vom 13ten Februar an den Feldmarschall Esterházy hervorgerufen: Sie zweifelte nicht daran, daß die Preußen die Oder-Brücken nur genommen hätten, um in ihren Quartieren auf dem linken Oder-Ufer gesichert zu sein. Ein Angriff auf Teschen wäre nicht zu befürchten; es käme nicht nur darauf an, daß Karolvi wieder vorginge, um die Preußen zu beunruhigen, er müßte vielmehr durch das ganze Ungarische Aufgebot unterstützt werden. Lebensmittel seien aus Schlesien zu ziehen.

Der Feldmarschall konnte sich diesem Befehle gegenüber nicht völlig ablehnend verhalten. Anfang Februar war seine Abtheilung auf rund 2200 Mann Fußvolk und 6700 Reiter angewachsen und durch 3 Bataillone des Infanterie-Regiments Esterházy verstärkt worden; im letzten Drittel des Monats waren 4 Geschütze mit Schießvorrath und die sehnlichst erwarteten Patronen eingetroffen. In den ersten Tagen des März langte auch das Husaren-Regiment Festetics an.

Die Anordnung St. Ignons, daß die Ghilányi-Husaren bei etwaigen Versuchen der Preußen, sich Oderbergs zu bemächtigen, zur Verfügung stehen sollten, trug dazu bei, den Feldmarschall Esterházy über seine Rückzugslinie zu beruhigen.

Gedrängt durch Festetics, der ganz der Ansicht des Hofes war, schloß sich Esterházy dem Vorgehen Karolvys mit dem zweiten Treffen an. Als aber am 5ten März die Nachricht eintraf, daß die Preußen bei Ratibor sich erheblich verstärkten, wurde der Vormarsch sofort eingestellt, und am 13ten der Haupttheil des zweiten Treffens mit der

*) Eine Schwadron aus Brieg; die beiden anderen aus Mahwitz. Wahrscheinlich werden zu gleicher Zeit die 3 anderen daselbst stehenden Schwadronen Soldan-Husaren nach Reinschdorf gelegt worden sein.

Brigade Splényi in der Gegend von Loslau vereinigt. Feldmarschall-lieutenant v. Festetics wurde mit seinem Husaren-Regiment und den bei Ratibor stehenden Truppen des Ungarischen Aufgebots beauftragt, den Feind zu beobachten und ihn, wenn er vormarschiren sollte, so viel als möglich aufzuhalten.

Der Feldmarschall hatte das Vertrauen zu seinen Truppen verloren, daher sein Zögern und Schwanken. Eine der ersten Bewerbungen der ihm zugetheilten regelmäßigen Truppen hatte darin bestanden, die Pässe nach Ungarn zu besetzen, um die Fahnenflucht der bei Teschen versammelten Gespanschaften zu verhindern. Der Bruder des Feldmarschalls, General Graf Esterhazy, war nach Wien gereist, um die bei dem Aufgebote und in Oberschlesien herrschenden Verhältnisse darzulegen. Von der Forderung, selbst zu diesem Zwecke nach Wien zu kommen, hatte der Feldmarschall gebeten, abzustehen, weil nach seiner Abreise das ganze Aufgebot nach Hause gehen würde.

Unter diesen Umständen berichtete er nach Erkundung des Geländes östlich Ratibor am 16ten März nach Wien, er könne sich nur behaupten, wenn ihm mehr stehende Truppen zur Verfügung gestellt würden; anderenfalls wäre er gezwungen, beim Vormarsche der Preußen sich nach Ungarn zurückzuziehen.

Das Gerücht über die Verstärkung der Besatzung von Ratibor war der Thatsache vorausgeeilt; aber im Anmarsche befanden sich beträchtliche Kräfte, um einen entscheidenden Schlag gegen die Ungarn auszuführen und ganz Oberschlesien wieder zu gewinnen.

Die Bitte des Markgrafen Karl, ihm 6 Bataillone und 1 Husaren-Regiment aus Niederschlesien zu diesem Zwecke zu überweisen, war beim Könige eingetroffen, als dieser ein ihm von einem Forstmeister Rehbanz*) zugegangenes Schreiben, die Befreiung

*) Der Forstmeister Rehbanz aus Oppeln wird mehrfach in diesem Winterfeldzuge genannt als genauer Kenner Oberschlesiens, klarer Kopf und warmer Landesfreund. Unter Anderem war er bei den Vorbereitungen für den Marsch des Generalmajors v. Kochow Ende Dezember thätig, hatte den Feldzug des Fürsten Leopold nach Jägerndorf und den Vormarsch des Obersten v. Podewils von Brieg gegen Oppeln mitgemacht.

Oberschlesiens betreffend, dem Fürsten Leopold von Dessau und dem Markgrafen unter dem 22sten mitgetheilt hatte. Nach diesen Vorschlägen sollten die Ungarn durch 2000 Husaren verjagt werden, die regimenterweise auf die ganze Breite des Landes von der Oder bis zur Grenze vertheilt vorgehen und ihren Rückhalt in 8 Bataillonen finden sollten, welche, in gleicher Art vertheilt, unter Besetzung der größeren Orte allmählich folgen sollten. Mit Einnahme der Linie Ratibor, Gleiwitz, Tarnowitz war nach der Meinung des Forstmeisters die Aufgabe gelöst, da sich alsdann die Ungarn in dem südlichen Theile Oberschlesiens nicht halten könnten.*)

Der König glaubte indessen nach den bisherigen Erfahrungen, die Vertreibung der Ungarn so durchführen zu können, wie er es dem Obersten v. Schwerin befohlen hatte. Daher ließ das erneute Vordringen der Truppen Karolys ihn zwar auf die Vorschläge des Markgrafen im Allgemeinen eingehen; er lehnte aber dessen weitere Bitte, auf dem rechten Oder-Ufer eine andere Truppenabtheilung gleichzeitig marschiren zu lassen, ab.

Als er am 23sten Februar dem Fürsten Leopold befahl, 6 Bataillone und 1 Husaren-Regiment nach Oberschlesien zu senden, und dies dem Markgrafen mittheilte, stellte er für das Unternehmen zwei Grundsätze auf: Geheimhaltung der Vorbereitungen und Ueberraschung des Feindes. Da die Krankheit des zunächst mit dem Oberbefehl betrauten Generallieutenants du Moulin noch nicht gehoben war, so wurde an seiner Stelle Generalmajor v. Hautcharmoy bestimmt. Schon vor Eintreffen dieses Befehls hatte der Fürst am 2ten März den Generallieutenant la Motte mit seiner Brigade und die Kuesch-Husaren über Löwen in Marsch gesetzt; an ihn ging daher der Oberbefehl endgültig über.

Am 4ten März trafen die Husaren bei Oppeln ein und wurden auf Befehl des Markgrafen auf dem rechten Oder-Ufer in Neudorf einquartiert. Am 7ten fand ein glückliches Erkundungsgefecht bei Guttentag statt; am 17ten wies das Regiment einen Angriff von

*) Orlich II, 384.

1500 Husaren auf Neudorf zurück und verfolgte den Feind eine kurze Strecke.

Zwei Bataillone der Brigade la Motte trafen am 14ten, 4 am 15ten in Ratibor ein; ein Theil wurde auf dem rechten Oberufer in die Vorstadt gelegt. *)

Die Berichte des Obersten v. Wietersheim über die fortdauernde Bedrohung seiner schwachen Abtheilung durch die Ungarn **) veranlaßten inzwischen den König, dem Markgrafen weitere Verstärkungen zuzusenden. Dem Generalmajor v. Hautcharmoy wurde am 11ten März befohlen, mit seinem Regiment nach Oppeln zu marschiren; am 18ten traf er daselbst ein. 3 Schwadronen Soldan-Husaren wurden von Reinschdorf aus gleichfalls nach Oberschlesien in Marsch gesetzt. Indem der König diese Truppen sowie die 2 in Oppeln stehenden Grenadier-Bataillone dem Markgrafen für das bevorstehende Unternehmen zur Verfügung stellte, ermahnte er, nunmehr nicht mehr zu zögern, sondern unverweilt zum Angriffe überzugehen.

Der Markgraf beabsichtigte auf Rath des Generallieutenants v. Nassau, von Ratibor aus den Generallieutenant la Motte mit 6 Bataillonen und 5 Schwadronen Malachowski-Husaren, von Oppeln aus den Generalmajor v. Hautcharmoy mit dessen Regiment und einem Grenadier-Bataillon sowie 13 Schwadronen der Ruesch- und Soldan-Husaren gegen Gleiwitz vorgehen zu lassen. Die dort vereinigten Abtheilungen sollten sodann die Ungarn nacheinander aus Rybnik, Poslau und Sohrau vertreiben. Alle Regimente sollten für sechs Tage Brot und für vier Tage Zwieback mit sich führen.

Wurde im Anschluß an diese Bewegungen Oderberg genommen, so waren die Ungarn von zwei Seiten bedroht und konnten leicht zur Räumung Oberschlesiens, vielleicht des Fürstenthums Teschen gezwungen werden.

*) Bis zu dieser Zeit war jenseits der Oder nur das Schloß durch eine Abtheilung Infanterie und Husaren belegt. Mehrere kleine Gefechte hatten zwischen der Besatzung und den Vorposten der Ungarn stattgefunden; einigemal waren die Preußen mit Erfolg zum Angriff übergegangen.

**) Vergl. S. 97.

In einem Schreiben vom 19ten März billigte der König diesen Plan durchaus; an demselben Tage änderte ihn der Markgraf von Grund aus, indem er die Vereinigung aller Kräfte bei Ratibor befahl, um gegen Rybnik vorzustößen. Da er das Ungarische Aufgebot in Tost und Rybnik auf 18 000 Mann mit 10 Geschützen schätzte, glaubte er die einzelnen Abtheilungen in ihrem Vormarsche gefährdet, zumal die Brücken bei Cosel und Krappitz nicht benutzbar waren. Die Brücke bei letztgenanntem Orte war von den Preußen selbst ganz abgebrochen worden, weil die kleine Infanteriebesatzung des Ortes gefährdet erschien. Die Brücke bei Cosel war durch Hochwasser und Eisgang unterbrochen. Die Ungarn hatten diesen Umstand benutzt und versucht, den Brückenkopf auf dem rechten Ufer zu nehmen. Der erste Angriff fand in der Nacht vom 11ten zum 12ten März um 1 Uhr statt und wurde durch Geschützfeuer zurückgewiesen. In der folgenden Nacht gelang es den Ungarn, das am Brückenkopf zur Wiederherstellung der Brücke aufgestapelte Holz in Brand zu stecken. Weitere Erfolge wurden durch den Generalmajor v. Saldern verhindert, der 80 Mann in der Stille übersezen und zum Angriffe vorgehen ließ, wodurch die Ungarn zum Rückzuge gezwungen wurden.

Die Meldung des Markgrafen über die Aenderung des Planes ging dem Könige schon in Breslau zu. Am 15ten März hatte dieser Berlin verlassen und war am 16ten März in Glogau eingetroffen, von wo er seine Ankunft dem Fürsten Leopold mittheilte. Dieser erwartete den König in Neiße, wo derselbe am 23sten März eintraf, nachdem er sich vom 17ten bis 22sten in Breslau aufgehalten hatte; erst am 1sten April reiste Fürst Leopold ab, nach allen Berichten völlig befriedigt durch die Aussprache mit seinem Kriegsherrn.*)

*) Die Erregung des Fürsten über die ihm vom Könige Anfang Januar gemachten, seiner Meinung nach nicht gerechtfertigten Vorwürfe kam in seinen Antworten, die während des Feldzuges von Altwalde und Neustadt abgegangen waren, zum Ausdruck.

Sobald er im Januar nach Neiße zurückgekehrt war, beantragte er wegen Abnahme seiner Körper- und Sehkraft seine Ablösung; er bat den König dringend, nach Schlesien zu kommen, da sonst wegen seines körperlichen Un-

Große und schwierige Aufgaben harrten der Lösung durch den König. Vor Allem galt es, das durch einen unglücklichen Herbst- und einen anstrengenden Winterfeldzug in seinem Gefüge erschütterte Heer wieder auf die Stufe zu bringen, die es vor dem Einmarsch in Böhmen erreicht hatte. Denn nur auf die Tüchtigkeit dieses Heeres war jetzt das Bestehen Preußens gestellt, nachdem die politischen Verhandlungen des Winters die Hoffnungen des Königs auf Erreichung des Friedens vernichtet hatten.

vermögens Oberschlesien in Gefahr sei. Trotz der freundlichen, beschwichtigenden Antworten — Orlich II, 367 ff. — des Königs, dem Alles daran lag, jetzt zur Weiterführung der politischen Verhandlungen in Berlin bleiben zu können, trotz der scharfen königlichen Befehle an Münchow, die dem Fürsten zur Kenntniß zugingen, stellte der Fürst den gleichen Antrag in seinen Schreiben vom 27sten, 28sten und 30sten Januar. Am 1sten Februar, tief gebeugt durch die Krankheit seiner drei Söhne, namentlich seines Lieblingssohnes, des Prinzen Moriz, der am Nervenfieber daniederlag, reichte er ein Abschiedsgesuch ein, nachdem am 31sten Januar Prinz Dietrich ein Gleiches schon gethan hatte.

Eine Antwort des Königs auf das Gesuch des Fürsten ist nicht zu finden; das des Prinzen Dietrich wurde unter dem Ausdruck des Befremdens abgelehnt.

Am 15ten Februar kam der Fürst, niedergedrückt durch die Nachricht vom Tode seiner Gemahlin auf das Gesuch zurück, stand aber nach der Antwort des Königs vom 22sten Februar — Orlich II, 385 — von der Weiterverfolgung ab; in den folgenden Schreiben bat er nur noch um baldige Ankunft des Königs in Schlesien.

Indem der Fürst am 16ten März den König in Schlesien schriftlich begrüßt, bittet er noch einmal um Enthebung von seiner Stelle.

Am 26sten dankt er für die „unverdiente Expressionen“ im Schreiben des Königs vom 16ten März und bittet um einen schriftlichen Befehl, wann er abreisen solle. Er schließt seinen Brief mit den Worten: „Solte ich auch gegen alles Vermuthen von Gott die Gnade erhalten, daß ich meine verlohrenen Leibes Kräfte und Gesicht wieder bekähme und dadurch in den Standt gesetzt würde ferner als ein Krieges Mann zu dienen, woran ich doch zweiffle daß ich diese Gnade von Gott, in meinen bereits hohen Alter erhalten werde; so werde nicht ermangeln, nach meiner schuldigkeit, es Ew. Königl. May. soforth schriftlich gehorjamst zu melden, und alsdann nach meinen wiedererhaltenen Leibes Kräfte und Gesicht Dero hohen Befehl, wozu mich Ew. Königl. May. werden employren wollen, nicht allein erwarten, sondern auch wie ich bißhero Ew. Königl. May. Dero hohen Vorfahren und Landen gebienet, ferner Ew. Königl. May. so dienen, wie ich es nach meiner schuldigkeit bei meinen etliche 50jährigen Diensten gethan habe.“ Geh. St. Arch.

Die Antwort des Königs ging ihm am folgenden Tage zu, Orlich II, 386.

III. Die Vorbereitungen zum Frühjahrsfeldzuge.

1. Die militärischen Ereignisse außerhalb Schlesiens und die politischen Verhandlungen im Winter 1744–1745.

Die Rückkehr des Königs nach Berlin im Dezember 1744*) Politische Verhandlungen. hatte viel dazu beigetragen, die gedrückte Stimmung der Bevölkerung aufzurichten und das Vertrauen wieder zu kräftigen. Ausschlaggebend für diese Rückkehr war der Umstand, daß nur in der Hauptstadt umfassende und wirksame Maßnahmen zur Wiederherstellung des Heeres und zur Beschaffung von Geldmitteln getroffen, vor Allem, daß nur dort die politischen Geschäfte erledigt werden konnten, welche in Folge der wechselnden Kriegsquartiere des Königs in den letzten Monaten vielfache Unterbrechungen erfahren hatten.

Die politische Lage Preußens hatte sich während des unglücklichen Feldzuges in Böhmen wesentlich verschlechtert; insbesondere war es bedenklich, daß nicht nur das Selbstvertrauen des Heeres, sondern auch das Ansehen desselben bei Freund und Feind erheblich gelitten hatten.

Sachsen stand thatächlich auf der feindlichen Seite; ein Bündniß zwischen ihm, Oesterreich und den Seemächten mit ausgesprochener Spitze gegen Preußen war in der Bildung begriffen.***) Rußland rüstete, ohne seinen künftigen Feind zu nennen. Die in letzter Zeit unfreundliche Stimmung der Kaiserin Elisabeth gegen Preußen ließ befürchten, daß für ihr künftiges Verhalten weniger der Preußisch-Russische, als der Polnisch-Russische Vertrag maßgebend sein würde.

*) Vergl. S. 16 u. 50.

**) Am 8. 1. 1745 kam diese „Quadrupelallianz“ in Warschau zu Stande. Insbesondere machte sich Sachsen anheischig, gegen eine jährliche Geldunterstützung 30 000 Mann zur Vertheidigung Böhmens bereit zu stellen. Der Vertrag wurde am 15ten März von Oesterreich und Sachsen bestätigt und Ende April dahin erweitert, daß dem Könige von Preußen außer Schlesien und Glatz auch Gebietsheile der ererbten Lande behufs Entschädigung Sachsens abgenommen werden sollten. Erst im März wurde dem Könige der Warschauer Vertrag im vollen Umfange bekannt. Vergl. S. 109 u. 133.

Selbst des Bündnisses mit Frankreich war der König nicht mehr sicher, wie eine Aeußerung des Kardinals Tencin gegen den Preussischen Gesandten Chambrier erkennen ließ. *) Maria Theresias Ansichten und Wünsche sprachen sich in dem „Manifest“ vom 1sten Dezember**) 1744 klarer aus als jemals.

Trotz der Ungunst seiner Lage war der König keineswegs entmuthigt, „. . . . obshon wir mit einigem Schaden in dieser Campaigne gelernt haben, worin wir es versehen, und wie wir es künftig angreifen müssen, dem Feinde wehe zu thun“.***) Er glaubte sogar noch an die Möglichkeit, einen gewinnreichen Frieden mit Oesterreich schließen zu können. Am 26sten Januar 1745 beanspruchte er für sich, außer dem durch den Breslauer Frieden im Besitze der Königin von Ungarn gebliebenen Theile Oberschlesiens, die Gebirgsausgänge an der Grenze der Grafschaft Glatz, wie Nachod, Neustadt, Spotschno und Braunau. †) Ein Erfolg in politischer Hinsicht schien nicht ausgeschlossen, nachdem Ende November der Englische Minister Carteret, der entschiedenste Gegner Preußens, zurückgetreten war. Die ersten Eröffnungen des Preussischen Gesandten betreffs Anbahnung eines baldigen Friedens schienen in der That bei dem neuen Englischen Ministerium Entgegenkommen zu finden.

Auch hoffte der König, die Zarin, deren alte, persönliche Abneigung gegen das Haus Oesterreich bekannt war, von Neuem für Preußen zu gewinnen. Ein ihre Einsicht und ihre Macht anerkennender Antrag Friedrichs, den allgemeinen Frieden anzubahnen, schmeichelte ihrem Ehrgeize und hatte in der That den Erfolg, daß sie sich bereit erklärte, zwischen den kriegführenden Mächten zu vermitteln.

*) Bericht Chambriers vom 27. 11. 1744. Der Kardinal hatte gesagt: „Wenn Frankreich, um sich aus der Sache zu ziehen, den König von Preußen fallen lassen wollte, würden die Königin von Ungarn sowohl wie der König von England sehr einverstanden sein.“ Droysen V. 2, 396, Anmerk. 2.

**) Vergl. S. 12, Anmerk. **.

***) Eichel an Podewils, 7. 12. 1744. Vergl. Droysen V. 2, 361.

†) Polit. Korresp. IV, Nr. 1699. Der König an Andrié.

Indem aber der König den Englischen Hof um Unterstützung seiner Friedensvorschläge anging, verkannte er die daselbst trotz des Sturzes Carterets weiterhin andauernden, ihm feindlichen Stimmungen und die Macht der bestehenden Verträge, die nicht ohne Weiteres bei Seite geschoben werden konnten. Er unterschätzte auch die damalige Machtlage Oesterreichs und die ungebrochene Willenskraft Maria Theresias.

Den eifrigen Bemühungen der Königin von Ungarn, die nicht nur durch England und das mit Rußland vertragsmäßig vereinte Polen, sondern auch durch den alten Gegner Preußens, den Kanzler Bestuschew, unterstützt wurden, gelang es, die Kaiserin Elisabeth in einem dem Könige ungünstigen Sinne zu beeinflussen.

Die Schwierigkeiten der Lage Preußens zu erhöhen, trat ein Ereigniß ein, des den Gegnern eine neue Waffe in die Hand gab: am 20sten Januar 1745 starb Kaiser Karl VII.

König Friedrich hatte im Herbst 1744 erklärt, nur um dieses Kaisers willen zu den Waffen gegriffen zu haben. Mochte für ihn jetzt der Grund zur weiteren Fortsetzung des Krieges wegfallen, den Bruch des Breslauer Friedens konnte der Tod des Kaisers nicht umgeschehen machen. Vielmehr war Preußen bei weiterer Fortsetzung des Krieges gegen Oesterreich aus einer kaiserlichen Hülfsmacht, welche die damaligen völkerrechtlichen Anschauungen zum Schutze ihres eigenen Landes ausnutzen konnte, eine selbständig kriegführende Macht geworden.

Auch auf Preußens Bundesgenossen war nicht mehr unbedingt zu zählen, da durch den Tod des Kaisers die Frankfurter Union und das Pariser Bündniß gegenstandslos geworden waren. Eine weitere Abnahme der bisher schon geringen Thatkraft Frankreichs auf dem Deutschen Kriegsschauplatz mußte um so mehr befürchtet werden, als der eifrigste Verfechter kraftvoller militärischer Unternehmungen, Marschall Belle Isle, in England gefangen saß.*)

*) Marschall Belle Isle war auf der Reise nach Berlin in Elbingerode gelegentlich des Pferdewechsels von dem dortigen hannoverschen Amtmann verhaftet und hierauf nach England gebracht worden.

Maria Theresia sah durch den Tod des Kaisers ihren sehnlichsten Wunsch, die Kaiserkrone ihrem Gemahle zuzuwenden und dadurch ein neues Machtmittel für den Kampf gegen ihre Feinde zu gewinnen, der Erfüllung nahe gerückt.

Preußen und Frankreich begegneten sich für jetzt noch in dem Wunsche, die Kaiserwürde von Oesterreich fern zu halten, und Friedrich, der Alles vermeiden mußte, was ihm Frankreich entfremden konnte, überwand sich sogar, dem Wunsche seines Bundesgenossen entsprechend, dem Kurfürsten von Sachsen seine Stimme für die Kaiserwahl anzubieten. Er hoffte, durch dieses Anerbieten die verbündeten Höfe in Wien und Dresden zu entzweien.

Aber auch diese Hoffnung trog; Sachsen sah in der Verbindung mit Rußland, Oesterreich und den Seemächten eine größere Sicherheit zukünftigen Gewinns und verzichtete, wenn auch zögernd, auf den glänzenden Titel.

Kriegsereignisse
in Bayern und
am Rhein. *)

Dem politischen Mißgeschick, welches die Verbündeten des Kaisers zu Anfang des Jahres 1745 verfolgte, entsprach der Zusammenbruch ihrer kriegerischen Pläne. Die Kriegsereignisse in Bayern und am Rhein nahmen eine derart ungünstige Wendung, daß der junge Kurfürst von Bayern sich genöthigt sah, seinen Frieden mit Oesterreich zu schließen.

Anfang Januar hatten die Oesterreichischen Heerestheile unter Bärnklaus und Thüngen**) einen Angriff auf die Kaiserlichen und die Franzosen eröffnet und im Laufe des Monats das nördliche Bayern bis zur Donau in Besitz genommen.

Zu gleicher Zeit hatte sich der Herzog von Arhemberg mit 16 000 Mann Oesterreichischer und Holländischer Truppen von den Niederlanden nach dem Herzogthum Jülich in Marsch gesetzt und nach Ueberschreiten des Rheins, nahe Mülheim, 16 000 Hannoveraner an sich gezogen. Das Französische Heer an der Lahn unter Maillebois***)

*) Vergl. Band I, 204 Anmerk. * und Uebersichtskarte 2.

**) Vergl. S. 18 u. Anmerk. * daselbst.

***) König Friedrich schrieb am 26. 2. 1745 dem Könige Ludwig XV. über diesen Rückzug des Marschalls Maillebois: „Ich kann es mir nicht versagen, E. M. bei dieser Gelegenheit offen auszusprechen, daß ich den Rückmarsch des Herrn v. Maillebois von der Lahn in seiner Wirkung einer verlorenen Schlacht gleich erachte. Wenn er nicht sofort wieder vorrückt und thatkräftig auftritt,

ging vor den herranrückenden verbündeten Truppen hinter den Main zurück. Ende Februar besetzte Arhemberg die Linie der Lahn, räumte sie aber infolge erneuten Vorgehens der Franzosen im März unter unbedeutenden Gefechten und nahm Aufstellung bei Neuwied.

Dieser auf beiden Seiten kraftlos geführte Feldzug sollte den Oesterreichern auf einem anderen Kriegsschauplatz unverhoffte Vortheile bringen. Die Drohungen des Herzogs von Arhemberg, Hessen als feindliches Land zu behandeln, hatten den Prinzen-Statthalter veranlaßt, die Hessischen Truppen in Bayern anzuweisen, unter keinen Umständen gegen die Oesterreicher angriffsweise vorzugehen und sich nur in ihren Quartieren zu vertheidigen.*) Dieser Schritt löste die Frankfurter „Union“ vollends auf und trug Verwirrung und Mißtrauen in das Heer der Verbündeten.

Maria Theresia war einer Ausöhnung mit Bayern, welche die Zahl ihrer Feinde verringerte und ihr gestattete, sich gegen ihren verhassten Hauptgegner, König Friedrich, mit größerer Macht zu wenden, nicht abgeneigt. Sie beschloß, einen solchen Frieden noch vor dem kommenden Frühjahr zu erzwingen, und ertheilte dem Grafen Batthányi Mitte März den Befehl zum Angriffe auf die Winterquartiere der Verbündeten in Bayern. Ihm wurden zu diesem Zwecke 8 Bataillone und 2 Dragoner-Regimenter von Thüngens Abtheilung unter Feldmarschalllieutenant Grafen Mercy zur Verfügung gestellt.**)

Der Ueberfall gelang vollständig. Die Bayerischen und Hessischen Truppen vermochten nicht, sich in widerstandsfähigen Abtheilungen zu sammeln. Nach dem Verluste von Deggendorf, Straubing, Dingolfing und Jsareck zogen sie in Unordnung auf München ab.

dann wird die Armee der Verbündeten nach Frankfurt rücken und vielleicht eine Kaiserwahl nach ihrem Wunsche erzwingen.“ Polit. Korresp. IV, Nr. 1736.

Maillebois aber theilte am 14ten März, als er eben den Main zu erneutem Vorgehen überschritten hatte, dem Gesandten Valory mit, daß „die Witterung in der That zu rauh sei, um Krieg zu führen; in Anbetracht des ohne Kampf eintretenden Menschenverlustes müßte diese Art der Kriegführung verboten sein“. Geh. St. Arch.

*) Vergl. S. 108.

***) Thüngen marschirte mit dem Reste seiner Abtheilung nach Böhmen zurück. Vergl. S. 18 u. 136.

Batthyányi ließ ihnen eine schwache Abtheilung gegenüber, den Haupttheil seiner Truppen nebst der über die Donau herangezogenen Abtheilung des Feldmarschalllieutenants Grafen Mercy führte er gegen Pfaffenhofen vor, wo General Ségur im Begriffe war, die Französischen und Pfälzischen Truppen zu sammeln.

Am 15ten April bemächtigte sich Batthyányi des Städtchens Pfaffenhofen durch Ueberraschung. Ségur glaubte nunmehr in seiner Stellung hinter dem Orte dem Angriffe der Oesterreicher nicht gewachsen zu sein und zog sich auf Main am Lech zurück. Infolge scharfen Nachdrängens der Oesterreicher artete der Rückzug bald zur Flucht aus. Unter Aufgabe von Donauwörth zogen die Franzosen schon am 18ten April über Lauingen nach dem Schwäbischen Kreise ab.

Inzwischen waren die Bayern bis Augsburg, die Hessen bis Friedberg zurückgewichen; letztere erklärten sich für „neutral“.*) Von der Besetzung Münchens standen die Oesterreicher nur auf Ansuchen des Kurfürsten ab, der in Anbetracht seiner trostlosen Lage um Frieden gebeten hatte.

Die politische Lage Ende April.

In dem zum Bisthum Augsburg gehörigen neutralen Städtchen Füssen wurden am 22ten April 1745 die Friedenspräliminarien von den Bevollmächtigten gezeichnet. Der Friede war ein Sonderabkommen zwischen Oesterreich und Bayern.

Der Kurfürst verzichtete für sich und seine Nachkommen auf alle Ansprüche an die Oesterreichischen Länder, auch auf die von den Franzosen für ihn eroberten Vorlande, erkannte das Recht der Königin von Ungarn zur Abgabe der Böhmischen Wahlstimme an und versprach, bei der bevorstehenden Kaiserwahl seine Stimme dem Großherzoge von Toskana zu geben. Dagegen erkannte Maria Theresia die Wahl des verewigten Kaisers Karl VII. als rechtmäßig an.

Der Kurfürst erhielt sein Land in dem Umfange zurück, wie es sein Vater 1741 besessen hatte; für Ueberlassung seiner Truppen in den Dienst der Seemächte wurden ihm Hülfsgelder in Aussicht gestellt.

*) Vergl. S. 107.

So war am Ausgange des Winters dem Könige von Preußen kein neuer Freund gewonnen, ein alter verloren gegangen. Nur wenig hatte gefehlt, daß dieser sich in einen Feind verwandelte. Unverhüllt traten in Bayern und im Schwäbischen Kreise*) Bestrebungen hervor, die ihre Spitze gegen Preußen fährten.

Den niederschlagenden Nachrichten von dieser Seite entsprachen andere, die das vorläufige Ende der Unterhandlungen mit England und Rußland bezeichnen.

Die Zarin lehnte am 23ten April die zuerst angenommene Vermittlung ab und ermunterte Sachsen zum Einbruche in Schlesien, indem sie nur vor dem Einrücken in alte Preußische Lande warnte. Englands laue Friedensvermittlungen verliefen im Sande. Jenseits des Kanals schien man sich völlig der Meinung anzuschließen, daß der Breslauer Friede nicht mehr zu Recht bestehe. Die neuen Minister hatten weder guten noch genügend starken Willen gezeigt, den preußenfeindlichen Einflüssen zu widerstehen. Nur die Gelder Englands ermöglichten den am 27ten April zwischen Oesterreich und Sachsen abgeschlossenen Vertrag, nach welchem die künftigen Sieger nicht nur Schlesien, sondern auch zur Entschädigung Sachsens Altpreußische Lande in Anspruch nahmen.

König Friedrich glaubte, daß seine Gegner sogar das Kurfürstenthum Hannover mit Theilen der Preußischen Besitzungen links der Elbe bedacht hätten. „Mit eherner Stirn“ galt es, dem nahenden Unheil entgegenzutreten. „Es bleibt mir kein Ausweg, als die äußerste Kühnheit . . . trifft mich dann weiter Unglück auf Unglück, so bin ich verloren; aber ein anderer Entschluß ist nicht denkbar; unter allen möglichen Dingen, die ich erwogen habe, entspricht nur die Schlacht meiner Lage; dies Heilmittel wird in wenigen Stunden das Schicksal des Kranken entscheiden.**)

*) Vergl. S. 115, Anmerk. ***.

***) Vergl. Polit. Korresp. IV, Nr. 1813 u. Nr. 1828.

2. Das Preussische Heer im Winter 1744/45, seine Wiederergänzung und die vorbereitenden Maßnahmen des Königs.

Verluste durch
Fahnenflucht.

In glänzender Verfassung war das Preussische Heer im Herbst 1744 in Böhmen eingerückt. Groß waren seine Verluste gewesen, als es den Schlesiſchen Boden wieder betrat, wo seiner nicht Erholung, sondern neue Anstrengungen und Entbehrungen warteten.

Die Fahnenflucht bei dem Rückmarsche des Preussischen Hauptheeres aus Böhmen hatte größere Lücken gerissen als Gefechtsverluste und Krankheiten.*) Insbesondere war dies bei den Bataillonen der Abtheilung des Generals v. Einsiedel der Fall. Sie wiesen nach ihrem Einrücken im Dezember 1744 200 bis 300,**) die der anderen Abtheilungen, mit Ausnahme einiger besonders mitgenommener Bataillone 50 bis 150 fehlende Leute nach.***)

Die Reiterei hatte geringere Verluste als die Infanterie. Da sie bei dem Rückmarsche an der Spitze der einzelnen Abtheilungen marschirte, so fand sie verhältnißmäßig gute Unterkunft und gute Verpflegung; der Einzelne hatte weniger Veranlassung, aber auch weniger Gelegenheit zum Entweichen. Einige Regimenter waren beim Einrücken fast vollzählig; im Durchschnitt fehlten 20 bis 60, dem Dragoner-Regiment Alt-Württemberg 250 Mann. †) Die Husaren

*) Vergl. Band I, 161, 172, 173, 244, 250 ff.

**) Nur das Grenadier-Bataillon Stangen befand sich in besserem Zustande. Es zählte Mitte Dezember 13 Offiziere, 29 Unteroffiziere und 460 Mann. Vergl. Band I, 259.

***) In der Zahl der Fehlenden sind die Gefangenen, Kranken und Verwundeten nicht mit eingerechnet. Ein Theil der Kranken und Verwundeten ist nach den Listen zum Theil „absent“, also wohl in den Lazarethen Böhmens, daher Gefangenen gleichzuachten. Die Zahl der wirklichen Dienstthuer, der „Dienststand“, war namentlich bei der Infanterie und den Husaren viel geringer als der „effektive“, der die Kranken, „Absenten“ u. s. w. in sich begriff. Vergl. S. 117, Anmerk. *.

Starke Verluste hatten erlitten: Die Grenadier-Bataillone Jäger durch das Rückzugsgefecht bei Marschendorf am 2ten Dezember, und Wedel durch das Gefecht bei Selmitz am 19ten November; das Regiment Varenne (Schwarz-Schwerin) — nach dem Ausbruche des Königs — infolge „gottloser“ Führung durch den Obersten v. Fink. Es rückte mit 300 Mann Dienststand, 600 Mann „effektiv“ in seine Winterquartiere.

†) Sowohl bei diesem wie bei dem Füsilier-Regiment Württemberg, welches in der Mark stand, war der Abgang von Fahnenflüchtigen, geborenen

waren stärker mitgenommen; das Regiment Dieury rückte mit einem Dienststande von nur 250 Köpfen in Schlesien ein. Es war das einzige Husaren-Regiment, welches vom Könige zur Erholung in das Innere des Landes gelegt wurde; die anderen Regimenter standen besser. Bei allen war der „effektive“ Stand verhältnißmäßig höher, weil viel Gefangene in Böhmen geblieben waren.*)

Bei den Truppen des Generals der Infanterie v. d. Marwitz in Oberschlesien und in der Grafschaft Glatz trat die Fahnenflucht in beträchtlichem Umfange erst im Dezember ein.***) Unter den während des Rückzuges von Troppau nach Neiße Entwichenen befanden sich viele Oberschlesier; das Manifest Maria Theresias***) wird in dieser Beziehung seine Wirkung nicht verfehlt haben.

Bei den weiterhin zu den Postirungen abgetheilten Regimentern dauerte die Fahnenflucht Einzelner den ganzen Winter hindurch fort,

Württembergern, sehr stark. Der König wandte sich zur Regelung der Angelegenheit an den Herzog von Württemberg. Indem er auf die zwischen Preußen und Württemberg bestehende Vereinbarung hinwies, stellte er das Verlangen, daß ein Preussischer Offizier die Fahnenflüchtigen, die bei den Herzoglichen Truppen Aufnahme gefunden hatten, heraussuchen sollte.

Auch der Abgang der aus den westlichen Provinzen gebürtigen Leute war, besonders bei dem Regimente Schwarz-Schwerin, sehr beträchtlich.

Der König ließ besondere Offiziere in die betreffenden Kantons gehen, um der Entflohenen habhaft zu werden; die ersteren zu unterstützen, wurde den zu Wesel, Emden und Minden befehligen Offizieren besonders zur Pflicht gemacht.

*) Die Oesterreichischen Berichte jener Zeit geben, wohl übertrieben, die Zahl der Preussischen Fahnenflüchtigen allein für das Preussische Hauptheer auf 30000 Mann an. Schreibt man einen recht großen Theil aller Verluste der Fahnenflucht zu, so wird man bei dem Heeresheil Einsiedels 250 Köpfe, bei dem Reste des Heeres 100 Köpfe auf jedes Bataillon, — auf jedes Husaren-Regiment vielleicht 100, auf jedes andere Reiter-Regiment 25 Köpfe höchstens rechnen können. Es würde dann immer nur eine Summe von 10000 bis 11000 Fahnenflüchtigen sich ergeben.

**) Ende 1744 hatten die Regimenter Börde 24, Bredow 140, Dohna 115, Jung-Schwerin 132, das 1. Bataillon Markgraf Heinrich 24, die Grenadier-Bataillone Herzberg 36 und Holz 76 Fahnenflüchtige verloren. Für die Hallasz-, Soldan- und Malachowski-Husaren betragen diese Zahlen 176, bezw. 93 und 40. Im Husaren-Regiment Hallasz standen viele Ungarn; daraus erklärt sich die höhere Zahl.

***) Vergl. S. 12, Anmerk. **.

zum Theil wohl veranlaßt durch die engen Unterkunftsorte und die um sich greifenden Krankheiten.

Auch die Garnison-Regimenter Mütschefahl in Glatz, Neß in Reiße, Salbern in Cosel wurden davon betroffen. Ihre unzureichende Verpflegung, insbesondere im Vergleich mit den in denselben Festungen stehenden besser gestellten Linien-Regimentern, mag dazu beigetragen haben; wenigstens minderte sich Mitte Januar infolge Gewährung des Brotes beim Regimente Mütschefahl die Fahnenflucht erheblich.*)

Die Zahl der Fahnenflüchtigen**) nahm ab mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit, welche auch die langersehnte Besserung des Gesundheitszustandes brachte.

Verlust durch
Krankheiten.

In der That war dieser durch das Zusammenwirken verschiedener ungünstiger Umstände ein besorgnißerregender geworden.

Die Leiden und Entbehrungen, welche die Truppen im Laufe des Winters durch die Bivaks, engen Quartiere, unaufhörlichen Marsche bei häufig nicht ausreichender Verpflegung erduldet hatten, mußten die Gesundheit untergraben. Schon gegen Ende Dezember griffen, namentlich bei der Infanterie, bössartige Krankheiten um sich. Es läßt sich vermuthen, daß namentlich die Truppen der Einsiedelschen Abtheilung, die über ganz Schlesien vertheilt wurden, das Fleckfieber weiter verbreitet haben.

Anfang Februar nahm beim Regiment Münchow, dessen 2. Bataillon nicht nur den Rückzug mit dem General v. Einsiedel, sondern auch den anstrengenden Feldzug des Fürsten Leopold mitgemacht hatte, das Fleckfieber eine pestartige Form an, in welcher

*) Fouqué schreibt Anfang Januar an den König: „Es ist zwar an dem, daß die Mitschevalsche mit 4 Groschen sich nicht erhalten und satt essen können.“ Geh. St. Arch.

**) Viele Preussische Fahnenflüchtige traten zum Feinde über; an der Mährischen Grenze war eine ganze Oesterreichische Freikompagnie aus solchen zusammengesetzt. Vergl. auch Band I, 251.

es sich namentlich in Oberschlesien und in der Festung Neiße festsetzte. *)

Die üblichen Mittel, die der König in vielen Schreiben den einzelnen Regimentern anempfahl, halfen wenig. Die Feldscheerer waren der von ihnen geforderten Arbeit kaum gewachsen; zum Theil lagen sie selbst am Fieber danieder. Die Offiziere, namentlich die Hauptleute, erkrankten in großer Zahl. Prinz Moritz wurde im Januar vom Typhus auf das Heftigste ergriffen und war bei Ankunft des Königs noch nicht wieder dienstfähig.

Ende Februar trat die Krankheit auch bei den Einwohnern auf; da man die verseuchten Häuser zur Unterbringung der Soldaten nicht mehr benutzen wollte, so wurde eine engere Belegung anderer Quartiere nöthig. Durch die Neigung der Leute, in überheizten Räumen sich vor der schneidenden Kälte zu schützen, wurde die Ansteckungsgefahr vergrößert. Die berittenen Waffen waren weniger von der Krankheit heimgesucht als die Fußtruppen.

Bei Ankunft des Königs war bei mehreren Regimentern der Höhepunkt der Seuche schon überschritten; bei den meisten trat erst im Laufe des Monats April eine Besserung ein.

Ende März **) wurden in Schlesien an Kranken 8500 Infanteristen und 1100 Reiter nachgewiesen. Gestorben waren im Laufe des Monats 6 Offiziere, 50 Unteroffiziere, 750 Mann der Fußtruppen, 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 70 Mann der Kavallerie. Bei einigen Infanterie-Regimentern belief sich der Verlust auf 60 Köpfe.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß Mangel an Geld und die Unmöglichkeit, gleich bei Beginn der Krankheiten in auskömmlicher Weise für die Ausstattung der Lazarethe zu sorgen, das Uebel vergrößert haben. Auf der Niederschlesischen Postirung wurde erst

*) Am 28sten Februar meldete Generalmajor v. Münchow dem Könige: „Die Krankheiten sind aber von einer solchen malignensen Art, daß nebst denen Flecken, auch große giftige Beulen, so Pest-Beulen fast gleich, sich äußern. . . .“ Geh. St. Arch.

**) Die vorhandenen Listen gestatten nur für März die Feststellung der Zahl der Kranken und Gestorbenen aller Regimenter.

Anfang März begonnen, Bettstellen für die erkrankten Leute herzustellen.*)

Ersatz durch
Aushebung.

Den fortdauernden Verlusten entsprechend mußte die Ergänzung möglichst gefördert werden.

Durch die ersten Erlasse des Königs von Anfang Dezember**) waren die Truppentheile angewiesen, ihren Ersatz aus den Kantons zu holen; bis Anfang Januar sollte diese Angelegenheit geregelt sein. Einer Anzahl Regimenter wurden 40 Kantonisten zugewiesen; den Rest wollte der König aufbringen.***)

Die Husaren-Regimenter Zieten, Dieury und Ruesch wurden auf Werbung in Mecklenburg bezw. Danzig und Preußen angewiesen; die anderen hatten ihren Ersatz aus den Schlesiſchen Kreisen zu decken.

Die in der Folge eintretenden Verluste zwangen fast allgemein zur Erhöhung der Kantonistenzahl; vielfach aber war die volle Mannschaftszahl, insbesondere aus den Oberschlesiſchen Kantons und für die Husaren-Regimenter, nicht zu bekommen. Es wurde der Bedarf daher auf Kantons anderer Regimenter, die weniger gelitten hatten, also der Garnison- und der außerhalb Schlesiens stehenden Regimenter angewiesen. Einen Theil der Rekruten stellten inſolge geheimer Verträge Anspach, Sachsen-Gotha und Sachsen-Meinungen.

*) Seit Januar wird der Minister Graf Münchow von Berlin aus ermahnt, für die Kranken Sorge zu tragen. Er war indessen nach so vielen Richtungen hin in Anspruch genommen, daß er die den Ortskommissaren übertragene Angelegenheit nicht genügend beaufsichtigen konnte. Den Kommissaren scheint vielfach die für so außergewöhnliche Fälle nöthige Verantwortungsfreudigkeit und Entschlußkraft gemangelt zu haben. Erst besondere, selbst auf die Zahl der zu beschaffenden Betten und auf andere Einzelheiten eingehende Befehle des Königs bewirkten eine lebhaftere Thätigkeit der Verwaltungsbehörden.

**) Vergl. S. 13.

***) Es waren dies die Regimenter, die im Feldzuge am meisten eingebüßt hatten; nämlich die Infanterie-Regimenter Schwerin, Anhalt-Zerbst, Zege, Kalkstein, Kleist, Markgraf Karl, Truchſeß, Herzberg, Mandensee, Hache, Prinz von Preußen, Erbprinz von Hessen-Darmstadt, Münchow, Prinz Heinrich, Braunschweig und das Dragoner-Regiment Alt-Württemberg. Das Regiment Barenne (Schwarz-Schwerin), weil es „so viel verloren“, sollte sich 150 Mann aus dem Kanton holen.

Die Ereignisse des Winters brachten es mit sich, daß die Ergänzung der Regimenter viel später eintrat, als der König erwartet hatte. In Oberschlesien und in der Grafschaft Glatz konnten die Rekruten erst nach Vertreibung der Oesterreicher ausgehoben werden; es bedurfte zum Theil scharfer Erlasse des Königs an die Landräthe, um in diesen vom Kriege hart mitgenommenen Landestheilen die Aushebung in Gang zu bringen. *) Auch in den westlichen Landestheilen Preußens stockte wegen Widerspenstigkeit der Bevölkerung die Aushebung; besonders strenge Verordnungen und selbst bewaffnetes Einschreiten wurden nothwendig. **)

Erst Ende Februar trafen die ersten Rekruten bei den Truppentheilen ein. Ihre Ausbildung geschah nur zum Theile bei den Regimentern in Schlesien selbst; für die in Oberschlesien stehenden in Breslau, sonst vielfach bei den in Berlin liegenden Truppentheilen.

Die Grenadier-Bataillone wurden zum größten Theil durch Abgabe alter Soldaten aus den betreffenden Regimentern ergänzt.

Zur Werbung waren im Dezember über 50 Offiziere mit den nöthigen Unteroffizieren in das Ausland geschickt worden. ***)

Auch in Schlesien wurde zum Theil erfolgreich von den Truppentheilen geworben; der daniederliegende Verkehr veranlaßte manche freiwillige Anmeldung. Namentlich ließen sich solche Leute an-

Ersatz durch
Werbung.
Rückkehr der
Fahnen-
flüchtigen.

*) Am 25ten Januar schrieb der König an einen Schlesiſchen Landrath: „ . . . Ich ersehe auß Eurem Schreiben was Ihr wegen deren Inconvenientzien, so die Aufhebung der jungen Mannschafft des Cantons nach Sich zu ziehen scheint, vorstellen wollen bey denen izigen umständen, muß ein jeder treuer Vasal nicht sowohl auff seinen eigenen Nutzen, als auf den Meinigen so das ganze Publicum involviret sehen; . . .“ Geh. St. Arch.

**) Von den Rekruten-Marschabtheilungen entwich ein Theil der Leute. Von den Regimentern Münchow und Braunschweig allein entliefen bei Crossen 94 Rekruten; 37 wurden von den Bauern wieder eingebracht.

***) Einige Schwierigkeiten traten im Schwäbischen Kreise ein, dessen Stände und Einwohner sich Oesterreich zuneigten. Dem Preußischen Staate wurde das Recht der Werbung bestritten. Auch in Erfurt ward ein Werbeoffizier gezwungen, die Stadt zu verlassen.

Eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen der Preußischen Regierung und den betreffenden Reichsständen knüpfte sich an diese Vorkommnisse. Thatsächlich nahm jedoch die Werbung ihren Fortgang. Vergl. S. 109.

werben, die zur Landmiliz eingezogen waren; einige Kompagnien wiesen infolge dieser Verhältnisse nach Einstellung der Rekruten sogar Ueberzählige auf.

Einen äußerst günstigen Erfolg hatte der am 31sten Dezember vollzogene „General-Pardon Seiner Königlichen Majestät in Preußen vor die ausgetretenen Deserteurs und Enrollirten, wenn sie binnen 6 Monat sich freiwillig einfinden“. Jeder zurückgekehrte Fahnenflüchtige sollte 6 Thaler erhalten. Es wurde damit vielen Leuten der Rückweg möglich gemacht, die aus Erschöpfung oder augenblicklicher Unlust während des Rückzuges in Böhmen zurückgeblieben waren, oder die, wie in Oberschlesien, sich zeitweilig und eigenmächtig in ihre Heimath begeben hatten. Schon vor Verkündigung des „General-Pardons“ hatten Fahnenflüchtige bei den Regimentern anfragen lassen, ob sie straflos zurückkehren dürften; nunmehr fanden sie sich in großer Zahl ein *)

Ersatz durch
Einstellung
Oesterreichischer
Kriegs-
gefangener.

Im Laufe des Feldzuges waren trotz des Verlustes der Besatzungen von Tabor und Budweis weit mehr Gefangene in Preussische als in Oesterreichische Hände gefallen.

Ueber 2700 der kräftigsten Leute hatte der König aus den Oesterreichischen Kriegsgefangenen heraussuchen lassen, um sie in das Preussische Heer einzureihen. Sie waren den außerhalb Schlesiens stehenden, besonders den Garnison-Regimentern zugetheilt worden, deren Kantonnisten dadurch für Feldtruppen frei wurden.**)

Der Austausch der Kriegsgefangenen fand zu Unhoscht in der Nähe von Prag statt. Die ersten ausgewechselten Kriegsgefangenen, die Pioniere, trafen Anfang Januar ein; bis Ende Februar waren 3200 Mann ausgeliefert.***)

*) Wegen des Feldzuges nach Oberschlesien, der die Thätigkeit des Heeres vollauf in Anspruch nahm, fand die Verkündigung des „General-Pardons“ in Schlesien zum Theil sehr spät statt. Generalmajor v. Hautcharmoy meldete dem Fürsten erst am 31sten Januar, daß den Truppen der Befehl zugegangen sei.

***) 1200 Oesterreicher wurden zu Berlin bei dem neu gebildeten Dragoner-Regimente Stosch infanteristisch ausgebildet und erst im März 1745, nachdem das Regiment sich aus ihnen ergänzt hatte, an die Infanterie abgegeben.

****) In Böhmen blieben nur noch 500 bis 600 Preussische Kranke und an Gefangenen das zu jener Zeit noch 870 Mann starke Regiment Kreyhen. Die Oesterreicher

Den Bemühungen des Königs, den Dienststand der Regimenter zu erhöhen, fehlte der Erfolg nicht. Die Reiterei war bei des Königs Ankunft im März fast vollzählig; nur den Husaren-Regimentern Ruesch, Gallasz, Dieury und Soldan fehlten noch je 60 bis 150 Köpfe.*)

Die Stärke des
Preussischen
Heeres.

Acht Feld-Regimenter der Infanterie**) und die 4 Garnison-Regimenter waren ganz oder nahezu vollzählig. Den übrigen in Schlessien stehenden Musketier- und Füsilier-Bataillonen fehlten je 25 bis 80, den Grenadier-Bataillonen je 30 bis 90 Mann. Einige Truppentheile waren erheblich schwächer, namentlich diejenigen, welche der Abtheilung des Generals v. Einsiedel angehört hatten.***)

Ueberschläglich kann angenommen werden, daß 8000 Infanteristen und 700 Reiter an der Sollstärke noch fehlten. Es mag daher das Preussische Heer in Schlessien zur Zeit der Ankunft des Königs 62 000 bis 63 000 Mann Infanterie und 23 000 bis 24 000 Reiter, ein-

weigerten sich, das Letztere auszuliefern. Zwar erkannten sie die Gültigkeit der Verpflichtungsscheine der nach der Uebergabe Prags in ihre Heimath entlassenen Oesterreichischen Landmiliz nach längeren Verhandlungen an; sie verlangten aber zunächst die Rücklieferung von rund 1000 Mann der Bataillone D'Sylvi, Plaz und Schulenburg, sowie der Warasdiner. Da die zurückgeforderten Leute zum Theil in den Preussischen Regimentern steckten, so kam es, daß das Regiment Kreyzen, dessen Auswechslung der König in erster Linie angestrebt hatte, in Böhmen blieb und sich allmählich durch Uebertritte in Oesterreichische Dienste verminderte. Erst durch die nach der Schlacht bei Hohenfriedeberg abgegebene Erklärung des Königs, daß an ein Auslösen der jetzt in Preussische Hände gefallenen Oesterreichischen Gefangenen erst gedacht werden könnte, wenn die Frage betreffs der Gefangenen des Herbstfeldzuges völlig geregelt sei, veranlaßte die Oesterreichische Regierung, nachzugeben.

An den entscheidenden Kämpfen im Frühjahr konnte weder der General noch das Regiment Kreyzen theilnehmen.

*) Der Dienststand war bei den Husaren auch zu dieser Zeit noch sehr viel geringer als der „effektive“. Namentlich das Regiment Dieury befand sich in einem traurigen Zustande. Vergl. S. 110, Anmerk. ***, 111 u. 148, Anmerk. *.

**) La Motte, Schlichting, Polenz, Prinz Moriz, Flanz, Lehwald, Hautcharmoy und Kalsow (früher Zimmernow). Der Dienststand war wegen der herrschenden Krankheiten natürlich geringer.

***) Den Regimentern Prinz von Preußen, Münchow, Walrave und Braunschweig fehlten je 400, dem Regiment Prinz Heinrich sogar 700 Köpfe. Ihnen kamen nahe Barenne (Schwarz-Schwerin) mit 350, Jung-Schwerin, Fouqué und Kleist mit je 300, das Garde-Grenadier-Bataillon mit 170 Mann unter der Sollstärke.

schließlich 8500 bezw. 1100 Kranke betragen haben. In dieser Zahl sind Offiziere, Feldscheerer, Fahnen schmiede, Tambours u. s. w. nicht eingerechnet.

Die stark mitgenommenen Regimente bestimmte der König zu Besatzungen.*) Seinen rastlosen Bemühungen gelang es, die anderen in den kommenden Wochen zu ergänzen.

Ersatz
an Pferden.

Ein ganz außerordentlicher Verlust an Gespannen war im Laufe des Feldzuges eingetreten.***) Der König hatte nicht die Absicht, sie wieder in voller Zahl aufzustellen. Sein Plan, den Feind in Schlesien zu erwarten.***) gestattete ihm, seinen Festungen und Magazinen nahe zu bleiben; er durfte hoffen, zum großen Theil mit Landfuhrwerken auszukommen.†)

Den Kürassieren und Dragonern fehlten verhältnißmäßig wenig Pferde. Die Husaren hatten einen stärkeren Abgang gehabt, der im Dezember 1744 auf 2100 Stück festgestellt wurde; er steigerte sich im Laufe des Winterfeldzuges.

Die Beschaffung des Ersatzes war schon früh eingeleitet, so daß die erste Pferdevertheilung im Dezember stattfinden konnte. Die nicht ganz geeigneten, namentlich die zu jungen Pferde wurden den Dragoner-Regimentern in der Mark zugewiesen, welche dafür kräftigere den Kürassier-Regimentern in Schlesien schicken mußten.

Mit Ende März waren von den in Schlesien stehenden Kürassier- und Dragoner-Regimentern 10 nahezu vollzählig an Pferden. Dem Dragoner-Regiment Alt-Württemberg fehlten 120, den übrigen je 20 bis 70. Die Zieten- und Bronikowski-Husaren hatten ihren Pferdebestand fast ergänzt.††) den anderen Husaren-Regimentern fehlten noch immer je 100 bis 250 Stück.

*) Vergl. S. 167, Anmerk. * und 168, Anmerk. ***.

***) Aus dem Verkauf der Ochsenspanne in Böhmen waren 16000 Thaler eingegangen, die nunmehr zur Beschaffung von Fahrzeugen angewiesen wurden.

***) Vergl. S. 170 u. 171.

†) Die Bespannungen für die Artillerie und für die Truppenfahrzeuge scheinen Ende April vorhanden gewesen zu sein.

††) Die Zieten-Husaren erhielten 300 Pferde aus der Ukraine, ein Geschenk der Kaiserin von Rußland an den König von Preußen, überwiesen. Ihre schlechtesten Pferde wurden ausgeschieden und dem Husaren-Regimente Dieury zugetheilt.

Die Zahl der kranken Pferde war bei den Truppentheilen sehr verschieden, sie stieg bei den Kürassier-Regimentern Bornstedt und Prinz Friedrich über 100, bei den Dieury-Husaren über 200.

Bei der Ankunft des Königs mochten im Ganzen noch 1200 Kavalleriepferde fehlen und 1600 bis 1700 krank sein. Bis Ende April war der Bedarf nicht völlig gedeckt.

Das Heeresgeräth und die Bekleidung waren im Böhmischem Feldzuge stark mitgenommen*) worden. Beim Einrücken fehlte den Truppen ein großer Theil ihrer Wagen und ihres Gepäcks. Die Vorräthe der Regimenter, deren Friedensstandorte von den Oesterreichern und Ungarn zeitweise besetzt waren, gingen verloren. Der Winterfeldzug vergrößerte den Schaden. Ein Theil der Fahrzeuge blieb allerdings während desselben in den Winterquartieren zurück; schlecht beaufsichtigt verkam auch dieser.

Heeres-
ausrüstung.

Der König erleichterte die Ergänzung der Truppenfahrzeuge, indem er die Regimenter, die am meisten eingebüßt hatten, zu Besatzungen bestimmte; sie bedurften daher keiner Feldausrüstung.

Da der Heeresstoß zum großen Theil aus Landfuhrwerken zusammengesetzt werden sollte, so waren nur wenige Heeresfahrzeuge zu beschaffen.**)

Das Urtheil des Königs im Dezember, daß die Ruesch-Husaren „fast nackt“ gingen, konnte auch auf andere Husaren-Regimenter bezogen werden. Vieles wurde ersetzt; Manches der Findigkeit der Befehlshaber überlassen.

Das Regiment Bayreuth, von dem nach einem Berichte des Majors Chajot „fast kein Dragoner mehr Stiebeln hatte“ und „die meiste Zügel und Sattels . . . unbrauchbar waren . . .“, mußte sich beispielsweise mit dem Hinweis begnügen, daß ihm für das Jahr 1745 noch 1070 Paar Stiefeln und die „Gelder zur

*) Ein großer Theil der in Oberschlesien und in der Grafschaft Glatz stehenden Truppen hatte bei Ankunft des Königs in Breslau die im Dezember in den Winterquartieren belassenen Fahrzeuge nebst Gepäc noch nicht wieder- gesehen.

***) Vergl. S. 118; auch Anmerk. ** 48 mit Brückengeräth beladene und gespannte Fahrzeuge standen Ende April in Reife bereit.

Vorschußung“ zuständen. Damit müßte das Regiment auskommen, auch für „die Sattels“.

Das ausbrechende Fleckfieber machte das Verbrennen vieler Kleidungsstücke nöthig und vermehrte den Bedarf. Es ist daher begreiflich, daß auch in der Folge die Beschaffenheit und Vollständigkeit der Anzüge zu wünschen übrig ließ.

Viele Rekruten trafen bei ihren Truppentheilen unvollständig bekleidet und ausgerüstet ein; Waffen erhielten sie zwar sehr bald, an Ausrüstungsstücken fehlte es aber auch späterhin.*) An Ein-
kleidung der Kompagnieknechte wurde zumeist erst Ende März herangetreten. Selbst bis Ende April waren die Truppen noch nicht völlig gekleidet und ausgerüstet.**)

Geschütze hatte das Heer im Feldzuge wenig verloren;***) die Verluste waren daher bald ersetzt. Bei der Durchreise durch Breslau hatte der König die Zusammensetzung der schweren Feldartillerie für den bevorstehenden Feldzug bestimmt. Bis Ende April war sie in Reife aus den Breslauer und Meißner Beständen sowie aus den bei den Postirungen verbliebenen Geschützen zusammengestellt und zur Verwendung bereit.†)

Die bei Prag verlorene Belagerungsartillerie brauchte nicht ersetzt zu werden, da zunächst keine Belagerung in Aussicht stand.

Die seelische
Wieder-
herstellung des
Heeres.

Vor allen Dingen ließ der König es sich angelegen sein, die niedergedrückte Stimmung, welche sich infolge des unglücklichen Verlaufes des Herbstfeldzuges der Truppen bemächtigt hatte, zu heben

*) Der König erhielt bei seiner Ankunft in Schlesien aus Oppeln die Meldung, daß den beiden Reckchen Kompagnien des Grenadier-Bataillons Gols Mützen, Patrontaschen, Säbel und Leibesmontirung fehlten.

**) Am 14ten Mai reiste der Flügeladjutant Major v. Wylsch nach Breslau, um die Absendung der „Mundirungsstücke“ zu beschleunigen.

***) Es waren an Feldgeschützen verloren: 7 Preussische, 6 Oesterreichische Dreipfünder, 1 Zwölfpfünder.

†) Nach der um diese Zeit dem Könige von dem Obersten v. Bauwrye eingereichten Nachweisung waren vorhanden:

In Reife	9	10 Uge	Haubizen,
		8	24 Uge
		23	12 Uge
			} Kanons,

	4	10 Uge	Mörser auf 2	Sattelwagen,
--	---	--------	--------------	--------------

Noch abgeseondert bei Lehwald	3	Haubizen,
-------------------------------	---	-----------

bei dem Markgrafen Karl	4	12 Uge	Kanons. Geh. St. Arch.
-------------------------	---	--------	------------------------

und in allen Gliedern des Heeres das Selbstbewußtsein und die Zuversicht wieder neu zu beleben.

Minister Graf Münchow glaubte die Meinung weiter Kreise der Bevölkerung und des Preussischen Heeres selbst auszusprechen, als er am 18ten Dezember 1744 an Eichel schrieb, daß man im Heere niemals mehr Unordnung, Unentschlossenheit, Unzufriedenheit und bösen Willen erlebt hätte, und am 20sten Dezember an Podewils, daß ein Heer überhaupt nicht mehr vorhanden sei, nur noch eine Masse, die durch Gewohnheit und den Einfluß der Offiziere zusammengehalten werde, und daß der geringste weitere Unfall, ja die Fortsetzung des Krieges im Winter allein genügen würde, um die Soldaten zur Empörung zu treiben.

Diese Befürchtungen erwiesen sich als sehr übertrieben.

Die Fahnenflucht beim Rückzuge des Preussischen Heeres nach Schlesien hatte die unzuverlässigen Bestandtheile aus den Regimentern entfernt, nur die besser Gesinnten kehrten infolge des „General-Pardons“ in die Reihen des Heeres zurück.

Das Selbstbewußtsein richtete sich an den Erfolgen der ersten Wochen des Jahres 1745 wieder auf und die von dem Könige allmählich, namentlich nach seinem Eintreffen in Schlesien veranlaßte reichliche Verpflegung der Truppen ließ in den meist ruhigen Winterquartieren der Monate März und April den gemeinen Mann die Haltung völlig wiederfinden, deren dauernder Verlust in den trüben Dezembertagen befürchtet worden war. Selbst in den anstrengenden Winterfeldzügen wurden nur wenige Klagen gegen die Mannschaft laut; im Gegentheil mußte ihr guter Wille häufig anerkannt werden.*)

Wenn die Vorsorge für die Kranken bei den vorliegenden

*) Generalleutnant v. Nassau meldete am 12ten Februar dem Könige: „Ich kann . . . nicht genugsam die Bravour der sämtlichen Husaren Regimente rühmen“ und „die sämtliche Infanterie ist von solchem guten Willen gewesen, daß sie alle ausgestandenen Fatigues vergessen, und den größten Eifer zu sechten bezeuget“.

Auch Winterfeldt schrieb am 25ten April: „Mitt unserem Gemeinen Mann ist alles zu entrepeniren und anzufangen, was mann Braves erdenken kann . . .“
Geh. St. Arch.

dringenderen Aufgaben anfänglich nicht ganz der Größe der Gefahr entsprochen hatte und die Krankheit daher allmählich eine bedenkliche Ausbreitung gewonnen hatte,*) so verstand es der König nach seiner Ankunft in Schlesien, dem Heere neuen Muth auch diesem Feinde gegenüber einzulößen. Nicht nur umfassende Maßnahmen in Bezug auf Gesundheitspflege dienten diesem Zwecke; mit Erfolg suchte der König auch die wahre Art der furchtbaren Krankheit, die täglich ihre Opfer forderte, den Mannschaften zu verbergen.**)

In die wieder innerlich gekräftigten Stämme der Preussischen Truppentheile traten mit dem Frühjahr die meist in Berlin und Breslau ausgebildeten zahlreichen Rekruten, die nichts von den Entbehrungen und Enttäuschungen des letzten Feldzuges wußten. Als Landeskinder waren sie sich der Wichtigkeit der bevorstehenden Entscheidung für ihr und ihrer Angehörigen Wohl bewußt und mit Begeisterung und Hingebung bereit, dieselbe zu erkämpfen. —

In erster Linie wandte sich die Sorge des Königs seinen Offizieren zu, die nach dem oben angeführten Schreiben Münchows vom 20sten Dezember alle unzufrieden und zum großen Theil der Verzweiflung nahe sein sollten.

Neben zahlreichen Beförderungen, Begünstigung der Hauptleute bei der Ergänzung der Kompagnien, reichlichem Ersatz des verlorenen Offiziergepäckes***) versäumte der König nicht, in zahlreichen Fällen den berichtenden Offizieren eigenhändig seine Anerkennung zu zollen

*) Verq. S. 112 u. 113.

***) Der König sagt hierüber (Oeuvres historiques III, 102): „Hätte man offen ausgesprochen, daß dies die Pest sei, so würde die Furcht vor dieser Krankheit verhängnißvoller für den Beginn des Feldzuges gewesen sein als irgend eine Maßnahme des Feindes. Man milderte daher den bösen Klang, bezeichnete die Krankheit als Faulfieber, — und Alles ging seinen gewöhnlichen Gang!“

****) Der König trat ungerechtfertigten Ansprüchen entgegen. Er wies Mitte Januar den Generaladjutanten v. Borcke an, die von den Regimentern eingereichten „Specificationes . . . zu revidiren, und darin nichts von Sachen, so meine Ordres zu wieder mitgenommen worden, passiren zu lassen . . .“, und dem General v. Walrave schrieb er am 20sten Februar wegen dessen zu Jittau durch die Sachsen angehaltenen Prager „depouille“: „Da Ich Mich nun unmöglich von Eurer eigenmächtig unternommenen Pillerie meliren kan, . . . so müßet Ihr suchen, die Sache so gut als es möglich, Selbstst auf zu machen.“ Geh. St. Arch.

oder solche den Truppentheilen, die sich hervorgethan, zu Theil werden zu lassen.

Rücksichtslos suchte er andererseits Aeußerungen von Mißmuth und Schwäche zu unterdrücken. Das Beispiel ununterbrochener Thätigkeit wurde in erster Linie von den Generalen verlangt; selbst Generallieutenant v. Nassau erhielt seinen zur Wiederherstellung der Gesundheit erbetenen Urlaub nur mit Einschränkung.*) Wie mußte die unbeugsame Pflichttreue des Erbprinzen Leopold auf das Heer wirken, der als Kranker sich von Schweidnitz nach Neiße bringen ließ, um, völlig erschüttert in seiner Gesundheit, fiebernd dem Feldzuge seines Vaters beizuwohnen! wie endlich die Thatsache, daß der Fürst Leopold selbst, trotz des ihn bis ins Innerste erschütternden Todes der Fürstin seiner Pflicht getreu, im Feldlager blieb, daß Prinz Moritz der herrschenden Krankheit nahezu zum Opfer fiel!

Jeder sollte an der ihm zugewiesenen Stelle sein und bleiben.***) Zahlreiche tadelnde, aber auch anerkennende und tröstende Antworten des Königs auf die monatlichen, von den Kommandeuren und Inhabern eingeschickten Meldungen über den Zustand ihrer Regimenter sind vorhanden; in keinem fehlen Ermahnungen zu eifriger Arbeit. Diese Arbeit, vom Höchsten wie vom Geringsten gefordert, erneute und erhielt die innere Kraft des Heeres. Niemand durfte sich derselben entziehen. Abschiedsgesuche von Offizieren im Winter wurden nicht allein abgeschlagen, sondern mit scharfen Worten getadelt, selbst

*) Vergl. S. 75 u. 76.

**) Als General v. Hautcharmoys Ende April nach Brieg gegangen war, um einige ihm nothwendig erscheinende Anordnungen zu treffen, schickte ihn der König, ohne vorher seine Gründe zu erfragen, mit kurzen, harten Worten nach Namslau zurück: es sei „zu verwundern, daß er noch . . . in Brieg säße und sich nicht rührte, bei Namslau wäre alles voll . . . er solle sie da wegzagen, ravage unter ihnen machen“ oder „es wird nicht gut gehen“.

Auf die Entschuldigung Hautcharmoys vom 1sten Mai antwortete der König am 3ten: „ . . . er wolle die . . . Justification vor gut halten und davon vor der Hand zufrieden sein“. Er fügt aber hinzu: „Wenn Ihr aber wollet, daß ich Euch lieb haben und affectioniren soll, so müßet Ihr gegen den dortigen Feind . . . alart sein.“ Geh. St. Arch.

bestraft; die Kommandeure und Inhaber wurden zur Verantwortung gezogen.*)

Mehr als je hielt der König für geboten, die Zügel des Gehorsams bis zur äußersten Straffheit anzuziehen. Der Fürst Leopold von Anhalt mußte es als Erster in diesem Winter erfahren, daß der König entschlossen war, Neigungen zum Widerspruch nicht zu dulden und unweigerliche Befolgung seiner Befehle zu fordern. Die Generallieutenants Graf Truchseß, v. Lehwald und Markgraf Karl machten dieselben Erfahrungen.

Nicht im Entferntesten dachte der König dadurch den Untergebenen die Last der persönlichen Verantwortlichkeit zu mindern. Als Generallieutenant (a Motte**) von der mißglückten Unternehmung gegen die Ungarn nach Ratibor zurückgekehrt war und seinen Entschluß durch den Befehl des Königs, Oppeln zu sichern,

*) Eine Nachschrift vom 29. 12. 1744 auf ein abschläglich beschiedenes Abschiedsgesuch des Generallieutenants v. Kalkstein lautet:

„Ist der jetzige Augenblick geeignet, Euren Abschied zu verlangen? Ich habe Euch immer dem Staate so ergeben geglaubt, daß mir nie der Gedanke gekommen ist, Ihr könntet Euch zurückziehen wollen, wenn es um unsere An gelegenheiten schlecht bestellt ist.“

Am 27. 12. 1744 schrieb der König dem Major Grafen v. Sparr vom Regiment Bayreuth: „. . . Es scheint Mir eine Schande zu seyn, wenn ein so junger Mann, als Ihr seyd, von Abschied sprechen will. . . . Ein junger, gesunder Mensch, der in wärender Campagne den Abschied fordert, sollte Sich todt schämen.“

Am 11. 1. 1745 wurde dem Kommandeur des Regiments Prinz von Preußen, Oberst v. Kayler, folgender Bescheid: „. . . Ich weiß nicht, was denen Officiers von Meines Bruders des Prinzen von Preußen Cavallerie Regiment sonderlich denen Rittmeisters ansieht, daß alle augenblick einer von selbigen um seine Dimission an Mich schreibt. . . . Ihr sollet ihnen also. . . . das weitere Schreiben um die Dimission Verbiethen mit dem Bedeuthen, daß der erste, der deshalb wieder schreibe, auf der Wacht gesetzt werden soll. . . .“

Am 8. 3. 1745 verfügte der König an das Dragoner-Regiment Württemberg: „. . . Anlangend den Lieutenant La Motte gedachten Regiments; So sollet Ihr denselben, weil er um seine Dimission an Mich geschrieben, biß auf weitere Ordre in Arrest setzen. . . .“

Am 6. 3. 1745 erhielt der Generalmajor v. Stille einen Verweis: „. . . Sonst aber ist es Mir nicht mit, daß Ihr so facil seyd, um die Dimission der Officiers zu schreiben; und habt Ihr Euch dessen hinführo zu enthalten.“

Geh. St. Arch.

***) Vergl. S. 143; auch Anmerk. *.

rechtfertigen wollte, antwortete ihm der König, daß er in dem Schreiben „nichts anderes gefunden habe, als daß er erfahren, daß es Seine Sache nicht sei, dergleichen Expeditiones zu übernehmen und auszuführen.“*)

Ebenso scharf ermahnte er am 26sten April den Generalmajor v. Hautcharmoy ohne Umschweife: „Comportirt Euch allezeit wie ein tapferer Mann Ich will keine timide Officiers haben; wer nicht dreist und herzhafft ist, meritirt nicht in der Preussischen Armée zu dienen“

Dem Markgrafen Karl aber und seinen Generalen, die Bedenken trugen, wie einstmals Marwitz, die sich selbst überlassenen Posten Troppau und Jägerndorf gegen die zu erwartende Uebermacht zu vertheidigen,**) schrieb er am 30sten März:

„Was Troppau und Jägerndorf anlanget, so laße Ich es bey der Ew. Ehd. unterm gestrigen dato gegebenen Ordre und der dem General Lieutenant Graf von Dohna sowohl als dem General Major von Bredow ertheilten Instruction schlechterdings bewenden, daß nemlich, im Fall ein oder der andere von diesen beyden Orthen von dem Feinde angegriffen werden solte, die Commandeurs dererselben, bey Verlust von Ehre und Reputation sich so lange halten und defendiren, auch durchaus nicht übergeben müssen, biß Ich Ihnen dahin zu Hülfe komme.“***)

Keinem der Führer aber, die er in so scharfer Weise auf ihre Pflicht hinwies, wurde ihre vorübergehende Schwäche nachgetragen. Hatten seine antreibenden Befehle sie zur That gekräftigt, so stand nichts mehr zwischen ihnen und seinem Vertrauen.

Er selbst erfuhr ja an sich täglich, welcher seelischen und geistigen Anstrengung es bedurfte, um der steigenden Fluth des Unglücks gegenüber Klarheit und Kraft des Entschlusses zu bewahren. Dadurch, daß des Königs ungeheure Arbeit an sich selbst von Seiten seiner Untergebenen allmählich verstanden und gewürdigt wurde, verwandelte

*) Geh. St. Arch.

) Vergl. S. 165, Anmerk. *.

***) Geh. St. Arch.

sich nach und nach trotz aller dem tiefsten Pflichtbewußtsein entspringenden Härte des Königs der Gehorsam des Verstandes zu einem Gehorsam des Herzens.

Dem Königlichen Beispiele folgend, lernten alle Glieder des Preussischen Heeres die höchste Thatkraft mit der größten Selbstlosigkeit zu verbinden und mit der vollen Kraft der Persönlichkeit unter Zurücksetzung des Eigenwohles für das Ganze einzutreten.

Die
Verpflegungs-
maßnahmen.

Zugleich war es dem Könige gelungen, „als vorsichtiger Feldherr von weit her für die Hülfquellen zu sorgen, deren seine Armee bedurfte“.

Als er am 23ten März in Neiße eintraf, war seine erste Sorge auf die Vervollständigung der Verpflegungsvorbereitungen gerichtet. Ein großes Magazin in Neiße, kleinere in Schweidnitz und Liegnitz sollten seine Bewegungsfreiheit zu Anfang des kommenden Feldzuges sichern. Da der König dessen Beginn von den Maßnahmen seiner Gegner abhängig gemacht hatte, so war vor Allem die Sicherung der Verpflegung des zwischen Neiße und Frankenstein versammelten Heeres auf lange Zeit hinaus wichtig.

Um so unangenehmer war es dem Könige, die Meldung Münchow's, in Neiße sei ein 6- bis 10wöchiger Vorrath für das Heer aufgespeichert, nicht bestätigt zu finden.*) Glücklicherweise sicherten die anderweitig getroffenen Maßnahmen die schnelle Ergänzung der Vorräthe.

Ein Bericht des bereits im Februar eigens zur Klärung dieser Frage nach Schlesien geschickten Generalmajors v. Goltz hatte die Schwierigkeiten der Beschaffung dargelegt unter besonderem Hinweis darauf, daß der fast halbjährige Aufenthalt großer Truppenmassen vor Eröffnung des Feldzuges die örtlichen Vorräthe zum großen Theil aufgebraucht habe. Insbesondere sei Hafer in den nöthigen Massen kaum herbeizuschaffen, Heu aber bestenfalls nach zwei Monaten zur Hälfte der er-

*) Ein sehr scharfes Schreiben mit noch schärferer Nachschrift ging deshalb am 29ten März an den Minister. Die Nachschrift schloß mit den Worten: „Euer Spiel kann mich dieß Land kosten . . . Ihr haftet mir mit Eurem Kopf dafür!“ Geh. St. Arch. Vergl. S. 52, Anmerk. *.

forderlichen Menge. Darauf hin waren vom Könige erhebliche Geldmittel bereit gestellt worden. Die Aufhebung jeglicher Zollschranken gegen Mecklenburg und Polen hatte gestattet, bedeutende Futtervorräthe in den Oder-Plätzen der Mark anzuhäufen, die im April, in großen Schiffszügen verladen, nach Glogau, Breslau und Brieg unterwegs waren.

Die Bildung von Magazinen an der mittleren Oder sicherte zugleich die Verpflegung eines aus Schlesien in die Lausitz marschirenden Preussischen Heeres für den Fall, daß ein Oesterreichisch-Sächsisches Heer versuchen sollte, dort in Preußen einzudringen.

Auch auf die Festungen erstreckte sich die Fürsorge des Königs; Anordnungen in Bezug auf die Festungen. allerdings nur insoweit, als er das Unentbehrlichste zu deren Ausbau und Ausrüstung bewilligte.

Nachdem verfügt worden war, daß Wartha geräumt werden sollte, genehmigte der König den Antrag Fouqués, die Wälder beiderseits der Straße von Glatz nach Frankenstein so weit niederzulegen, daß durch feindliche Einmündungen keine allzu erhebliche Hinderung des Verkehrs bewirkt werden konnte. Fouqués wurde ferner ermächtigt, Bauholz für die der Festung Glatz fehlenden Unterkunftsräume zu beschaffen und sich Arbeiter von den umliegenden Dorfschaften stellen zu lassen. 6 zwölfpfündige und 8 dreipfündige Kanonen wurden neu überwiesen; der Schießbedarf konnte indessen nur zum dritten Theile gedeckt werden.

In Bezug auf Meiß wurde die Räumung der südlichen Vorstädte verfügt, die Arbeiten innerhalb der Festung indessen nur nach Maßgabe der sehr geringen noch vorhandenen Mittel fortgesetzt; weitere Anträge Waltraves lehnte der König ab.

Auch für die Fertigstellung Cosels verfügte der König nur, daß die Landrätthe der Umgegend die Bestellung von „freiwilligen“ Arbeitern veranlassen sollten. Geld zur Beschaffung von Hindernißpfählen, die zur Erhöhung der Sturmfreiheit, besonders an einer „nicht ganz 6 Fuß“ tiefen Stelle*) des Hauptgrabens gesetzt werden

*) Die späteren Ereignisse zeigten, daß diese Stelle flacher war, als der Bericht Waltraves zugeben wollte. Vergl. S. 37 u. 205.

sollten, wurde nicht bewilligt. Die Geschützausrüstung der Festung vervollständigte man, indem 17 in Brieg lagernde zwölfpfündige Kanonen unter Begleitung einer Abtheilung des Regiments Prinz Heinrich zu Schiff nach Cosel geführt wurden.

Vorbereitende
Anordnungen
des Königs für
den kommenden
Feldzug. *)

„Wir sind kaum über die Orte unterrichtet, wo die Oesterreicher ihre Magazine anlegen und ihre Truppen zusammenziehen“, läßt König Friedrich Mitte Februar dem Könige von Frankreich mittheilen.**)

Bei seiner Ankunft in Schlesien war größere Klarheit noch nicht gewonnen. In der That konnten die zahlreichen „Ideen“, aus denen die in ihren politischen wie in ihren militärischen Endzielen wenig übereinstimmenden Höfe von Wien und Dresden den besten herauszufinden bemüht waren, auch den Gegner in Verwirrung bringen.***)

Auf jede Weise suchte der König die feindlichen Absichten zu erforschen. Die unmittelbar an ihn gelangenden Berichte der Gesandtschaften, der Preussischen Grenzbehörden, der in der Postirung befehligen Generale und Stabsoffiziere und der Kundschafter ergänzten sich nicht, sondern widersprachen sich.†) Wie dem Könige nach und nach jeder der verschiedenen Entwürfe des Prinzen Karl und des Herzogs von Weissenfels als in der Ausführung begriffen mitgetheilt wurde, so lauteten auch die Angaben über den Beginn des Oesterreichisch-Sächsischen Vormarsches wechselnd, meist den zur Zeit von den Verbündeten gehegten Hoffnungen entsprechend.

Anfänglich, als die Oesterreicher sich in Mähren zusammenzogen und Magazine in Olmütz und Sternberg anlegten, als die falsche

*) Ueber die Absichten des Königs vergl. S. 170 u. 171.

***) Polit. Korresp. IV, Nr. 1720, 7.

****) Vergl. Seite 131 ff.

†) Der König gab seinem Unwillen über die widerspruchsvollen Berichte scharfen Ausdruck. Der Graf Bock mußte seinen Gesandtschaftsposten am Sächsischen Hofe aufgeben, weil er „bei denen jetzigen critiquen Umständen vor den sächsischen Hof etwas zu schwach“ sei „und öfters in einer Zeit von zwei Tagen von weiß auf schwarz ändert“. (Polit. Korresp. IV, Nr. 1794. Reise, 15. 4. 1745.)

Der Markgraf erhielt am 5ten April als Nachschrift von des Königs eigener Hand die Bemerkung: „Man liest Ihnen da Kindergeschichten auf, die Oesterreicher sind gar nicht im Stande, vor Ende des laufenden Monats etwas zu unternehmen.“ Geh. St. Arch.

Nachricht über Herstellung von breiten Oeffnungen in den Mährischen Grenzverhauen einlief, glaubte der König den Hauptstoß aus Mähren schon Anfang April erwarten zu müssen.

Im April schien ihm das Vorgehen des feindlichen Heeres für den Mai und zwar von Braunau aus gegen Glatz und Niederschlesien in Aussicht zu stehen, nachdem ihm die Füllung der Magazine in Königgrätz und der Marsch Oesterreichischer Truppen aus Bayern und Mähren nach Böhmen bekannt geworden waren.

Der allmähliche Abzug der Böhmisches Postirungstruppen ins Innere, die Anlage von Magazinen bei Jung-Bunzlau und an der Schlesisch-Sächsischen Grenze, die Aufstellung einer Postirung daselbst, endlich die Versammlung der Sächsischen Truppen bei Jung-Bunzlau ließen den König Ende April den Vormarsch der Verbündeten durch die Lausitz gegen die Mark vermuthen. Genährt wurde diese Ansicht durch die von verschiedenen Seiten ihm zugehende, aber unrichtige Nachricht, daß die Oesterreichischen Truppen von Königgrätz nach Prag marschirten. Auch einen Vorstoß des Feindes über Trautenau begann er um diese Zeit in Erwägung zu ziehen.

Diesen wechselnden Ansichten entsprechend waren des Königs Maßnahmen. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Schlesien verfügte er die Zusammenziehung der gesammten Reiterei, soweit sie nicht bei den Postirungen eingetheilt war, gegen die Neiße, wie solche schon Anfang Februar geplant, aber wegen Verpflegungsschwierigkeiten damals aufgegeben war.*)

Die Nachrichten über den unmittelbar bevorstehenden Anmarsch der Oesterreicher gegen Zuckmantel gaben Veranlassung, zunächst das Kürassier-Regiment Kochow, später auch das Regiment Gefler nach Neustadt bezw. Hogenplog zu legen, um dem Markgrafen schwere Reiter zur Verfügung zu stellen; andererseits wurden das Dragoner-Regiment Württemberg und das Infanterie-Regiment Bonin, einschließlich der nach Krappitz Entsendeten, hinter die Neiße zurückgenommen. Die Generallieutenants Prinz Dietrich und v. Zeetzke, deren Brigaden zunächst der Neiße standen, erhielten den Befehl, wenn ein

*) Vergl. S. 91 u. 92.

Angriff auf Patschkau zu gewärtigen sei, ohne Weiteres zur Unterstützung zu marschiren.

Um schnelle Nachricht von dem erwarteten Oesterreichischen Anmarsche zu erhalten, gab der König den Zieten = Husaren neue Quartiere südlich der Neiße zwischen Ottmachau und Patschkau mit dem Auftrage, bis zu den Mährischen Grenzverhauen aufzuklären. Zu gleichem Zwecke erhielt die Infanteriebesatzung von Neustadt Husaren zugewiesen.

Durch Zutheilung des Grenadier = Bataillons Sydow,*) das Wölfelsdorf besetzte, an den Generallieutenant v. Lehwald entsprach der König einem Wunsche des Letzteren. Lehwald konnte nunmehr den zahlreichen Unternehmungen, welche die Oesterreicher in letzter Zeit von Grulich aus gegen Mittelwalde und Habelschwerdt versucht hatten,**) kräftiger entgegentreten und seine Aufmerksamkeit auf Landeck und Johannesberg richten, welche Orte der König für bedroht hielt. Fouqué erhielt gleichzeitig den Befehl, das Garnison = Bataillon Müggschafahl auf den Schäferberg, die Feld = Bataillone der Besatzung in den alten, niederen Theil der Festung Glas zu legen, um diese zur Unterstützung Lehwalds jederzeit vorführen zu können.

Auch bereitete der König durch Erkundung und Besserung von Wegen, welche durch die im Laufe des Winters von Preußen und Oesterreichern hergestellten zahlreichen Verhaue nahe Johannesberg führten, einen Gegenangriff seinerseits vor.

Ende März wurde die erste Ordre de Bataille***) des Heeres und ein Entwurf für die künftige Unterbringung der Truppen aufgestellt.

*) Silberberg wurde durch das Grenadier = Bataillon Buddenbrock besetzt.

***) Oberst v. Hallasz führte dort den Befehl. Lehwald beklagte sich wiederholt über dessen Unentschlossenheit. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sich damals bei dem Obersten die ersten Spuren des Trübfinns zeigten, dem er später zum Opfer fiel.

***) Von der später festgestellten Ordre de Bataille unterschied sich die jetzt ausgegebene dadurch, daß statt der Infanterie = Regimenter Lehwald und Polenz die Regimenter Prinz von Preußen und Kleist aufgenommen waren und die Infanterie = Regimenter Holstein, du Moulin, Jung = Dohna sowie das Dragoner = Regiment Rothenburg und die Bronikowski = Husaren fehlten.

3. Oesterreichisch-Sächsische Maßnahmen und Pläne.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Prinzen Karl von Lothringen und dem Herzoge von Weissenfels hatten sich im Laufe des Winters nicht ausgeglichen.

Feldzugspläne
des Prinzen
Karl.

Der Gegensatz war nicht nur in den Verschiedenheiten des Wesens der beiden Oberbefehlshaber, sondern auch in der Verschiedenheit der ihnen gestellten Aufgaben begründet. Gegenseitiges Mißtrauen zeigte sich von Neuem während der im Februar 1745 wieder aufgenommenen Verhandlungen über den von dem Herzoge schon Ende November gewünschten „standfesten“ Kriegsplan.

Prinz Karl stellte drei Feldzugspläne — „Ideen“ — auf, die den Sachsen vorgelegt werden sollten, „um deren Absichten zu erfahren“.

In jedem Falle sollte das Ungarische Aufgebot, verstärkt durch Linieninfanterie und Husaren, vorgehen, je nach den Verhältnissen nur auf dem rechten Oder-Ufer oder auf beiden Ufern.

Ferner hielt Prinz Karl die Vereinigung der Kräfte beider Verbündeten bis Anfang, spätestens bis Ausgang April für durchaus geboten, um mit genügender Macht den Preußen frühzeitig entgegenzutreten zu können. Um diese über den gewählten Einbruchspunkt zu täuschen, sollte aber anfänglich die Versammlung an zwei Orten stattfinden.

Am zweckmäßigsten schienen ihm Königgrätz und Olmütz als Sammelpunkte. Von Olmütz aus war Oberschlesien in erster Linie bedroht; voraussichtlich würde der Feind dahin seine Aufmerksamkeit und seine Kräfte richten.

Währenddem sollte das Hauptheer von Königgrätz über Braunau und Schweidnitz auf Breslau vorgehen. Ihm hatte sich die Heeresabtheilung bei Olmütz sodann anzuschließen. Auch war es nach der Meinung des Prinzen nicht ausgeschlossen, von Königgrätz durch die Grafschaft Glatz gegen Neiße zu marschiren; die Festung Glatz mußte dann allerdings genommen werden. Die Grenzen von Mähren waren inzwischen hauptsächlich mit Milizen und einigen Husaren zu sichern. Bedrohungen Schlesiens und der Mark von der Lausitz oder von

Böhmisch-Friedland aus konnten dazu beitragen, den Gegner unsicher über den Angriffspunkt zu machen.

Weniger zweckmäßig schien dem Prinzen ein zweiter Plan: der Vormarsch der Oesterreichischen Gesamtkräfte aus der Gegend nördlich Olmütz gegen Oberschlesien in der Richtung auf Zuckmantel. Die Sachsen sollten sich in diesem Falle zwischen Braunau und Mittelwalde versammeln und über Landeck, Johannesberg und Weidenau mit den Oesterreichischen Hauptkräften bei Zuckmantel vereinigen. Sollten bei dem Sächsischen Hofe etwa noch Bedenken bestehen, den Schlesiischen Boden zu betreten, so konnte die Sächsische Macht zweckmäßig zur Besetzung von Troppau und Jägerndorf, also südlich der Oesterreichischen, verwendet werden. Zusammenziehen von Truppen in der Lausitz und im nördlichen Theile Böhmens, Einfälle leichter Truppen von Braunau aus in Niederschlesien und in die Grafschaft Glatz unter Aufrechterhaltung der Böhmischen Postirung mit möglichst wenigen Truppen mußten auch hier den Feind über den Einbruchspunkt täuschen.

Ein dritter Plan ging dahin, unter Belassung schwacher Kräfte an den Mährischen und Böhmischen Grenzen sich mit allen verfügbaren Truppen im nördlichen Böhmen und in der Lausitz zu versammeln, über Böhmisch-Friedland oder durch die Lausitz vorzugehen und Schlesien von dem Hauptkörper des Preussischen Staates zu trennen. Prinz Karl war der Meinung, daß auf diese Weise die Entscheidung am schnellsten herbeigeführt werden würde. Bei der großen Entfernung des Aufmarschgebietes von den Oesterreichischen Machtmittelpunkten hielt er diesen Plan aber nur dann für ausführbar, wenn die thatkräftige Hülfe Polens und Rußlands in sicherer Aussicht stände. Die Polnischen Streitkräfte konnten dann mit dem Ungarischen Aufgebote zusammenwirken. Ohne Betheiligung dieser Mächte sei ein Einbruch von Theilen der Preussischen Heeresmacht in die von Truppen entblößten inneren Länder des Oesterreichischen Reiches zu befürchten.

Diese „Ideen“ wurden dem Herzoge von Weisensfels mitgetheilt. Der Feldmarschalllieutenant Graf Bernes begab sich Anfang März nach Dresden, um eine Vereinbarung herbeizuführen. Die ihm mit-

gegebenen besonderen Weisungen zeigen das alte, durch den bisherigen Gang der politischen Verhandlungen gerechtfertigte Mißtrauen gegen den Sächsischen Hof. Die Erläuterungen zu den „Ideen“ sollten dem Herzoge von Weißenfels nicht gezeigt werden; die mitgegebene Stärke-Liste des Oesterreichischen Heeres in Böhmen sei ihm nur dann zur Kenntniß zu bringen, wenn Graf Bernes die Ansicht gewänne, daß man ohne Hintergedanken gegen Oesterreich handeln wolle. Unter allen Umständen sollte aber auf die Stellung der bisherigen 20 000 Mann Hülfsstruppen bestanden werden.

Der Herzog von Weißenfels legte großes Gewicht auf die Bildung zweier Heere, die im Einverständnisse handeln und sich immer so bewegen sollten, daß sie sich jederzeit die Hand reichen könnten. Er schlug vor, daß die Versammlung des 60 000 Mann starken Hauptheeres in der Lausitz und eines mindestens 30 000 Mann starken gegen Niederschlesien bestimmten zweiten Heeres in Böhmen stattfinden sollte.

Der Plan des Herzogs von Weißenfels.

Die Wichtigkeit des Eingreifens der Russen wurde auch von dem Herzoge betont. Er stellte in Erwägung, ob ohne eine förmliche Kriegserklärung Sachsens an Preußen das Einrücken der Verbündeten in Preussische Lande von Sachsen aus zweckmäßig sei. Wenn Schwierigkeiten in dieser Beziehung entstünden,*) so müßten die Hauptkräfte in Oberschlesien verwendet und die Lausitz nur von einer neutralen Abtheilung von 25 000 bis 30 000 Mann besetzt werden.

Die am 15ten März stattfindende Bestätigung des Vertrages vom 8ten Januar**) ließ die militärischen Verhandlungen glatter verlaufen, als anfänglich beiderseits erhofft worden war.

Vorläufige Annahme des ersten Planes des Prinzen Karl.

Am 22sten März einigte man sich. Der erste Plan des Prinzen Karl wurde angenommen unter der Voraussetzung, daß Oesterreich für die Füllung der Magazine Sorge tragen würde. Die in Böhmen stehenden Sächsischen Truppen sollten sich bei Jung-Bunzlau zu-

*) Soll wohl bedeuten: Wenn Schwierigkeiten in dieser Beziehung von Rußland erhoben würden.

**) Vergl. S. 103, Anmerk. **.

sammenziehen. Ihre Verstärkung auf 30 000 Mann war unverzüglich zu bewerkstelligen. Von den 6 nach Böhmen bestimmten Bataillonen sollten indessen „aus bekannten erheblichen Ursachen“ noch einige zurückgehalten werden, aber bald folgen. Zunächst konnten sie zu einer durchaus in dem Sinne des Oesterreichischen Planes liegenden „Diversifion“ in der Lausitz verwendet werden.

Die in Sachsen zurückbleibenden Truppen sollten hauptsächlich gegen eine bei Halle und Magdeburg*) sich sammelnde Preussische Abtheilung aufgestellt werden, außerdem die Lausitz sichern.

6000 Mann Sächsischer Truppen wurden in Gemäßheit eines älteren Bündnißvertrages mit Hannover bereit gestellt, um den befürchteten Einmarsch „fremder“ Truppen in das Kur-Braunschweigische Gebiet abzuwehren.

Borbereitende
Maßnahmen
zur Zusammen-
ziehung des
Oesterreichischen
Heeres in
Böhmen.

Unabhängig von den Berathungen mit Sachsen hatte die Oesterreichische Heeresleitung schon im Winter begonnen, die Vorbereitungen für den Feldzug im Sinne des ersten Planes zu treffen.

Im Januar war von dem Prinzen Karl die Anlage und die Verstärkung von Verhauen an der Mährischen Grenze angeordnet worden; man sprengte das Gerücht aus, daß man sich hierdurch gegen die in Schlesien verbreiteten ansteckenden Krankheiten sichern wolle. Im Februar wurde die Anlage großer Magazine in Königgrätz und Olmütz befohlen. Diese sollten bis Ende März einen sechswöchigen Vorrath für die dort zu versammelnden Truppen enthalten. Ende März wurden Mährisch-Trübau und Jaromiersch als Hauptversammlungs- und Magazinorte bestimmt. Um die gegen Oberschlesien aufzustellenden Truppen zu verpflegen, sollten größere Vorräthe in Sternberg und Freudenthal angesammelt werden.

Zustand und
Ergänzung der
Oesterreichischen
Truppen im
Winter
1744/1745.

Neben der Sorge für die Verpflegung war den Winter hindurch das Augenmerk der Oesterreichischen Kriegsverwaltung auf die Ergänzung des Heeres gerichtet. Wegen Geldmangels konnte sie nicht in dem wünschenswerthen Maße durchgeführt werden.

Die Oesterreichischen Truppen hatten im Laufe des Feldzuges nicht die gleichen Verluste durch Fahnenflucht und Krankheiten erlitten

*) Vergl. S. 171. Anmerk. *.

wie die Preussischen.*) Es gelang, die Verluste des vorigen Feldzuges durch Werbung, durch Rekrutenaushebung im Lande und durch Einstellung von Preussischen Fahnenflüchtigen zu ersetzen. Von den ausgehobenen Rekruten entzogen sich indessen viele der Dienstpflicht.**) Eine ausgiebige Verstärkung des Heeres, so sehr sie von Maria Theresia gewünscht und betrieben wurde, erwies sich aber als unmöglich.

Bedeutsamer für die Güte des Heeres war die alle Glieder erfüllende Ueberzeugung, daß der nächste Feldzug ein siegreicher sein würde. Diese Siegeszuversicht der Truppen entstammte den Erfahrungen des Böhmischem Feldzuges, dem man eine allgemeine Bedeutung als Werthmesser für die beiden feindlichen Heere beizulegen geneigt war, und den Berichten, die über den inneren und äußeren Zustand der Preussischen Truppen einliefen.

Nicht geringere Zuversicht empfand Prinz Karl. Das Heer hatte unter seiner Führung im verflossenen Jahre im Westen und Osten des Reiches erhebliche Erfolge gegen die beiden Feinde des Hauses Oesterreich davongetragen. Es fehlte diesen Erfolgen nur die von Maria Theresia so heiß ersehnte siegreiche Schlacht. Ihr, dem Prinzen Karl und manchem Andern erschien es daher als glückliche Vorbedeutung, daß der immer vorsichtige Feldmarschall Traun für den bevorstehenden Feldzug dem Böhmischem Heere nicht zugetheilt war.

Der von den Verbündeten angenommene Plan, welcher nachträglich auch die Anerkennung des Gegners gefunden hat, strebte nach schneller Entscheidung. Die Vorbereitungen und die Art der Ausführung mußten zeigen, ob Führung und Heer diesem kraftvollen Plane und ihrem gleichfalls nach Entscheidung dürstenden Gegner gewachsen waren. Weder die ungenügende Füllung der Magazine,

*) In den vorhandenen Oesterreichischen Listen sind Kranke und Abgesendete der Regimenter nicht getrennt angeführt. Es ist daher nur zu ersehen, daß die in den Postirungen liegenden Truppentheile, insbesondere die Regimenter Baden-Baden, Thüngen und Neipperg die meisten Kranken hatten.

***) Prinz Karl schreibt am 6ten Mai: „ . . . Die meisten Rekruten, die die Länder uns gegeben haben, fliehen und desertiren; es sind Leute der mittleren Länder . . . sicherlich werden diese Leute wieder nach Hause zurückgekehrt sein . . .“ Arch. Wien.

noch die späte Ankunft des verantwortlichen Feldherrn auf dem Kriegsschauplatz konnten als gute Vorzeichen in dieser Beziehung angesehen werden.

Die Zusammen-
ziehung der
Oesterreichischen
Truppen
in Böhmen.

Ende März trat Feldzeugmeister Freiherr v. Thüngen mit 4 Infanterie- und 2 Kürassier-Regimentern*) den Marsch von der Oberpfalz auf Königgrätz an.

In der Umgegend dieser Festung bezogen von Ende April ab die allmählich eintreffenden Truppentheile Ortsunterkunft, ebenso die aus dem Saazer Kreise kommenden Regimenter Franz St. Ignon und Württemberg.***) Auch das Infanterie-Regiment Vettes wurde aus Prag herangezogen, da man sich entschlossen hatte, diese Stadt als Festung aufzugeben und ohne Besatzung zu lassen.***) Aus Mähren wurden 3 Infanterie-, 2 Kavallerie- und 1 Husaren-Regiment †) unter Befehl des Feldmarschalllieutenants Grafen Daun am 8ten April nach Böhmen in Marsch gesetzt; sie sollten ebenfalls in den letzten Tagen des April bei Königgrätz eintreffen.

Je nach dem Einrücken der Regimenter wurden die zur Böhmisches Postirung abgetheilten Bataillone und die Deutschen Schwadronen ††) herausgezogen und in ihre Truppentheile eingegliedert; der linke Flügel dieser Postirung blieb größtentheils stehen, um die Magazine zu sichern. †††) Die 3 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimenter

*) Die Infanterie-Regimenter Hessen, Kolowrat, Leopold Daun und Marschall, die Kürassier-Regimenter Diemar und Hohenzollern. Vergl. S. 18 u. 106.

**) Vergl. S. 19, Anmerk. *.

***) Man beabsichtigte, Prags Umfassung an drei Punkten niederzulegen, da die Erfahrung gezeigt hatte, daß Prag als Festung zu ausgedehnt und schwer zu vertheidigen war. Die geplante Maßregel kam indessen nicht zur Ausführung.

†) Die Infanterie-Regimenter Karl und Franz Lothringen, Gyulai, das Kürassier-Regiment Karl St. Ignon, das Dragoner-Regiment Philipert und die Nádasdy-Husaren.

††) Die Husaren-Schwadronen unter Major v. Desselwffy blieben ungetrennt in der Postirung und später beim Hauptheere.

†††) Es standen demgemäß bei Trautenau die Sachsen, bei Nachod die Banater unter Simbschen, bei Starkstadt und Politz 2 Bataillone Haller, bei Braunau je 1 Bataillon Plaz und Esterházy, bei Schäßlar die Kroaten. Gegen Braunau wurden ferner die Bataillone Botta, Waldeck und Wurmbrand vor-

der Böhmischen „Postirungsreserve“*) unter dem Grafen Hohen-Ems bildeten den Kern für die dortige Truppenversammlung und übernahmen zunächst die Sicherung der aus Mähren nach Böhmen marschirenden Truppen gegen Preussische Vorstöße aus der Grafschaft Glatz.

Ende April wurden auch die Sachsen, ausschließlich der in der Postirung stehenden Brigade Polenz und der Ulanen, bei Jung-Bunzlau zusammengezogen.

Die Zusammenziehung der Sächsischen Streitkräfte.

Im März waren die 10 in Böhmen stehenden abgesonderten Grenadier-Kompagnien zu ihren Truppentheilen, der Blendowsky'sche Ulanen-Pulk behufs Sicherung der Lausitzer Grenze gegen Schlesien nach Sachsen abgerückt; es waren über das Abkommen mit Oesterreich hinaus 2 Fahnen des Rudnickischen Pulks angeschlossen und 2 Bataillone, 4 Grenadierkompagnien und der Rest des Rudnickischen Pulks zur Sicherung des Artillerie-Parks nach Leitmeritz gelegt.**)

In Sachsen hatte man nicht 3, sondern 4 Bataillone und dazu 4 Schwadronen von den nach Böhmen bestimmten Truppen zurückbehalten.***) Drei neue Ulanen-Pulks aus Polen waren noch auf dem Marsche über Teschen und Mähren.

Es befanden sich demnach an Sächsischen Truppen in Böhmen nur 16 Bataillone und 24 Schwadronen,†) also unter Annahme

geschoben. Die letztgenannten beiden Bataillone und die zusammengestellten Schwadronen, der Regimentern Hohenzollern und Balayra kehrten erst später zu ihren Regimentern nach Bayern zurück.

*) Die Infanterie-Regimentern Harrach, Reipperg, Browne, die Kürassier-Regimentern Hohen-Ems und Bernes.

***) Der Artillerie-Park wurde auf dem Wasserwege von Dresden nach Leitmeritz gebracht. Es standen daselbst je 1 Bataillon Weisensfels und Allnpel.

***) Je 1 Bataillon Cosel, Nicolaus Pirch, Franz Pirch, Weisensfels und 4 Schwadronen Chevaulegers Sybilsky.

†) Je 2 Bataillone 1. Garde, Prinz Xaver, Sachsen-Gotha, Brühl, Schöning; je 1 Bataillon 2. Garde, Niesemeuschel, Königin, Franz Pirch, Nicolaus Pirch und Cosel; je 2 Schwadronen Schlichting, Sondershausen (Dragoner), Bestenbostel, Königl. Prinz, Gaudring, Maffey, O'Byrn, Gersdorff (Kürassiere); je 4 Schwadronen Rutowsky (Chevaulegers) und Garde-Karabiniers, 2 Ulanen-Pulks.

voller Kopfstärke 14 000 Mann Infanterie und 5000 Reiter, anstatt der anfänglich vereinbarten 30 000 Mann.*)

Dem stellvertretenden Befehlshaber, dem Ritter von Sachsen, war von dem Herzoge von Weissenfels die Weisung gegeben worden, so lange als möglich bei Jung-Bunzlau stehen zu bleiben, fleißig Rundschaster abzuschicken, um etwaige Bewegungen der Preußen gegen die Lausitz frühzeitig feststellen zu können, sowie die Heeresabtheilung im Marsche und im Gefechte stets in sich zusammenzuhalten. Die Sächsischen Truppen sollten, falls eine Vereinigung beider Heere eintrete, nur auf dem linken Flügel der Oesterreichischen Reiterei zur Verwendung kommen.

In Sachsen verblieben außer den oben genannten 4 Bataillonen, 4 Schwadronen und dem Ulanen-Pulk Blendowsky noch 10 Linien-Bataillone, 12 Bataillone der 4 Kreis-Regimenter und 14 Schwadronen zurück, deren Sollstärke 9000 Mann Linieninfanterie, 7900 Mann Kreisinfanterie und 3900 Reiter betrug. Zum größten Theil standen diese Truppen bei Meissen und Leipzig, in der Lausitz und in den Festungen.**)

Aufstellung der
Oesterreichischen
Heeresgruppen
in Mähren.

Von den Truppen, die nach dem vorläufigen Feldzugsplane zunächst in Mähren verbleiben und später dem Hauptheere folgen sollten, wurden 4 Bataillone und 3 Kavallerie-Regimenter***) unter General v. Berlichingen bei Mährisch-Trübau, 2 Bataillone und 6 Kavallerie-Regimenter†) unter dem General der Kavallerie St. Ignon bei Olmütz versammelt.

*) Volle Kopfstärke wurde auch nicht erreicht; bis Ende Mai war nur ein Theil der Rekruten eingetroffen.

**) In Polen befanden sich, meist noch in der Bildung begriffen, 2 Schwadronen Kürassiere, 4 Schwadronen Chevaulegers, 2 Pulk Ulanen und 6 Kompagnien Bosniaken mit einem Sollstande von 3500 Köpfen.

Die bereiten Kräfte wurden zunächst an der Schlesiischen Grenze bei Meseritz aufgestellt.

***) Die Infanterie-Regimenter Grünne und Königsegg, die Kürassier-Regimenter Karl Pálffy und Birkenfeld, das Dragoner-Regiment Liechtenstein.

†) Das Infanterie-Regiment Botta; die Kürassier-Regimenter Lucchesi, Franz Pálffy, Czernin; die Dragoner-Regimenter Sachsen-Gotha, Preysing, das Husaren-Regiment Ghilányi.

Das Infanterie-Regiment Esterházy in der Stärke von 1350 Mann sollte gleichfalls zur Abtheilung St. Ignons stoßen. Es befand sich im April noch bei dem Ungarischen Aufgebote jenseits Ratibor.

St. Ignon hatte besonders jene Scheinbewegungen zu unternehmen, die des Feindes Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Sammelpunkte ablenken sollten. Ihm unterstanden zu diesem Zwecke nach wie vor auch die Truppen der Mährischen Postirung in der Stärke von 4300 Mann Linieinfanterie, 2100 Panduren, Dalmatinern und Freischaaren zu Fuß, 300 Deutschen Reitern und 450 Husaren und Freischaaren zu Pferde.*)

Die Besatzung von Olmütz bestand aus dem 600 Mann starken Bataillon D'Gylvi und einigen Landmilizen. Von diesen stand außerdem eine Anzahl in Brünn und an den Verhauen in der nordöstlichen Ecke Mährens. Weitere Aufstellungen von Miliz-Bataillonen, namentlich längs der Glazer und Mährischen Grenze, um die dort stehenden Linientruppen zu anderweitiger Verwendung abzulösen, waren beabsichtigt, aber noch nicht durchgeführt; der Eifer der Bevölkerung war in dieser Beziehung erlahmt.

Das Ungarische Aufgebot sollte, dem oft wiederholten Wunsche des Feldmarschalls Esterházy entsprechend, um ein weiteres regelmäßiges Husaren-Regiment verstärkt werden. Das Regiment Kálnoky, welches sich zur Zeit noch bei der Postirungsabtheilung des Obersten v. Buccow befand, war dazu bestimmt. Diese Zutheilung war wünschenswerth, weil nach dem Plane des Prinzen Karl das Aufgebot in dem bevorstehenden Feldzuge kraftvolle, schnelle und weitreichende Angriffsbewegungen im Rücken des Gegners ansführen sollte. Die Hemmnisse für ein derartiges Vorgehen waren auf beiden Seiten der Oder in den letzten Tagen des Monats April zum guten Theile beseitigt, da Troppau und Ratibor am 22sten April von den Truppen des Markgrafen**) Karl geräumt worden waren.

Troppau wurde von Buccows Abtheilung, Ratibor von den Ungarn besetzt; ihre leichten Truppen streiften auf dem linken Oberufer bis zur Neiße. Auf dem rechten Ufer war zu derselben Zeit

*) Je 3 Bataillone der Infanterie-Regimenter Thüngen und Baden-Baden, die Panduren-Abtheilung, eine aus verschiedenen Regimentern zusammengesetzte Infanterieabtheilung von 300 Köpfen, das Dalmatiner Bataillon, 300 Deutsche Reiter, eine Freischaar zu Fuß und 3 Abtheilungen berittener Freischaaren.

**) Vergl. S. 167 u. 168.

unter Zurücklassung einer kleinen Abtheilung bei Ranslau Oberschlesien von den Preußen völlig aufgegeben.

Dieser Räumung war eine Reihe von Gefechten*) vorhergegangen, die zum Theil nicht unglücklich für das Ungarische Aufgebot verlaufen waren und dessen Selbstvertrauen nicht wenig gehoben hatten.

4. Die Kämpfe gegen das Ungarische Aufgebot von Ende März bis Ende April 1745.

Die
Unternehmung
des General-
lieutenants
la Motte gegen
die Ungarn.

Das in Oberschlesien im März gegen die Ungarn vorbereitete Unternehmen hatte durch die plötzliche Entschlußänderung des Markgrafen in seinen Ausichten nicht gewonnen.***) Eine kostbare Zeit ging durch den Marsch der Truppen Hautcharmoy's***) von Oppeln nach Ratibor verloren. Dem kühnen Anmarsche von zwei Seiten, welcher die losen Massen dieses Gegners erschreckt hätte, war eine langsame Entwicklung großer Truppenmassen aus einem langen Engwege heraus vorgezogen worden. Man gestattete den Ungarn, ihre Uebermacht in aller Ruhe am richtigen Orte zur Geltung zu bringen.

Auch säumte der König nicht, in seiner Antwort vom 22sten März, dem Markgrafen die Beibehaltung des „Planes Nassaus“ †) zu empfehlen; durch die übertriebenen Ungarischen Stärkeangaben sollte er sich nicht irre machen lassen.

Die Ermahnung kam zu spät. Am 21sten und 22sten waren bereits die Wagenzüge mit Lebensbedürfnissen, Schießvorrath und

*) In dem folgenden Abschnitte dargestellt.

**) Vergl. S. 101.

***) Regiment Hautcharmoy, Grenadier-Bataillon Goly, 10 Schwadronen Malachowski- und 3 Schwadronen Soldan-Husaren.

†) Die erste Besprechung des Markgrafen mit Generallieutenant la Motte fand in Troppau am 14ten März statt. Am folgenden Vormittage trat Generallieutenant v. Nassau seinen Urlaub nach Breslau an. (Vergl. S. 75 u. 76.) In der Nacht vom 14ten zum 15ten war bei Ratibor ein überraschender Angriff von 800 Ungarn unter dem Grafen Draskowich auf die Vorstadt des rechten Oder-Ufers abgeschlagen worden. Am 16ten traf la Motte zum zweiten Male „zur Regelung von Berpflegungsangelegenheiten“ in Troppau ein.

Die nunmehr stattfindende Besprechung fand unter dem Einfluß des am 12ten von Olaz wieder zurückgekehrten Generalmajors Grafen Schmettau statt; ängstlich abwägende Vorsicht trat an die Stelle weitblickender Kühnheit.

Geld nach Ratibor abgegangen; am 27sten trafen die Truppen Hautcharmoy's ebendasselbst ein. Es waren nunmehr 11 Bataillone und 23 Husaren-Schwadronen bei Ratibor vereinigt, von denen 9 Bataillone und alle Husaren den Vormarsch antreten sollten. *)

Uberschwemmungen auf dem rechten Oder-Ufer zwangen dazu, die Richtung über Markowitz einzuschlagen. **) Noch am 27sten wurde daher durch eine vorgeschobene Abtheilung dieses Dorf besetzt; am 28sten morgens 7 Uhr brach die ganze Abtheilung gegen Loslau auf.

Unter fortwährendem Geplänkel erreichte man um 3 Uhr nachmittags die Dörfer Lohnitz und Kornowatz, nur eine Stunde von Markowitz entfernt. Das Gelände gestattete wegen zahlreicher Uberschwemmungen und Versumpfungcn nur schmalen Anmarsch; von Engweg zu Engweg mußten sich die Truppen aufs Neue entwickeln.

Die schlechten Wege hatten die Mannschaft sehr ermüdet; die Wagen mit den Lebensbedürfnissen waren nur zum kleinsten Theil nachgeführt worden; dazu kam, daß in den von den Ungarn völlig ausgezogenen Dörfern keinerlei Vorräthe aufgetrieben werden konnten.

Schon jetzt sah Generallieutenant la Motte seine Lage als bedroht an; ein am Abend eintreffender königlicher Befehl, er solle dem Major v. Herzberg in Dppeln gegen die Ungarn helfen, ***) ließ

*) Das Regiment Flanz blieb in Ratibor zurück. Es marschirten die Regimente Schwerin, Hade, Blandensee und Hautcharmoy, das Grenadier-Bataillon Goltz, je 10 Schwadronen Malachowski und Kuesch sowie 3 Schwadronen Soldan in der Stärke von rund 4000 Mann Infanterie und 1350 Husaren.

**) Siehe die Textskizze zu S. 74.

***) Generallieutenant la Motte giebt an, daß der ihm zugegangene Befehl von dem Generaladjutanten Borcke unterzeichnet war. Auch der Markgraf Karl sagt in seinem Tagebuche, der König habe die Nachricht von der Bedrohung Dppelns durch einen reitenden Jäger erhalten und danach den erwähnten Befehl an la Motte abgeschickt. Ein Zweifel über die Thatsache kann demnach nicht bestehen, wenngleich in den Akten sich weder ein solcher Befehl noch eine Andeutung des Königs findet, sondern nur eine Bitte des Majors v. Herzberg vom 26sten März an das Kürassier-Regiment Bornstedt um Unterstützung gegen die Ungarn der Brigade Karolyi. Ob der König eine Verstärkung Herzbergs von Ratibor aus durch Husaren für wünschenswerth gehalten hat oder, was wahrscheinlicher ist, ob er la Motte zu einem kraftvollen Vorgehen mit der ganzen Abtheilung gegen Gleiwitz zur Entlastung Herzbergs aufmuntern wollte, kann zweifelhaft sein. Generallieutenant la Motte verstand jedenfalls den Befehl fälschlich so, wie es ihm seine lebhafteste Besorgniß wegen seiner eigenen Lage eingab.

den Entschluß zum Rückzuge zur Reife kommen. Am 29sten morgens marschirten die Truppen zwar östlich der Dörfer auf, traten aber dann, nachdem das Husaren-Regiment Malachowski nach Markowitz zurückgeschickt worden war, den Rückzug auf dieses Dorf an.

Die unter Befehl des Feldmarschalllieutenants v. Festetics*) stehenden Ungarn hatten sich während des Preussischen Vormarsches allmählich gesammelt; ihre Stärke mochte am Abend 4000 Mann betragen.**) Die langsame Vorwärtsbewegung des Feindes hatte sie in nicht geringem Grade ermuthigt.

Noch am 28sten März bildete Festetics gewissermaßen neue für den vorliegenden Zweck brauchbare Truppentkörper, indem er einige bewährte Abtheilungen des Aufgebots in den Rahmen seines Husaren-Regiments einfügte. Das Eintreffen der Nachhut Károlyis und der am 29sten beginnende Rückzug der Preußen wurde von dem geschickten Führer benutzt, um den Thatendrang seiner Leute zu erhöhen.

Die Preussischen Husaren der Nachhut wurden ziemlich scharf gedrängt, hatten auch einige Verluste, während die Infanterie im Gefechte nichts einbüßte; gegenüber dem Gewehr-, namentlich dem Kartätschfeuer unternahmen die Ungarn keinen Angriff auf die Preußen. Wohl aber starben diesen während des Rückzuges 2 Unteroffiziere, 4 Gemeine am Typhus; 34 Gemeine gingen in der folgenden Nacht zum Feinde über.

Noch am 29sten bat la Motte von Markowitz aus den König um Befehle, ob er nach Oppeln auf dem rechten oder linken Ufer marschiren solle. Die unrichtige Nachricht, daß die ganze Brigade Károlyi mit 4000 Mann bei Kauden angelangt sei, bestimmten ihn aber, am 30sten, ohne die Antwort abzuwarten, den Rückzug nach Ratibor anzutreten. Den an den König und den Markgrafen hierüber geschickten Meldungen folgte eine schriftliche „Vorstellung der Kommandeure“ über die Verhältnisse, die den Rückzug bedingt hatten:

*) Vergl. S. 98.

**) Es hat sich nicht feststellen lassen, ob Fußtruppen zugegen waren. In Preussischen Berichten wird angenommen, daß auch Mannschaften des Infanterie-Regiments Esterházy an dem Kampfe theilnahmen.

Ueberlegenheit des Feindes — außer den von Teschen heranrückenden 6000 Mann sollten 10 000 bei Markowitz versammelt sein —, Unmöglichkeit, die Lebensmittelwagen und die Geschütze auf den Wegen fortzuschaffen, Schwierigkeit des Geländes, das mit seinen zahlreichen Engwegen eine Gefechtsentwicklung der Truppen unmöglich mache, Abgang an Kranken.

Die „Kommandeure“ glaubten befürchten zu müssen, daß die Truppen sich zerstreuen könnten, wenn sie noch länger in der geschilderten Lage verblieben.

Am 30sten abends traf die Abtheilung in Ratibor wieder ein. Außer den schon erwähnten Verlusten hatten die Husaren 12 Verwundete und 2 Todte eingebüßt. Der durch die eintreffenden Meldungen aufs Aeußerste erzürnte König rief den Generallieutenant la Motte noch am 30sten zu sich nach Reife *) und übertrug dem Generalmajor v. Hautcharmoy den Oberbefehl.**)

Die Ungarn, denen Feldmarschall Esterházy am 30sten von Poslau aus einige Hundert Mann zugeführt hatte, besetzten die Höhen am Rande des Oder-Thales, Ratibor gegenüber.

In den ersten Tagen des April verstärkte Feldmarschall Esterházy die Postirungstruppen zwischen Oderberg und Ratibor auf 2000 Köpfe, weil er weiterer Angriffe auf dieser Strecke gewärtig war. Sein zweites Treffen zog er wieder bei Poslau zusammen.

An einem glücklichen Ausgange des neuen Kampfes zweifelte er nicht. „Während dieser Zeit nun ist die Gefahr gänzlich verschwunden“, berichtete er nach Wien unter Bezugnahme auf seine letzten ängst-

*) Der Generallieutenant la Motte reiste über Troppau nach Reife, um sich beim Markgrafen abzumelden; er war, wie Letzterer in seinem Tagebuche mittheilt, völlig „au desespoir“. Vergleiche S. 124 u. 125.

***) Ein in den Akten nicht mehr aufzufindender königlicher Befehl vom 29sten März hatte dem Generalmajor v. Hautcharmoy schon „ein besonderes Corps jenseits der Oder“ überwiesen. Aus anderen Schriftstücken ist zu ersehen, daß es sich aus den dem General später unterstellten Truppen — vergl. S. 155 u. 156 — zusammensetzen sollte und bestimmt war, das nördliche Oberschlesien rechts der Oder ungefähr bis zur Klodnitz gegen die Ungarn festzuhalten, sobald behufs Zusammenziehung des Preussischen Hauptheeres hinter der Reife die Heeresabtheilung des Markgrafen Karl dahin abmarschirt war.

lichen Darstellungen.*) Er begab sich nach Teschen, um die in Angriff genommene Einrichtung der dortigen Magazine weiter zu fördern, die Ankunft der endlich bewilligten Gelder für die Kriegskasse zu erwarten und die neu eingetroffenen Gespannschaften militärisch zu ordnen.

Er beabsichtigte, mit allen Truppen ausschließlich der Postirung an der Oder baldmöglichst gegen Gleiwitz vorzugehen, um im Sinne des ihm mitgetheilten Feldzugsplanes bei dem zu erwartenden Preussischen Rückzuge sofort die Verfolgung aufnehmen zu können.

Einstweilen wurde der General v. Splényi nach Groß-Strehlitz und Ujest geschickt, um Cosel wieder einzuschließen und Oppeln zu bedrohen. Der nunmehr auch mit seinen Hauptkräften nahe Ratibor eingetroffene General Graf Karolyi rückte wieder in den Rosenberger Kreis. Die Vertreibung der dort stehenden Preussischen Truppen war seine Aufgabe.

Das Gefecht bei
Rosenberg am
8ten April.

Oberst v. Wietersheim**) hatte seit dem 13ten März keine Aenderung in der Aufstellung der ihm unterstellten Truppenabtheilungen verfügt. Am 6ten April traf er in Rosenberg mit einer Abtheilung von 70 Husaren ein, die unter Befehl des Oberstlieutenants v. Davier weiter nach Schierokau marschirte, um in der Nacht einen verdächtigen Grundbesitzer aufzuheben. Oberstlieutenant v. Davier stellte fest, daß am vorhergegangenen Nachmittage 2 feindliche Schwadronen in das 2 Meilen entfernte Kochtschütz eingerückt waren. Ob weitere Kräfte folgten, wußte man nicht. Oberst v. Wietersheim kehrte am 7ten mit Oberstlieutenant v. Davier nach Kreuzburg zurück, beließ die Husaren in Rosenberg und schickte im Laufe des Tages eine weitere Verstärkung von 50 Füsiliern dahin ab. Besondere Verhaltungsmaßregeln wurden dem in Rosenberg befehligenden Major v. Schaffstedt nicht gegeben.

Am 8. April 10 Uhr vormittags meldeten in Rosenberg die zurückkehrenden Husaren, von denen einige Streifreiter in der Nacht vom 7ten zum 8ten zu den Ungarn übergegangen waren, den Anmarsch des Feindes.

*) Arch. Wien. Vergl. S. 98.

**) Vergl. S. 97.

Major v. Schaffstedt ließ die Umfassung von Rosenberg schwach, die Thore stark besetzen; mit einer Abtheilung von 60 Mann und einer Kanone stellte er sich vorwärts des nach Guttentag führenden Thores vor der Vorstadt auf und schickte die Husaren nochmals zur Erkundung aus. Diese gingen ohne genügende Sicherheitsmaßregeln in dem buschigen Gelände vor; überraschend von allen Seiten angegriffen, mußten sie sich nach Abgabe einer Salve unter Zurücklassung von 30 Gefangenen gegen 12 Uhr eiligst nach der Stadt zurückziehen.

General Karolyi war nach einem Gewaltmarsche mit ungefähr 1500 Husaren seiner Brigade vor Rosenberg angelangt. Er umschloß den Ort nunmehr von allen Seiten und ließ einige Abtheilungen absetzen und zum Angriffe vorgehen.

Nach halbstündigem Geplänkel zog Schaffstedt sich an die Vorstadt zurück; die im Saume derselben quer zur Straße hergestellte Brustwehr wurde zunächst besetzt gehalten und ein Angriff der Ungarn zurückgeschlagen. Inzwischen waren die Vorstädte an vier Stellen in Brand gerathen, so daß der Rückzug in die Stadt angetreten werden mußte.

Als nach einiger Zeit das Feuer die Stadt selbst ergriff, erschien dem Major v. Schaffstedt eine weitere Vertheidigung aussichtslos.*) Er verließ daher um 3 Uhr nachmittags die Stadt in der Richtung auf Kreuzburg. Außerhalb des Thores bildete er ein Viereck. Das Gepäck wurde in die Mitte, die 2 Geschütze an die Ecken, die Husaren an die Rückseite genommen. Unmittelbar nach dem Verlassen der Stadt gingen 12 Husaren zum Feinde über. Die Menge des mitgenommenen Fuhrwerks hatte zur Bildung eines ausgedehnten, wenig geschlossenen Vierecks geführt, dessen Bewegungen äußerst langsam vor sich gingen. Die Ungarn wichen dreimal dessen Anmarsche**)

*) Die Oesterreicher behaupteten, die Preußen hätten ihre eigenen Magazine angezündet; Major v. Schaffstedt berichtet, daß die Ungarn und die Einwohner, um ihn aus der Stadt zu vertreiben, den Brand verursacht hätten. Auch wurde Preußischerseits behauptet, daß die Bürger bei dem Ausmarsche auf die Soldaten geschossen hätten.

**) Dieser wiederholte Anmarsch des Vierecks gegen die Ungarischen Husaren wird ausdrücklich in den Akten des Kriegsgerichts erwähnt.

aus; es gelang den Preußen nicht einmal, zum Feuern zu kommen. Major v. Schaffstedt, welcher glaubte, das Gepäck nicht zurücklassen zu dürfen, hielt einen Angriff mit dem unbehülflichen Viereck auf das am Wege nach Kreuzburg gelegene Gehölz nicht für möglich, da es nach Aussage zweier Gefangener von 600 Panduren besetzt sein sollte. Die Unzuverlässigkeit der Husaren, der Umstand, daß der Schießvorrath bei Vertheidigung der Stadt fast erschöpft, die Abtheilung rings vom Feinde umschlossen war und daß baldige Hülfe nicht in Aussicht zu stehen schien, veranlaßte den Major, auf die von dem Gegner angebotenen Unterhandlungen einzugehen, nachdem er eine erste Aufforderung unter lebhafter Billigung der Mannschaften zurückgewiesen hatte.

Die Abtheilung stand, von den Ungarn umgeben, auf dem freien Felde zwischen Rosenberg und dem nördlich gelegenen Walde. Zwei Offiziere und 5 Husaren waren verwundet, 1 Füsilier erschossen, einer verwundet.

Um 5 Uhr waren die Verhandlungen abgeschlossen. Nach der „Capitulation auf Cavalier-Parole“ mußte die Abtheilung Waffen und Pferde abliefern, sowie sich verpflichten, ein Jahr nicht gegen die Königin von Ungarn zu dienen. Die Oberoffiziere durften ihr ganzes Gepäck behalten; die am Vormittage gefangen genommenen Husarenoffiziere wurden gleichfalls auf „Cavalier-Parole“ frei gelassen. Soeben waren Waffen und Pferde abgeliefert, als von Kreuzburg her eine Abtheilung von 120 Füsiliern, 40 Husaren und einer Kanone unter Führung des Oberstlieutenants v. Davier vor Rosenberg eintraf.

Dieser und der Major v. Hoffmann waren auf die Nachricht von den Vorgängen bei Rosenberg um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr auf Befehl des Obersten v. Wietersheim von Kreuzburg aufgebrochen, hatten die Ungarischen Vorposten aus Alt-Rosenberg verjagt und durch die südlich vorliegenden Büsche verfolgt. Erst jetzt bemerkte Oberstlieutenant v. Davier die nördlich Rosenberg nunmehr in 2 Treffen aufmarschirte Brigade Károlyi. Er schätzte deren Stärke auf 4000 Reiter und ordnete unverweilt den Rückzug an, obwohl er die entwaffnete

Abtheilung des Majors v. Schaffstedt auf dem rechten Flügel der Ungarn stehen sah.

Bald darauf von den feindlichen Husaren auf allen Seiten umringt und beschossen, warf er sich mit seiner Abtheilung in einen Bauernhof von Alt-Rosenberg. Die Ungarn wagten wegen des Geschützfeuers keinen unmittelbaren Angriff; sie besetzten indessen die umliegenden Häuser und feuerten in den Hof hinein; 1 Hauptmann wurde getödtet, 5 Füsiliere verwundet und 2 Pferde erschossen; nur einigen Husaren gelang es, zu entkommen.

Nachdem der Schießvorrath nahezu ausgegangen war, mußten sich die Preußen ergeben.*) Sie wurden schon am folgenden Tage nach Teschen in Marsch gesetzt; die Abtheilung des Majors v. Schaffstedt zog über Ramlau und Breslau nach Glogau ab.**)

Die Husarenabtheilung in Pitschen hatte zeitig von den Ereignissen Kenntniß erhalten und sich nach Kreuzburg zurückgezogen; ebendahin brachten die von der Abtheilung Daviers entflohenen Husaren die Nachricht von dessen Bedrängniß.

*) Es kapitulirten an diesem Tage:

1 Major (v. Schaffstedt), 2 Hauptleute, 6 Lieutenants, 5 Fähnrichs, 22 Unteroffiziere, 229 Füsiliere; 1 Lieutenant, 2 Cornets, 10 Unteroffiziere, 68 Husaren.

Die Zahl der Kriegsgefangenen, einschließlich der am Vormittage gefangen genommenen Husaren, betrug:

1 Major (v. Hoffmann), 1 Hauptmann, 3 Lieutenants, 3 Fähnriche, 9 Unteroffiziere, 110 Füsiliere; 1 Oberstlieutenant (v. Davier), 1 Rittmeister, 2 Lieutenants, 64 Husaren.

Die in den Akten des geheimen Staats- und des Zerbster Archivs vorhandenen Listen stimmen nicht genau miteinander überein.

**) Major v. Schaffstedt wurde auf Befehl des Königs sofort verhaftet und sodann vor ein Kriegsgericht gestellt; es fand am 31sten Mai unter Vorsitz des Prinzen Moriz von Anhalt im Lager bei Faulbrück statt. Weder Anklageschrift noch Urtheil sind erhalten; nur die schriftlich niedergelegten Einzelsprüche sind im Zerbster Archive vorhanden. Zwei, darunter der des Prinzen, lauteten auf Kassation, entsprechend der Preussischen Vorschrift, daß sich kein Infanterietrupp, der über 30 bis 40 Mann stark sei, an Kavallerie ergeben dürfe. Major v. Schaffstedt wurde aber der Gnade des Königs empfohlen, da nur Mangel an Erfahrung und Umsicht vorliege, nicht an Muth. Die übrigen Stimmen hielten Festungsarrest von zwei Monaten bis zu einem Jahr für eine ausreichende Strafe. Die Richterklasse der Oberstlieutenants sprach den Major v. Schaffstedt frei.

In der Umgegend von Kreuzburg war inzwischen das auf Befehl des Königs der Abtheilung des Obersten v. Wietersheim zugetheilte Husaren-Regiment Dieury*) von Züllichau her eingetroffen. Mit 70 Dieury- und 30 Soldat-Husaren brach nunmehr der Oberst gleichfalls nach Rosenberg auf. Eine halbe Stunde vor dem Orte wurde er von allen Seiten vom Feinde so bedrängt, daß er sich wieder zurückziehen mußte. Um zu vermeiden, daß der Rest des Füsilier-Regiments Braunschweig in der Stärke von 7 Oberoffizieren, 51 Unteroffizieren und 284 Mann einschließlich der Kranken in Kreuzburg eingeschlossen und abgeschnitten würde, marschirte Oberst v. Wietersheim noch am Abend um 8 Uhr sammt den Dieury-Husaren nach Namslau, wo er am Morgen eintraf. Er legte die Husaren in die westlich der oberen Weide liegenden Dörfer, die Infanterie nach Namslau. Wall und Brustwehr der Stadt wurden wiederhergestellt, Hindernißpfähle gesetzt, Schießscharten in die Planken eingeschnitten. Der Bürgerschaft nahm man die Waffen ab.

General Károlyi begnügte sich damit, in den nächsten Tagen Kreuzburg, Konstadt und die umliegenden Dörfer an der Polnischen Grenze zu besetzen, sowie Lebensmittel und Geld einzutreiben. Ein weiteres Vorgehen wurde zunächst durch die Nachrichten, die ihm von der Brigade Splényi zukamen, unthunlich.

Die Gefechte bei
Njest und Groß-
Strehlitz am
14ten April.**)

Diese war von dem Generalmajor v. Hautcharmoy angegriffen worden und hatte empfindliche Verluste erlitten.

Ohne auf die „Vorstellung der Kommandeure“ vom 30sten März einzugehen, hatte der König durch Schreiben vom 31sten den Oberbefehl der bei Ratibor stehenden Abtheilung an Hautcharmoy,***) der jene Vorstellung mit unterschrieben hatte, übertragen. Er bemerkte aber zugleich, daß la Motte „sehr übel gethan habe“, sich

*) Trotz der langen Winterruhe war das Regiment in traurigstem Zustande; nur 220 Husaren waren beritten; die übrigen hatten keine Sättel und Karabiner. Schießvorrath fehlte ganz; die Pferde waren zum großen Theil gedrückt.

***) Vergl. S. 143.

***) An demselben Tage ging ein Schreiben entsprechenden Inhalts an den Markgrafen. Unmittelbar nach Empfang der Anfrage la Mottes vom 29sten März hatte der König schon am 30sten dessen Ablösung verfügt.

über des Feindes Stärke täuschen zu lassen und den Plan des Generallieutenants v. Nassau nicht zu befolgen. Hautcharmoy solle nunmehr thun, was die Umstände erforderten.

Bald darauf erging an den Markgrafen und an den Generalmajor v. Hautcharmoy die Mittheilung, daß der König den Obersten v. Winterfeldt nach Ratibor geschickt hätte, „um alle erforderlichen Nachrichten einzuziehen“.

Inzwischen hatte der Markgraf der herrschenden Krankheiten wegen die Regimenter Hautcharmoy und Schwerin sowie die Ruesch-Husaren in die Dörfer zwischen Ratibor und Troppau gelegt und zur Sicherung Oppelns die 3 Schwadronen Soldan-Husaren dahin in Marsch gesetzt. Die Regimenter Planß, Hache und Blandensee blieben bei Ratibor und besetzten mit 3 Bataillonen das auf dem rechten Ober-Ufer gelegene Schloß mit der Vorstadt.

Am 4ten April traf Oberst v. Winterfeldt nach eingehender Erkundungsreise von Reife über Oppeln, Krappitz und Cosel bei General v. Hautcharmoy in Ratibor ein. Den Weisungen des Königs entsprechend wurde nunmehr beschlossen, den Plan des Generallieutenants v. Nassau mit einigen Aenderungen zur Ausführung zu bringen.

Das rechte Ober-Ufer bei Ratibor war stark besetzt. Die Wege von dort nach Gleiwitz waren außerordentlich schlecht. Dieser Ort konnte von Cosel aus auf wegsamerem Gelände erreicht werden. Die hier vormarschirenden Truppen waren durch die Klodnitz gegen die südlich stehenden Ungarn gesichert und konnten leicht mit den in Oppeln und Rosenberg stehenden Truppen in Verbindung treten. Bei zweckentsprechenden Vorbereitungen war außerdem von Cosel aus der Anmarsch überraschend durchzuführen. Die Erkundungen Winterfeldts hatten ergeben, daß die Ungarischen Truppen außer Gleiwitz noch Ujest, Groß-Strehlitz und Kieferstädtel besetzt hielten, daß Karolyi wieder nach Norden abmarschirt sei, und daß in Cosel schon in den nächsten Tagen ein dreitägiger Brot- und ein zweitägiger Futtevvorrath für die Truppen Hautcharmoy's bereit gestellt werden könne.

Es wurde daher mit Genehmigung des Königs beschlossen, 3 Bataillone*) und einige Husaren in Ratibor zurückzulassen und 8 Infanterie-Regimenter mit 20 Schwadronen Husaren**) in starken Märschen bei Cosel zusammenzuziehen. Dabei sollte das Gerücht verbreitet werden, daß der Rückmarsch in die alten Winterquartiere nördlich der Neiße angetreten würde. Man wollte ferner von Cosel nachts so zeitig aufbrechen, daß bei Tagesanbruch Ujest erreicht und umstellt werden könnte. Nach Uebergabe des Ortes waren je 1 Bataillon in den Schlössern von Ujest und Slaventzitz zu belassen. Die anderen Truppen hatten sich auf Kieferstädtel, Gleiwitz, Peiskretscham und Groß-Strehlitz in Bewegung zu setzen. Auf letztgenanntem Ort sollte unmittelbar nach dem Uebergange über die Oder ein Bataillon über Leschnitz marschiren, um sich mit der gleichfalls gegen diesen Ort vorgehenden Besatzung von Oppeln***) zu vereinigen. Bei der Entfernung zwischen Oppeln und Groß-Strehlitz mußte die Besatzung Oppelns ungefähr 6 Stunden früher aufbrechen als die Hauptabtheilung aus Cosel, um gleichzeitig mit Letzterer vor Groß-Strehlitz anzulangen.

Aus gleichem Grunde war es nothwendig, daß die 3 Schwadronen Soldan-Husaren von Oppeln zuerst aufbrachen; um die Ungarischen Streifreiter zu täuschen, sollten sie eine nördliche Richtung einschlagen, dann umkehren und sich mit dem Grenadier-Bataillon Herzberg vereinigen.

Allen selbständigen Abtheilungen sollte auf dem Marsche die Reiterei weit vorausgehen; die Infanterie hatte dieser als Rückenbedeckung zu folgen.

*) Infanterie-Regiment Flank und Grenadier-Bataillon Goltz.

**) Die Infanterie-Regimenter Schwerin, Sacke, Blandensee, Hautcharmoj und je 10 Schwadronen Malachowsky und Kuesch.

***) Das Grenadier-Bataillon Herzberg und 3 Schwadronen Soldan-Husaren. Die Besatzung sollte von der in Krappitz stehenden Abtheilung des Regiments Bonin, diese durch eine gleichstarke des Regiments Flank aus Ratibor abgelöst werden. Der König ordnete indessen an, daß die Abtheilung in Krappitz zu ihrem Regimente herangezogen und Oppeln durch Abgezweigte der nahe stehenden Reiter-Regimenter — Bornstedt und Karabiniers — gesichert werden sollte. Krappitz wurde durch eine Abtheilung des Regiments Flank besetzt.

Auf Befehl des Königs hatte endlich die Abtheilung des Obersten v. Wietersheim durch einen Vorstoß über Lublinitz auf Tarnowitz, womöglich auf Beuthen, das Unternehmen Hautcharmoy's zu unterstützen. Infolge der vorerwähnten ungünstigen Gefechte bei Rosenberg, von denen Hautcharmoy noch vor seinem Abmarsche am Abend des 10ten April in Cosel Mittheilung erhielt, war in dessen auf Mitwirkung Wietersheims nicht zu rechnen. Es trat vielmehr an Hautcharmoy die weitere Aufgabe heran, die bei Rosenberg in Gefangenschaft Gerathenen zu befreien.

In der Nacht vom 10ten zum 11ten April überschritt die in Cosel vereinigte Abtheilung die Oder und trat den Vormarsch auf Ujest an, der möglichst beschleunigt wurde, da die geplante Entsendung eines Bataillons über Leschnitz auf Groß-Strehlitz infolge Unpassirbarkeit der überschwemmten Niederungen unterbleiben mußte. Major v. Herzberg wurde von der Aenderung des Entwurfes verständigt und ersucht, seinen Marsch zu verlangsamen.

Mit Tagesanbruch überraschten die Malachowski-Husaren vor Slawentz einen feindlichen Posten und warfen sich sodann in vollem Galopp in das Dorf selbst; den Ungarn war indessen schon in der Nacht von einem Bauern die Zusammenziehung der Preußen gemeldet worden; sie waren daher im Sammeln begriffen und ergriffen sofort die Flucht. Da die Brücke über die Klodnitz abgebrochen war, gelang es den Preußen nicht, die auf Glewitz sich zurückziehende Besatzung von Ujest abzuschneiden; jedoch wurden 20 bis 30 Ungarn niedergehauen und 3 Offiziere und 111 Mann gefangen genommen. Die beiden Bataillone des Regiments Hautcharmoy besetzten Ujest, der Rest der Abtheilung marschirte nach Groß-Strehlitz, von wo Kanonendonner hörbar wurde; ein Zeichen, daß Major v. Herzberg dort im Kampfe mit den Ungarn stand.

Dieser hatte die oben erwähnte Mittheilung von der veränderten Lage nicht erhalten und war um 7 Uhr morgens bei Rackel von den Ungarischen Vorposten bemerkt und sodann von der bei Groß-Strehlitz stehenden Abtheilung Splénis angegriffen worden.

Major v. Herzberg bildete ein längliches Viereck, in dessen Mitte er seine 300 Husaren nahm, und blieb im Marsche. Es gelang ihm, ohne einen Mann zu verlieren, fast nur durch Kartätschfeuer die Angriffe der Ungarn zurückzuweisen.

Um schnell Unterstützung zu bringen, hatte sich Oberst v. Winterfeldt an die Spitze der Malachowski-Husaren gesetzt und war mit größter Beschleunigung dem Gefechtsfelde zugeeilt. Er traf um 10 Uhr vormittags ungefähr 1,5 km nordwestlich Groß-Strehlitz bei der Abtheilung des Majors v. Herzberg ein, als gerade ein neuer feindlicher Trupp von 800 Mann im Begriffe war, gegen das Grenadier-Bataillon anzureiten.

Während die Malachowski-Husaren mit 500 Pferden im ersten Treffen in schnellster Gangart einen Hohlweg und einen Graben überwandten und in die Front der feindlichen Abtheilung einbrachen, fielen die Soldan-Husaren aus dem Viereck aus und in deren Flanke. Die Ungarn wurden völlig auseinander gesprengt und flohen mit einem Verlust von 100 bis 120 Todten, 2 Offizieren und 250 Gefangenen durch Groß-Strehlitz in die benachbarten Wälder. Die anderen Abtheilungen der Ungarn schlossen sich diesem Rückzuge an, bei dem noch nahezu 100 in den sumpfigen Bachniederungen östlich Groß-Strehlitz ertranken.

Die Preußen hatten in diesen Gefechten nur einige Verwundete; der Oberst v. Malachowski erlag am 17ten April in Brieg seinen während des Gefechts erlittenen Verletzungen.*)

Eine weitere Verfolgung zur Befreiung der Gefangenen von Rosenberg war bei der Erschöpfung der Husaren nicht sofort durchführbar. Jenes unglückliche Gefecht hatte überhaupt die Lage so ungünstig gestaltet, daß der Beschluß gefaßt wurde, auf die Vertreibung der Ungarn aus Oberschlesien und die Besetzung bestimmter Ortschaften einstweilen zu verzichten; es kam zunächst darauf an, die Brigade Károlyi so weit zurückzuwerfen, daß die Zufuhren aus Polen nach Schlesien wieder völlig gesichert waren.

*) Oberst v. Wartenberg erhielt das freigewordene Regiment.

Der gerade Weg nach Rosenberg und Kreuzburg über Guttentag wurde wegen der schlechten Wege, der schwierigen Verpflegung und der Gefahr, zwischen zwei feindliche Abtheilungen zu gerathen, nicht gewählt. Man beschloß, von Oppeln aus über Czarnowanz auf dem rechten Ufer der Stober vorzugehen. Nachdem am 12ten das Regiment Hautcharmoy nach Groß-Strehlitz herangezogen worden war, bezog man am 14ten mit der ganzen Abtheilung in und bei Oppeln Ortsunterkunft.

Die verschiedenen Abtheilungen des Generals v. Splényi hatten sich inzwischen in größter Eile nach Gleiwitz gezogen; einzelne seiner Leute verliefen sich — wie bisher stets bei größeren Unglücksfällen — in ihre Heimath. Unter den Zurückbleibenden herrschte die größte Unzufriedenheit mit ihrem Führer, bei dem sie die nöthige Thatkraft zu vermissen glaubten.

Gegen Ende des Monats April beobachtete Splényi mit seiner Brigade Cosel und Oppeln. Ein Theil seiner Truppen scheint in den Rosenberger Kreis abgerückt zu sein, um den kleinen Krieg in Verbindung mit Karolvi weiter zu führen. *)

Dieser hatte auf die Nachricht von dem Anmarsche stärkerer feindlicher Kräfte seine Brigade bei Konstadt zusammengezogen und mit Vortruppen die Dörfer Deutschen und Würbitz besetzt. Das Gefecht bei Konstadt **) am 20ten April.

Die Abtheilung Hautcharmoy's brach am 15ten April von Oppeln auf und marschirte in vier Tagen, einschließlich eines Ruhetages, über Schalkowitz, Poppelau, Karlsmarkt, Städtel und Dammer auf Groß- und Klein-Deutschen. Dorthin zogen sich gleichfalls das Dragoner-Regiment Rothenburg und das Husaren-Regiment Dieury von Namslau her. Man beabsichtigte, in der Nacht vom 21sten zum 22sten Konstadt über Margsdorf südlich zu umgehen und den bei Kreuzburg vermutheten Gegner gegen Morgen anzugreifen. Aber bereits am 20sten gegen Ende des für diesen Tag geplanten Marsches, als ein Theil der Truppen schon im Begriff war, die

*) Die Nachrichten über den Marsch von Truppen Splényis nach dem Rosenberger Kreis widersprechen sich.

**) Vergl. die Textskizze zu S. 154.

Marſchquartiere zu beziehen, erhielt die Vorhut weſtlich Groß-Deutſchen von feindlichen Abtheilungen, die hinter einem Damme ausgeſchwärmt waren, Feuer. Die Rueſch-Huſaren gingen zum Angriffe vor. Die Ungarn zogen ſich unter Benützung mehrerer Dämme über den Wieſengrund des Schwarzwassers auf Polniſch-Würbitz zurück und beſetzten den Dorffaum.

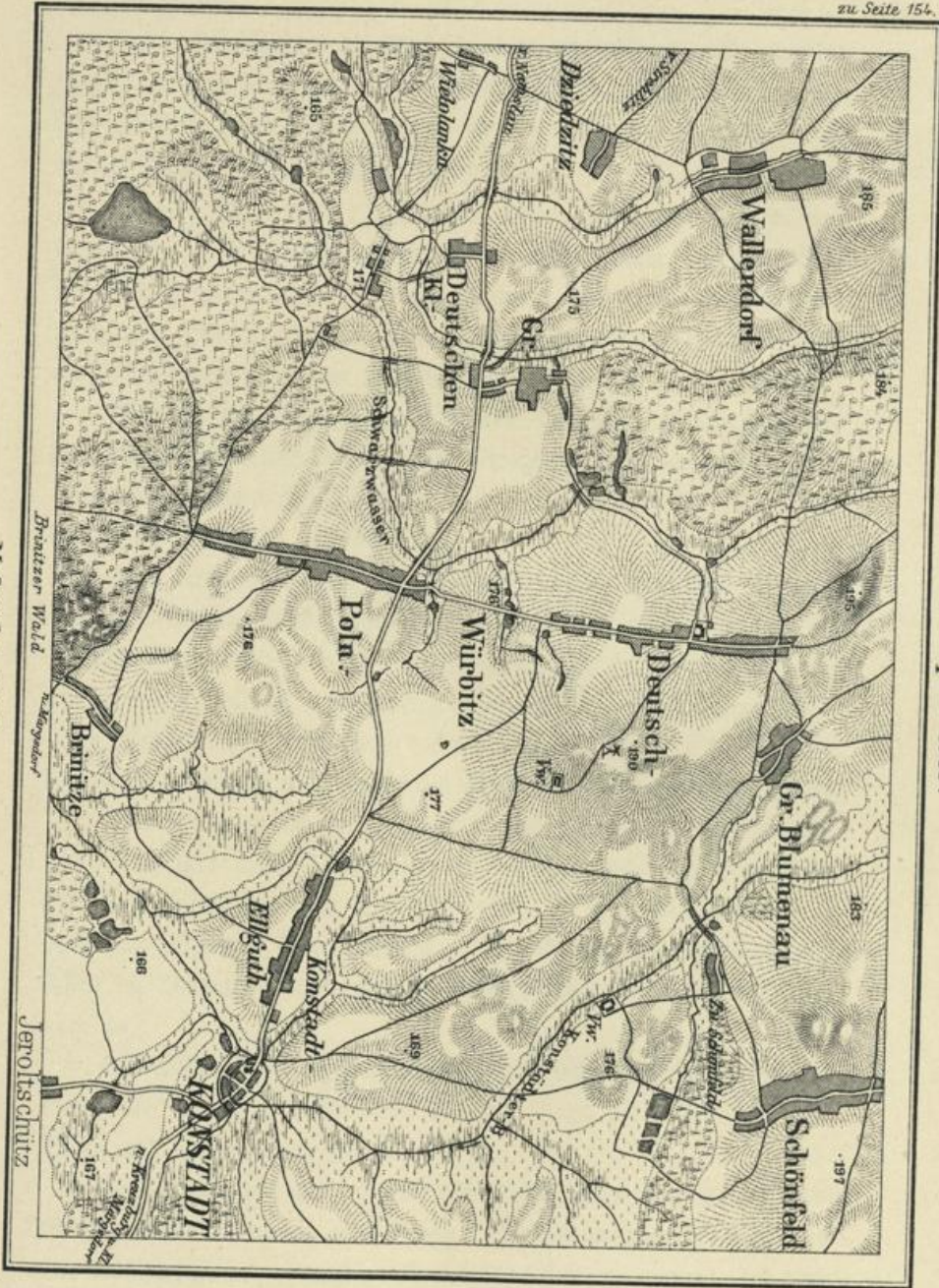
Daraufhin entwickelte ſich die Preußiſche Vorhut derart, daß das Grenadier-Bataillon Herzberg auf dem Damme der Hauptſtraße, das Regiment Hacke gegen den feindlichen rechten Flügel vorging. Nach einigen Kartätſchſchüſſen räumten die Ungarn das Dorf, nahmen aber eine neue Stellung auf der Anhöhe öſtlich Deutſch-Würbitz. Ihre Mitte ſtand zwiſchen der Windmühle und dem Vorwerk. Das Dorf Konſtadt-Ellguth war von Kroaten beſetzt.

Die Hauptabtheilung Károlyis ſtand nach den eingehenden Meldungen bei Konſtadt. Das Grenadier-Bataillon Herzberg entwickelte ſich öſtlich Polniſch-Würbitz; links von ihm marſchirten die Rueſch- und Soldan-Huſaren in zwei Treffen auf, nachdem ſie unter dem Schutze der Grenadiere das Dorf durchritten hatten. Die Wartenberg-Huſaren, die durch den ſüdlichſten Theil von Würbitz auf Brinige vorgegangen waren, marſchirten nördlich des Briniger Waldes auf. Sie bildeten nunmehr mit 6 Schwadronen den rechten Flügel, während Major v. Seydlitz mit 4 Schwadronen dieſes Regiments ſich gegen Konſtadt-Ellguth wendete. Dieſer Ort wurde bei der Annäherung der Preußiſchen Huſaren von den Kroaten geräumt. Auch auf der Anhöhe öſtlich Deutſch-Würbitz hatte die Vorhut der Ungarn begonnen, von beiden Flügeln nach dem einzigen ihr noch verbleibenden Rückzugswege, dem ſchmalen, über die Niederung des Konſtädter Baches führenden Damme, auf Schönfeld abzuziehen.

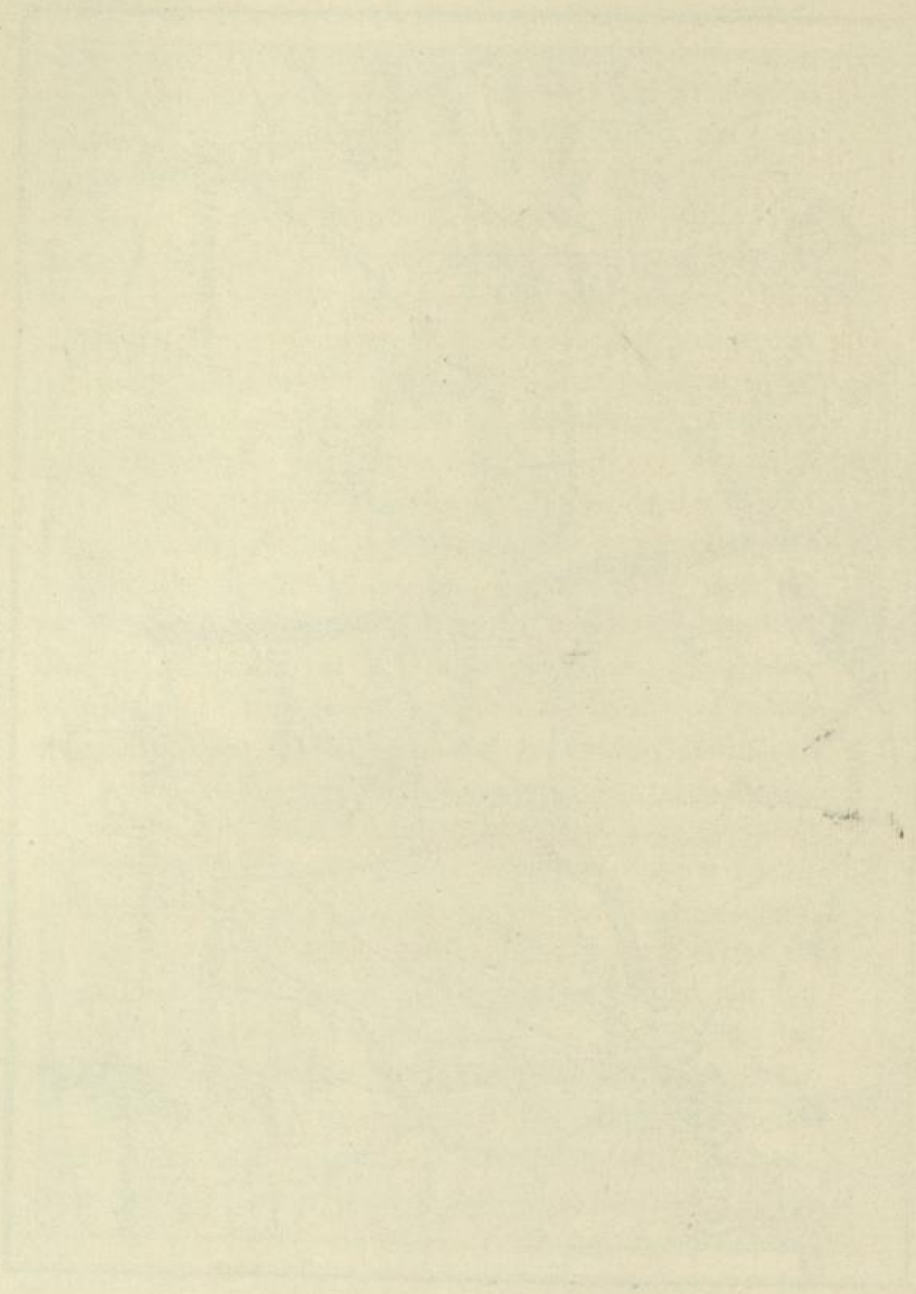
Als dieſer Abzug bemerkt wurde, ging das ganze Huſaren-Regiment Wartenberg zum Angriffe auf den linken Flügel der feindlichen Höhenſtellung vor, während Rueſch und Soldan gegen die Front anritten. Weder der ſtellenweis morafiſche Boden noch das lebhafteste Feuer der Ungarn hielt die Preußiſchen Huſaren auf. Der Gegner, von dem noch etwa 400 Mann zwiſchen der Windmühle

1000 m
 0
 1
 2
 3
 4
 5
 6
 7
 8
 9
 10
 Maßstab 1:75000.

Skizze zum Gefecht bei Konstadt am 20. April 1745.



10000 m 4000 0 1 2 3 4 km
Maßstab 1:75000.



s
r
i
t

a
2

b
ei
än

und dem Vorwerke Stand hielten, wurde überritten und wandte sich zur Flucht.

Ueber 80 Ungarn wurden seitwärts abgedrängt und ertranen zumeist in dem sumpfigen Bache. 1 Rittmeister, 2 Unteroffiziere und 212 Husaren fielen als Gefangene in die Hände der Preußen, deren eigener Verlust nur 2 Verwundete betrug.

Da die Dunkelheit eingebrochen war, konnte an eine weitere Ausnutzung der errungenen Vortheile nicht gedacht werden. Die Truppen Hautcharmoy, zu denen nunmehr die Regimenter Rothenburg und Dieury gestoßen waren, bezogen Unterkunft in Klein- und Groß-Deutschen, Polnisch- und Deutsch-Würbitz.

Noch in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr zog sich Károlyi mit dem Haupttheile seiner Brigade nach Kreuzburg und Umgegend zurück, ging aber in den nächsten Tagen, als er sich nicht verfolgt sah, wieder in der Richtung auf Namslau vor.

Weil einestheils ein entscheidender Erfolg über den nirgends Stand haltenden Gegner nur durch überraschenden Angriff möglich gewesen wäre, anderentheils der Befehl des Königs eingegangen war, die Truppen baldigst über Brieg nach Neiße in Marsch zu setzen, hatte Hautcharmoy von einer weiteren Ausnutzung der errungenen Vortheile abgesehen und am 21sten April den Rückmarsch angetreten.

Das Dragoner-Regiment Rothenburg und die Dieury-Husaren gingen in ihre alten Unterkunftsorte bei Namslau, das Grenadier-Bataillon Herzberg nach Oppeln zurück, die anderen Truppen — ohne das Regiment Braunschweig — marschirten über Brieg in die ihnen im Versammlungsraume des Hauptheeres angewiesenen Quartiere ab.

Am 24sten erhielt Hautcharmoy den Befehl des Königs, der ihm alle rechts der Oder befindlichen Truppen sowie die Besatzungen von Brieg und Oppeln unterstellte.

Es übernahmen nunmehr die Dieury-Husaren den Sicherheitsdienst zwischen Namslau und Brieg. Die Wartenberg-Husaren und eine Kompagnie des Garnison-Regiments Saldern wurden auf dem äußersten linken Flügel nach Groß-Wartenberg gelegt. Das Füsilier-

Regiment Braunschweig und das Dragoner-Regiment Rothenburg nahmen zwischen Namslau und Groß-Wartenberg hinter der Weide Aufstellung. Namslau selbst blieb von 3 Kompagnien des Garnison-Regiments Saldern besetzt.

Zur Truppenabtheilung Hautcharmoy's*) trat am 27sten April noch das Infanterie-Regiment Flanß, welches nach Brieg verlegt wurde, und das Grenadier-Bataillon Goltz in Oppeln, während das Grenadier-Bataillon Herzberg, welches vorher dort gestanden hatte, zur Versammlung des Hauptheeres abrückte. Das Regiment Kuesch und 4 Schwadronen Soldan-Husaren**) hatte der König in Eilmärschen in die Gegend von Schweidnitz rücken lassen; ebendahin begab sich der Oberst v. Winterfeldt.

Die Durchführung der völligen Niederwerfung des Ungarischen Aufgebots und die Wiedergewinnung Oberschlesiens waren zur Zeit bedeutungslos gegenüber den Ereignissen, die sich in der Durchgangspforte von Böhmen nach Niederschlesien, im Waldenburger Gebirge, vorbereiteten.

*) Vergl. S. 168, Anmerk. *.

**) Mit den bisher bei Hautcharmoy befindlichen 3 Schwadronen war die übrig gebliebene Schwadron der Abtheilung des Obersten v. Wietersheim vereinigt worden.